

Gedenkbuch der Pfarre Bernhardsthal

Tom I

Tom II

Der Jahre 1800 – 1869

veröffentlicht in der Reihe

**Beiträge zur Geschichte
Bernhardthals und Umgebung**

Bemerkungen

Die wichtigste Quelle der jüngeren Geschichte unserer Gemeinde ist das Gedenkbuch der Pfarre. Es war schon für Franz Hlawati und Robert Zelesnik die Hauptinformation, wurde aber bisher in seiner Gesamtheit nicht publiziert.

Das Gedenkbuch mußte seit 1800 von den jeweiligen Pfarrern geführt werden und sollte die wesentlichen Ereignisse der Pfarrgemeinde beinhalten. Dieser Auftrag wurde von den einzelnen Akteuren sehr unterschiedlich ausgeführt. Umfangreiche Schilderungen der weltpolitischen Lage, lange Wetterberichte, genaue Buchführung der Veranlagungen der Kirchengelder, Kircheninventare und Kopienserien des Briefwechsels über übliche Streitigkeiten über Deputate, Zehente oder Baubewilligungen mit dem Patronatsherrn sind die erfreulich detailreiche Seite, andererseits erschweren lange Jahre ohne jegliche Eintragung, auch in jüngster Zeit, eine ausgewogen kontinuierliche Berichterstattung.

Natürlich treten in einer persönlich zu führenden Chronik die Vorlieben der „zeitigen“ Pfarrer zu Tage. Einer schrieb lieber über seine Bautätigkeiten, andere über Kapitalveranlagungen, Paramentenkäufe, Fruchtpreise, Wetter, hohe Politik usw., wodurch sich insgesamt ein buntes Bild des Pfarr- und Gemeindelebens ergibt.

Das Pfarrgedenkbuch, auch als Memorabilienbuch bezeichnet, umfaßt in Bernhardsthal bisher 5 Bände. Hier wurden die ersten beiden Bände erfaßt.

In Tom II befinden sich einige Aufarbeitungslücken, die meist Weltpolitik, sich wiederholende Briefftexte, Obligationsnummernlisten sowie die Aufarbeitung von Tom I durch Pfarrer Konall betreffen. Da diese nur wenig zusätzlichen Gewinn für die Geschichtsschreibung Bernhardsthal ergeben, wurde ihre Einarbeitung vorerst aufgeschoben.

Zur leichteren Auffindbarkeit im Original, auch wegen etwaiger Korrekturen, wurde die Seiteneinteilung beibehalten. Es gibt 2 Seitenangaben, in der Fußzeile eine durchgehende Paginierung, die Kopfzeile entspricht der Paginierung im Original.

Tom. I von 1800 bis 1830

Pfarrer Anton Purtscher	Tom Seite 1 - 21
Beilage Franzosenkriege	
Pfarrer Anton Wallon	Tom Seite 22 – 36
Zusätze im Jahr 1827	Tom Seite 37 - 42

Tom. II von 1830 bis 1869

Pfarrer Konall Bestandsaufnahme	Tom Seite 1 - 32
Memorabilien - Aufarbeitung von Tom I	Tom Seite 33 - 85
Jahresberichte usw	Tom Seite 85 - 132
Pfarrer Philipp - Jahresberichte	Tom Seite 133 - 235

Tom. III von 1870 bis 1906 Tom Seite 1 - 50

Tom. IV von 1906 bis 1983	Tom Seite 1 – 450
Pfarrer Bock	Tom Seite 1 – 382
Pfarrer Kisling	Tom Seite 382 – 411
Pfarrer Steffler	Tom Seite 412 – 417
Pfarrer Ponweiser	Tom Seite 418 – 450

Tom V ab 1983

Ich möchte Hw. Alois Pajan herzlich danken, daß er die Möglichkeit geboten hat, das Original zu kopieren. Für diese Tätigkeit danke ich dem Vorsitzenden des Pfarrgemeinderats, Bürgermeister Johann Saleschak.

Da Kurrent nicht mehr zu den Alltagskünsten zählt, wurde eine Umschreibung notwendig. Meine Übertragung von Kurrent in Computertext weist sicher etliche Fehler auf und ist sehr abhängig von der Lernphase. Insbesondere war ich bei der Umstellung auf heutige Schreibweise nicht durchgehend konsequent, habe aber aus Zeitmangel auf eine nachträgliche Vereinheitlichung verzichtet. Auch sind meine Kenntnisse in den Bezeichnungen der kirchlichen Paramente usw. nicht gerade umfassend. Trotzdem hoffe ich den Inhalt dem heute interessierten Leser geeignet zugänglich gemacht zu haben. Der Text ist jederzeit auch als file erhältlich.

Friedel Stratjel, August 1999

MEMORABILIEBUCH TOM. I	5
Purtscher	6
No 1. Pfarr Geschichte	6
No 2. Zur Pfarr gehörige Ortschaften	6
No 3. Pfarrgränzen	6
No 4. Die Reihe der Pfarrer	6
No 5 Einkünfte der Pfarrkirche	7
No 6 Ein Statue S. Joannis Nepom.	8
No 7 Von dem Kirchenornat	8
No 8 Altäre	8
No 9 Die Kirchenstühle	9
No 10 Thurm	9
No 11 Von den Einkünften der Pfarr	9
No 16 Auslagen jährlich der Pfarr	11
No 17 Auslagen der Kirche	12
No 18 Was einem Pfarr zurückzulassen	12
No 19 Von Stiftungen	12
Naturalien betreffend Feldsberg	16
Pfarrhof betreffend - Kellerbau	16
Beilage – Franzosenkriege	20
Wallon	22
Eintritt	22
Inventarium:	22
Inventarium Pfarrkirche 1806	27
Inventarium nach der Ablieferung 1810	29
Verzeichnis Neuanschaffungen ab 1806	35
MEMORABILIEBUCH TOM. II	40
Konall	41
Topographie	41
Inventarium am 24. Juli 1831	50
Memorabilien	60
1831	72
1832	78
1833	79
1834	79
1835	80
1836	81

1837	82
1838	94
1839	96
1840	96
1841	98
1842	99
1843	100
1844	101
1845	102
Philipp	105
1846	105
1847	107
1848	109
1849	122
1850	129
1851	135
1852	137
1853	138
1854	147
1855	151
1856	153
1857	156
1858	157
1859	159
1860	161
1861	164
1862	165
1863	166
1864	168
1865	169
1866	170
1867	174
1868	174
1869	176

Gedenkbuch der Pfarre Bernhardsthal:

Memorabilienbuch Tom. I

Notaten

Von Hw.. Pfarrer S. Anton Purtscher

Und Hw. Pfarrer Anton Wallon

Anton Purtscher Seite 1 - 21:

Beilage Franzosenkriege

Anton Wallon: 22 – 36

Zusätze im Jahr 1827: 37 - 42

Purtscher

No 1. Pfarr Geschichte

Die Pfarre, welche vor undenklichen Zeiten errichtet worden, hat noch im sechzehnten Jahr Hundert nach den Aussagen ältester Männer zum Stift canonicorum regularium, zum hl. Kreuz genannt gehört, von dessen Stiftspriestern auch die Pfarre besetzt war. Diese Pfarre haben endlich diese Geistlichen zu Pestzeiten, wie es von den Alten gehört und erzählt worden, gänzlich verlassen, worauf das consistorium Passaviense Viennae Weltpriester provisorio modo angestellt, sodann auch Pfarrer investiert wurden, zu welcher Zeit aber ist unbekannt, nur hat mein Antecessor (*Pfarrer Johann Karl Heindl*) angemerkt, daß er selbst noch als Kooperator bei seinem Vorfahren Sebastian Öfferl eine Matrik gelesen, die von einem Priester dieses Stiftes geschrieben war, die aber vermutlich bei der großen Feuersbrunst anno 1754 durch angelegtes Feuer im Pfarrhof da selbst zu Grund gegangen. Das Feuer war von einem ketzerischen Knaben angesteckt worden, der denen Geistlichen mit Gift im Abendessen vergeben wollte, aber verhindert wurde, so hat er gemäß seiner Aussage in odium fidei Feuer in das Roßstaldach gesteckt.

No 2. Zur Pfarr gehörige Ortschaften

Zu dieser Pfarr wäre gehörig der Ort Reinthal, welcher in diesen verflrossenen Säculo noch keine Kirche hatte bis ihnen im Jahr 1723 erlaubt wurde eine Kirche zu bauen, um in dieser Kirche Gottesdienste halten zu können haben sie einen zeitlichen Pfarrer jährlich für die Abhaltung des Gottesdienstes zu Sontägen und Feyrtägen Hundert und Zehen Gulden bezahlt. Nun aber anno 1784 zu einer eigenen Pfarre erhoben worden und der hochwürdige Herr Pater Anton Wallon als erster Pfarrer den 17. März 1784 bey dem Consistorio Passaviesi Viennae von Hw. Herren officialen Grafen zu Herberstein nach dero ersten Bischof zu Linz investiert word.

No 3. Pfarrgränzen

Die Gränzen der Pfarr sind Rabensburg, Hausbrunn, Altlichtenwart, Reinthal, Themenau und gegen Mähren und Ungarn Landshut, und das Dorf Bernhardsthal hat dermal Häuser zu der Zahl 142 und Familien 187, an der Zahl der Menschen 950.

No 4. Die Reihe der Pfarrer

Von dem Siebnzehnten Saeculo werden die nacheinander folgenden hl. Pfarrer gezählt, vom Sechszehnten Saeculo ist alle verloren, also unbekannt, welche wann. Im Jahre 1700 finde ich den Hochwürdigen Herrn Geor Wrebaz, wie lange zuvor Pfarrer geworden ist unbekannt.

Georg Wrebaz bis 1703.

Johann Mathias Wagner bis 1716, Pfarre v.Kazlsdorf

Karl Friedrich á Groß bis 1727. deto

Johann Jakob Pusch bis 1735. deto

Johann Judas Preißler bis 1752. Parochus ex Dobermannsdorf.

Sebastiian Öfferl bis 1765. Deto ex Dobermannsdorf.

Johann Karl Heindl bis 1798 den 26. Dezember ? Cooperator

Franz Anton Purtscher erster Pfarr in Hausbrunn durch 15 Jahre, warn alda Pfarr bis 1806 den 22. Juni

(andere Schrift)

N.B. Von einer .Rechnung find ich im Jahre 1698 die der vorige Hl. Pfarrer Johann Joseph Mariasi gefunden, dieser ist also der einzige, den ich gefunden im Sechzehnten Jahr Hundert.

(andere Schrift)

Peter Anton Wallon vorher der erste gewesener Pfarrer in Reinthal durch 22 Jahre und 5 Monate ist auf der hiesigen Pfarre den 18. August 1806 in Wien investiert worden. War allda Pfarrer bis 1831

(andere Schrift)

Am 22ten Juni 1831 wurde ich, Karl Konall, geboren zu Brünn in Mähren am 20ten Jänner 1792 auf die Pfarre Bernhardsthal von dem P.G. Hochwürdigsten Herrn Domprobsten in Wien Joseph Spendorr investiert und am 24ten Juli 1831 durch den P.G. Hochwürdigsten Herrn Probsten und Dechant zu Staatz installiert. Vorher war ich Pfarrer in Ringelsdorf durch 6 Jahre.

Seite 3

(Schrift von Purtscher)

No 5 Einkünfte der Pfarrkirche

Vermögen und Einkünfte der Kirche

Die Einkünfte der Kirche bestehen in einem Grundbüchl, welches jährlich 14 Gulden 6 ²/₄ Kr erträgt samt dem Kühzins. Item zahlt auch das Hochfürstl Rentamt zu Rabensburg Sechs Gulden jährlich als Beitrag zum ewigen Licht. Item die Ablösung der Kirchenstühlen jede Person 3 Kreuzer. Item die Sammlung aus Klingenbeutel und Ablösung der Wachskerzen. Endlich betruhen der abfallende Inter... von den in fundus publicus anliegenden Stifts- und eigenem Kapital jährlich über den Antritt der Pfarr, ein auch bey den privatis anliegendes Kapital, wie ich gefunden in der 1798 Kirchenrechnung 26 fl. 47 ²/₄ Kr. Stiftkapitalien waren 60²/₄ Gulden, eigens Kapital 98²/₄ Gulden. Das ganze Vermögen aber bel..te sich bey dieser Anführungs..... des dato 3ten Jahrs 1799 auf 845 Gulden 7 ²/₄ Kreuzer und dazu die Stiftungsrealitäten per 400 Gulden zusammen 1245 Gulden 7 ²/₄ Kreuzer. Die Stiftungsrealitäten bestanden in 3 Quanten Ak-

ker und einem Fischwasser in der Thaya, das aber dermal jährlich 59 $\frac{2}{4}$ Kr. Pacht bringt der Kirche, auf die 3 Quanten Acker haben kaum mehr das Stiftungs... und Auslagen abgeworfen, wovon noch hero folgen wird, auch ist die Kirche dem Patron noch von obigen 98 $\frac{2}{4}$ Gulden eigenem Kapital 70 Gulden schuldig, die einmal zur Säuberung der Kirche ausgeborgt word von dem Rentamt Rabensburg.

No 6 Ein Statue S. Joannis Nepom.

Dieses Bildnis von Stein gehauen auf der Gasse hat errichtet der gottseelige Hochw. Herr Johann Jakob Pusch, Pfarr allda, nachdem er die Consistorial Bewilligung de dato 20. May 1729 erhalten und hat auf 15 fl. Kapital hiezu angelegt, um von dem Int. die Reparationen zu bestreiten

No 7 Von dem Kirchenornat

Wer den Hochaltar gebaut ist unbekannt, aber was selber zu Marmorieren gekostet fand ich in einer alten Quittung ausgestellt von Leopold Hofmann de dato 9ten Dezember 1761 der ihm nebst der Kost vom Altar 90 Gulden, von den 2 Statuen S. Petri und Pauli 12 Gulden, und 4 Gulden 12 Kreuzer Discretion sind bezahlt, zusammen 106 Gulden 12 Kreuzer. Zu den großen Statuen Petri und Pauli sind 400 Pfund Gips gekauft worden der Centner hat 4 Gulden gekostet, davon sind auch 2 Altar Engl gemacht worden.

Seite 4

No 8 Altäre

Paul Oswald bürgerlicher Bildhauer zu Feldsberg hat den Tabernakel gemacht mit 2 Cherubinen und allen Zierungen und sind ihm laut Quittung 55 Gulden bezahlt worden dem 29. Dezember 1761 dato. Für zwey Engel auf dem Altar samt erforderlichen Ornamenten 20 Gulden, dann auch für 6 Stück Leuchten 12 Gulden, summ.. 87 Gulden. Auch sind alle diese Stück von einem der Mahler aus Hohenau wohnenden Staphierer vergoldet und gefesert(?) worden, und ist ihm dafür bezahlt worden 200 Gulden. Der Bildhauer Oswald hat auch für 55 Gulden den Aufbau und Schlosser bestritten.

Den von Holz gebauten Fraun Altar hat Johann Georg Hredina, Tischlermeister in Baumgarten anno 1740 laut Contract und Quittung zu 70 Gulden gefertigt samt Bildhauerarbeit. Staphiert hat selben Alexander Jomada, Vergolder zu Poysdorf, laut Contract und Quittung de dato 9. Februar 1742 samt Vergoldung mit degaten(?) Gold zu 75 Gulden. Den Altar H. Johannes Nepo. hat der Hochw. Herr Johann Karl Heindl gefertigen lassen auf seine Kosten, das erste Bild hat gekostet 26 Gulden und hat gerade 26 Jahr gedauert, und wäre vermodert. Das 2te Bild mußte ich also gefertigen lassen anno 1799 und hat 36 Gulden gekostet, die durch Guttäter zusammengebracht worden, und hat solches der bürgerl Maler Streyhamer gemacht in Zissersdorf..

No 9 Die Kirchenstühle

Die Kirchenstühle sind gemacht worden im Jahr 1702 und haben 140 Gulden 55 Kreuzer gekostet.

No 10 Thurm

Zu welcher Zeit und wie die Kirche selbst erbaut und con.criert word ist unbekannt, nur weiß ich was ich mit Augen gesehen, das der Klogethurm samt der Uhr auf dem Bogen des Bresbiterii gebaut warn, der aber wegen der Thonen mußte ganz abgetragen werden, und wurde endlich bei dem Eingang der Kirche gebaut im Jahr 1790. Das Material hat der Herr Patron Fürst Alloys von Liechtenstein hergegeben, das übrige die Gemeinde selbst.

Seite 5

No 11 Von den Einkünften der Pfarr

Was zur Pfarr gehört und den Einkünften, auch Gerechtsamen des Pfarrers

Die Einkünften der Pfarrere oder des Pfarrers bestehen theils im Feldbau, Garten, und 2 beysammenliegenden Wiesen in den sogenannten Erles Wiesen, theils in bestimmten Gebühren von der Herrschaft Rabensburg, und Feldsberg für jedes Jahr.

Grundstücke als Äcker gehören zur Pfarr

In Wehr Lehen 12 Quanten

in Teich Lehen 12 deto

in Stadl Lehen 12 deto

in Sandlehen 14 deto

in Weingartllehen 14 deto ihre Breite ist mit schmalen Wasreinen bemerkt, die nie vertilgt werden sollten.

ein Garten in dem der Stadel stehet.

Item ein großer Garten ober dem Dorf unter dem Häusler Nro 1 bis Nro 8 an Ferdinand Berger anstehend an seinen Garten hinter dem Haus abwärts.

2 beysamen liegende Wiesen in Erles Wiesen anstehend gegen Themenau an die Hauswiesen des Thoma Starinsky in Haus Nummer 99. Gegen den Wald oder Thaya Fluß bis in Mitte des Grabens.

Randeintragung: 117 Klafter lang, 87 Klafter breit, betregt in quadrate 6 Joch 57 qKl

Abwärts gegen den Spitz läuft die Marchung mit der Wendung des Grabens bis an die Haus Wiesen des Nro 33 Mathias Schultes, und am Ende des Spitzes liegt ein großer Stein, den man kaum mehr sehen kann. Gerade etwan 12 Schritt unter der am Raine stehenden Eiche, auch habe ich von diesen alten Marchstein angefangen 12 Marchsteine legen zu lassen im Jahr 1800 auf allen

Seiten, allein diese Steine werden bald versinken, weil der Graben zu weich und immer höher wird, darum ist darauf zu sehen.

No 12 Stolgebüßr Reintal

Auch hat der Pfarrer zu Reinthal die ganze Stollgebüßr an die daige Pfarr zu verrechnen und abzuführen.

Seite 6

No 13 Herrschaftliche von Rabensburg Jährliche Gebüßren

Gebüßren, die ein zeitlicher Pfarrer zu Bernhardsthal von der Herrschaft Rabensburg zu empfangen hat jährlich von Anfang bis Ende des Jahr von erstem Jänner bis letzten Dezember als Geld 50 fl.

Von dem Bernhardsthaler Hofstadel beim Schafler Hof

Weizen	45 Metzen	sage Vierzig fünf Metzen
Deto Korn	45 Metzen	
Deto ordinari Kuchlspeis	2 ⁴ / ₈ Metzen	
Deto ³ / ₈ ligen Kraupen	1 ² / ₈ Metzen	
Also extra Kuchlspeis	1 ² / ₈ Metzen	
Wein Eimer	18	
Holz	13 Klafter Hart Eichen	
Item	13 Klafter Eichen Scheidter.	Brennholz 3 Schuh lang
In barem Geld	50 Gulden	

Item mit der Herrschaft in Bernhardsthal den dritten Theil des Geflügel- und Krautzehent

No 14 Zehentfreiheit der Pfarräcker

Die Äcker sind von allen Zehent und Contribution von Dienstgewähren und allen Abgaben sowohl in Aufsicht der Grundherrschaft als des Land Hauses, / weil die Äcker unter dem Dominikal bestanden sind, folglich die Herrschaft die Contribution zu bezahlen hat. / gänzlich frey. Auch hat die Herrschaft als Patron alle zur Pfarr gehörigen Gebäude zu bauen, und bey Bau zu erhalten, und alle Reparationen zu bestreiten auch alle Einfriedungen und Zäun herzustellen bey dem Garten.

N.b. Die Grundstück als Äcker und Wiesen werden nicht von der Herrschaft versteuert, dieses zeigte sich anno 1805 da ich von 1793 die Dominicalsteuer nachtragen mußte.

3 Tagwerk Wiesen zahlen die Rustical Contribution.

Seite 7

No 15 Herrschaftliche Gebühren von Feldsberg

Gebühren der Herrschaft Feldsberg jährlich vom ersten Jänner bis Ende Dezember also

Von dem Reinthaller Hofstadl	Weizen	45 Metzen
Item von da	Korn	45 Metzen
deto ordinari Kuchlspeis		2 $\frac{6}{8}$ Metzen $\frac{4}{8}$ Maß
deto extra Kuchlspeis	$\frac{7}{8}$ Metzen, 1 Maß
Wein	zwölf Eimer	12 Eimer
Bier deto	zwölf Eimer	12 Eimer
Bares Geld	fünzig Gulden	50 Gulden

Deto mit der Herrschaft den dritten Theil des Gefügel Zehent in Reinhal.

Diesen jährlichen Gebühren in Geld und Naturalien so wohl von der Herrschaft Rabensburg als Feldsberg werden dem Pfarrer verabfolget wegen dem vor undenklichen Jahren zur Pfarr gehörigen Dritten theil des Feldzehent von allen Früchten so wohl in Bernhardsthaler, als in Reinthaler Gebiet. Dieser Zehent ist / von wem oder welchen Pfarrer, an die Herrschaft Feldsberg, und Rabensburg per Transaktionem abgetreten worden, wie diese Pfarrer geheißten, oder zu welchen Jahren dieses geschehen, findet man keine Urkunden. Nur läßt sich vermuthen, daß diese Gebühren und Schuldigkeiten die zwey Herrschaften gegen dem Empfang des Zehent leisten.

Anno 1800 bekam ich die Quitung zum unterschreiben von dem Kasten Amt Feldsberg da warn angemerkt das Quantum der Kuchlspeis, nemlich Sieben Achtl Ein Maß extra, und Zwey Metzen, Sechs Achtl, Vier Achtl Maß Ordinari Kuchlspeis. Die Naturalien als Wein und Frucht habe ich getrachtet zu verwechseln davon suche und siehe folio 16. Folglich hat die Pfarr nur mehr grund von Feldsberg zu empfangen, was in Geld bezahlt wird als Kuchlspeis, und Bier nebst 50 Gulden in Geld.

Seite 8

No 16 Auslagen jährlich der Pfarr

Von den in Erleswiesen liegenden Zwey Wiesen zahleten ~~nur jede den selben~~ (3 Tag Werk rustical) jährliche Contribution nach der Landeshalts Einlage de anno 1775 3 Gulden $\frac{2}{4}$ Kreuzer, die aber während der Jahre durch Erhöhung bald mehr, bald weniger gezahlt haben. Die Zahlung stiegn bis 1799 bis 4 Gulden 50 Kreuzer. An Grunddiensten zahlen die 3 Tagwerk Wiesen 2 Gulden 20 Kreuzer, jedoch sind sie gewährt an das herrschatliche Grundbuch Rabensburg. Ferner sind jährlich Fortification Steuer zu zahlen 14 Gulden und 3 Gulden Allumnats Pension

In das Rentamt Rabensburg jährlich 6 Gulden 30 Kreuzer Holzhackerlohn.

No 17 Auslagen der Kirche

Die jährlichen Abgaben der Pfarrkirche S. Ägidii in das Rabensburger Contribution Amt von einem halben Fischwasser in der Thaya beläuft sich dermal auf 3 Gulden 24 ½ Kreuzer durch die Erhöhung, nach der Landhaus Einlage de anno 1775 wurde es belegt in ganzem mit 5 Gulden 20 Kreuzer, also die Hälfte zu 2 Gulden 40 Kreuzer und Grunddienst zahlet es jährlich 35 Kreuzer. Nun ists verkauft.

No 18 Was einem Pfarr zurückzulassen

Einem zeitlichen Herrn Pfarrer als Nachfolger ist nichts zurückzulassen, was ad fundum instructum gehörte, da nie einer errichtet word.

No 19 Von Stiftungen

Die älteste Stiftung auf 2 tgl. Messen finde ich laut Stiftsbrief de dato 21.... 1693 den ich hier in copia eintrage:

Heut, dat den 21. Gbi.. 1693 hat Johann Jankowitsch gewerten Mitnachbar allhier in Bernhardsthal laut seine Testaments zu dem Ehrwürdigen Goteshaus S. Ägidii benentlichen dreyßig Gulden bares Geld vermacht und verfaret solcher Gestalten daß dieses bemelte Geld bey dem Goteshaus auf eine moige Foundation solle gestiftet sein und dieses Geld solle auf Interesse jährlich von seiner armen Seel Zwey hl. Messen können. gelesen werden, und hiervon der Herr Pfarrer und Schullmeister ihre Bezahlung haben sollen, die übrig Betreibenden Zehen

Seite 9

Kreuzer aber sollen der Kirche auf Kerzen verbleiben. Das dieses bemelte Geld der Kirche ist erlegt worden in Beisein des Wohlerw. Herrn Pfarr Johann Mariasi, derzeit Pfarr und Seelsorger allhier, und Hw. Kaspar Bittman Rathsbürger auch allda, bezeuget.

Solches unsere hier unter eigentschriebene Handschrift und Petschaft fertigung datum ut supra

Johann Joseph Mariasi

Pfarr zu Bernhardsthal

No 20 Stiftungen des sel. Stephan Wuchti

Seit der Stephan Wuchtischen Stiftung habe ich zu bemerken, das Georg Segfried bestimmt hat, daß er unter 2ten Januar 1685 von der Kirche die Steffan Muchtischen 20 fl Legat Kapital angefangen auf In.... Stephan Mucht auf einen moigen Jahrtag gestiftet und dafür den 28ten April vor seine Seele den Jahrtag zu 1 fl 12 kr solle halten lassen, da von aber sind von anno 1702 bis 1735 fünf Gulden Kapital verlohren worden, wie aber ist unbekannt, und ist also bey der Kirchen Anfang anno 1735 beschlossen worden, das jährlich für die Seel Stephan Mucht eine Stiftmeß solle gelesen werden, weil die Kirche das Kapital

angefangen hat, Stiftbrief davon ist keiner vorhanden, für diese Stiftung wird dem Herrn Pfarr 30 kr, dem Schulleherer 6 kr bezahlt von der Kirche.

No 21 Des Ägidi Weilinger

Anno 1766 hat Ägidi Weilinger, Nachbar von hier 40 fl ... zur Kirche legiert als Stiftung damit jährlich den 3ten März für seine Seele ein verharium mit einer hl. Selenmeß soll gehalten werden, die 2te in der Sel.. Oktober für seine Eltern Ägidi und Maria.

No 22 Der Maria Finkin

Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit der Maria Finkischen Stiftung zu 40 fl anno 1766 errichtet, für die Maria ist der Jahrtag der 13te May, und für ihren sel. Mann Johann Fink der 10 gbr. Diese Kapitalien hat die Kirche angefangen und zalet dem Pfarr für jede hl. Meß 34 kr, dem Schullehrer 6 kr, das übrige verbleibt der Kirche.

No 23 Des Ander Kellner

Gleicher Gestalten haltet es sich mit der Stiftung des Ander Kellner, die gelesen wird den 30ten März. Dieser hat zur Kirche legiert 23 ½ fl in Jahr 1766. Von

Seite 10

diesen drei Stifungen sind die Stiftbriefe ad Consistorium angelegt und approbiert worden, de dato 14ter .? 1765 in der Rechnung aber 1766 inerten empfang.

No 24 Die Stiftung des sel. Paul Brunner et uxoris Elisabeth dann auch des sel. Michl Huber

Im Nahmen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit:

Wir Pfarrer und Kirchenvater der löbl. Pfarr Kirche ad S. Ägidium in Bernhardsthal V u M B bekunden für uns und unserer Zeits Nachfolger, und zwar,

Es habe der Michl Huber von Bernhardsthal vor beyläufig 30 Jahren drey Quanten Äcker zu daigen Pfarrkirche zum moigen Genuß der selben gegen die Verbindnis legiert, das jährlich für seiner Selle Ruhe ein Requiem samt Libro nebst einer stillen Meß soll abgehalten werden.

Da nun diese nicht mehr zu besseren Vorteil der Kirche benutzt werden könnten, so sind selbe mit Erzbischöflicher Ordinariats Bewilligung de dato 2. April 1800 wie auch mit deren Hochfürstl. Patronats Consens de dato 1. Mai 1800 durch öffentliche Versteigerung an die Meistbietenden verkauft worden, wofür an barem Geld eingelöst wurde sechshundertfünfzig Gulden.

Zweitens hat Paul Brunner gewester Schafmeister in dem hiesigen Hochfürstl. Hof, und seine Ehefrau Elisabeth laut ihres Testament zweihundertfünfzig Gulden auf moige Stiftung verschafft zur Kirche, Karft dessen für ihre Seelen Ruhe alljährlich sechs hl. Messen, und für ihren Paul und sie Elisabeth an dem jahrtag ihres Absterbens für jedes ein Requiem soll abgehalten werden.

Diese 250 Gulden, und obige 650 fl., in einem neunhundert Gulden haben wir richtig empfangen, und solche Nomine der Löbl. Pfarrkirche unter Erstem Juli 1800 in dem k.k. Kupferamt a 4 per cento unter Ankaufung einer Obligation mit Rabat angelegt ut Nro 50386 zu sechshundertdreißigfünf Gulden, die Obligation in die Kirchenkassa

Seite 11

In vorschriftsmäßige Verwahrung genohmen.

Unterzeichnete geloben und versprechen danach sol? der löbl. Pfarrkirche allda für sich und ihre Amtsnachfolger vorbenannte Stiftungsandachten, als für den sel. Michl Huber ein Requiem samt Libra nebst einer stillen Meß, den für den sel. Paul Brunn, drei hl. Messen, auch an seinem Sterbtag ein Requiem, wie auch für die Elisabeth Brunnin drei hl. Messen, und an ihrem Sterbjahrtag ein Requiem abzuhalten. Wofür die Kirche an Michl Huberscher Stiftung nämlich für das Requiem dem Pfarrer einen Gulden dreißig Kreuzer, dem Schullehrer dreißig Kreuzer, für das Libra dem Pfarrer ein Gulden, dem Schullehrer zwanzig Kreuzer, und für die hl. Messe dem Pfarrer vierzig fünf, und dem Schullehrer sechs Kreuzer – den für die Paul und Elisabeth Brunnerischen zwei Requien dem Pfarrer drei Gulden dem Schullehrer einen Gulden, für sechs hl. Messen dem Pfarrer vier Gulden dreißig Kreuzer, dem Schullehrer vierzig zwei Kreuzer bezahlt.

Zu Urkund dessen ist dieser Original Stifftbrief errichtet und in die Kirchenlade eingelegt worden hievon drei gleichlautende Copien, und zwar eine an hochlöbl. k.k. NÖ Landesregierung, die Zweite zum Hochw. Erzbischöfl. Consistorio, und die Dritte an die Freundaschaft abgegeben word.

So geschehen Bernhardsthal am 1ten Juli 1800

Franz Anton Purtscher, Pfarrer

Josef Beyer, Kirchenvater

Johann Weillinger, Kirchenvater

Seite 12

No 25 Johann Georg Wachers Stiftung

Im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit etc. habe ich, Hans Georg Wachter, Nachbar von hier, heut zu Ende gesetztes dato, in Beysein der hiezu allen Fleißes erbetenen Zeugen Andreas Schlosser, dermal Richter, und Hans Hueber als Geschworener, wohl überlegt, und unwiderrufflich mein eigenthümliches rechtmäßiges Fischwasser zu dem allerheiligen löbl. Gotteshaus ad St Ägidius mit dieser Bedingnis und zu diesem Ziel, und Ende vermacht, und als ein Eigenthum überlassen, das nach meinem zeitlichen Hintritt bis auf welche Zeit ich mir den bloßen Genuß vorbehalte, jährlich für meine arme Seel zu ewigen Zeiten jedes mal am Tag meines Hinscheidens der Jahrtag mit einem Requiem und Libra am jeden Quatember eine hl. Messe eben vor mich, und am Tag des

Absterbens meines sel. ersten Weibs Magdalena auf ein Requiem und Libro, und der armen Sellen ?octav aber eine Hl. Messe für die ganze Freundschaft Wachter solle gelesen werden, und gleichwie dieses alles mein gänzlicher Wille, als habe gegenwärtiges amtliches Instrument errichten, selbst mit meiner eigenen Handschrift und Petschaft gefertigt, auf solches von nachstehenden Zeugen fertigen lassen. Bernhardsthal den 26ten Dezember 1768

Johann Paul
Heindl Pfarrer

Johann Georg Wachter
Andre Schlosser, Richter
Johann Hueber, Geschworener

Seite 13

Dies vorbenannte Fischwasser in der Thaya hat der Johann Georg Wachter von dem Anton Böhm um 340 fl gekauft nach Zusage der Gewähr, es wäre dazumal ein reiches Fischwasser und stoßet aufwärts an das fürstliche, abwärts an das vormal der Dobermannsdorfer Kirche, dermal durch Einlösung der Herrschaft gehörigen Wasser, Diese Wasser wurde bereits unfruchtbar durch den neuen Rinnsal, der von der Seite dieses Wasser durchgeschnitten worden, um das Wasser gerade gegen der Mühl zu leiten und so wurde der alte Rinsal durch eine eingebaute Wehr ann 1778 theils verschütet von Sand und Erde und bleibt bei kleinem Wasser ganz trocken und wird endlich vollkommen öde werden. Daher erträgt es dermal nicht Contribution, und Grunddienst, und bleibt also die Foundation ganz unerfüllt es hat aber dieses Fischwasser zwey Eigenthümer und wird ein Jahr von der Kirche, das 2te von dem Miteigenthümer genossen, die Contribution und Dienst ist vorwärts schon angemerkt.

Ich machte daher bey seiner Durchlaucht deswegen Vorstellungen mit dem Gesuch seine Durchl. möchte die Kirche und Stiftung durch Einlösung des Wassers entschädigen, hierüber wurde ein Zeugen heins? Commission angeordnet, dabey wurde erst entdeckt, daß der Bestand Man auch statt dem alten auf dem neuen Rinnsal fische, ob sich schon in diesem sehr wenig Nutzen schöpfen laßt. Hierüber wurde mir folgender Bescheid zugestellt: Da bei der Herrschaft Rabensburg von dem Bernhardsthaler Kirchen zugehörigen Fischwasser kein Gebrauch gemacht werden kann, so findet das Ablösungsgesuch nicht statt. Dagegen aber der Patronata Consens ertheilt zum Nutzen der Kirche dieses Fischwasser im Weg der öffentl. Versteigerung gegen barer Bezahlung unter der Aufsicht des Rabensburger Wirtschafts Amtes zu veräußern, das dafür eingehende Geld fruchtbringend anzulegen und in der Kirchenrechnung zum weiteren Verraith in Empfang zu nehmen. Wien, 23.Juli 1801, Rabensburger Pro-toc. Nr.10, Vol 56.-...

Seite 14

Ich suchte also die weitere Bewilligung an dem Fischwasser zu verkaufen, es geschah? also Liutardo, aber ein einziger Käufer fand, denn die 2te Hälfte gehörte nämlich Lorenz Krickl, der gabe nicht mehr als 125 fl. Mit diesem Geld

wurde eine Banko Obligation gekauft um 130 fl und so wurde endlich die Stiftung wieder aufgeweckt und in Übung gebracht. So, daß dem Pfarrer für 2 Jahrtagsrequien 2 fl 30 kr, und für 5 Messen 2 fl. 30 kr, dem Schullehrer 45 kr. bezahlt wird und 30 kr der Kirche bleibe, wie die Stiftbriefe lauten.

Seite 15

leer

Seite 16

Naturalien betreffend Feldsberg

Anno 1801 habe ich mich entschlossen zum Nutzen und Bequemlichkeit sowohl des Fürsten als mir und meinen Successoren und nicht minder aus anderen unerheblichen Ursachen / die ich da nicht anführen will / Seine Durchlaucht zu bitten um die Verwechslung der von der Herrschaft Feldsberg jährlich gebührenden Naturalien, als Weizen, Korn und Wein um selbe von der Herrschaft Rabensburg zu erheben. Diese Gesuch wurde mir mit folgendem Bescheid bewilligt:

Seine Durchl. haben in dem inenthalteneu Gesuchs wegen Empfang des Feldsberger Deputats aus denen Herrschaft Rabensburgen Ämtern zu bewilligen geruht, und ergethet unternächsten das unfor?derlich an beide Ämter.

334/13 Rabensburger Protokoll Nr 10 fol 55

Unterschrift

Für Hochfürstl. Schlosses Liechtensteinsche Kanzlei, Wien, 16.Juli 1801

Pfarrhof betreffend - Kellerbau

Als ich im Jahre 1798 im Frühjahr auf die Pfarr aufgezogen und Besitz genommen, fand ich ein Gebau das keiner Mensch Wohnung gleich sah. Ich kam also gleich ein um die Reparationen, die sogleich bestätigt und unternommen wurden. Unter meistens bittete ich auch um einen nötigen Hauskeller zu bauen. Da mir aber dieses abgesagt wurde, weil es zu viele Kosten machte, ich aber die Notwendigkeit eines Kellers einsah und erkannte, suchte ich mir einen bequemen Ort um meinen Keller zu graben. Hierüber suchte ich beim Fürsten die Bewilligung auf meine Kosten einen Keller bauen zu dürfen, das mir sogleich bewilligt wurde. Ich nahm als den Josef Gebhart Bunge (*Burger?*), Maurermeister in Feldsberg, der den Keller baute.

Seite 17

Ich fing also an unter dem alten Friedhof zu graben in der Hoffnung einen besten und tiefen Grund zu haben. Es zeigte sich auch anfangs in dem Boden guter Lam, aber da ich in die Tiefe kam wurde meine Hoffnung zu nichts, und zeigte sich blosser Sand und wurde dafür nur härter, und sehr gefährliche Arbeit um alles Unglück zu befürchten. Anno 1800 im Gber wurde der Anfang, und 1801 stürzte das erst vor 2 Monat neu gebaute Vorkappl zusammen, das ich wieder mit beträchtlichen Unkostenverstärken und neu von Grund aus bauen lassen, so das sich die Unkosten in allem wenigst auf 500 fl beliefen. Ich baute auch gleich anfänglich diesen Keller in der Absicht ihn für allzeit zum Nutzen, Notdurft und Bequemlichkeit meiner Herren Successoren bei der Pfarr ohne jemals verkauft zu werden zu lassen als einen moigen Stiftskeller für meine Seelenruhe.

Nachdem ich den Keller fertig hatte reichte ich bei dem Fürsten eine Suplik ein mit der Äußerung meine Entschlusses und bäte seine Durchlaucht wolle den Keller gegen einen mäßigen Schutz- und Grunddienst dem Grundbuch einverleiben, jedoch immer Gewähr frei zu lassen, weil ich ihn als Stiftung bei der Pfarre widmen wolle. Ich erhielt aber folgenden Bescheid:

Dem Herrn Bittsteller zum Bescheid: Der von dem Selben erbaute Keller kann als Stiftskeller bei der Bernhardsthaler Pfarrkirche belassen werden, gegen dem jedoch, daß gedachter Keller nun nicht etwa die Kirche damit zu belasten vor allen abgeschätzt, und hiebei auf die künftigen Reparationen, welche vom jeweiligen Pfarrer aus eigenem zu bestreiten hat, verbunden sein soll, Aussicht genommen. Sohin nur auf das Residuum des Schätzungsbetrags der Stiftung bestimmt worden. Übrigens

Seite 18

Übrigens hat der Bittsteller als auch seine Nachfolger jährlich 15 Kreuzer an Grunddienst in die fürstlichen Renten zu entrichten. In betreff der Gewähns Befragung hingegen , da kein hinreichender Grund vorhanden ist, daß die Herrschaft an ihrer Gerichtsbarkeit etwas vergeben soll, wird derselbe abgewiesen.

Rabensburger Prottkoll Nr.10, fol 55

17. Juli 1801

1804 - Kellereinsturz

Dieser Winter war sehr naß, sodaß allenthalben viele Gebäude und Keller einstürzten, dieses Schicksal traf auch meinen vor vier Jahren gebauten Keller, wurde alles vermutlich geschah es das den 13. April Abends um halb neun Uhr abends meine Dienstmagd noch einen Wein holete. Da sie den Hals hinabging, hörte sie etwas fallen, es entstunde in ihr Forcht, und sie traute sich nicht in den Keller zu gehen, bis sie erkannte daß Lam vom Gewölb fiel. Sie nahm Wein, und heimkommend sagte sie was geschah. Ich nahm eine Laterne ging in Keller, und sah im Gewölb im ganzen Keller nichts gefährlich. Endlich bückete ich zwischen die Faß an die Grundmaur, und merkte, daß die Grundmaur zerfeucht waren auf beiden Seiten. Ich ging endlich aus dem Keller ohne zu wissen, daß die Gefahr und Sturz so nahe sei. Kaum wurde 9 Uhr, so hörten die nahn Woh-

nenden ein Gegrölle ohne zu wissen, was es seyn. Ich sagte, da ich kam aus dem Keller, bis morgen frühe liegt der Keller in Schutt. Morgens, bei anbrechendem Tag, ging die Köchin nach zu sehn, und und fand, wie ich Abends gesagt. Den 14. April lag er in Schutt.

Sogleich nach der Meß sammelte ich Tagwerken, fing an von oben Schutt auszuführen, und holten 15 bis 20 Personen durch 18 Tage zu arbeiten bis die Erde ausgeführt war. Indessen sorgte ich auch neues Material aufzusuchen und mit viel Bitten und Mühe erhielt ich mit Bewilligung der Fürsten Feldsberger Bauamt 30 Fuhr Steiner aus dem fürstl. Garschönthaler Steinbruch, und etwas Kalk bey 21 Metzen weil mir alle fürstl. Beamten geneigt und günstig waren, wo sonst niemand etwas erhielt weil die Baulichkeiten bei dem Fürsten sehr häufig waren. Und so mit dem Material nirgends klenken konnte für 80 bis 100 Maurergesellen, da jetzt

Seite 19

hauptsächlich an der Deim-Mauer gearbeitet wurde. Ziegel konnte ich von da nicht einen erhalten, obwohl in Feldsberg und Reinthal Ziegelöfen waren, der ganze Vorrat wäre durch den Winter verbaut. Ich wendete mich daher nach Rabensburg wegen Kalk und Ziegel. Kalk erhielt ich vom Herrn Burggrafen Franz Xaver Berger und Herrn Amtmann Michl Man nur 10 Metzen, weil sie weder im Wald noch Holz, noch nur Steine haben konnten wegen Wasser und grundlose Weg und so selbst im Bauen gehemmt waren und sehr viel Material brauchten, da nebst anderen Gebäuden den ganzen Winter an Gestütställen gebaut word. Ziegel waren zwar vom vorigen Sommer noch ein ziemlicher Vorrat, aber noch eine entfernte Hoffnung selbe zu vermehren wegen übler Witterung, doch weil mir alle fürstl. Beamten sehr geneigt waren erhielt ich nebst 10 Metzen Kalk sechstausend Ziegel. Ich wählte mir den Bau anzuordnen den fürstl. Maurermeister Herrn Grazl von Feldsberg, der ein sehr geschickter Mann war. Ich erklärte mich kein Material und Unkosten zu sparen, es koste, so viel es nur sage, um den Keller sicher, vollkommen, und für alle Zeit sicher zu bauen. Er verlangte also 24 Fuhr Stein, 40 Metzen Kalk 6000 Ziegel zum Gewölb. Die Steine aber klenkten nicht und Ziegel mangelnden noch bis 200. Er schickte mir also 2 geschickte Gesellen und arbeiteten durch 25 Tag von Frühe bis Abends. Den übrigen Kalk mußte ich aus Ungarn besorgen. Die Arbeit dauerte durch 2 ganze Monate, bis alles fertig und die Erde wieder aufgeführt und gestossen warn. Zu diesem neuen Material wurden noch die ausgegrabenen Stein und Ziegel verbaut. Ich ließ die Grundmauern noch einen Schuh tief in die Erde setzen und nach bereits einem Schuh anschütten, weil bei dieser nassen Zeit Wasser aufstieg, und wo die Mauer am schwersten ist hat sie 2 Schuh in der Dicke, die hintere Brustmauer hat bis 2 ½ Schuh. Das Gewölb ist durchaus mit stehend Ziegel und nur 1 ½ Zoll unter dem ganzen Zirkel. Es liegen also darin 44 Fuhr Stein und 12 Tausend Ziegel mit Hals und Vordachl 30 Metzen Kalk 64 Fuhr Sand. Die Bau Erfordernisse kosteten 24 fl, da zu diesen Zeiten alles sehr theuer war Fuhren und Baumaterial nebst den Lebensmitteln so laufete dieser Bau sehr hoch ins Geld. Der Weizen kostete der Metzen 6 ½ fl, das Korn 5 fl, das Pfund Rindfleisch 11 Kr., Schweinernes 18 kr, das Maß Schmalz 2 fl, der Metzen Erbsen 4 fl 30 Kr., Linsen 5 fl 15 Kr. uns so alle Lebensmittel, die Maß

jugen Wein 16 Kr., der vor Säure und Leere gleich nicht zu trinken war. Zum Glück fand ich meinen alten Wein, über 100 Eimer, unter dem Schutt ganz unverletzt. Bis auf 6 Eimer ein ausgenommen Junger hatte ich keinen im Keller. Auch wurde kein Geschirr zu grund gerichtet als ein 5 Eimer und ein Halbeimer. Aber allen Wein mußte ich ausziehen

Seite 20

und in einen anderen Keller führen. Die Unkosten betragen als 6200 Ziegel samt Kost und Fuhrlohn 143 fl. Die Maurer für 25 Tag samt Kost und Wein 89 fl 30 Kr., Stein mit allen Unkosten 160 fl 30 Kr., der Kalk, 39 Metzen, 50 fl, Sandfuhrlohn 10 fl. Tagwerker 425 Tag mit Kost und Lohn 318 $\frac{3}{4}$ fl, Holz 50 fl, Bau-requisiten 20 fl 26 Kr., der untere Keller 500 fl, also in Summa habe diese Keller gekostet 1342 fl 11 Kr.. Dabei 6 Eimer Wein verloren zu 70 fl.

Nun will ich auch die Ursach anführen warum der erstere Keller eingestürzt. Da die Grundmauer aufgegraben wurde fand sich, daß der schlechte Maurermeister Gebhard als ein Betrüger die Grundmauer schlecht und zu schwach gebaut hatte und meistens weiche Stein waren konnten das Gewölbe nicht aushalten sodern zerdrückte selbe. Dieser schlechte Meister hat nur getrachtet das Werk fertig zu machen und sein accordites Baulohn geschwinde einzuheben. So wurde ich betrogen und in so große Schaden versetzt. Der dermalige Keller aber hoffe ich, da alles mögliche in Überfluß angewendet worden, daß dieser nun bis an das Weltende sollte unverletzt dauern, wenn nicht eine schreckliche Naturbegebenheit ihn zu grund richtet. Übrigens hatte ich auch selbst neben meiner eigenen Plag und Mühe noch sehr viele Widerwärtigkeiten und Verdruß. Denn als mir bewilligt worden einen Keller zu bauen zeigte ich der Amtskommission den Ort und die Stelle, dabei war auch als Bauverständiger und Sicherheitsverseher der fürstl. Ingenieur Rotmayr. Da wurde auch die Gemeinde gefragt, ob sie nichts entgegen hätte, ob es ihr ohne Nachteil geschehen könn. Da waren zwar einige Mauldrescher, die Einwendungen machten, aber ohne Grund, die auch nicht geachtet wurden. Der Ingenieur zeigte den wie weit ohne Nachteil an die Kirche, und Thurm, N.B. / den eben dieser schlechte Meister vor 12 Jahren gebaut / könne gegraben werden. Hernach gab dieser Rotmayr seine schriftliche Erklärung wieder ganz anderst in die Kanzlei, daß da kein Keller könne gebaut werden, weil hiedurch die Passage gesenkt, das nebenstehende Häusl und der Thurm in Gefahr kommen und schaden leiden könnnten. Deshalb wurde mir von dem Amte bedeutet, Herr Amtmann sehe ein daß diese Einwendungen nichts als ein leerer Vorwand sein, und wäre auch nicht anderst. Hätte ich diesem Mann vielleicht etliche Dukaten spendiert, würde kein Hindernis und Schaden zu fürchten gewesen sein. Diese Einwendung war mir unangenehm, daß anderst als sagen und zeigen, anderst die schriftliche Gutachtung. Ich verfügte mich wieder zum Herrn Amtmann um Abänderung, der kam wieder her in den Ort und Stell wieder zu sehen, und erkannte

Seite 21

daß es bloß Meckerei sei, und sagte ich soll ohne Bedenken baun. Da er Keller fertig , führe dieser Halbnarr einmal vorbe, sah den Keller und fing nun Revolte an, weil er einen Verdruß auf den Herrn Amtmann hatte, der indessen auf Feldsberg kam als Amtmann, daß er mir würde sein Verbot zubauen erlauben. Er kam also mit einer Commission anfahrn, um den Augenschein zu machen, er wurde aber ziemlich abgestürzt und man kannte, daß er einen Shorn zuviel hatte, er lief aber davon und fahrte weg. Er wollte behaupten, daß Thurm und Kirche mit nächstens würd einstürzen. Dieses aber machte mir nicht bang, weil jeder Werkverständige darüber lachte, daß dieser Rothmayr ein Halbnarr seg und eine Gefahr seg. Daß dieser Ingenieur ein Böswicht war und ein Sporn zuviel hatte, wurde er hernach in einem Jahr sein eigener Selbstmörder, da er bei der Weg Reparation war unweit Herrnbaumgarten, ging in Wald hinein und nahm das bey sich habende lange Messer, und gab sich ein Stich, der in die Lunge ging, zahn das Messer etwas heraus, und machte fünf Stich in die Lunge, wobei er das Herz suchte und nicht finden konnte sich einen Stich beizubringen. Er kam nicht zurück. Endlich sahen andere nach, suchten ihn im Wald und fanden ihn im Blut liegend noch lebend. Bis er nach Feldsberg gebracht wurde, war er tot.

Seite 1

Beilage – Franzosenkriege

in der Schrift von Purtscher:

Im Frühjahr 1805 stieg der Metzen Weizen auf 15 fl, das Korn auf 14 fl, der Haber auf 5 fl 15 Kr. der Metzen, die Grütze auf 9 – 10 fl, so der gugruz bis 8 fl. Wenn nicht Ungarn sonach 10000 Metzen Früchte geliefert hätte, so wäre unmittelbar die größte Hungersnoth entstanden. Die Erbsen(?) kostet jetzt das Pfund 15 bis 17 Kr.. So alles Verderbliche sehr theuer. Das Pfund Caffee 2 fl 45 kr, der Zucker 1 fl 40 kr, so alles Gewürz. Die Winterfrucht hat bei uns im Jahr 1805 ziemlich geraten, die Sommerfrüchte übl, weil es viel zu naß war. Von der Wiese erhielt ich nur 3 Fartl Heu, das andere, wenigst 15 Fartl, war verfault und ganz unbrauchbar. Grummet aber erhielt ich 17 Fartl, weil ich das verdorbene Gras wegräumte. Endlich am Herbst entand zwischen Österreich und Frankreich wieder der sehr verderbliche Krieg. Mit Österreich waren vereinigt Rußland und England wider Frankreich. Unsere Armee ging nach Bayern in das Reich. Den 13. Und 14 Oktober war Angriff und Schlacht bei Ulm und wurde von unserer Seite die ganze Armee bis 30.000 Mann gefangen, und niedergemacht, und zerstört. Und so alles Geschütz, Munition und Gewehr verloren und Ulm mit Sturm erobert. Commandiert hat General Mak, der treulos gewesen sein soll. Endlich haben die Franzosen den 13. November Wien ohne Widerstand in Besitz genommen, Nikolsburg den 20., Brünn den 22. November und Feldsberg. Den 23. auf Rabensburg und marschierten den 24. früh wieder ab durch Bernhardsthal nach Lundenburg.

Den 26. November um ½ Zwölf Uhr früh kam ein französischer Offizier mit 2 Soldaten rollend in mein Zimmer mit Befehl, daß bis in 1 Stunde für seinen Obristen und 9 Offiziere das Mittagmal muß bereit sein. Sie kamen auch richtig. Nach dem Essen war Aufbruch zum Marsch bis auf drei Offiziere und 1 Compagnie, ich mußte die Offizier aushalten 3 Tag bis Ordre kam zum Abmarsch.

N.b. siehe hinten

Den 15. Dezember kamen abends 2 feindliche Offiziere mit Bedrohung , daß 300 Mann sollten einrücken, wenn ich sie nicht werde nach ihrem Gefallen bewirten werde, was sie verlangten mußte dasein, sogar Musik zum Tanze. Da sie genug getanzt gingen sie zu Pferd weg, kam aber keine Mannschaft. Am 4ten Advent Sonntag, den 22 Dezember, kamen abermals abends 5 Offizier mich wieder zu beunruhigen mit der Bedrohung in dem Dorf Quartier zu mögen und eine Eskadron einzuquartieren. Es mußte wieder ihr Verlangen erfüllt, Musik mußte her, und tanzten bis 11 Uhr Nachts, und sauften 12 Maß Wein von 1 ½ Maß Weinsuppe. Sie ritten weg, führten erstens die Pferde in das Vorhaus, einer davon führte das Roß in das Mayr Zimmer, setzte sich auf, ritt bei der Stube und Haustür hinaus. Nach einer viertel Stunde kamen alle wieder zurück, weil es sehr finster und windig, die reitenden Boten könnten sie nicht fortbringen, da blieben sie bis 9 Uhr früh, mußte Kaffee und Wein her, endlich war Abschied.

Seite 21

Am 6. Dezember 1805 marschierten viele Franzosen durch, endlich kam Reiterei an etlich tausend Mann, und quartierte bis 350 Mann hier ein. Bei mir quartierte sich der Commandant und 1 Rittmeister, 3 Bediente, 6 Pferde und ein Koch kam zum kKochen, der sehr verschwenderisch war und ein Böswicht, nichts klenkte. Alle mußte ich mit aller Speis, Trank, Heu und Haber versehen, und täglich kamen zwei oder drei andere Offiziere Mittag und Abends zum Tisch. Sie blieben 7 Tage allda, bis Ordre kam zum Abmarsch. Ich bin aber mit ihnen gut ausgekommen, ob sie schon nicht Deutsch gesprochen. Die gemeine Mannschaft in Häusern waren teils gut, teils sehr bö, Wein mußte allenthalben genug sein und der schlechteste Wein kostete die Maß 36 kr, weil dieses Jahr wieder sehr wenig und schlecht geblieben, weil er nicht zeitig geworden. Und um diese Zeit kostete der Metzen Weiz 10 fl., das Korn 8 fl., die Gerste 4 fl., der Haber 3¹/₄ fl., der Gugruz 4 fl., das Pfund Rindfleisch 12 kr, Kalbfleisch 15 kr Schöpsernes 12 kr. Ich bezahlte vom 26. November bis 23. Dezember in die Fleischbank 52 fl.

Zusatz in der Schrift von Pfarrer Peter Anton Wallon, 1806 bis 1831 Pfarrer in Bernhardsthal

Im Jahre 1809 sind die Franzosen wieder in Österreich viel tausend angekommen. Bei Wien ist die erste Schlacht geliefert worden; hernach sind dieselben in Österreich und Mähren ausgebreitet worden, in vielen Orten sind mehr als hundert in Quartier geblieben. So auch hier in Bernhardsthal sind vom 20. Juli bis den 5. Dezember 1809 in Quartier geblieben. Ja selbst habe ich in meinem Pfarrhof durch ganze obenbenannte Zeit manchmal einen, manchmal zwei, auch drei Offizier in Quartier gehabt. Bei den Mittagmahl vielmalen 16 auch zwanzig gehabt. Beständig zwei Bediente, fünf Pferde, denen ich auch Heu und

Hafer verschaffen mußte. Die Unkosten, welche ich mit den Franzosen gehabt hab, kann ich auf zweitausendzehn rechnen.

Seite 22

Wallon

Eintritt

Diese Schrift zeigt meinen Eintritt nach dem seel. Herrn Franz Anton Purtscher, in welchem Zustande ich diese Pfarre den 1. August 1806 angetreten habe.

Bei meinem Antreten fand ich Erstens: den Pfarrhof in dem schlimmsten Stande, daß kein gutes Dach auf den Stallungen gewesen ist, die Mauern, die den Hof umfassen, sind ganz ausgebrochen und wild auf der Erde gelegen. Zweitens: Von den 64 Quanten zum Pfarrhof gehörigen Äckern sind bis auf 14 Quanten unter den hiesigen Pfarrkindern in der Verpachtung gestanden. Drittens: Fand ich einen Prozess wegen der Reparation des Pfarrhofes, wer soll künftig die Kleinigkeiten bei dem Pfarrhof reparieren lassen, ob die Rabensburger Fürst Liechtensteinsche Herrschaft oder der zeitliche Pfarrer. Ich endigte diesen Prozess, wie die Acta in diesem Fascicel zu lesen sind, und wurde von der Landesregierung zur Reparation der Kleinigkeiten vermöge dem PP Circular von 1805 dem 27. Juni bei dem Pfarrhof verurteilt. Wie schmerzlich ist mir diese Verurteilung gewesen, können sich meine geliebten Herrn Nachfolger einbilden. Da ich vorher als Cooperator hier durch sechs Jahre 4 Monate gestanden bin, und niemahlen habe ich von meinem Herrn Pfarrer Johann Karl Heindl gehört, daß der zeitliche Pfarrer etwas Mindestes bei dem Pfarrhofe auf seine eigenen Unkosten reparieren muß oder soll, sondern alles ist vorher bei dem selben von der Rabensburger Herrschaft repariert worden. Ich gebe die ganze Ursache des Processes dem seel. Herrn Pfarrer Franz Anton Purtscher und den selbigen Verlust dem damaligen Herrn Burggraf Franz Lang, weil der Burggraf dem Pfarrer aufsässig gewesen ist.

Seite 23

Inventarium:

Der Pfarrhof

Dieser hat ein Stockwerk und ist mit Ziegel bedeckt, und enthält zu ebener Erde eine mittelmäßig geräumige Küche, samt einem daranstoßenden Gesindezimmer, in welchem sich der Backofen befindet, eine Speis, einen Keller in dem Pfarrhofe, und außer dem Pfarrhofe gleich hinter der Kirche hart am Fahrweg einen größeren Keller welcher auf eine Stiftung von meinem seeligen Herrn Vorfahrer Franz Anton im Jahre eintausendachtzehnhundertsechs zur hiesigen hiesigen Pfarr vermacht worden ist; dann im ersten Stock drei ziemlich kleine

Wohnzimmer, einen Speisesaal, daranstoßende Kammerlein, wo in den beiden Wohnzimmer links und rechts neben der Stiege, sowie auch in dem Speisesaale, grüne Stuckofen befindlich sind; der Boden dient zugleich zum Körner-Schüttkasten. Dieses Gebäud ist von der Rabensburger Herrschaft teils im verflrossenen Jahre 1807 erbaut worden, teils in diesem laufenden Jahre, und zwar im Frühjahr soll von der Herrschaft repariert werden; Die Winterfenster sind zwar alle, aber nur für drei sind Jalousien vorhanden, welche zum Pfarrhof gehören.

Stadl

Hinter dem Dorfe befindet sich der Stadl.

Er stehet gerade am Anfang von einigen pfarrlichen Äcker, hat blos hölzerne Pfeiler, mit Stroh eingedeckt und bedarf einiger Reparazion, welche auch heuer im Frühjahr von der Herrschaft vorzunehmen ist.

Garten

Zum Pfarrhof gehört der Pfarrerstadl, der in einem 400 Quadratklafter großen mit Spaltenzaun umfriedeten Garten steht. Ein zweiter Garten liegt hinter den Häusern im obern Dorf, ist 700 Quadratklafter groß, ebenfalls von einem Spaltenzaun umfriedet, und wird meist mit Korn und Türkenweizen (Kukuruz) bebaut.

Seite 24

Stallungen

Im Hof der Pfarrgebäudes an zwei Seiten stehen die Stallungen, mit denen auch eine Holzschupfe in Verbindung ist, und zwar für vier Pferde, sechs Kühe, acht Schweine, zwanzig Schafe und Hühner, alle ungewölbt und mit Stroh eingedeckt. Ich habe selbe bei meinem Pfarrantritt ganz baufällig angetroffen, in dessen sind sie schon im verflrossenen Jahre 1807 von der Rabensburger Herrschaft frisch eingedeckt worden, und die übrige Reparation soll heuer noch im Frühjahr von eben derselben Herrschaft vorgenommen werden.

Endlich befindet sich im Hofe ein Radbrunnen, welcher der Räumung und eines neuen Seiles bedarf.

An Untertanen

Nichts

An Grundholden

Nichts

An eigenen Gründen

Vierzehn Joch	Dominical	in den sogenannte Sandlehen
Vierzehn Joch	detto	in den sogenannte Weingartenäckern
Zwölf Joch	detto	in den sogenannte Wehrlehen

Zwölf Joch detto in den sogenannte Teichlehen
Zwölf Joch detto in den sogenannte Gartenlehen

alle diese vierundsechzig Joch Acker liegen neben Andreas Stetner, sind vom allem Zehent frei, und haben von beiden Seiten einen Wasenrain.

An Weingarten

Nichts

An Wiesen

Drei Tagwerk Dominical und drei Tagwerk Rustical, alle sechs Tagwerk liegen beisammen in den sogenannten Erleswiesen, und stossen gegen Unterthemenau zu, an die Hauswiesen des Tobias Starinsky, von der anderen Seite an den Wald.

Seite 25

An Garten

Beim Pfarrhof befindet sich hinter den Stallungen ein kleines Hausgartl von fünfzig Quadratklafter mit einer Mauer umgeben und dann ein kleines Lattengartl vor den zwei Fenstern die zu ebener Erd auf die Gasse gehen. Die Umfangung von beiden bedarf einer Reparation, welche heuer noch im Frühjahr von der Rabensburger Herrschaft vorgenommen wird. Nebstdem hat die Pfarr noch zwei Garten, welche beide außer dem Dorfe sich befinden, der eine auf welchem der pfarrliche Stadel stehet hat einen Flächeninhalt von 400 Quadratklaftern, und ist mit einem Spaltenzaun umfungen; der andere liegt bei dem Ober-Dorfe, hat einen Flächeninhalt von siebenhundert Quadratklafter; wird meistens mit Korn und türkischen Weizen bebaut, und ist ebenfalls mit einem Spaltenzaun umfungen. Beide Zäune sind dermalen schadhaft und sollen heuer noch im Frühjahr von der Rabensburger Herrschaft ausgebessert werden.

An Waldung

Nichts

An Hutweiden

Nichts

An Körner-, Wein- und kleinen Zehent

Obgleich aus einer alten Urkunde betitelt die Einlage der Pfarrkirche Bernhardsthal, welche von der ? Landschaftsbuchhaltung am neunten März eintausendsiebenhundertneunzehnten vidimiert worden ist, klar erhellet, daß der dritter Teil des Körnerzehent von Bernhardsthal und dem dazu gehörigem Filialorte Reinthal, so wie auch der Weinzehent von Bernhardsthal ehemals zur Pfarre gehört hat; so weiß man doch nicht, von welchem Pfarrer, zur welchen Zeit, und mit welchen Bedingnissen der samentlich oben erwähnte Zehent an das fürstl Lichtensteinische Haus überlassen worden ist. Vermutlich beziehet

Seite 26

der jeweilige Pfarrer zu Bernhardsthal im Namen der überlassenen Zehent alle Jahre vom ersten Jänner bis Ende Dezember folgendes:

Von der Herrschaft Rabensburg

aus dem Bernhardsthaler fürstl. Stadl

- Erstens Fünfundvierzig Metzen Weizen
- Zweitens Fünfundvierzig Metzen Korn
- Drittens Zwei Metzen vier Achtl Ordinari Kuchlspeis
- Viertens Ein Metzen zwei Achtl extra Kuchlspeis, welche zwei letzten Gattungen gemeiniglich nach dem Marktpreis des aus dem Hherrschaftlichen Rentamte bar bezahlt werden
- Fünftens Dreizehn Klafter von harteschenen und dreizehn Klafter von weichem Holz mit drei Schuhen langen Scheitern
- Sechstens Fünfzig Gulden bares Geld aus dem Rabensburger Herrschaftlichen Rentamt, wie auch ein Gulden 30 kr auf drei heilige Messen.
- Siebtens Mit der Herrschaft Rabensburg in dem Pfarrorte Bernhardsthal den Dritten Teil vom Geflügel- und Krautzehent
- Achtens Achtzehn Eimer von klarem heurigen Wein aus dem Rabensburger Herrschaftlichen Keller.

Von der Feldsberger Herrschaft

- Erstens Fünfundvierzig Metzen Weizen
- Zweitens Fünfundvierzig Metzen Korn
- Drittens Zwei Metzen vier Achtl Ordinari Kuchlspeis
- Viertens Ein Metzen zwei Achtl extra Kuchlspeis.
Diese zwei Sorten werden aber gemeiniglich nach dem Marktpreis aus dem Feldsberger Herrschaftlichen Rentamte bar bezahlt

Seite 28

Auf Seite 26 folgt unmittelbar Seite 28 auf der rechten Seite, Seite 27 existiert nicht

Fünftens Zwölf Eimer Wein, welcher ebenfalls gewöhnlich / der Eimer zu ein Gulden 15 kr/ aus dem Feldsberger Herrschaftlichen Rentamt dem zeitlichen Pfarrer bezahlt wird.

Sechstens Zwölf Eimer von klarem heurigen Wein. Dieser Wein wird gewöhnlich mit dem obeigen zugleich aus dem fürstlichen Keller zu Rabensburg verabfolgt.

Siebtens Fünfzig Gulden bares Geld aus dem Feldsberger Herrschaftlichen Rentamt.

Achtens Mit der Feldsberger Herrschaft in dem Filialdorfe Reinthal den Dritten Teil des Geflügelzehent.

Hier muß ich noch anmerken, daß es zwar vorher gebräuchlich gewesen, obige Gebühr an Kornen von der Herrschaft alle Jahr zu Ende Dezember aus dem Herrschaftlichen Stadl zu Reinthal zu übernehmen. Allein da mein seeliger Herr Vorfahrer Franz Anton Purtscher aus Gründen bei Seiner Durchlaucht um die Erlaubnis eingekommen ist, erst erwähnte Gebühr an Weizen und Getreide statt zu Reinthal, zugleich mit der Rabensburger Gebühr in dem Bernhardsthaler Herrschaftsstadl übernehmen zu dürfen, so ist ihm dieses auch von Seiner Durchlaucht im Jahre eintausendachthundert eins de dato 16. Juli bewilligt worden.

An jährlichen Beiträgen

Nichts

An Pfarr-Kapitalien

Nichts

An Zimmer- und Kucheneinrichtung

Nichts

An Vieh

Nichts

An Wirtschaftsgerätschaften

Nichts

An An Körnern, Heu und Stroh

Nichts

Seite 29

An Wein

Nichts

An Kellergerätschaften

Nichts

An pfarrlichen Documenten und Urkunden

Bei der Pfarre Bernhardsthal ist sonst nichts urkundliches vorhanden, als die schon erwähnte von der Landschafts Buchhaltung vidierte Einlage der Pfarrkirche Bernhardsthal, von neunten März eintausend siebenhundert neunzehnten Jahre.

Lasten

A: Nebst der Landes fürstl. Steuer von den vierundsechzig Joch Dominical Äckern, drei Tagwerk Dominical und drei Tagwerk Rustical, Fortification Steuer und Alumnatium jährlich zu bezahlen.

B: Für die sechundzwanzig Klafter dreischuhige Scheiter kommt der Haberlohn zu sechs Gulden 30 kr, und der Dienst von der pfarrlichen Wiese zu zwei Gulden 20 kr in die fürstliche Rabensburger Rente zu bezahlen.

C: Was die kleine Hausreparation betrifft, ob selbe die Patronatsherrschaft, oder der jeweilige Pfarrer zu leisten habe, ist noch im Streite, das übrige ist zu lesen in denen Acten des Processes wegen der Reparatur.

Die Gültigkeit dessen wird durch unsere Fertigungen bestätigt im Bernhardsthaler Pfarrhof den ersten Hornung, eintausend achthundert achten Jahre.

Pfarrer Anton Wallon, der zeitl. Pfarrer allda

Ferdinand Blumenreich, Amtmann in Rabensburg

Franz Lang, Amtmann in Feldsberg

Von dieser Abschrift sind zwei Exemplarien von Wort zu Wort / eins an die k.k.N.Ö.Landesregierung, und das zweite an das Hochwürdigste Erzbischöflich Consistorium / zur Aufbewahrung und Legitimierung den 4. Hornung dieses Jahres überschickt worden.

Seite 30

Inventarium Pfarrkirche 1806

Inventarium im Jahre 1806

Von der Pfarrkirche zu Bernhardsthal V.U.M.B.

An Silber	Mark	Loth
Eine silberne vergoldete mit böhmischen Steinen besetzte Monstranze, dessen Fuß und größerer Schein aber von Kupfer ist	2	8
Ein silberner Kelch, ganz vergoldet, die Garnier hieran aber ist blos Silber	2	-
Ein silberner Kelch ganz vergoldet ohne Garnier	1	12

Ein Ciborium ganz von Silber, und durchaus vergoldet	2	5
Drei silberne Kapseln zum heiligen Öl, und eins de to zum Hochwürdigen zur Tragung zu den Kranken	1	
Ein silbernes Becherl zu der Tauf		4
	9	13

An Capitalien	fl	kr
Eine 5 Prozent Banco Obligation 5.Mai 1802	130	
Eine Hofkammer Obligation de dato 1.Okt.1789 a 3 ½ pro cento	120	
Eine Hofkammer Obligation de dato 1. April 1791 a 3 ½ pro cento 100 fl wobei aber eigentümliches Kapital 28 fl 30 kr sind und zur hiesigen Schulstiftung 68 fl gehören so bleibt hier nur Stifts Capital	3	30
Eine de to Obligation de dato 1. April 1801 a 4 pro cent	1235	
Eine de to Obligation de dato 1. Jänner 1806 4 pro cento 200 fl worunter aber eigentümliches Kapital 166 fl 40 kr mithin hier nur	33	20

Seite 31

Eine NÖ ständische Obligation ? de dato 1.Nov.1787 a 4 pro cent zu 300 fl worunter aber zur hiesigen Schule 200 fl mithin hier nur	100	
Eine 5 pro Cent Banco Obligation de dato 9.März 1809 zu	400	

An eigentlichen Capitalien	fl	kr
Eine Hofkammer Obligation de dato 1.Okt.1789 a 3 ½ pro cento zu 100 fl weil aber darunter obige Schulstiftung zu 68 fl	28	30

und geistliche Stiftung zu 3fl 30 kr begreifen sind, mithin sind hier nur		
Eine deto Obligation de dato 1. Juli 1791 zu 3 ½ pro cent	70	
Eine deto Obligation de dato 1. April 1804 a 4 pro cent	150	30
Eine deto Obligation de dato 1. Jänner 1806 a 4 pro cento zu 200 fl worunter aber obige 33 fl 20 kr Stiftungs Capitalien sind, mithin hier	166	40
Eine 5 Prozent Banco Obligation de dato 24 Jänner 1801 zu	300	

Den Zuwachs siehe Seite 33

Inventarium nach der Ablieferung 1810

Diese folgendes neues Inventarium ist ausgefertigt nach der Ablieferung des Kirchen-Silber, welches ist im Jahre eintausend achthundert zehnten, in das Münzhaus abgeliefert worden. Wie die Quittung in der Kirchenlade zeigt.

Seite 32

Inventarium

von der Pfarrkirche zu Bernhardsthal V.U.M.B.

An Silber	Mark	Loth
Eine silberne vergoldete mit böhmischen Steinen besetzte Monstranze, dessen Fuß und größerer Schein aber von Kupfer	2	8
Zwei silberne Kelche, dessen oberer Teil ganz vergoldet, die Garnier hieran aber ist bloß Silber und der Fuß von Messing ist	2	-
Ein Ciborium ganz von Silber, und vergoldet, der Fuß aber von Messing	1	8
Ein ordinari Kruzifix		
Drei silberne Kapseln zum heiligen Öl, und eins deto zum Hochwürdigen zur Tragung zu den Kranken	1	
Ein silbernes Becherl zu der Tauf		4
	7	4

An Stiftskapitalien	fl	kr
Eine 5 Prozent Banco Obligation 10.Mai 1802	130	

Eine Hofkammer Obligation de dato 1.Okt.1789 a 3 ½ pro cento	120	
Eine deto de dato 1. April 1791 a 3 ½ pro cento 100 fl wobei aber eigentümliches Kapital 28 fl 30 kr sind und zur hiesigen Schulstiftung 68 fl gehören so bleibt hier nur Stifts Capital	3	30
Eine deto Obligation de dato 1. April 1801 a 4 pro cent	1235	
Eine deto Obligation de dato 1. Jänner 1806 4 pro cento 200 fl worunter aber eigentümliches Kapital 166 fl 40 kr mithin hier nur	33	20
Summa	1521	50

Seite 33

Translatus	1521	50
Eine NÖ ständische Obligation de dato 1.Nov.1787 a 4 pro cento zu 300 fl worunter aber zur hiesigen Schulstiftung 200 fl mithin hier nur	100	
Eine Baco Obligation de dato 9.März 1809	400	
Eine deto de dato 1.Oktober 1810	100	
Summe	2121	50
<i>(späterer Zusatz)</i>		
Eine deto 25.April 1809	1500	
Eine Hofkammer , 1. Februar 1815	100	
Eine ? , 1.Jänner 1815 zu 100 fl ,sind aber 35/43 eigentüml. Kap	61	17
Eine Banco Obligation , 3.Mai 1821	470	
Eine deto, 10.Jänner 1823	195	
Eine landesständische Aerar. Obl., 11.Jänner 1825	100	
An Stiftungskapital bei Privaten	180	
Kirche ohne Schul Stiftungskapital	4728	7

An eigenthümlichen Capitalien

An eigenthümlichen Capitalien	fl	kr
Eine Hofkammer Obl. de dato 1.Okt.1789 a 3 ½ pro cento zu 100 fl weil aber darunter obige Schulstiftung zu 68 fl und geistliche Stiftung zu 3fl 30 kr begreifen sind, mithin sind hier nur	28	30
Eine deto Obligation de dato 1. Juli 1791 zu 3 ½ pro cent	70	
Eine deto Obligation de dato 1. April 1804 a 4 pro cent	150	30

Eine deto Obl. de dato 1. Jänner 1806 a 4 pro cento zu 200 fl worunter aber obige 33 fl 20 kr Stiftungs Capitalien sind, mithin hier	166	40
Eine Banco Obligation de dato 24 Jänner 1801 zu 5 Prozent	300	
Eine Banco Obligation de dato 1. Oktober 1810 zu 5 Prozent	100	
Summe	815	10
Hiezu		
Eine NÖ ständische Zwangs Anl. 24. Feb. 1815 zu 100 fl darunter 61 fl 17 kr Stiftungsgelder sind, mithin	38	43
Summe	853	53
Da aber die Hofkammerobligation zu 70 fl am 1. Okt. 1818 verlost wurde, so wird dieses Kapital abgezogen mit	70	
Verbleiben also in CM 70 fl. und in W.W.	783	53

Seite 34

An Paramenten

Eine silberische Casel mit goldenen Porten

Eine damastene Casel, der mittere Teil mit goldenen Blumen vermischt, mit
goldenen Porten

Drei rote damastene Caseln – zwei mit Cromischen Porten, und eins mit weiß
seidenen Galonnenporten; von der schlechtesten wurde der mittere Teil zum
Polsterüberzug am Seitenaltar genommen

Eine weiße Casel mit goldenen Porten

Zwei Caseln mit gelb seidenen Galonnenporten

Eine blaue Casel von Damast, mit weiß seidenen Galonnenporten

Eine deto mit gelb seidenen Galonnenporten

Zwei Schwarze / mit gelbseidenen Galonnenporten und eine mit weiß seidenen
Galonnenporten

Eine grüne Casel mit Crinischen Spitzporten

Vela

Zwei rote Preditorner, eins blauatlassenes, und eins weiß baumwollenes.
Zusammen 4

Ein rotdamastener Himmel mit rotseidenen Quasteln

Zwei kleine rotdamastene Fahnen mit deto

Eine mittere Fahn mit deto

Eine größere Fahn mit deto. Zusammen 4

Wäsche

Vier ordinari Alben; wovon Zwei auf Ministranten-Chorröckl verwendet wurden

Vier Humeralien?
Zwanzig Purifikatorien, acht sind davon veraltet
Acht kleine Handtüchern
Acht Altartücher / wovon nur eins mit Spitzen zum Hochaltar brauchbar ist /
Vier Chorröcke für den Priester / einer mit breiten Spitzen und drei ordinari /
wovon einer für die Kirchendiener genäht wurde
Zwei Chorröcke für die Kirchendiener
Sechs Ministranten Chorröcke alte – und vier Ministranten deto noch ganz gute

Seite 35

Chorröcke von Tuch

Zwei rottücherne für die Kirchendiener
Vier deto für die Ministranten
Zwei deto blautüchern für die Ministranten
Zwei Schwarztücherne für die Ministranten mit falschen Porten.

In der Kirche

Hochaltar, auf welchem das Altarbild des heiligen Ägidius,
Ein hölzerner ganz weiß und vergoldener Tabernakel, und
Sechs große und zwei kleine hölzerne aber ganz vergoldener,
dann zwei messingerne Leuchter
Eine Messingerne Lampe
Zwei Seitenaltäre, eins mit dem Bildnis des heiligen Joannes von Nepomuk, ob
jeden zwei kleine hölzerne Leuchter. Der zweite mit dem Bildnis der Mutter
Gottes
Ein rottücherne Staffeltuch zur Bedeckung des Staffels beim Hochaltar
Ein schwarzzücherne Bahrtuch
Ein Taufstein, in welchem ein kupferner Kessel sich befindet, oben darauf die
Figur des Heilands und des heiligen Johann des Täufers
Ein Betschemel
Zwei Betstühle von Eichenholz beim Hochaltar, 56 Betstühle von weichem Holz,
eine Kanzel, zwölf kleine Bilder, die Apostel des Herrn vorstellen, dann zwei
(korrigiert auf ein) Beichtstuhl
Vier alte zinnerne und ein messingener Leuchter
Drei Weihbrunn Kessel von Kupfer
Ein Wasserstandter
Ein hölzernes Kreuz zu den Prozessionen

(späterer Zusatz)

Zwei blecherne Laternen auf roten Stangen, auf beiden Seiten im ersten Stuhle stehend.

Seite 36

Ein hölzernes Kreuz auf einer Stange zu den Begräbnissen

Ein großes deto, bei welchem sich die zwei Statuen Maria und Johannes befinden

Eine Fahnrtruhe

Eine Orgel

Zwei Pauken aus Kupfer

Vier Trompeten / (*späterer Zusatz*) wovon nur noch eine alte vorhanden ist seit 1817

Zwei Geigen / (*späterer Zusatz*) beide sind schon unbrauchbar seit 1817

In der Sakristei

Ein hölzerner Kasten zur Aufbewahrung der Paramenten , Wäsche und des Wachs.

Vie Stücke blecherne Fackeln

Zwei Rauchfaß samt Schisteln und Löffeln von Gürtlerarbeit

Zwei große Missalen und drei hl. Meßbücher zu dem Requien.

Drei Ritualen

Eins Evangelium

Eine Figur von der Auferstehung

Zwei schwarze dünntucherne Tücher zur Verhängung der Kreuzfigur

Zwei Pireten

Zwei Altarbi?stern nebst zwei mit Gold stückten Überzügen

Ein blauleinwandenes Tuch, auf welchen die Figur des Heilands aufgemalt ist, zur Bedeckung des hohen Altars in der Fasten.

Eine große kupferne Flasche zum Baumöle, welche 5 Maß erhält

Ein Beichtstuhl

Ein Glöckel bei der Sakristei und drei deto zu den Altären.

Eine zinnerne Tasse zum Opferkandl, und zwei Karafindl sind nebst den, noch zwei Karafindl gläserner? zum Blu?.

Drei Gürteln von Zwirn

Ein vergoldenes Kastl in welchem das Jesukind stehet, und zuvor auf dem Hochaltar gestanden ist.

Das alles dieses in der Kirche sich befindet und der Kirche gehöret bestätigt in
Bernhardsthal den 1. März im 1812ten Jahre

Peter Anton Wallon
derzeit Pfarrer allda

Seite 37

Zusätze

de dato 1827

Jener Paramente und Kirchengerate, die nach obstehend gefertigtem Inventario
de dato 1. März 1812 ganz neu angeschafft wurden; daher in demselben nicht
enthalten sind, als:

An Paramenten

Eine schwarzzeugene Kasel mit einem gelben Mittelstück und gelben Galonnen
Porten

Eine weiße Casel mit levrischen Porten

Eine ganz rot damastene Casel

Eine ganz neue Casel v. blauichtem mit Blumen besetzten Atlas u. guten Por-
ten, v. eigenen Geld des dasigen Herrn Pfarrers bezahlt.

Ein Velum von gleichem Stoffe mit deto .

An Instrumenten für den Chor

Eine Baß-Geige mit einer Viola

Zwei kleine Violinen

Zwei kurze Trompeten

Ein ganz neues Pluvial von blaulichten Seidenstoffe u. guten Porten samt einer
guten Quaste.

An Silber

Ein ganz silberner Pacifical ganz vergoldet

Chorröcke aus Tuch

Zwei neue Chorröcke von rotem Tuch und faalschen Porten für die Kirchenvä-
ter.

Vier deto für die Ministranten von derlei Tuch und Porten.

An Geräten

Sechs hölzerne Leuchten zu der Bahre beim Libera

Ein Kreuz auf die Bahre von Blech mit einer Schraufe.

Eine zinnerne Tasse samt ein Paar derlei Opferkandeln.

Drei rottücherne Altardecken mit gelben Galonnen Porten zur Bedeckung der drei Altäre.

Seite 38

An Wäsche

Drei Almen mit breiten Spitzen
Vier Chorröcke für Kirchenväter / ordinari/
Ein ganz neuer Priester Chorrock mit breiten Spitzen
Drei Auflagen auf den Altarstein mit kleinen Spitzen
Zwei Hochaltartücher mit Spitzen

Verzeichnis Neuanschaffungen ab 1806

Aller jenen Sachen, die seit meinem Antritte 1806 der hiesigen Pfarr- zur hiesigen Pfarrkirche durch meine Veranstaltung und Besorgung teils neu angeschafft – teils verbessert und erneuert worden sind; als

1807 - Orgel neu

Wurde eine neue Orgel gegen Aufgebung der alten durch den H. Orgelbauer Franz Seifert aus Wien verfertigt, welche gegen 900 Gulden kostete; und wozu die vom sel. Herrn Pfarrer Franz Anton Purtscher auf diese Orgel vermachten fünfhundert Gulden, und das Übrige als gesammelte Gelde aus hiesiger Gemeinde verwendet wurde.

Auch wurde d.J. das im Kirchen-Inventario stehende Roget für Priester mit breiten Spitzen durch Guttäter für fünfunddreißig Gulden neu angeschafft.

1811 - Hochaltarbild neu

Wurde das Hochaltarbild des Hl. Ägidius: so wie auch der Tabernakel vom Herrn Josef Rathhammer bürgerl. Maler und Vergolder in Zistersdorf ganz frisch gemalen und vergoldet, gegen Auszahlung eines accordierten Betrages von vierhundert sechzig Gulden.

1812 - Canonische Visitation

Hier ist besonders zu bemerken, daß anno 1812 die Canonische Visitation von dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof aus Wien, Sigmund Ant. v. Hohenwarth hier angehalten wurde; wobei derselbe mit allem sehr wohl zufrieden war.

1814 - Bahrtuch neu

Ist ein neues Bahrtuch vom schwarzem und gelben Tuch mit Wolle und Franzen statt des alten schon ganz zerrissenen Bahrtuches, / welches wohl im Inventario verzeichnet ist / angeschafft worden, und wozu von der Gertr. Schultes in Nr. 96, vierzig und vier Gulden, dann von der Elisabetha Blannta, Inwohnerin

Seite 39

aus Haus Nr 78 zwanzig Gulden gegeben wurden, und zehn acht Gulden wurden von andern mehreren Guttätern durch meine Veranstaltung dazu gegeben; hat daher in einem Betrage zusammen achtzig zwei Gulden gekostet und ist vom hiesigen Schneidermeister Peter Heindl gefertigt worden.

Sind die schwarzen Ministranten-Chorröcke, nämlich jene zwei Stück, welche schon oben im Inventario eingetragen sind, ganz neu angeschafft worden, und kosteten samt Macherlohn dreißig Gulden und 12 Kreuzer, welche eben derselbe Peter Heindl gefertigt hat.

Auch ist in diesem Jahr das blecherne Kreuz auf der Bahre mit einer Schrube vom Feldsberger Schlosser Augustin Lang u. dem dortigen Maler gefertigt worden, und hat gekostet zehn vier Gulden. / von Guttäter bezahlt worden /

Detto sind die zur Bahre beim Libera gehörigen sechs hölzernen Leuchten beim Drechsler und Weißklampfer zu Feldsberg gegen einer Auszahlung zu zwanzig Gulden angeschafft worden.

Auch sind die vier Stück Windlichter in d.j. verneuert und ausgebessert worden, u. vier Gulden 42 Kreuzer habe ich dafür bezahlt.

Detto habe ich in Wien bei der Lizitation aus der Mariastiegnier Kirche drei Caseln zu fünfzehn Gulden erkaufte, wovon a) einer schwarz Zeugern, b) eine ganz rot damastenen, u. c) eine weiß ist, wovon ich zwei verändern ließ. Auch habe ich diese schon bevor gehabte schwarze Casel, welche im Inventario eingetragen, verändern lassen, wozu ich einen neuen gelben Mittelstück, und falsche Porten kaufte, und hiemit fertigen ließ vom Schneider Josef Androdovsky.

1815

Detto sind die zwei Alben mit breiten Spitzen; ein Chorrock für Priester mit dto, die vier Brummenalien, drei Purificatoria, ein Hochaltartuch mit Spitzen, welches alles im vorigen Inventario eingetragen wurde, ferner sind für Ministranten vier weiße Chorröckl, wozu zwei Almen verwendet, und daher im Inventario um zwei weniger zu zählen sind. Dann eine Auflage mit Spitzen auf den Altarstein, u. dieses alles ist von Guttätern bezahlt von mir angeschafft worden / zu schzig acht Gulden hat alles zusammen gekostet./

1816 - Hochaltartücher

Wurden zwei Hochaltartücher mit Spitzen angeschafft.

Seite 40

1818 - Neue Ägidius/Bernhardus Fahne

Ist der große rote Fahn / nachdem der alte, so im Inventarion p 1806 eingetragen, ganz veraltet und durchaus zerrissen worden / von neuem roten Damast durch den Schneider der Barmherzigen Brüder in Feldsberg – und das Bild des Heil. Ägidius u Bernhardus hiezu vom Zistersdorfer Maler Josef Rathhammer

gemalen worden; der Kostenbetrag kam auf vierhundert siebenzig Gulden W.W., welche von Guttättern zusammengebracht und bezahlt wurden.

Auch in diesem Jahr wurde das an der linken Seitenwand hängende Kreuz – dann die Auferstehung des Heilands von dem Zistersdorfer Maler ganz erneuert und vergoldet; wo zum letzteren ein neues kleines Fahnl verfertigt wurde.

1819 - Lampe versilbert

Habe ich die Lampe in Nikolsburg beim dortigen Güsterarbeiter versilbern lassen, und ein neues Seil, samt den darauf befindlichen versilberten Kugeln angeschafft, welches zusammen zwölf Gulden gekostet hat.

1820 - Neue Paramente und Geräte

Sind die zwei extra Stolen, wovon eine gelb ohne Porten, die andere weiß mit schmalen goldenen Porten ist, angeschafft worden.

Ist auch das neue Rauchfaß samt Schüssel zu vierzig und neun Gulden angeschafft worden.

Wurde das rote Staffeltuch mit gelben Galonen-Porten zur Bedeckung des Hochaltarstoffs – dann die drei Altardecken, zur Bedeckung des Hochaltars und der zwei Seitenaltäre von gleichem Tuch u. Porten neu angeschafft u. vom Schneider Peter Heindl verfertigt.

Detto habe ich zwei kurze Trompeten – ein samtenes Quadrat – eine zinnerne Tasse samt ein Paar derlei Opferkandeln angeschafft.

1821 - Friedhofskreuz, Choraufgang außen, Sonnenuhr

Wurde eine Baßgeige samt einer Viola – dann zwei kleine Geigen zum Gebrauch der Chormusik von Guttättern angeschafft / zu vierzig neun Gulden /

Auch habe ich anno 1821 das Kreuz im Friedhofe außer dem Dorfe auf meine Kosten ganz neu angeschafft, u. von mir mit Bewilligung des Consistorii am 15. August 1821 eingeweiht worden; diese kam auf zweihundert Gulden in W.W.

Eben in diesem Jahr ist die Kirche samt dem Turm in- und auswendig geweißet – das Ziegelpflaster unter den Kirchenstühlen durchaus an beiden Seiten frisch gelegt, - dann der Aufgang auf den Chor, der bisher durch die Kirche dahin

Seite 41

ging, kassiert, und von außen angebracht, auch deswegen der Eingang in den Turm mittels Durchbrechung der Turmmauer gemacht worden. Bei dieser vorgenommenen Reparatur habe ich den Maurer Polier v. Rabensburg für das Malen und Verfertigen der Sonnenuhr u. der vier Uhrtafeln zehn Gulden bezahlt.

1823 - Friedhofsmauer neu, Generalvisitation

Wurde die Friedhofsmauer an der Gasse, d.i. vom Pfarrhofe bis zum Häusl des Fleischhauers, von außen sowohl als inwendig frisch ausgeworfen und verbessert, - dann der Steig oder Weg von der großen Kirchentür mit Steinen und Ziegel frisch gepflastert; ferner auch die Statue des heil. Bernhardus ob dem Ein-

gange hintern Kirchentür wurde vom Zistersdorfer Maler verneuert und vergoldet.

General-Visitation

In diesem Jahre wurde eine zweite General-Visitation für Kirche und Schule vom Hochwürdigsten Herrn Fürst-Erzbischof zu Wien, Leopold Mayer, Graf von Sirmium den 11. Juni 1823 abgehalten.

1826 - Wallon 50 Jahre Priester

In diesem heiligen Jubeljahr finde ich mich besonders veranlaßt, meinen Herrn Nachfolgern zum Andenken zu hinterlassen, daß ein Peter Anton Wallon, im einundzwanzigsten Jahre Pfarrer allhier, Gott die große Gnade verliehen hatte, nach fünfzigjähriger Verwaltung des Priesteramtes, Ihm / dem Herrn / mein Dankopfer als Secundiz darzubringen; aus welchem Grunde zur Ehre Gottes nachstehende Paramente u. Geräte der Kirche gewidmet wurden, als:

Eine ganz neue Casel mit goldenen Porten, welche ich auf eigene Kosten, zum steten Andenken meiner Secundiz-Tage nämlich, dem ersten Oktober 1826 in Wien verfertigen ließ; - an welchem Tage aber der Beschluß des heil. Jubeljahres in der Metropolitankirche in Wien zur Danksagung mit einem feierlichen In Deum Laudamus abgehalten wurde.

2. Ein Velum von gleichem Stoffe der Casel mit guten Spitz-Porten, wurde aber von Kirchengeldern zu elf Gulden Conv. Münze bezahlt.

Seite 42

3. Ein ganz silberner Pontifikal zum Gebrauch für die Priester bei Prozessionen; neu angeschafft für elf Gulden Conv. Münze, v. der Kirche ausbezahlt.

4. Ist der kleine Kelch in Wien frisch vergoldet worden, wofür zwölf Gulden Conv. Münze bezahlt wurden; aber von da ausbezahlt.

5. Sind zwei Kirchenväter-Chorröcke, und vier Ministranten-Chorröcke von rotem Tuch und falschen Porten, samt Macherlohn zu sechzig drei Gulden 57 kr W.W. neu angeschafft worden.

6. Ist eine neue Albe mit breiten Spitzen und ein Roget für den Priester mit derlei Spitzen angeschafft worden.

7. Wurden drei Meßbücher, nämlich zwei kleine und ein großes durch den Buchbinder v. Lundenburg verbessert, wovon nun Letzteres mit einem neuen Einband und 14 Ellen blauen Bändern repariert wurde.

Daß alle in diesem vorstehenden Verzeichnis eingetragenen Kirchen-Paramente und Geräte / welche eben schon im Zusatze des obstehenden Inventarii eingesetzt sind / während der Zeit als ich Gefertigter hier Pfarrer gewesen, zur hiesigen Pfarrkirche durch meine Anordnung bis zum Ende 1826 angeschafft und verbessert worden sind, bestätigt zu Bernhardsthal, den letzten Dezember 1826.

Peter Anton Wallon

Pfarrer Jubiliertenpriester
und Ältester im Dekanate

Im Jahre 1829

Wurde das neue Pluvial mit guten Porten u, einer gute Quaste am 26. Sept. 1829 von mir durch Zugabe von fünfzig Gulden W.W. und durch andere Guttäter mit zweihundert fünfzig Gulden W.W. folglich um 300 fl. W.W. angeschafft, und den 1. Oktober 1829 am Rosenkranzfeste als Gedächtnisfeier meines dreijährigen Secundizfestes zum ersten Male zum Danke des Allmächtigen gebraucht worden.

Gedenkbuch der Pfarre Bernhardsthal:

Ausschnitte

Memorabilienbuch Tom. II

Pfarrer Konall Bestandsaufnahme	Tom Seite 1 -32
Memorabilien - <i>Aufarbeitung von Tom I</i>	Tom Seite 33 - 85
Jahresberichte usw	Tom Seite 85 - 132
Pfarrer Philipp	
Jahresberichte	Tom Seite 133 235

Konall

Topographie

Der Pfarre Bernhardsthal

(von Konall nach 1830 und nicht, wie Randbemerkung, von Wallon geschrieben – F.Stratjel)

Bernhardsthal, gegenwärtig ein Dorf, liegt in einer Fläche, und wird von nachfolgenden Ortschaften begrenzt: Südlich von Rabensburg, Hausbrunn und Lichtenwardt, westlich von Rainthal, nördlich von Themenau, Östlich von Mähren und Ungarn.

Es zählte 173 mit Nummern versehene Wohngebäude.

Die Kirche, die Pfarre und die Schule stehen in der Mitte des Dorfes. Es besteht aus drei Gassen, an deren Ende einige Kleinhäuser angebaut sind.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 240 Familien, welche von 550 männlichen und 540 weiblichen Personen gebildet werden, unter welchen sich 190 Wochen- (*Kinder*) und 48 Sonntagsschüler befinden.

Poysdorf ist die nächst Poststation. Grundherr des Dorfes ist das souveräne fürstlich Haus Lichtenstein, welche das Patronats Recht über die Pfarre besitzt.

Der Pfarrer mit der Gemeinde ernennen den Schullehrer.

Den Wehrbezirk hat das Linien Infanterie Regiment No.4.

Landgerichts = Amts = Steuerbezirks und Conscriptions = Obrigkeit ist das Dominium zu Rabensburg.

Das Dorf liegt nahe an den Teichen, davon einer bewässert ist und der Untere Teich genannt wird. Ein Teil des zweiten Teichs ist mit Schilfrohr bewachsen, und heißt Kesselteich. Die zwei Teiche sind durch einen Damm von einander getrennt, über welchen der Weg nach Unterthemenau führt. Der dritte Teich, der sich bis an die Rainthaler Grenze ausdehnt, heißt der Obere Teich, ist gegenwärtig entwässert und wird von der Obrigkeit als Wiesboden benützt.

Der untere Teich ist an die Herrschaft Feldsberg verpachtet. Es wird von Seiten dieser Herrschaft dahin Karpfenbrut eingesetzt, welche nach zwei oder drei Jahren herausgehoben, und in die großen Teiche der Herrschaft Feldsberg verpflanzt wird. Es sammeln sich manche Sommer auf dem Teich Rohrgänse und wilde Enten, und es werden von diesem Geflügel im Herbste mittels Jagden über 100 Stücke erlegt.

Die Häuser des Dorfes sind regelmäßig gebaut, und, wie gesagt, in drei Hauptgassen gereiht. Die Scheune steht gewöhnlich hinter dem Hause, doch stehen einige Scheunen auch abseitig. Die Gasse von der Kirche gegen das Jäger-

haus heißt Lange Gasse; jene von der Gemeindeschmiede gegen Rabensburg Hauergasse; und die von Rainthal gegen Themenau heißt die Obere Gasse.

Feuer 1830

Die ganze Südseite der Langen und der Oberen Gasse ist am 4. August des Jahres 1830 abgebrannt. Ein schweres Gewitter schlug nämlich zweimal des Morgens um 3 Uhr an zwei Orten ein, und nach jedem Schläge loderte das Feuer auf.

Die Kirche, das Pfarrgebäude, das Wirtshaus, das Schulgebäude, nebst noch einigen Bauernhäusern sind mit Dachziegel gedeckt.

Landwirtschaft

Die Einwohner von Bernhardsthal sind Landbauern, die sich vom Ackerbau nähren. Die Ganzlehner, deren nur mehr vier sind, besitzen bei 58 Joch Ackerland, die Halblehner bei 28 Joch, die Hauer bei 8 Joch.

Mit Wiesboden sind die Bauern ungleich bestiftet. Die Bestbestifteten haben bei 6 Joch Wiesmaad, welche eine Fächsung von 15 Fuhr Heu liefern. Doch gibt es auch Bauern, sie nur 4 Fuhr Heu fächsen.

Seite 3

Die hiesigen Bauern pflanzen schönen Weizen, welcher größtenteils nach Wien geführt, und daselbst dem Marchfelder Weizen gleich gehalten und bezahlt wird; ferner Korn, Hafer und etwas Graupe; dann Mais, Hanf und Erdäpfel. Wicken und Klee werden als Grünfutter benützt. Kraut wird soviel gebaut, daß der hiesige Landmann seinen Hausbedarf decken, und noch auch Einiges zum Verkaufen verführen kann.

Da seit einigen Jahren die Elementar-Einwirkungen auf den Weinbau hier mehr, als irgendwo nachteiligen Einfluß üben und der hiesige Landmann sich nicht selten um den Schweiß seiner Arbeit und Mühe gebracht sieht, so werden die meisten Weingärten ausgehauen und als Ackerland benützt. Denn die dem Oberen Teiche (gegen Reinthal) naheliegenden Weingärten sind jedem ersten Reife ausgesetzt. Jene Weingärten, welche dem Teiche entrückt sind, liegen auf einer ebenen Fläche. Weil nun das Wasser wenig Ablauf hat und in der Erde versickern muß, so ist es natürlich, daß feuchte Jahre für die Wurzel des Weinstockes ebenso nachteilig sind wie der Reif.

Auch die Obstzucht wird hier wenig kultiviert, und die in den Hausgärten gestandenen Bäume sind durch die wiederholt ausgebrochenen Feuersbrünste zugrundegegangen.

Desto mehr verlegt sich der hiesige Landmann auf die Viehzucht.

Die Schafzucht wird mit minder glücklichem Erfolg betrieben als die Pferde- und Rinderzucht.

Es wird hier ein hübscher Schlag guter Pferde gezogen, welche um lohnende Preise an den Mann gebracht werden. Seit einigen Jahren sind bei der Pferdeausstellung zu Korneuburg mehreren Bernhardsthaler Landwirten Prämien von

5 bis 20 Dukaten zuteil geworden, welche dieselben für ihre herangezogenen Füllen erhielten.

Seite 4

Der Viehstand des Ortes beläuft sich etwa auf 160 Stück Pferde, 40 Zugochsen, 450 Melkkühe, 200 Kälber zur Nachzucht, 1900 Schafe und 190 Stück Borstentiere.

Ferner ist die Gänsezucht nicht unbedeutend und wird wegen der an der Thaya günstig gelegenen (Gänse-weide, Kohlfahrt genannt, mit Nutzen betrieben.

Die Stallfütterung wird wegen hinreichender Weidgänge hier nicht betrieben.

Ungeachtet des bedeutenden Viehstandes ist doch nur die Dreifelder-Wirtschaft in der Regel, mit Ausnahme der sogenannten Hanflande, der Gärten auf den Unfrieden und hinter dem Leichenhofe, welche alljährlich mit Mais, Hanf und Erdäpfeln bebaut werden.

Robotleistung

Die hiesigen Bauern sind schuldig, der Obrigkeit Robot zu leisten. Diese ist dermalen so kontrahiert, daß die Bauern insgesamt 58 Quanten herrschaftlicher Felder ackern, den Dünger dahin führen, dann die Frucht abschneiden und einschauern müssen. Bei dem Ackern und Düngerführen müssen die Hauer, beim Abschneiden auch die Häusler und Innleute zusammenhelfen. Nebstdem hat jeden Bauer jährlich 3 Klafter Holz, 5 Klötzer oder Bauholzfuhren, 6 Heufuhren der Herrschaft zu leisten; den Zehent von seinem Felde einzuführen; ein und einhalb Tag Fuhrwerk beim Zehent von Uiberländ Äckern zu leisten, zwei Gewächs, und zwei Extra Fuhren zu machen und bei Körnerablieferungen sich jährlich durch 6 Tage brauchen zu lassen. Die Hauer leisten 2 Heu, 2 Holzfuhrer und bei 10 Tage Fußrobot; und die Bauern und Hauer zusammen haben von 80 Quanten Wiesboden das Heu aufzufangen. Die hiesigen Grundbesitzer haben der Herrschaft auch den Zehent zu geben.

Seite 5

Die Häusler und Innleute besitzen nach der Beschaffenheit ihrer Vermögensumstände, Uiberland Äcker, von deren Erträgnissen sie sich zum Teil ernähren.

Einige derselben sind Drescher, andere betreiben Handel mit Haidengrütze, und Haidengraupen. Sie holen den rohen Haiden aus dem Marchfelde, mahlen ihn auf Handmühlen und tragen oder verführen ihn, nicht nur in die umliegenden Ortschaften, sondern selbst bis nach Brünn, Znaim, Wischau. Proßnitz und Ollmütz.

Gewerbebetriebe 1832

Es befinden sich hier auch einige Gewerbsleute, als 1 Schmied, 1 Sattler, 2 Wagner, 3 Schneider, 3 Schuster, 2 Weber, 1 Tischler, 1 Fleischhauer, eine gemischte Warenhandlung und 1 Krämer.

Ein Chirurg, welcher eine Hausapotheke hält, versorgt die Kranken und übt seine Praxis in Rainthal und Katzelsdorf aus.

Sitten

Die Sitten der hiesigen Leute lassen sich nicht fein, aber auch nicht roh nennen. Für Landbewohner sind sie im Allgemeinen gebildet genug.

Der hiesige Landmann ist religiös, ein williger Untertan, und gutherzig. – Sein Fehler: Ungenügsamkeit, Hang zum Wohlleben, und Gemächlichkeit. Bei Weibern Klatsch- und Plaudersucht, geringe Sorgfalt um das Hauswesen, und eine unordentliche Liebe zu ihren heranwachsenden Kindern, welche sie frühzeitig alle ?eniheiten gestatten, und deren Eitelkeit und Kleidungsprunk sie unterstützen und befördern. Daß der hiesige Bauernsohn ungern in fremde Dienste tritt, daß er, sobald es seine physischen Kräfte gestatten, lieber die Drüschel ergreift, daß er seinen Eltern, die ihm die Kost geben, von dem erworbenen Druschlohn keine Rechenschaft ablegt, sondern denselben nach Gefallen verwenden darf; diese gibt Anlaß zu unmäßigen Wirtshausbesuchen,

Seite 6

Schlemmereien, Vergsundungen und Sittenverderbnis, welches ungeachtet des religiösen Sinnes so ziemlich überhand nimmt, denn auf einen 10-jährigen Durchschnitt, vom Jahre 1821 bis 1831, kommen auf 12 eheliche, eine uneheliche Geburt.

Geschichte Bernhardsthal

Das Dorf Bernhardsthal, früher Bernsthal genannt, ist mehr als 600 Jahre alt; indem / nach Sickingens Darstellung des Erzherzogthums Österreich unter der Enns I. Teil / schon im Jahre 1171 eine Tauschurkunde / vielleicht bei der Landtafel / vorliegen soll, in welcher dieser Ort unter dem Namen Pernhartsthal, und Bernharstal aufgeführt ist.

Noch im Jahre 1623 war dasselbe ein Marktflecken, wie es das noch vorhandene Siegel der Gemeinde zeigt.

Auf demselben ist die Figur des Hl. Bernhard dargestellt und ringsherum sind die Worte zu lesen: Siegel der Markt Pernnstal. Und

Im Pfarrarchive befindet sich eine Erbbeileung vom Jahre 1659, in welcher die damaligen Geschworenen Ratsbürger genannt werden.

Herr Heinrich Lichtenstein hatte Bernhardsthal im Jahre 1470 von Herrn Wolfgang von Roggendorf erkaufte, und der Herrschaft Rabensburg einverleibt.

Die Kriegsvölker des böhmischen Königs Johann eroberten im Jahre 1320 die Feste Bernhardsthal, welche Kaiser Carl IV im Preßburger Frieden 1337 dem Herzog Albert II und Otto von Österreich zurückgab.

Wo mag die Feste Bernhardsthal gestanden sein?

Vermutlich vom Jägerhause gegen die Schottergrube hin; denn an dieser Stelle lassen sich Spuren ehemaliger Wälle annehmen.

Zur Zeit der Zwistigkeiten zwischen dem Herzog Albert II und dem Kaiser Friedrich IV nahm ein ungarischer Räuber-Anführer, namens Ludwenko

Seite 7

Bernhardsthal mit seinen Truppen ein.

Die Erdställe bei den Häusern, deren man noch gegenwärtig einige wohl erhalten antrifft, scheinen in diesen gefahrvollen Zeiten Sicherheitsstätten vor diesen räuberischen Anfällen, und den Grausamkeiten, welche die Schweden im 30jährigen Krieg begingen, gewesen zu sein.

In diesem letzt benannten Krieg wurde das hier gestandene Schloß von den Schweden ganz zerstört. Dieses Schloß soll in der Gegend gestanden haben an welchen sich jetzt die Häuser No 48, 49 und 50 befinden. Auch soll der Brunn am Ende der Langen Gasse, unweit den Häusern No 77 und 78 mit in den Schloßraum gehört haben.

Bernhard als Namensgeber

Die Ortsbenennung dürfte von dem mutmaßlichen Ortspatron, dem Hl. Bernhard abgeleitet worden sein, denn ober dem Eingang der Kirche steht die Statue dieses Heiligen von Stein, mit gravierter Unterschrift: Heiliger Bernhard, in deinem Thal – zu dir rufen wir allzumal – wollest beschützen – die Pfarre Bernhardsthal. 1718

Es läßt sich vermuten, daß ehemals hier auch ein Kirchlein zu Ehren des obigen Heiligen gestanden habe, welche Vermutung und somehr angenommen werden kann, als hinter dem Jägerhause, unfern dem Teiche, da wo die Schottergrube gegenwärtig ist, dieser Platz die „öde Kirche“ genannt wird.

Gemeindebesitz

Die Gemeinde besitzt beträchtliche Hutweiden, und zwar gemeinschaftlich mit der Herrschaft Rabensburg:

38 Joch beim Schafhof

72 $\frac{2}{3}$ Joch am Unfrieden

3 $\frac{1}{3}$ Joch am unteren Teichdamme

211 $\frac{2}{4}$ Joch Kramaweth Weide

24 $\frac{1}{3}$ Joch im Kohlfahrt

Seite 8

4 $\frac{3}{4}$ Joch beim Gießerteich

Es beträgt daher die auf die Gemeind entfallende Halbscheide 162 $\frac{1}{4}$ Joch

Ganz eigen der Gemeinde gehören:

Hutweide	die Gemeine genannt	39 $\frac{3}{4}$
	bei der Wehre	3 $\frac{1}{4}$
	die Auliessen	21 $\frac{2}{3}$
	die Aue	54 $\frac{1}{8}$
unter den Bauernwiesen		31
	die Finsterei	13 $\frac{1}{8}$
	den Schulteswinkel	20 $\frac{1}{4}$
	die Placken	40 $\frac{1}{4}$
Mithin zusammen		384 $\frac{7}{8}$ Joch

Zum Gemeindevermögen gehört ferner:

An Wiesboden: 3 Joch

An Ackerland: 4 Joch

Gemeindeziegelofen, Gemeindeschmiede

An Realitäten: Ein Ziegelofen. Jeder Grundbesitzer kann sich in selben Ziegel brennen lassen, hat aber von 1000 Ziegel 1 fl WW als Brandrecht an die Gemeindekasse zu zahlen.

Ferner besitzt die Gemeinde eine Schmiede und ein Kleinhaus, das Badhaus genannt. Schließlich an Geld bei 10.000 fl WW., welche gegen 5%tige Interessen auf Realitäten hiesiger Bewohner elozieret sind.

Schafhof

In diesem Orte ist eingepfarrt der Herrschaftliche Schafhof. Dieser liegt eine kleine Viertel Stunde vom Orte, ist abgesondert gelegen, und besteht aus einem Hause in welchem der Schafmeister mit seinen Leuten wohnt, und aus Stallungen für 1200 Stück Schafe.

Bei 50 Schritte vom Hofe steht die Herrschaftliche Scheuer

Im Monate August des Jahres 1829 schlug der Blitz in

Seite 9

die Schafstallungen ein und verbrannte die fürstlichen Stallungen dem Wohnungsgebäude des Schafmeisters und bei 1100 Stück Schafe.

Überschwemmungen

Eine halbe Stunde vom Orte fließt zwischen Wiesen und Hutweiden der Thayafluß, welcher durch seinen Austritt dieselben nicht selten verschlämmt, und die Fütterung oft so verdirbt, daß Krankheiten und das Umstehen des Viehes dadurch veranlaßt werden.

Wald, Jagd

Oberhalb der Sandlehen besteht ein der Obrigkeit gehöriger Föhrenwald; an der Thaya befinden sich Auenwälder, in welchen man Eschen, Rusten, Erlen, Eichen, und ??szen findet. Es befinden sich in den Auwäldern Rehe und Hirsche. Von diesen letzteren werden jährlich einige gefangen, in den Feldsberger Theim verpflanzt und zu Parforce Jagden verwendet. Die andere Jagd ist ebenfalls beträchtlich. Die Menge von Remisen, in welchen sich die Hasen, Rebhühner und Fasane verbergen und aufhalten können, befördern die Vermehrung derselben. Den Schaden, welchen die Hasen und Rebhühner auf den Feldern und in den Weingärten anrichten, ist manchen Jahren nicht gering, und wird karg und mit Unwillen vergütet.

Ungeachtet der Nähe des Teichs und des Thayaflusses ist das Klima dennoch gesund.

Das Trinkwasser ist unschmackhaft, besonders vor einem einfallenden Regenwetter.

Friedhofverlegung

Mitten im Dorfe steht die Kirche zu Ehren des h. Abtes Egidius.

Vor noch beiläufig 50 Jahren um dieselbe herum ein Leichenhof.

Gemäß dem durch Kaiser Josef II. erlassenen Verordnungen mußte derselbe cassirt und ein neuer Leichen-

Seite 10

hof außerhalb des Ortes errichtet werden.

Turmbeschreibung

Die Kirche ist mit Ziegel gedeckt. Über dem Haupttor erhebt sich der Turm. Dieser ist gleichfalls mit Ziegel gedeckt. An der Spitze desselben befindet sich ein Knopf von Kupfer, mit einem Kreuz aus Eisen.

Der Herr Pfarrer Purtscher versichert, daß der Turm oberhalb des Gewölbebogens, welcher das Presbyterium von dem Schiffe scheidet, gestanden habe; der zu schweren Last wegen aber abgetragen werden mußte.

Im Jahre 1790 wurde der nun bestehende Turm gebaut. Die Naturalien lieferte unentgeltlich der P.T. Herr Patron Seine Durchlaucht Fürst Alois Lichtenstein.

Die übrigen Baukosten hat die Gemeinde getragen.

Glocken

Im Turme hängen 4 Glocken. Wer dieselben herbeigeschafft hat, ist unbekannt. Wahrscheinlich die Gemeinde. Auf der größten Glocke befindet sich in der Hö-

he die Aufschrift: In Honorem St. Michaelis Archangeli et in Honorem Beatae Mariae Virginis in coelos assumptae. Johannes Bapt. Mellak goß mich in Brünn anno 1692

Die zweite Glocke trägt die Aufschrift: Per signum crucis ab inimicis nostris libera nos Deus noster. In Nominae Patris et Filii et Spiritus sancti. Amen. 1.6.8.4. Wendel Kalin hat mich in Feldtsperk gegossen.

Die dritte Glocke führt die Aufschrift: Ecce signum Crucis, fugite partes adversae! Vicit leo de tribu Juda, radix Davif. Alleluja.

Die kleinste Glocke, die als Sterb- oder Zügen Glocke gebraucht wird, hat die Worte: Sancte Aegydi ! ora pro nobis. (*stimmt nicht, steht auch auf der dritten Glocke*)

Oberhalb des Glockengerüsts befindet sich die Turmuhr.

Seite 11

Kirchenbeschreibung

An der Mauere gegen das Pfarrgebäude befindet sich eine Sonnenuhr, welche ein Maurer Polier von Rabensburg verfertigt, und dafür 20 fl WW erhalten hat

Die Kirche hat zwei Eingänge. Eine dritte Tür führt in die Sakristei, und eine 4te auf den Chor und Turm

Die Kirche ist im römischen Stile erbaut, und besteht aus dem Presbyterio und dem Schiffe.

Das Schiff hat eine Länge von 10 ½ Klafter, das Presbyterio von nicht ganz 6 Klafter. Die Breite beträgt 4 Klafter.

Der Fußboden ist mit Quadratsteinen gepflastert.

Aus dem Presbyterio kommt man rechts in die Sakristei, links in eine Kammer, wo brauchbare und unbrauchbare Kirchengenräte aufbewahrt werden.

Im Presbyterio befindet sich ein großer Steindeckel, unter welchem eine Gruft zu vermuten wäre, in der Tat aber nichts als grober Bodenschotter ist.

Die Kirche wird durch 9 Bogenfenster erleuchtet, von welchen drei mit Drahtgitter versehen sind.

Den Chor erleuchtet ein Halbfenster; die Sakristei hat ein gewöhnliches Fenster mit einem Fensterkreuz von Eisenstäben.

Die Kirche ist dem Hl. Abte Egid geweiht.

Altar

In selber befindet sich ein Hochaltar und zwei Seitenaltäre. Das Antependium des Ersteren ist gemauert und marmoriert. der Tabernakel ist von Holz, weiß staffiert und vergoldet. Zu jeder Seite steht ein Cherubim, gleichfalls weiß staffiert.

Auf dem Altare stehen sechs vergoldete, aus Holz geschnitzte Leuchter. Im Hintergrunde ist das Bild des Hl. Abtes Egidius in schwarzer Einfassung angebracht.

Seite 12

Zu beiden Seiten zieren das Altarblatt zwei marmorierte Säulen mit vergoldetem Laubwerk, und neben diesen stehen auf Piedestalen die Figuren des Hl. Peter und Paul in Lebensgröße von Gips, und bei 400 Pfund schwer. Oberhalb des Altarblattes ist Jehova im Lichte / der Chor Gips hat 4 fl gekostet /

Au wessen Kosten der Hochaltar erbaut wurde, ist nicht bekannt. Was jedoch das Staffieren, Marmorieren und die Vergoldung gekostet habe, erhellet aus einer Quittung, welche der Herr Pfarrer Purtscher in den Händen hatte. Diese Quittung ist ausgestellt von Leopold Hofmann dato 1. Dezember 1761; daß ihm für die Dekorierung des Altares nebst der Kost 90 fl – für jene der zwei Statuen des hl. Peter und Paul 12 fl., und an Diskretion 4 fl. 12 kr – zusammen also 106 fl 12 kr bezahlt worden sind.

Der Tabernakel, die zwei Cherubim, samt allen Verzierungen sind durch Paul Oswald bürgerl. Bildhauer zu Feldsberg gearbeitet worden, und es wurden ihm laut Quittung dato 24 Oktober 1761 gezahlt 55 fl – für die zwei Engel auf dem Altare samt den erforderlichen Ornamenten 20 fl – für 6 Leuchter 12 fl, zusammen 87 fl.

Alles so obenbemerkt, ist von einem damals zu Hohenau wohnenden Staffierer vergoldet und staffiert worden. Für die Arbeit erhielt er 200 fl.

Neu staffiert und vergoldet wurde der Tabernakel im Jahre 1814 durch Josef Radhammer, Maler und Vergolder in Zistersdorf, wofür er 400 fl erhielt.

Kirchenschiff

Die zwei Seitenaltäre stehen im Schiff der Kirche.

Jener rechts ist gemauert, marmoriert, und mit dem Bilde des Hl. Johann v. Nepomuk geziert.

Diesen Altar hat der Herr Pfarrer Joh. Karl Heindl

Seite 13

im Jahre 1773 verfertigen lassen, die Kosten aus eigener Barschaft bestreiten.

Das Altarblatt hat 26 fl gekostet und, wie der Pfarrer Purtscher bemerkte, nicht länger als so viel Jahre gedauert.

Dafür sah sich dieser Herr Pfarrer bewogen, ein neues Altarblatt anfertigen zu lassen, wofür im Jahre 1799 36 fl bezahlt wurden. Diesen Betrag haben Wohltäter herbeigeschafft.

Josef Radhammer, Maler in Zistersdorf, hat dieses Bild verfertigt.

Ganz nahe an diesem Altare steht der Taufstein. Das Becken und der Fuß ist aus Stein, der Deckel aber von Holz, mit den Figuren des Heilands, und des hl. Johann des Täufers geschmückt.

Der zweite I?brinaltar ist von Holz.

Johann Georg Hrdina, Tischlermeister in Baumgarten, hat denselben im Jahre 1740 laut Contract und Quittung für 70 fl, Bildhauerarbeit mit einbegriffen, verfertigt. Staffiert und vergoldet hat denselben Alexander Tomada, Vergolder zu Poysdorf laut Contract und Quittung um 75 fl.

Auf diesem Altare befindet sich das Bildnis der Mutter des Herrn Maria Hilf.

Gleich an diesem Altare vorüber geht man auf die Kanzel. Diese ist von Holz, einfach marmoriert, und so wie der nahe stehende Altar, nicht in bestem Zustand. Auf dem Hute der Kanzel steht die Figur des Erzengel Michael.

Das Innere der Kirche verzieren weiters 14 Bilder. welche das Leiden unseres Herrn Jesu darstellen. Unterhalb jeden Bildes ist ein Wandleuchter angebracht.

Eine gewisse im Jahr 1828 hier verstorbene

Seite 14

Hrab hat in ihren unterm 20. Dezember 1828 publizierten Testamente S. 7 angeordnet, daß von dem eingefunden Kaufschilling ihres öffentlich zu veräußernden Kleinhäusl Nr. 136 ein Kreuzgang gegründet werden soll.

Für das Malen der Bilder wurde gezahlt	345 fl WW.
dem Tischler für Rahmen	35 fl
Auslagen wegen Weihe der Bilder	10 fl
zusammen	390 fl WW.

In der Kirche stehen 46 Betstühle in zwei Streifen. 2 Betstühle befinden sich in dem Presbyterium. Diese wurden im Jahre 1702 mit einem Kostenaufwand von 140 fl. 55 kr beigeschafft.

Die Sakristei ist gewölbt und mit Ziegelsteinen gepflastert.

Es befindet sich daselbst ein Beichtstuhl und ein Kasten zur Aufbewahrung der Ornamente.

Am Chor sind 7 Betstühle und eine Orgel

Inventarium am 24. Juli 1831

Laut dem Inventarium von 24. Juli 1831 besitzt die Bernhardsthaler Kirche folgende Inventarstücke

An Silber

	Gewicht	
	Mark	Loth

1 Eine silberne Monstranz, vergoldet und mit böhmischen Steinen belegt	2	8
2 Zwei Kelche, von welchen einer im Jahre 1826 neu vergoldet wurde um den Preis von 12 fl CM	2	
3 Ein Ciborium, vergoldet, mit Fuß aus Messing	1	8

Seite 15

Gewicht

	Mark	Loth
4 Vier Kapseln, von welchen, drei, zur Aufbewahrung der geweihten Öle, das Vierte zur Aufbewahrung des allerh. Sakramentes dienen	1	
5 Ein Pacifical, vergoldet, im Jahre 1826 aus der Kirchenbarschaft mit 11 fl CM angekauft	1	
6 Ein Taufbecher, angeschafft durch Paul Zaludek im Jahre 1773		4
Zusammen	8	4

An Stiftungskapitalien in fundis public.

Diese betragen laut Vermögensstandausweis mit Schluß der Rechnung per anno 1830 5287 fl 7 kr WW

An Stiftungs Kapitalien bei Privaten

Mit Abschluß derselben Rechnung samt Zugewachsenen 360 fl WW

An freien Kapitalien in fund.publ.

besitzt die Kirche laut derselben Rechnung 70 fl CM 858 fl 53 kr WW
Zusammen 70 fl CM 6506 fl WW

An Grunddienst

	fl	kr
bezieht die Kirche von 8 Joch im Rainthaler Feld gelegenen Ackerland	8	
Von einer Wiese des Paul Bohrn Nr. 108 von hier		11
Von einem Fischwasser zahlt die Herrschaft Rabensburg		12
Zusammen	8	23

An Hausdienst

	fl	kr
bezahlt jährlich das Hauerhaus Nr 80 von hier		15
Nr 81		15
das ½ Lehnhaus Nr 94		30
Nr 107		30
Nr 112		30
Zusammen	2	

Seite 16

An Immerkuh – Zins

Erhält die Kirche jährlich zu 11 kr v. WW. von nachstehenden Häusern zu Bernhardsthal u. z. von N7 – N12 – N19 – N38 – N71 – N80 – N90 – N92 – N98 – N101 – N102 – N103 – N104 – N107 – N115, und von Rainthal N115. Es beträgt also der jährliche Immerkuh Zins 3 fl 40 kr WW.

Aus dem Rabensburger Rentamte

Erhält die Kirche als Beitrag zum ewigen Lichte 6 fl WW.

Nebst diesem festen Einkommen hat die Kirche nachfolgende wandelbare Einkünfte, und zwar:

Das Sackelgeld

welches samt dem vom Verkaufe der kleinen Kerzen eingehenden Betrag jährlich mehr als 100 fl WW abwirft.

An Funeralien

Bezieht die Kirche für das Verleihen der Windlichter 1 fl, für das Verleihen einer Kerze 6 kr WW. Die Glocken, das Bahrtuch und der Leichenhof sind Eigentum der Gemeinde.

An abgelösten Kirchensitzen

bezieht die Kirche für vazierende Sitze 2 bis 5 fl WW, und jede Person entrichtet für den Platz jährlich 3 kr.

Die Kirche besitzt an Paramenten folgendes:

Ein Pluviale von weißblauem Seidenstoff und roten Blumen, viel guten Goldporten und Quasten. Dieses Pluviale wurde im Jahr 1829 mit dem Betrage von 120 fl CM beigeschafft, und die Kosten von 100 fl durch unbenannte Wohltäter, und mit 20 fl CM aus der Barschaft des Pfarrers Peter Wallon bestritten.

Ein Pluviale von weiß und schwarzem Seiden Damast mit weißen Galonnen Porten und Quasten.

Dieses wurde im Jahr 1831 mittels der Kirchenbarschaft

Seite 17

mit 120 fl WW erkaufft.

An Caseln

Ein weißblau seidener Casel mit roten Blumen und guten Goldborten, beige-schafft im Jahre 1826, auf Kosten des Herrn Pfarrers Peter Wallon zu seinem Sekundizfeste am 1. Oktober 1826

Ein Casel von Silberstoff mit Halbborten
weißen und gelben falsche Borten
blau und Galonnenborten
blau und weißseidenen Borten
weiß und gelbseidenen Borten

Drei Casel, schwarz, mit unechten Borten.
Nebstdem sind noch einige unbrauchbare Casel vorfindig

Vela

Ein weißblaues mit roten Blumen von Seidenstoff, mit 11 fl CM beige-schafft im Jahre 1826, aus der Kirchenbarschaft.

Ein dunkelblaues von Seide.

Ein weißes von Wollzeug mit roten Blumen.

Ein rotes von Seide.

Ein rotes mit grünen Blumen.

An Kirchengeräten

Ein Hochaltar mit dem Bilde des hl. Egidius

Ein Tabernakel von Holz, weiß staffiert mit Vergoldungen

Sechs Altarleuchten von Holz und vergoldet

Zwei Leuchten von Messing

Eine Altarleuchte von Gürtlerarbeit

Eine große Kirchenfahne von rotem Damast mit dem Bilde des hl Egidius und des hl. Bernhard. Diese wurde im Jahr 1818 durch den Schneidermeister der barmherzigen Brüder zu Feldsberg verfertigt. Die Bilder aber durch den Zistersdorfer Maler Josef Radhammer gemalen.

Seite 18

Der Kostenbetrag belief sich auf 740 fl WW., welcher durch Wohltäter bestritten wurde.

Drei kleinere Fahnen.

Zwei Seitenaltäre. Der Eine mit dem Bild des hl. Johann von Nepomuk, der Andere mit dem Bild der Mutter Gottes.

Ein Taufstein mit Kessel von Kupfer und der Deckel von Holz, verziert mit den Figuren des Heilands und des hl. Johannes des Täufers.

Ein Bet- und ein Stufenschemel.

Zwei Betstühle im Presbyterio und

Sechsvierzig Betstühle in der Kirche

Eine Kanzel

Vierzehn Kreuzgang-Bilder

Ein Bild des Erlösers und 12 Bilder der Apostel

Ein Weihwassergefäß mit eisernen Reifen.

Ein Kruzifix zum Gebrauch bei den Prozessionen

Eins detto zum Gebrauch bei den Leichenbegängnissen.

Ein großes Kruzifix an der Mauer, und zu dessen beiden Seiten kleine Statuen, Maria und des Johannes.

Ein Crucifix von Blech zum Einschrauben in die Leichentruhen

Sechs Leuchten von Holz, zum Gebrauch bei den Conducten.

Zwei Stangenlaternen.

Ein Baldachin / Himmel / von rotem Damast, mit 4 Stangen und vergoldeten Knöpfen; beigeschafft im Jahre 1834 um 100 fl WW.

Vier kleine Glöckel.

Ein Fastenaltarbild auf blauer Leinwand.

Eine Orgel mit 12 Registern. Diese wurde im Jahre 1807 durch den Orgelbauer Georg Seifert aus Wien erbaut. Dafür hat derselbe die alte Orgel, und 900 fl BZ erhalten. Diese wurden durch ein Vermächtnis des Hw.Pfarrers Purtscher zu 500 fl und durch eine Sammlung in der

Seite 19

Gemeinde, welche 400 fl eintrug, bestritten.

Diese Orgel ist ein miserables Machwerk, dermalen schon beinahe unbrauchbar, und noch überdies mit einem Register weniger, als kontrahiert wurde, versehen.

Eine kleine Baßgeige – und eine Viola, und zwei Violinen, beigeschafft im Jahre 1821 durch Beiträge von Wohltätern mit 49 fl WW.

Ein Paar Trompeten, und ein Paar Pauken.

Ein Paar Horn, beigeschafft mittels Kirchenbarschaft im Jahre 1834.

Sieben Betstühle.

In der Sakristei

Ein weicher Sakramentenkasten
Zwei Taufgefäße samt Schiffel von Gürtlerarbeit
Vier Fackelmaschinen
Ein Betschemel
Ein Bahrtuch von schwarzem Tuch und gelben Zeuge
Drei rote Altardecken von Tuch
Ein rotes Staffel und ein Betschemeltuch
Eine Speise-Gang-Laterne
Zwei Oirette
Zwei Missale dann zwei de Requiem
Drei Rituale, und ein Evangelien-Buch
Zwei Altar Pölster mit gestickten roten Überzügen
Ein Altarpolster ohne Überzug
Ein blaues Staffeltuch von Leinwand
Eine Ölflasche von Kupfer
Ein paar Opferkandl samt Tasse von Zinn
Noch eine Tasse von Metall
Zwei Cingula von Zwirn
Zwei schwarze und zwei weiße Tüchel zum Verdecken der Cruzifixe
Eine Auferstehungsfigur

Seite 20

An Wäsche

Fünf Alben
drei Rochete
ein Bumeralien
21 Corporalien
16 Purificatorien
9 Handtüchel
3 Hochaltartücher
7 Altar Auflagtücher
3 gestickte alte ..
6 Seitenaltartücher
8 Chorröcke für die Kirchenväter
12 Chorröcke für die Ministranten

An Kleidung von Tuch

Zwei Chorröcke von rotem Tuch für die Mesner
Zwei Ältäre
4 Ministrantenchorröcke rot
4...alt
2...blau
2...schwarz..

Nepomuk

Auf dem Platze vor der Kirche befindet sich die Statue des hl. Johann von Nepomuk, aus Stein gebildet.

Diese Statue hat der hier verstorbenen Pfarrer Herr Jakob Pusch nach eingeholter Consistorial Bewilligung dedato 20. Mai 1729 errichten lassen, und zu deren Erhaltung 15 fl erlegt. Mit diesem Gelde wurde in der Folge eine k.k. Hofkammer Obligation zu 60 fl dato 2. April 1803 Nro 58712 a 2 pr.ct. erkaufte. Vide Stiftsgwtt. Stiftsbrief Nro 13.

Pfarrhofbeschreibung

Neben der Kirche befindet sich das Pfarrgebäude subNo 64. Dieses ist mit Ziegel eingedeckt, hat ein Stockwerk, und enthält:

Zu ebener Erde : eine Küche, ein Zimmer, eine Dienstleutkammer und eine Speisekammer.

Seite 21

Vom Hofe führt eine Tür in ein Gewölbe von mehreren Abteilungen und in einen Milchkullen.

Im ersten Stockwerk befinden sich fünf Zimmer, von denen drei heizbar sind.

Die Zimmer-Fenster sind mit Winterfenstern versehen.

Auch sind für drei Fenster Jalousien vorhanden.

Der Dachboden dient zum Körnerschüttkasten.

Dieses Gebäude ist in ziemlich guten Baustande.

Im Hofraume befinden sich folgende Stallungen:

Ein Pferdestall für 4 Stück Pferde

Ein Kuhstall auf 6 Stück

Ein Schafstall auf 30 Stück, ferner 2 Schwein- und 2 Hühnerställe. Diese letzteren sind mit einem Wagen- und Holzschupfen verbunden. Alle diese Räumlichkeiten sind mit Ziegel eingedeckt. Sie sind nicht in bestem Zustand.

Im Hofraum befindet sich ein Radbrunn.

Außerhalb des Dorfes befindet sich die pfarrliche Scheuer. Sie ist mit Stroh gedeckt, hat hölzerne Pfeiler und ist so klein, daß sie kaum zur Einscheuerung der halben Fächung dient, zumalen aus Mangel an Raum auf den Stallboden, ein Teil der Heufechung daselbst untergebracht werden muß. Übrigens ist diese Scheuer in schlechtem Baustande.

In welchem Zustand die Gebäude der Stallungen, und die Scheuer gewesen sind, als ich im Jahre 1831 hieher kam, erhellet aus dem nachstehenden amtlichen Schreiben de dato 26. September 1833.

Sr. Hochwürden Herrn Karl Konall Pfarrer
in Bernhardsthal

Die Reparaturen, welche im verflossenen Jahre bei

Seite 22

dem Bernhardsthaler Pfarrhof vorgenommen worden sind, betragen nach den verfaßten Kosten Ausweise 456 fl 23 ½ kr. Worauf der abgetretene Herr Pfarrer Peter Wallon an den ihn allen getroffenen Reparaturen, und an auf ihn entfallenen Drittel bereits bezahlt hat

209 fl 41 kr

Euer Hochwürden haben sich erklärt ein Drittel zu bezahlen

123 fl 21 ¼ kr

und aus den Renten wird ein Drittel bezahlt mit

123 fl 21 ¼ kr

Macht obige gesammte Kosten mit

456 fl 23 ½ kr

Besitz des Pfarrers

Das pfarrliche Einkommen und die auf demselben haftenden Lasten beruhen, bei dem Abgang der Dotationsurkunde, auf dem am 24. Juli 1831 / meinem Installations Tage / aufgenommenen Pfarr-Inventare, in Gegenwart des Hochwürdigsten Herrn Dechants und Probstpfarrers zu Staatz Josef Mayer, des P.T. Herrn Vogteikommissärs und Patronatsrepräsentanten Josef Schrattenbach, des Ortsvorstandes und der Kirchenväter.

Dieses besteht in folgenden: und zwar

In Gründen- Besitztume

14 Joch Dominikal Ackerland in den	Sandlehen	5. Kulturklasse
14 Joch - -	Weingartenlehen	4. Kulturklasse
12 Joch - -	Wehrlehen	2. Kulturklasse
12 Joch - -	Scheunenlehen	2. Kulturklasse
12 Joch - -	Teichlehen	2. und 3. Kulturklasse

Jeder dieser Äcker hat von beiden Seiten Waasen und ist Zehentfrei.

Vermöge des Auszugs aus dem Vermessungs- und Schätzungsansätze für das allgemeine Kataster betreffend das Grundbesitzum der Pfarrpfünde Bernhardsthal haben die obenbenannten Äcker ein anderes Flächenmaß, als die älteren Pfarr-Inventare angeben, nämlich

Seite 23

17 Joch 1422 Quadratklaffer Sandlehen

17 Joch	893 Quadratklafter	Weingartenlehen	
12 Joch	402 Quadratklafter	Wehrlehen	
15 Joch	483 Quadratklafter	Scheunenlehen	
14 Joch	919 Quadratklafter	Teichlehen	somit insgesamt
<hr/>			
77 Joch	939 Quadratklafter		

An Wiesenboden besitzt die Pfarre drei Tagwerk Dominikal-, und drei Tagwerk Rustikal Grund.

Alle diese sechs Tagwerke Wieswuchs liegen beisammen im sogenannten Erles Grund, und werden begrenzt von den Hauswiese Conscr. Nr. 99, von jenen Haus Nr. 12, von jenen Haus Nr. 33, und dem herrschaftlichen Wald. Die Wiese hat ein Ausmaß von 7 Joch 200 Qkl., von welchen 6 Joch 1114 Qkl. in der 3. Kulturklasse und 686 Qkl. in der Vierten Kulturklasse sich befinden.

In trockenen Jahren gibt diese Wiese einen guten Ertrag. In nassen Jahren hingegen gar keinen, denn sie ist jeder ersten Wassergefahr ausgesetzt.

An Gartengrund besitzt der Pfarrer

Einen kleinen Hausgarten und ein Fensterschutzgärtchen.

Außerhalb des Dorfes einen Garten von beiläufig 800 Quadratklafter Flächenausmaß mit Spalten eingefriedet, in dessen Mitte die pfarrliche Scheune steht. Endlich außer dem Dorfe einen Gartengrund von ungefähr 2 Joch Land.

Bezüge des Pfarrers

In Naturalbezügen.

Die Bernhardsthaler Pfarrpründe soll einst im Besitz des Drittelzehents von Bernhardsthal und Rainthal gewesen sein, welcher zu einer nicht zu ermittelnden Zeit gegen folgende ihr zu leistenden

Seite 24

jährlichen Gaben abgetreten wurde und zwar erhält die Pfarre

Von der Herrschaft Rabensburg

...

Von der Herrschaft Feldsberg

...

Seite 25

...

Von der Gemeinde Bernhardsthal

erhält die Pfarre jährlich aus der Gemeindegasse durch den Ortsrichter für Hl. Messen und Andachten:

Für eine gesungene Hl. Messe am Tag des Hl. Sebastian ad intentionem comunitatis	1 fl 30 kr CM.
am Tag des Hl. Florian	1 fl 30 kr CM.
am Tag des Hl. Johann v. Nepomuk	1 fl 30 kr CM.
am Tag der Hl. Anna	1 fl 30 kr CM.
am Tag des Hl. Egidius	1 fl 30 kr CM.
Für ein Seelenamt samt Libera nach dem Patrocinio S. Ägidii	2 fl 30 kr CM.
Für ein Seelenamt samt Libera am Allerseelentag	<u>2 fl 30 kr CM.</u>
Summa	12 fl 30 kr CM.

Lasten

Dagegen hat die Pfarre folgende Lasten zu tragen:

Die landesfürstliche Steuer

Die Alumnatssteuer

Die Zehentsteuer

Den Holzschlagerlohn an die herrschaftliche Renten 7 fl 30 kr WW

Das Dienstgeld für die Wiese 2 fl 20 kr WW

Seite 26

Den Kaminfegerlohn Ein Gulden sechs und dreißig Kreuzer Conv. Münze.

Die kleinen Reparaturen an den Pfarr- und Wirtschaftsgebäuden.

Den gesetzlichen Beitrag zu den Baukosten der Wohn- und Wirtschaftsgebäude.

Den Hüterlohn für die Fluren und Wiesen.

Die Unterhaltung eines Hilfspriesters.

Die Bestreitung der Zufuhr der Natural Bezüge von den Herrschaften Rabensburg und Feldsberg, und Erkenntlichkeiten.

Schule - Bauzustand und Neubau 1836

Den Schulunterricht besorgt ein Lehrer und ein Gehilfe.

Das Schulgebäude, Conscript Nr. 65, steht neben der Pfarrwohnung.

Dieses ist zu ebener Erde und mit Ziegel eingedeckt. Der Eingang ist von der Gassenseite und führt durch ein Vorhaus links in das Lehrzimmer, rechts in die Lehrerswohnung.

Das Lehrzimmer ist unzureichend für die schulbesuchende Jugend, und ein dunkles, feuchtes Zimmer, dessen Fußboden vermodert, und dessen Widerlichkeit und übler Geruch dadurch erhöht wird, daß aus dem Lehrzimmer eine Falltüre zu einem Keller führt.

Die Schreibtafel und die Schulbänke sind schlecht.

Die Lehrerswohnung besteht aus 3 Zimmern und einer Küche. Auf dem Hofraum steht ein Stall für 2 Stück Hornvieh; und eine Schuppe.

Im Jahre 1836 ist die Schule umgebaut worden. Das Schulgebäude hat nun ein Stockwerk. Der Eingang führt von der Gassenseite durch ein Vorhaus rechts über eine Stiege in das 1. Stockwerk, wo sich ein geräumiges, mit 4 Fenstern versehenes Lehrzimmer, und ein kleines Gehilfenzimmer befindet.

Seite 27

Die Lehrerwohnung ist zu ebener Erde, und besteht aus 2 Zimmern, einer Kammer und aus einem Speisegewölbe, aus welchem eine Falltüre in einen Keller führt. Der Stall und der Schupfen blieben unverändert.

Denkzettel bei den Portatilen hiesiger Kirche

Seite 28, 29, 30 fehlen oder sind leer

Seite 31, 32

Reihenfolge der Pfarrer

Seite 33

Memorabilien

Priester des Ordensstifts vom hl. Kreuz

Die Pfarre Bernhardsthal besteht seit undenklichen Zeiten und es wurde, traditionellen Aussagen alter Leute gemäß, die Seelensorge noch im 16. Jahrhundert durch Priester des Ordensstiftes zum heiligen Kreuz versehen.

Zur Zeit der in Österreich herrschenden Pest mag das Stift viele Ordenspriester durch den Tod verloren haben.

Der Mangel an Stiftsgeistlichen dürfte daher die Ursache gewesen sein, daß die Pfarre Bernhardsthal von denselben zu Ende des 16. Jahrhunderts verlassen wurde.

Das Passauer Konsistorium hat sich danach bewegen gefunden, Weltpriester provisorisch dafür zu bestellen, und in der Folge die dahin gestellten Seelsorger als Pfarrer zu investieren.

In welchem Jahre diese Verfügung geschehen ist, ist aber unbekannt, als die Zeit, in welcher, und die Art, wie das fürstliche Haus Lichtenstein das Patronat samt über die Pfarre erworben hatte.

Der Herr Pfarrer Joh. Karl Heindl hat ebenfalls bloß bemerkt, daß ihm zur Zeit, als er unter dem Pfarrer Sebastian Öfferl Kooperator gewesen ist, eine Matrik aus dem 16. Jahrhundert zu Gesicht gekommen sei, welche von Priestern dieses Ordensstiftes verfaßt und geführt wurde.

Brandstiftung im Pfarrhof 1754

Diese Matrik und mehrere wichtige Urkunden, mögen bei der im Jahre 1754 durch Brandstiftung im Pfarrhaus ausgebrochenen Feuersbrunst ein Raub der Flammen geworden sein.

Anlaß dieser, sagt Herr Pfarrer Purtscher, ist von einem ketzerischen / wahrscheinlich Inleutischen / Knaben angelegt worden, welcher den Geistlichen durch Gift / vielleicht Arsenik / das er beim Auftragen des Abendessens in die Suppe schüttete,

Seite 34

um das Leben bringen wollte.

Sein boshafte Vorhaben wurde vereitelt und der Böswicht gezüchtigt.

Aus Rache und aus Religionshaß hat er nun Feuer in das Strohdach des Pferdestalles gesteckt.

Das Stift Heiligenkreuz soll ehemals ansehnliche Grundbesitzungen in Bernhardsthal gehabt haben, von denen ein Teil an die Pfarre überging. Alte Leute wollen durch Überlieferung gehört haben, daß die Pfaffenwiese, welche gegenwärtig unter die Besitzungen der Herrschaft Rabensburg gehört, einst Eigentum dieses Stiftes gewesen sei.

Zehentabtretung an Lichtenstein

Daß die Pfarre einst im Besitze des Drittel Zehents.....

Seite 35

Pfarrtrennung Reintal

Seite 36, 37

Pfarrkellerbau von Purtscher 1800

Siehe Tom I

Seite 38, 39, 40

Pfarräckerverpachtung 1800

Seite 41,42

Wachtersche Stiftung

Seite 43

...

Weingartenaussetzungen 1802

Im Jahre 1802 hat die Bernhardsthaler Gemeinde den Anfang gemacht, die sogenannten Weingartenlehen in Weingärten umzuwandeln.

Beim Graben fand man hin und da Wurzeln von Weinstöcken; was den Beweis lieferte, daß schon ehemals daselbst Weingarten bestanden haben.

Turmkreuz vom Sturm verweht 1802

Im Jahre 1802 am 14. August Nachts zwischen 11 und 12 Uhr erhob sich ein schrecklicher Sturmwind von Nordosten, welcher das Turmkreuz samt den Schaft mit so heftiger Gewalt herabstürzte, daß das aus Radstangen geschmiedete Kreuz ganz krumm wurde. Der Schaft blieb samt dem Knopfe im Dachstuhl hängen, wobei die Belattung samt den Dachziegeln zerschmettert wurden.

Das Beschädigte wurde in dem nämlichen Jahre hergestellt.

Schlechtwetter 1803/1804

Der Sommer des Jahres 1803 war so naß, daß alles Heu auf den Wiesen verfaulen mußte; und um Michaeli goß die Thaya und die March soviel Wasser aus, daß bis Anfang Juli 1804 noch die Wiesen und Hutweiden unter Wasser standen; denn auch der Winter war sehr naß, und im März 1804 viel ungemein viel Schnee, welcher mitunter die Wintersaat aussäuerte.

Die Sommersaaten konnten der Nässe wegen erst im April, und die tiefer liegenden im Mai bestellt werden.

Auch ich / sagt Herr Pfarrer Purtscher / fing den 5. Juli an, die Pfarrwiesen zu mähen. Gras gab es in Überfluß, aber alles verdorben. Das lange Stehen des Wassers ließ ein filzartiges Gewebe über dem Gras

Seite 44 - 48

zurück; daher konnte nur der höhere Teil der Wiese gemäht werden, und das bloß als Düngemittel taugliche Heu mußte mit unsäglicher Mühe von der Wiese weg geschafft werden, weil die Wiese gereinigt werden mußte.

Pfarrkellereinsturz 1805

Seite 49

...

Die Winterfrüchte sind im Jahre 1805 reichlich geraten; nicht aber die Sommerfrüchte, weil das Jahr sehr naß war. An Heu erhielt ich von der Wiese nur 3 Fuhrtel. Bei 15 Fuhr verfaultem auf der Wiese. An Grummet erhielt ich 17 Fuhren.

Franzosen in Bernh. 1805

Im Herbst des Jahres 1805 entstand zwischen Österreich und Frankreich der für ersteres so unheilvolle Krieg.

Alliiert war mit Österreich, Rußland, und England.

Die österreichische Armee rückte durch Bayern der französischen entgegen.

Am 13. und 14. Oktober erfolgte der Angriff und die Schlacht bei Ulm, die für Österreich unglücklich ausging. Die ganze österreichische Reichsarmee, bis auf 30000 Mann, die sich durchgehauen haben, geriet in Gefangenschaft. Das ganze Geschütz und Munition übergang in die Hände der Feinde.

Die Festung Wien wurde genommen.

Österreichs Reichsarmee kommandierte General Mack.

Nach dieser unglücklichen Schlacht rückten die Franzosen bis auf Wien ungehindert vor, und nahmen die Residenzstadt am 13. November ohne Widerstand in Besitz.

Am 20. November rückte der Feind in Nikolsburg, den 22. in Brünn, und Feldsberg den 23. November in Rabensburg ein. Von diesem letzten Posten marschierte die französische Trupp morgens den 24. November wieder ab und nahm den Weg über Bernhardsthal nach Lundenburg.

Den 26. November um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr Mittags kam ein feindlicher

Seite 50

Offizier mit zwei Soldaten lärmend in mein Zimmer, mit dem Befehl, daß binnen einer Stunde für einen Obristen und neun Offiziere ein Mittagmahl bereit sein müsse. Sie kamen auch richtig an. Nach abgehaltenem Mittagmahl marschierte die feindliche Trupp wieder von dannen, hinterließen aber eine Kompagnie Soldaten mit 3 Offizieren als Besatzung. Diese Letzteren wurden durch drei Tage, nach welchen Ordre zum Abmarsch kam, im meinem Hause verpflegt.

Am 6. Dezember marschierten abermals viele feindliche Truppen über Bernhardsthal. Zuletzt kam eine Abteilung Reiterei, einige tausend Mann stark. Von diesen quartierte sich der Kommandant und ein Rittmeister, drei Bediente, 6 Pferden und ein Koch in dem Pfarrhause ein.

Der Koch ging mit allem sehr verschwenderisch um, und war zugleich ein wilder Mensch. Nichts war ihm genug. Alles sollte in vollem Überflusse da sein. Speise, Trank, Hafer und Heu mußte ich im Überfluß herbeischaffen.

Täglich fanden sich zum Mittagmahle und zum Abendessen auch noch zwei bis drei fremde Offiziere ein.

Diese Bequartierung dauerte durch sieben Tage. Am achten Tag kam der Befehl zum Abmarsch.

Obgleich keiner aus diesen Offizieren Deutsch verstand, so hin ich doch mit selben gut ausgekommen.

Die in den Bauernhäusern gelegene gemeine Mannschaft war guter und böser Gemütsart.

Wein mußte ihnen überall aufgetischt werden. Der geringste Wein kostete die Maß 36 Kreuzer. Der Metzen Weizen kostete 10 fl., Korn 8 fl., Gerste 4 fl., Hafer 3 fl. 15 kr., das Pfund Rindfleisch 10 kr.

Vom 26. November bis 23. Dezember 1805 bezahlte ich 52 fl. in der Fleischbank.

Am 15. Dezember abends kamen zwei feindliche Offiziere zu mir und begrüßten mich mit der Drohung,

Seite 51

daß 300 Soldaten einrücken werden, wenn ich sie nicht nach Gefallen bewirte. Was immer sie verlangten, mußte ich herbeischaffen, zuletzt sogar Tanzmusik. Nachdem sie ausgetanzt hatten, ließen sie satteln und reisten ab.

Am 22. Dezember beunruhigten mich abermals fünf Offiziere mit Drohungen und Bequartierungen.

Es mußte nebst Speise und Trank wieder Tanzmusik geholt werden, die bis 11 Uhr Nachts aufspielte, dabei tranken sie 12 Maß Wein und 1 ¹/₂ Maß Weinsuppe.

Voll des Übermutes bestieg ein Wagehals ein gesatteltes Pferd, ritt über die Stiege hinauf in das Tafelzimmer, dann wieder aus demselben die Stiege hinab und jagte zur Türe und durch das Tor hinaus.

Auch die übrigen ritten zu meiner Freude davon. Aber nach einer Viertelstunde kamen diese Brauseköpfe wieder zurück; denn es war sehr finster, und die Boten und Wegweiser wollten oder konnten nicht weiter.

Wein und Kaffee mußte wieder aufgetischt werden. Und erst um 9 Uhr früh des folgenden Tages nahmen sie Abschied.

Der Herr Pfarrer Purtscher hat unterm 19. Februar 1806 an den Rabensburger Herrn Amtmann Michael Man ein Ersuchsschreiben wegen Reparation der Wirtschaftsgebäude gerichtet; dessen Original sich unter den Pfarrschriften nicht mehr befindet.

Er wurde jedoch keiner schriftlichen Antwort gewürdigt, sondern man ließ den vom Feinde so hart mitgenommenen alten Herrn Pfarrer mündlich sagen : Er solle sich selbst bauen. – Tout comechez nous!

Herr Pfarrer suchte den Herrn Amtmann durch ein zweites Schreiben eines besseren zu belehren, und da wieder keine Antwort erfolgte; so reichte er gegen die unbillige und unhöfliche Handlungsweise des Herrschaftlichen Amtmanns eine Beschwerde unterm 5. März bei der fürstlichen

Seite 52

Kanzlei, ohne Stempel ein, und erhielt von selber dat 5. Präs. 12. April 1806 den Bescheid, wie folgt:

Ersuchen von Purtscher abgelehnt 1806

Seite 53

Purtscher wendet sich an die Landesregierung

Seite 54 bis 58

Abschrift des Schreibens an die Landesregierung

Seite 59

Tod Pfarrer Purtschers

Der, in gutem Andenken bei den hiesigen Pfarrangehörigen stehende Pfarrer Franz Purtscher ist indessen am 22. Juni 1806 im 63sten Altersjahre an den Folgen eines Nervenfiebers und Lungenentzündung gestorben, und am 27. Juni d.J. durch den hochwürdigsten Herrn Probst von Staatz zur Erde bestattet worden.

Zehent- und Baukostenstreit - Fortsetzung

Die Herrschaft hatte somit ein leichteres Spiel. Sie erstattete über das von der hohen Landesstelle herabgegebene Dekret, die Pfarre Bernhardsthal betreffend, untern 21. August 1806 an das k.k. Kreisamt folgenden Bericht:

Löbliches Kreisamt!

In Folge eines von dieser löblichen Stell unter 26. Juni Nr 5637/12 erhaltenen Auftrags hat die Herrschaft Rabensburg über einige von der hohen Landesstelle herab gelangten Frage=Gegenstände, welche ein, von dem erst kürzlich verstorbenen Bernhardsthaler Pfarrer Franz Anton Purtscher wegen Pfarrhofreparaturen bei dieser hohen Behörde zu erstatten:

Diese Frage=Gegenstände sind nachstehende:

ob wirklich von dem Bernhardsthaler Pfarrer Pfarrzehente an die Herrschaft gekommen sind

wann, und mit welcher Verbindlichkeit es geschehen sei

Ob bei allen Pfarreien des Fürst Lichtensteinschen Patronats die Bau=Reparationen von Seiten des Patronats bestritten worden sind, und

Ob diese aus bloßer Gnade beobachtet worden sey.

Hierauf hat man nun Folgendes zu erwidern:

Ad a) Ist der gefertigten Herrschaft Nichts bekannt, und wurde in den Wiener, noch Rabensburger Archivakten, / ungeachtet man sich deshalb alle Mühe gab / etwas aufzufinden, das Pfarrzehente an die Herrschaft gekommen sein sollen. Es bestehen daher

ad b) keine wechselseitige Verbindlichkeiten; die hierüber befragte fürstl. Hofkanzlei in Wien jedoch hat in

Seite 60

ihrem Archive den abschriftlich beigefundenen Bericht des damaligen Rabensburger Amtmanns Klein vom 30. September 1754? Aufgefunden, aus welchen sich ergibt daß dem Bernhardsthaler Pfarrer weder Korn- noch Weinzehent gebühren, weil die fürstliche Obrigkeit den Körnerzehent gemäß der Dominikal Fassion Fol.21 durchgehends ganz genießt, und dem Pfarrer einen hinlänglichen Deputat zum Beitrag seiner convenablen Sustuntation abreicht. In Ermangelung eines Weinwuchses daselbst hat auch kein Weinzehent jemals statt gefunden.

Das von der fürstlichen Obrigkeit alljährlich abziehende Geld und Deputat dafür; bestehend in

199 fl barem Geld

90 Metzen Weizen

90 Metzen Korn

3 $\frac{6}{8}$ Kuchelspeise

30 Eimer Wein, und

26 Klafter festes Holz;

ist nun als seine bloße obrigkeitliche Gnade anzusehen, folglich keine Schuldigkeit.

ad c) sind zwar auf den Patronats Pfarren, öfters obrigkeitliche aber keine schuldige, oder gestiftete, sondern bloß willkürliche Beiträge an Geld oder Baumaterialien denen Pfarrer bewilligt, dabei aber stets die eigenen Haupt Concurrenz der Pfarrer, und der Unterthanen vorausgefordert werden. Hieraus folgert sich auch

ad d) von selbst, daß zeitweiligen Beiträge aus bloßer obrigkeitlicher Gnade erfolgt seien, und die diesmalige Obrigkeit sich mit Recht an die im vorigen Jahre 1805 den 27. Juni erlassene allerhöchste Vorschrift in Pfarrbaulichkeiten halte; da die Forderungen der Pfarrer, besonders rücksichtlich ihrer ihnen allen nutzenden Wirtschaftsgebäuden sich bis zur unglaublichen Indiskretion erstrecken. Übrigens kann die gefertigte Herrschaft die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die, in dem, an die hohe Landes

Seite 61

Stelle gestellten Gesuch des Bernhardsthaler Pfarrers im Punkte 2 und 4 angeführten Beweggründe, in welchen die schlechten nicht erklecklichen Einkünfte der Bernhardsthaler Pfründe vorgestellt wurden, mit der bei 27.000 fl betragenden Nachlassungsschaft / in Bancozetteln / dieses erst kürzlich verstorbenen Pfarrers in einem auffallenden Widerspruche stehen; denn es ist nicht unbekannt, daß dieser oftbesagte Bernhardsthaler Pfarrer dieses ansehnliche Vermögen größtenteils auf dieser Pfründe gesammelt hat.

Rabensburg, den 21. August 1806

Ferdinand Blumewitz

Nachlassenschaft Pfarrer Purtschers

Den Commentar zu diesem Operat wird sich der verständige Leser selbst zu bilden verstehen; daher ich bloß bemerken will, daß dieser noch im Grabe beunruhigte und verunglimpfte Herr Pfarrer seine gewiß nicht auf unlöbliche Art erworbene Nachlassenschaft, welche nach Abzug der Verlassenschaftskosten und der Passiva 11.630 fl betrug, auf eine priesterliche Weise zu verwenden wußte.

Dem Armeninstitute von Bernhardsthal fiel als Universalerbe des Herrn Pfarrers ein Capital von 9.630 fl zu. Die hiesige Kirche erhielt ein Legat zu 1500 fl und das Armeninstitut zu Rainthal ein Legat zu 500 fl.

Die Unsächlichkeiten, mit denen man den Herrn Pfarrer begegnete, dürften ihren Grund darin haben, daß derselbe, obgleich wohlhabend, dennoch zurückgezogen, still und sparsam lebte, und jede Beeinträchtigung der pfarrlichen Gerechtsamen abzuwehren möglichst beflissen war.

Pfarrwiesenstreit wegen Versandung durch herrschaftliche Gräben

So zum Beispiel hatte die Herrschaft oberhalb der pfarrlichen Erlenwiese mehrere Gräben auf einem Boden ausheben lassen, der aus bloßem Flugsand und kleinem Schotter bestand, durch welche Schnee und Regenwasser abzuleiten beabsichtigt wurde.

Seite 62

Da die Pfarrwiese viel tiefer liegt, und eine solche Lage hat, daß bei Überschwemmungen, das Wasser von daher über die Pfarrwiese sich ergießet; so war es eine natürliche Folge, daß das Wasser, welches bei Überschwemmungen nicht selten die Seitenwände der Gräben auswusch und lostrennte, Sand und Schotter mit sich brachte und auf der Pfarrwiese absetzte, auch den, am Rande des Föhrenwaldes ausgehobenen Wasser Ablauf Graben ausfüllte und somit die Wiese beschädigte und unfruchtbar machte.

Der Pfarrer Purtscher hatte die Herrschaft hievon verständiget, und ersucht, die Sachlage in Augenschein zu nehmen. Er schrieb am 10. Juli 1805 also:

...

Seite 63

Schreiben zur Pfarrwiese

Seite 64 – 66

Aufnahmeprotokoll der Herrschaft bezüglich der Gräben

Seite 67 – 69

Äußerungen Purtschers hiezu

Seite 70

....

Pfarrer Wallon investiert

Am 18. August 1806 wurde Herr Peter Wallon auf die Pfarre Bernhardsthal investiert.

Dies Schrift / schrieb Herr Pfarrer Wallon auf einem Blatte / zeigt meinen Eintritt nach dem seel. Herrn Franz Anton Purtscher, in welchem Zustande ich diese Pfarre den 1. August 1806 angetreten habe.

Bei meinem Antreten fand ich Erstens: den Pfarrhof in dem schlimmsten Stande, daß kein gutes Dach auf den Stallungen gewesen ist, die Mauern, die den Hof umfassen, sind ganz ausgebrochen und wild auf der Erde gelegen. Zweitens: Von den 64 Quanten zum Pfarrhof gehörigen Äckern sind bis auf 14 Quanten unter den hiesigen Pfarrkindern

Seite 71

in der Verpachtung gestanden. Drittens: Fand ich einen Prozess wegen der Reparation des Pfarrhofes, wer soll künftig die Kleinigkeiten bei dem Pfarrhof reparieren lassen, ob die Rabensburger Fürst Liechtensteinsche Herrschaft oder der zeitliche Pfarrer. Ich endigte diesen Prozess, wie die Acta in diesem Fascicel zu lesen sind, und wurde von der Landesregierung zur Reparierung der Kleinigkeiten vermöge dem PP Circular von 1805 dem 27. Juni bei dem Pfarrhof verurteilt. Wie schmerzlich ist mir diese Verurteilung gewesen, können sich meine geliebten Herrn Nachfolger einbilden. Da ich vorher als Cooperator hier durch sechs Jahre 4 Monate gestanden bin, und niemals habe ich von meinem Herrn Pfarrer Johann Karl Heindl gehört, daß der zeitliche Pfarrer etwas Mindestes bei dem Pfarrhofe auf seine eigenen Unkosten reparieren muß oder soll, sondern alles ist vorher bei dem selben von der Rabensburger Herrschaft repariert worden. Ich gebe die ganze Ursache des Processes dem seel. Herrn Pfarrer Franz Anton Purtscher und den selbigen Verlust dem damaligen

Herrn Burggraf Franz Lang, weil der Burggraf dem Pfarrer aufsässig gewesen ist.

Die Sache verhält sich hinsichtlich des erwähnten Prozesses also:

Der Herr Pfarrer Wallon erhielt durch das k.k. Kreisamt am 6. Sept. 1806 de Auftrag, über nachfolgende Punkte der hohen k.k. Regierung nähere Aufklärung zu geben

Ob wirklich von dem Bernhardsthaler Pfarrer Pfarrzehente an die Herrschaft gekommen sind

Wann, und mit welcher Verbindlichkeit es geschehen sei ?

Ob bei allen Pfarreien des Fürst Lichtensteinschen Patronats die Bau Reparationen von Seiten des Patronats bestritten worden sind, und

Ob diese aus bloßer Gnade beobachtet worden sey?

Seite 72 - 74

Auch hatte sich derselbe zu äußern, ob derselbe dem Gesuch seines Herrn Vorfahrers beistimme?

Der Rabensburger Justiziar Herr Johann Dama? Janoschek widerlegte eben auf eine nicht sehr taktvolle Art, ? des Hw. Pfarrers Wallon die Eingabe des Rabensburger Amtes vom 21. August 1806, auf welche die fraglichen Punkte Bezug nehmen; und stellte die Bitte, daß der fürstl. Herr Patron gehalten sein möchte, die Baulichkeiten gemäß allerhöchster Vorschrift vom 27. Juni 1805 zu bestreiten.

Er äußerte sich unter 7. Oktober 1806 folgendermaßen:

Löbliches k.k. Kreisamt!

...

Seite 75

...

Vermögensherkunft Purtschers

Endlich ist auch von der Herrschaft in ihrer Äußerung schließlich angeführte Bemerkung sehr unrichtig. Denn in hiesiger Gegend, und besonders in der Gemeinde Hausbrunn und Bernhardsthal ist es bekannt, und es ist auch aus den aufgefundenen Notatsschriften des jeweiligen Pfarrers erweislich, daß dessen Reichtum a) aus der in Hausbrunn, als wo er vorher Jahre lang Pfarrer war, gepflogenen Weinwirtschaft, b) von guten Verkauf der sämtlichen Weine, wie auch des Preßhauses, Kellers, Weingeschirrs, Garten und Häusels in Hausbrunn c) vom Ankaufe öffentlicher Staatsobligationen mit 30 Prozent Rabatt,

Seite 76

Und überhaupt d) von mehr wucherischen, als kargen Wirtschaftens ohne von dem vielen Verdienst für die Uhrmachung, das sein Nebengeschäft war, zu erwähnen. / das ist in der Tat eine unbescheidene Äußerung / folglich das Wenigste von den Einkünften der Pfarre Bernhardsthal herrührt.

Doch dieses Letztere sei, wie ihm wolle, es kann doch unmöglich die Folge nach sich ziehen, daß die Pfarrer ihrer Einkünfte und klugen Ersparnisse wegen, ihre verjährten und ungestörten Gerechtsame verlieren, und die alten Verbindlichkeiten der Pfarrpatrone aufgelöst sein sollen.

...

Seite 77 - 82

Neues Schreiben Wallons an die Landeregierung

Seite 83

Erledigung des Kreisamts bezüglich Zehent- und Baukostenstreit

Seite 84

Franzosen 1809

.... Im Jahre 1809 schreibt Hw. Pfarrer Wallon, sind die Franzosen wieder in Österreich viel tausend angekommen. Bei Wien ist die erste Schlacht geliefert worden. Hierauf sind dieselben in Österreich und Mähren ausgebreitet worden. In vielen Orten sind mehr als hundert in Quartier geblieben. So hier vom 20. Juli bis 5. Dezember 1809. Ich selbst habe in meiner Pfarrey durch ganze obbenannte Zeit manchesmal einen, manchesmal zwei, auch drei Offizier in Quartier gehabt; beständig zwei Bediente, 5 Pferde, denen ich auch Hafer und Heu verschaffen mußte.

An Unkosten, die ich mit den Franzosen gehabt habe, kann ich auf 2000 sicher rechnen.

Visitation 1812

Zu dem Verzeichnisse jener Sachen, welche Hw. Pfarrer Wallon zur hiesigen Pfarrkirche theils neu angeschafft hat, teils ausbessern ließ, erscheint die Anmerkung:

Hier kommt besonders zu Bemerkungen: daß anno 1812 die kanonische Visitation von dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof aus Wien Sigismund Aut. V. Hohenward hier abgehalten wurde, wobei derselbe mit Allem sehr wohl zufrieden war.

Friedhofskreuz 1821

Zu demselben Verzeichnisse erscheint eine zweite Nota vom Jahre 1821. Die heißt:

Auch habe ich das Kreuz des Friedhofs außer dem Dorfe auf meine Kosten ganz neu angeschafft, und ist von mir mit Bewilligung des Consistorii vom 15. August 1821 eingeweiht worden. Diese kam auf 200 fl.

Und in demselben Verzeichnisse

Seite 85

ist zu lesen:

50-jähriges Priesterjubiläum Pfarrer Wallons 1826

In diesem heiligen Jubeljahr finde ich mich besonders veranlaßt, meinen Herrn Nachfolgern zum Andenken zu hinterlassen, daß ein Peter Anton Wallon, im einundzwanzigsten Jahre Pfarrer allhier, Gott die große Gnade verliehen hatte, nach fünfzigjähriger Verwaltung des Priesteramtes, Ihm / dem Herrn / mein Dankopfer als Secundiz darzubringen; aus welchem Grunde zur Ehre Gottes nachstehende Paramente u. Geräte der Kirche gewidmet wurden, als:

Eine neue Casel mit goldenen Porten, welche ich auf eigene Kosten, zum steten Andenken meiner Secundiz-Tage nämlich, dem 1. Oktober 1826 in Wien verfertigen ließ; - an welchem Tage aber der Beschluß des heil. Jubeljahres in der Metropolitankirche in Wien zur Danksagung mit einem feierlichen In Deum Laudamus abgehalten wurde.

1831

Pensionierung Wallons 1831

Am 21. Juni 1831 ist Herr Peter Wallon mit jährlicher Pension von 300 fl Conv.Münze, welche in Folge hohen Regierungsdekretes aus den pfarrlichen Renten bestritten werden mußten, in den Ruhestand zurückgetreten und es hat sich derselbe nach Rabensburg zum dortigen Justiziar Herrn Johann Janaschek begeben.

Pfarrer Konall 1831 investiert

Am 22. Juni 1831 wurde Karl Konall, Pfarrer in Ringelsdorf, auf die Pfarre Bernhardsthal, durch den hochwürdigsten Herrn Domkapitular Franz Schmied, zu Wien, investiert, und am 24. Juli dieses Jahres durch den hochwürdigsten Herrn Probstpfarrer und Dechant zu Staatz Herr Josef Mayer installiert.

Der Anfang meines hieramtigen Seelsorgedienstes war ein eher schwieriger.

Seite 86

Cholera 1831

Schon im Monate Juni 1831 wurde das Gerücht verbreitet, daß die durch die russische Armee aus Persien nach Rußland eingeschleppte und von da nach Polen verbreitete epidemische Krankheit, die orientalische Brechruhr (Morbus Cholera) auch bereits nach Ungarn übergegangen und daselbst in mehreren Orten eine bedeutende Menge Menschen hingerafft habe. Auch machten die Landesbehörden Anstalt, damit diese Krankheit nicht nach Österreich und die an Ungarn nahe liegenden Provinzen vordringe. Es wurde nämlich die Aufstellung eines Militär-Kordons an den Grenzen gegen Ungarn von Seite der Behörden beschlossen, Kontumazhäuser errichtet und angeordnet, daß in jedem Orte geeignete Häuser, welche sich füglich absperren ließen, zu Spitälern für Cholera-Kranke eingerichtet würden. In der Mitte des Monats Juli rückte eine Kompagnie vom k. k. Linien-Infanterie-Regimente Prinz von Portugal in Bernhardsthal ein und besetzte am folgenden Tage die Grenze gegen Ungarn, welche seit einigen Tagen von den Ortsbewohnern bewacht werden mußte.

In Göding in Mähren wurde schleunigst ein Kontumaz-Haus für einige hundert Personen eingerichtet.

Zu Hohenau bestand ein Kastell, das ist eine mit Schranken umgebene Hütte, in welcher sich Sanitäts- und Zollbeamte befanden.

Die aus Ungarn herübergekommenen Briefe, Waren und Lebensbedürfnisse mußten vor den Schranken abgesetzt werden, wo sie von dem aufgestellten Personale nach vorgenommener Reinigung und Räucherung in Empfang genommen und befördert wurden.

Seite 87

Auch konnte man sich am Kastelle in einer gewissen Entfernung mit den Abgesperrten besprechen.

Diese Maßregeln taugen umso mehr zur Beruhigung der Gemüter bei, als man sich augenscheinlich überzeugen konnte, mit welcher einer musterhaften Strenge dieselben vollzogen wurden. Und doch hatte sich die Krankheit plötzlich und unerwartet zu Landshut in Mähren eingefunden. Dies ereignete sich zu Ende August (1831). Das daselbst stationierte Militär mußte sich sogleich in die Kontumaz begeben. Der Ort Landshut aber wurde zerniert. Die Krankheit raffte in ungefähr drei Wochen bei 100 Menschen in dem abgesperrten Orte hinweg.

Bald darauf hatte sich diese Krankheit auch zu Altlichtenwarth eingefunden.

Die angrenzenden Ortschaften erhielten den Befehl, Altlichtenwarth abgesperrt zu halten.

Auch daselbst starben binnen einigen Wochen bei 40 Personen an den Folgen dieser Krankheit.

Von Seite des hochwürdigsten fürsterzbischöflichen Konsistoriums wurde mittelst Kurrende vom Monate Juli 1831 angeordnet: In der hl. Messe sei täglich die Kollekte ex Missa pro vitanda mortalitate zu nehmen, nach der hl. Messe aber, nebst fünf Vaterunser und Ave Maria, folgendes Gebet zu beten: O Gott, der Du nicht den Tod des Sünders willst, sondern daß er sich zu Dir bekehre, siehe Dein Volk, das in Reue und Schmerz zu Dir zurückkehrt, gnädig an und wende, indem wir flehentlich zu Dir beten, die Geißel Deines Zornes in der uns drohenden verderblichen Seuche, der Cholera-Krankheit, gnädig von uns ab, durch J. Christum, unseren Herrn. Dem mit die und dem hl-Geiste etc..

Zugleich wurden die Seelsorger angewiesen, das Volk darauf aufmerksam zu machen, daß es die Erfahrung außer

Seite 88

allen Zweifel gesetzt habe, daß nebst klimatischen Verhältnissen auch vorzüglich Übermaß in Genüssen aller Art, Unreinlichkeit in Nahrung und Kleidung, das enge Beisammenwohnen, Vernachlässigung der körperlichen Pflege und die die Gemüter angreifende Angst vor der Krankheit Anlaß zur Krankheit selbst gegeben haben, und daß, wo es gelungen ist, das Volk in dieser Hinsicht zu belehren und zu beruhigen, die Seuche entweder gar nicht ausgebrochen oder, wenn es doch geschehen, sich im Verlaufe äußerst mäßig gezeigt habe. Das Volk diesfalls zu belehren, dann ängstliche und furchtsam Gemüter durch Trostgründe unserer hl. Religion zu beruhigen und zum Vertrauen auf Gott und die weltlichen Behörden, daß sie ihre

Pflicht erfüllen werden, aufzumuntern, wird den Seelsorgern ans Herz gelegt.

Gegen Ende August erschien mittels Konsitorial-Kurrende die Anordnung, eine Betstunde bei Aussetzung des hochwürdigsten Gutes zur Abwendung der Cholera-Seuche abzuhalten, und die Instruktion, wie sich die Seelsorger im Falle der einbrechenden Cholera-Seuche bei ihren seelsorglichen Verrichtungen zu benehmen haben. Das Wesentliche dieser Instruktion bestand in folgendem:

1. Die Seelsorger ermuntern die Gläubigen, durch den würdigen Gebrauch des hl. Sakramentes der Buße und des Altares sich auf jeden möglichen Fall vorzubereiten, um dadurch das Vertrauen auf Gottes Gnade zu festigen und sich die nötige Ruhe des Gewissens zu verschaffen.
2. Kein Seelsorger darf seinen Posten verlassen, sondern muß in diesen gefährlichen Tagen die Pflichten seines heiligen Berufes desto eifriger erfüllen.
3. Betreffend die Administrierung der hl. Sterbesakramente,

Seite 89

im Falle der Gefahr der Ansteckung, genügt es, wenn das Notwendigste geleistet wird. Es wird gestattet, daß das allerheiligste Altarsakrament mittelst eines kleinen hölzernen oder silbernen Löffels erteilt werde. Bei der letzten Ölung an Cholera-Kranke wird die möglichste Kürze erlaubt und eine einzige Salbung mit

einem hölzernen, unten wohl abgeglätteten Stäbchen zugestanden. Das Hölzchen ist nach jedesmaligem Gebrauch zu verbrennen. Der silberne Löffel aber ist mit Essig wohl zu reinigen. Der Schullehrer darf nicht verhalten werden, den Seelsorger in das Haus oder in das Zimmer des Kranken zu begleiten.

4. Der Gottesdienst wird im Falle der Gefahr der Ansteckung im Freien, mit Portatile, Kruzifix und zwei Kerzen gestattet.

5. Das Begräbnis hat ohne Begleitung zu geschehen und die Leiche ist in einer kleinen Entfernung einzusegnen.

6. Gottesäcker für an der Cholera Verstorbene dürfen ohne Anfrage eingeseget werden. Endlich sind Prozessionen während der Dauer der Seuche nach Wallfahrtsorten verboten. - Noch später wurde sogar das Glockengeläute bei Versehgängen und Beerdigungen eingestellt.

Anfangs September 1831 wurde das hiesige Gemeindehaus geräumt, um es als Spital für Cholera-Kranke einzurichten. Es wurden daher auf Kosten der Gemeinde Bettstätten mit Strohsack und Decken angeschafft.

Seite 90

Im gleichen Monat wurde der Garten hinter dem gewöhnlichen Gottesacker als Beerdigungsstätte für Cholera-Leichen angekauft und eingeseget. Dieser Platz wurde in der Folgezeit mit dem gewöhnlichen Leichenhofe vereinigt.

Am 10. Oktober 1831, an welchem Tage ein dichter und übelriechender Nebel mehrere Stunden anhielt, wurden plötzlich bei zehn Menschen im Orte von Symptomen der Cholera befallen, von welchen zwei Leute binnen wenigen Stunden, andere binnen einigen Tagen, dahinstarben. Es befiel die Erkrankten ein heftiges Erbrechen und Abweichen, mit sehr starken Krämpfen an Händen und Füßen, so zwar, daß man in den Gliedern prasseln hörte. Bald verlor der Erkrankte seine natürliche Stimme und diese war so hohl und pfeifend, daß man sich entsetzen mußte. Erkrankte in diesem Stadium erlangten nie wieder die Genesung, sondern beschlossen nach wenigen Stunden unter schmerzhaften Krämpfen das Leben. Ihre Leichname nahmen eine schwarze Farbe an.

Nach den ersten Krankheits- und Todesfällen überfiel die meisten Ortsbewohner Angst, Bestürzung und Entsetzen, dermaßen, daß selbst Familienmitglieder ihre Erkrankten scheuten. Augenzeuge dessen war ich im Hause Nr. 151. Die Häuslerin Anna Rohatschek erkrankte plötzlich während der Abwesenheit ihres Gatten, welcher sich in der Mühle zu Rabensburg befand, um daselbst einiges Korn für sein Bedürfnis zu vermahlen. Am Morgen des anderen Tages (17. Oktober) war sie schon dem Tode nahe.

Seite 91

Ich wurde gerufen, dieselbe zu versehen. Nach dem Versehen war sie, gegen Mittag, verschieden. Nachmittags kommt ihr Mann frisch und gesund nach Hause. Was auch immer die Ursache gewesen sein mag, es vergingen kaum

einige Stunden, als auch er sich zu Bette legte. Erbrechen, Abweichen, Durst und Krämpfe stellten sich ein. Abends wurde ich zum zweiten Male in das Haus Nr. 151 zum Versehen gerufen. Die Leiche des verstorbenen Weibes lag noch an Ort und Stelle; denn selbst die Angehörigen scheuten sich, ihr nahe zu kommen. Die Stube war enge. Der Kranke lag keine zwei Schritt weit von der Verbliebenen.

Da ich dieses sah, hielt ich es damals für ein tollkühnes Wagestück, zwischen eine vollendete und eine nahe Cholera-Leiche und anderen Unrat mich einzudrängen. Ich verlangte, daß man wenigstens doch die Leiche aus der engen Stube hinaustrage. Aber mein Verlangen war vergeblich. Niemand wollte Hand anlegen.

Ich ließ daher die Hinwegschaftung des Leichnams durch Intervenierung des Ortsgerichtes umso mehr verlangen, als gemäß hoher Verordnung Krankenwärter und Leichenwärter vom Ortsgericht schon hätten bestimmt sein sollen, was aber nicht geschehen ist.

Der Ortsrichter Michael Schultes beschied nun einige Leute zu sich, denen er dieses Geschäft gegen Bezahlung antrug. Aber alle fingen zugleich an, sich zu entschuldigen.

Nach manchem Hin- und Wider-Gerede entschloß sich Josef Siegbahn, ein alter Invalide aus Pommern, zum Dienste eines Leichenträgers gegen tägliche Bezahlung eines Silberguldens, und er beredete den hiesigen Häusler Matthias Kellner, der jedoch bald ein Opfer der Seuche wurde, zum selben Dienst.

Die Leiche wurde nun durch diese zwei Leute gegen neun Uhr abends aus dem Zimmer getragen, worauf ich den Kranken

Seite 92

mit den hl. Sterbesakramenten versehen habe. Nach einigen Stunden verschied er.

Bemerkenswert ist, daß die Seuche anfänglich die Wohnungen der Armut ergriffen hatte, und die ersten Opfer aus den Kleinhäusern, die dem Teiche nahe liegen, holte. Später kehrte sie in die Kleinhäuser hinter den Scheuern, auf dem Wege gegen Reinthal hin, ein, wo sie wieder eine Zeit verweilte und zuletzt in der Mitte des Ortes das Quartier aufschlug.

Die Dauer der Epidemie erstreckte sich vom 10. Oktober bis zum 6. Dezember 1831.

Die Zahl der Erkrankten belief sich auf 180 Individuen, von welchen 45 Personen an der Brechruhr oder am Nervenfieber, als Folge der Brechruhr, gestorben sind. Der hiesige Chirurg Franz Unger behandelte unter der Leitung des Dr. Schmied von Poysdorf, welcher auf Staatskosten hierorts die Nachsicht zu pflegen beauftragt wurde, die Erkrankten.

Die Herrschaft unterstützte die Armen des Ortes mit Brennholz, etlichen Metzen Weizen- und Roggen-Mehl und Essig.

Nachdem die Seuche mehrere Orte Österreichs befallen hatte, wurde der aufgestellte Militär-Kordon abgerufen, und die zu Bernhardsthal stationierte Kompagnie marschierte am 18. Oktober 1831 von hier ab.

Am Tage vor dem Abmarsch erkrankten zwei Soldaten an der Brechruhr. Man brachte sie in das Gemeindehaus. Der eine starb den folgenden, der andere am zweiten Tage.

Ich danke Gott, daß ich, ungeachtet der bedeutenden Anstrengungen bei Tag und Nacht, doch gesund blieb.

Die hohe Landesstelle hat unter 12. Juli 1831 folgendes erlassen:

Purtschersche Stiftung ans Armeninstitut - Umschreibung

Nach einer Anzeige der Armen Instituts Vorsteher zu Bernhardsthal ist die zu Feldsberg befindlich gewesene

Seite 93

Anastasia Hausmann, welche uns der, bei dem k.k. Provinzial Zahl Amte in Verwahrung stehenden Franz Anton Purtscherschen Stiftung ein lebenslängliches Vitalizium bezog, bereits am 23. Februar 1829 gestorben; und es unterliegt daher die angesuchte Bewilligung der Erbfall Lassung der Stiftungs Obligationen von 9630 fl keinen Anstand.

Das k.k. Provinzial Zahl Amt wurde diesemnach angewiesen, diese Obligationen auf das Armeninstitut zu Bernhardsthal als Franz Purtschersche Stiftung umschreiben zu lassen; wofür nachfolgende Obligationen erhalten worden sind:

...

Zusammen also 9630 fl

Welche den Armen Instituts Vorstehern von Bernhardsthal samt dem baren Cassa Rest von 210 fl 58 ½ kr. C.M. durch das k.k. Kreisamt mittels Dekret von 4. Aug. 1831 mit dem Bedeuten eingehändigt worden sind, die Obligationen und den baren Geldbetrag gehörig zu verwenden.

Übrigens ist von der Anastasia Hausmann, von ihrem genossenen Vitalizium die Erbsteuer berichtet worden. Auch den Tod dieser Hausmann ist auch die, in § 11 des Testaments des Herrn Pfarrers Purtscher festgesetzte Stiftung zum ewigen Lichte und Beleuchtung des Hochwürdigsten Gutes ins Leben getreten, worüber bereits der Stiftungsbrief untern 5. Dezember 1810 errichtet worden ist. Zu diesem Behufe wurde von dem Hw. Pfarrer Purtscher ein

Seite 94

Betrag von 1500 fl bestimmt, für welche die Banco Obligation Nr. 53168 vom 26. April 1809 von 1500 fl angekauft wurde.

...

Tod Erzbischofs Firmian

Am 29. November im Jahre 1831 ist um ½ 4 Uhr Abends der Hochwürdigste Fürst Erzbischof Leopold Maximilian aus dem Hause der Grafen Firmian zu Wien gestorben.

Volksbewegung 1831

In diesem Jahre sind zu Bernhardsthal 41 katholische Individuen geboren, und getauft worden.

Gestorben sind 86 Individuen gestorben, worunter 1 Akatholik, und 1 Grieche, die anderen Katholiken.

Eingeseget wurden 4 Brautpaare.

Die Schule besuchten 105 Knaben und 96 Mädchen.

Unter den Sonntagschülern sind 20 Knaben und 31 Mädchen.

1832

Feuer 1832

Am 14. Februar 1832 ist um ½ 10 Uhr Abends in der Kammer des Hauses Nr 87 durch Unvorsichtigkeit Feuer ausgebrochen, in Folge dessen die 4 Wohngebäude Nr 86, Nr 85, Nr 84 und Nr 83 samt den Stallungen und Scheunen, und die Häuser Nr 87 und Nr 82 mit den Stallungen in Asche gelegt worden sind.

Seite 95

Am 18. Februar Abends 9 Uhr brach bei einem Preßhaus am Wege gegen Rainthal Feuer aus, und verzehrte die Bedachung diese Preßhauses.

Am 23. Mai desselben Jahre brannte gegen 10 Uhr Nachts das Kleinhaus Nr.120 nebst einem benachbartem Kleinhaus ab.

Bischofsernennung

Der Hochwürdigste Herr Vinzens Eduard Milde....

Reparatur der Pfarrgebäude

Im Herbst dieses Jahres sind die an den Pfarrgebäuden als notwendig befundenen Bau Reparationen vorgenommen worden; deren Kosten 456 fl. 23 Kr. betragen.

Obschon von diesen Gebäuden kein Stein von meiner Stelle durch meine Veranlassung und Schuld gerückt worden ist, so habe ich mich dennoch, aus Liebe zum Frieden, bewogen gefunden einen Beitrag der Baukosten, und zwar 123 fl 21 kr. zu leisten.

Volksbewegung 1832

In diesem Jahre wurden 37 kath. Kinder getauft, 29 kath. Individuen beerdigt, und 15 Ehen eingesegnet. Die Schule besuchten 188 Wochenschüler und 45 Sonntagsschüler.

1833

Firmung 1833 in Feldsberg

Im Jahre 1833 wurde uns das Glück zuteil unseren Hochwürdigsten Oberhirten kennen zu lernen; denn am 2. Mai ist von seiner fürstl. Gnaden dem Herrn Erzbischof Vinzens Eduard, das Kloster der barmherzigen Brüder zu Feldsberg visitiert; und an demselben Tage 157 Individuen der Bernhardsthaler Pfarre das hl. Sakrament der Firmung in der Feldsberger Pfarrkirche erteilt worden.

Seite 96

In den folgenden Tagen ist die kanonische Visitation in der Pfarre zu Feldsberg vorgenommen worden.

Volksbewegung 1833

In diesem Jahr sind 50 Kinder kath. Eltern getauft, 18 kath. Individuen, worunter 2 verunglückte Kinder, eingesegnet worden.

Die Schule besuchten 194 Wochenschüler und 41 Sonntagsschüler.

1834

Endlich hat sich die Gemeinde nach jahrelangem Bitten und Drängen im Jahre 1834 herbeigelassen, die im Schutte gelegene Kirchhofmauer, wiewohl erbärmlich schlecht aufzubauen.

Husareneinquantierung 1834

Im Oktober wurde der hiesige Ort und die benachbarten Ortschaften mit Militäreinquantierung beglückt. Das k.k. Husarenregiment Prinz Coburg war bis Ende September in hiesiger Gegend stationiert. Diese Bequantierungen sind in mehr als einer Hinsicht weder erfreulich noch wünschenswert.

Volksbewegung 1834

Im Jahre 1834 sind 45 Kinder kathol. Eltern geboren und getauft und 40 Katholiken beerdigt worden.

Wallon gestorben

Darunter der zu Rabensburg am 20. August verstorbene und am hiesigen Leichenhofe am Fuße des Kreuzes begrabene Hochwürdige Herr Peter Wallon, gewesener Pfarrer zu Bernhardsthal.

Eingesegnet wurden 12 Brautpaare.

Die Schule besuchten 194 Wochenschüler und 53 Sonntagsschüler.

Heißer Sommer 1834

Dieses Jahr ist wegen der den ganzen Sommer und Herbst dauernden Hitze und wegen des in diesem Jahr gebauten vortrefflichen Weins gewiß bemerkenswert.

1835

Feuer 1835

Den 8. Jänner 10 Uhr Nachts ist in der Scheuer des Halblehnhauses Nr 116 Feuer ausgebrochen, und es ist diese samt einer benachbarten Scheuer niedergebrannt.

Kaiser Franz I. gestorben

Am 2. März um $\frac{3}{4}$ auf 1 Uhr 1835 ist seine Majestät,

Seite 97

unser Landesvater Franz I. mit Tod abgegangen.

Rinderpest 1835

Gegen das Ende des Monats Oktober sind die hiesigen Bewohner von einer empfindlichen Drangsal befallen worden. In der Herde des jungen Hornviehs zeigte sich die Löserdorre; und nachdem einige Stück infolge derselben umgestanden sind, wurden auch die Herden der älteren Tier von der Seuche befallen; so zwar, daß in den Novembertagen fast täglich 10 bis 15 Stück umgestanden sind.

Auch ich habe 4 Stück Hornvieh eingebüßt.

Mehr als 300 Stück Rinder wurden ein Opfer dieser verheerenden Seuche.

Die Seuche dauerte bis Ende Dezember.

Die ärztlichen Anordnungen, welche ohne allen Erfolg waren, trugen zu unserer Plage und Bestürzung noch mehr bei. Kein Mittel blieb unversucht, und kein Einziges bewährte sich, als die Zuflucht zu Gott, und die strengste Absonderung der kranken Tiere von den Gesunden, wie auch Verhinderung jeder Kommunikation der gesunden Tier untereinander. Lange werden wir die Nachwehen des erlittenen Verlustes fühlen.

Volksbewegung 1835

Im Jahre 1835 sind 27 Kinder katholischer Eltern getauft, 20 katholische Individuen beerdigt worden; worunter ein Soldat und ein Mann von der Grenzwa- che, welche im Thayafluß, wo sie baden wollten, ertrunken sind.

Eingesegnet wurden 7 Ehepaare.

Die Schule besuchten 188 Wochenschüler und 52 Sonntagsschüler.

1836

Johann Josef v. Liechtenstein verstorben

Den 20. April hat es dem Herrn gefallen, den Herrn Patron der Pfarre S. Durchlaucht Johann Josef souveränen Fürsten und Regierer des Hauses Liechtenstein, Herzog von Troppau und Jägerndorf, Ritter des goldenen Flißes, und Inhaber des Großkreuzes des milit. Theresienordens, k.k. Kämmerer, General Feldmarschall

Seite 98

wie auch Inhaber des k.k.Husaren Reg. Nr. 7, in die Ewigkeit abzurufen. Er starb zu Wien in Folge eines Schlagflusses im 76 Altersjahre, und hinterließ eine zahlreiche trauernde Familie, nämlich die Witwe

...

Schon wieder Feuerunglück

– den 23. Juli Abends 10 Uhr stand die Scheuer des Halblehnhauses Nr. 102 in lichten Flammen und ergriff die Stallungen und das Wohngebäude dieses und des nachbarlichen Hauses Nr.101.

Am 24. Juli um dieselbe Stunde brannten 5 Kleinhäuser ab, und am 18. August zur nämlichen Stund verzehrte eine Feuersbrunst ebenfalls zwei Wohnhäuser.

Willenserklärung Fürst Alois v. Liechtenstein

...

Seite 99

Seite 100

1836 - Schule umgebaut und Stockwerk

In diesem Jahr ist das baufällige Schulgebäude umgebaut, und mit einem Stockwerke versehen worden. Während der Dauer des Baues ist der Schüttboden des Hauses Nr. 104 als Lehrzimmer, und das Kleinhaus Nr.58 als einstweiligen Wohnung für den Schullehrer gemietet worden.

Der Mietzins für beide Räumlichkeiten bezahlte die Herrschaft Rabensburg mit Zweidrittel, und die hiesige Gemeinde mit Eindrittel.

Feuer 1836

Den 24. Dezember 9 Uhr Abends stand das Kleinhaus Nr. 131 in Flammen und brannte nieder.

Volksbewegung 1836

In diesem Jahr sind 41 Kinder kathol. Eltern getauft, 29 kath. Individuen beerdigt worden. Acht Ehepaare wurden eingesegnet.

Die Schule wurde von 180 Wochenschülern, und 52 Sonntagsschülern besucht.

1837

Pfarrwiesengewährschein

Am 10. Jänner 1837 wurde mir von Seiten der Herrschaft ein Gewährschein um eine pfarrliche Überland Wiese dato 3. Jänner 1836 zugestellt, und dafür der Betrag von 6 fl 47 kr CM abgefordert.

Obgleich in keinem der pfarrlichen Inventare und auch nicht in anderen bei der Pfarre vorgefundenen Schrifte etwas verzeichnet ist, daß ein jeweiliger Pfarrer den Gewährschein für die Pfarrwiese gelöst habe, und obschon der im Gewährschein angegebene Nachbar Vinzenz Borowitschka, meines Wissens, nie eine Wiese neben der pfarrlichen besessen habe, auch seit meiner Besitznahme der Pfarrpründe beinahe 6 Jahre ohne derartige Forderung bereits verfloßen sind, so habe ich dennoch in der Erwägung, daß die Verweigerung dieser Zahlung zu unangenehmen Reibungen Anlaß geben könnte, die gestellte Forderung

Seite 101

in das herrschaftliche Rentamt zu Rabensburg eingezahlt.

Canonische Visitation des Dekanats Staatz

In diesem Jahre wurde die Canonische Visitation durch Seine fürstliche Gnaden, den Herrn Erzbischof Vinzenz Eduard, 9in den Pfarrrungen des Staatzer Dekanates vorgenommen.

Die Visitation wurde mittels eines Konsistorialdekeretes dato 26. April 1837 den Kapitularen des Staatzer Dekanates folgendermaßen angekündigt:

Seine fürstl. Gnaden, der Hochwürdigste Herr Werzbischof haben beschlossen, das Staatzer Dekanat Canonisch zu visitieren.

Die beiliegende Reiseroute zeigt, an welchen Tagen Hochdieselben an jedem einzelnen Orte mit Gottes Hilfe einzulangen, und die Visitation vorzunehmen gedenken. Seine fürstl. Gnaden werden an jedem Orte bei der Kirche absteigen, wo sie nach den Canonischen Vorschriften zu empfangen sind.

Nach dem gewöhnlichen Darreichen des Pacificals, der Kirchenschlüssel, des Weihwassers, und nach geschehener Zuzensierung geht der Zug unter dem

Gesänge des Ecce sacerdos magnus zum Hochaltar, wo von den Ortsseelsorgern die bestimmten versicent mit der Oration zu beten sind.

Wenn seine fürstl. Gnaden nachmittags ankommen, so ist hierauf der Segen unter Absingung des gewöhnlichen Kirchenliedess zugeben.

An jenen Orten, wo die Visitation vormittags vorgenommen wird, ist folgende Ordnung vorgeschrieben:

Seine fürstl.Gnaden lesen die hl.Messe, nach welcher sie mit dem Hochwürdigsten Gute den h. Segen geben, worauf die Kirchenvisitation vorgenommen wird.

Nach Beendigung derselben nehmen Seine fürstl.Gnaden im Pfarrhofe das Frühstück, und begeben sich sodann

Seite 102

gleich wieder in die Kirche, wo der Ortsseelsorger eine kurze Predigt über eine Unterscheidungslehre unserer hl. Religion zu halten hat.

Nach dieser werden Seiner fürstl.Gnaden die Kinder in der Kirche aus der Religion prüfen; dann werden die gewöhnlichen Gebete für die Verstorbenen, wenn der Friedhof sehr nahe ist in diesem, sonst aber bei einem Seitenaltar oder in einer Kapelle verrichtet.

Hierauf wird das Hl.Sakrament der Firmung erteilt. Dann begeben sich Hochdieselben in die Schule, und nach Untersuchung dersaelben in den Pfarrhof, wo der Ortsbeamte, der Vogteikommissär, die Gemeinde Vorsteher, welche zu der erzbischöflichen Visitation gehörig vorzuladen sind, vernommen, die Inventare, Rechnungen, Kassen und Stiftungsbriefe untersucht werden.

In jenen Orten, in welchen die Visitation Nachmittags vorgenommen wird, wird nach der Erteilung des Hl.Segens die Kirchenvisitation sein.

Nach dieser hat der Pfarrer eine kurze Predigt zu halten. Hierauf folgt die Kirchenvisitation, Katechesation der Schulkinder, nach dieser die Gebete für die Verstorbenen, worauf seine Fürstl. Gnaden den bischöflichen Segen erteilen werden.

Dann begeben sich Hochdieselben in die Schule, und aus dieser in den Pfarrhof, wo nach Untersuchung der Matriken, der Rechnungen, der Stiftungsbriefe u.d.g. der Ortsbeamte, der Vogtei Kommissär, die Gemeinde Vorsteher zu Protokoll vernommen werden.

In Rücksicht der Hl. Firmung wird angeordnet:

1. Seine fürstl. Gnaden werden an jedem Orte, wo Sie

Seite 103

vormitags ankommen, diese h. Sakrament ausspenden. Die Firmlinge jener Orte, an welchen die Visitation nur Nachmittags vorgenommen wird, haben zu einer der nächstgelegenen Vormittagsvisitation zu erscheinen.

2. Um die Ordnung zu erhalten und den Hauptzweck der Reise nämlich die Visitation nicht zu vereiteln, werden nur die Firmlinge der zur Station bestimmten oder zugetheilten Orte zugelassen; daher kein anderer Pfarrer ein Firmungszeugnis erteilen, sondern seiner Gemeinde bedeuten soll, daß die Firmlinge jeder Gemeinde, sobald es die Umstände zulassen, in ihrem Pfarrorte werden gefirmt werden.

Nur wollen Seine fürstl Gnaden gestatten, daß aus einzelnen Orten, des beinahe inkludierten Laaer Dekanates einzelne Firmlinge zugelassen werden können.

Der Herr Dechant hat zu bestimmen, an welchen der nächsten Orte, und an welchem Tage diese Firmlinge erscheinen sollen.

3. Zur Hl. Firmung werden nur jene zugelassen, die in unserer h. Religion gut unterrichtet sind, und das h. Sak. der Buße empfangen haben, worüber sie sich mit einem Zeugnisse von ihrem Seelsorger ausweisen müssen.
4. Auf die Firmungszeugnisse ist oben leserlich der Name des Heiligen zu schreiben, welcher dem Firmling geigelegt werden soll.
5. Der Firmpate muß desselben Geschlechts mit dem Firmlinge sein, und Ordens Geistlich können als Firmpaten nicht zugelassen werden.

Seite 104

In dem für Seine fürstl. Gnaden bestimmte Zimmer sind folgende Gegenstände vorzubereiten und vorzulegen.

1. die Beantwortung der beiliegenden Fragen
2. die Matriken
3. das Inventarium und die letzte Kirchenrechnung
4. das Inventarium und die Fassion der Pfarre
5. das Protokoll aller vorhandenen Stiftungen
6. das Zuggedenk- oder Memorabilienbuch
7. die Sammlung der Consitorial Currenden
8. das Verzeichnis der Kirchenkatechesen, und der Katalog der zur Christenlehre Verpflichteten
9. die im letzten Jahre von jedem Prieseter gehaltenen Predigten
10. die vorgeschriebenen Dienstbüchl der Dienstleute
11. der Schulkatalog

12. das Meß Stipendien Buch

13. die Armeninstituts Rechnung

14. das Bücherverzeichnis, wenn die Pfarre eine Bibliothek besitzt

Der Hw. Dechant hat diese Anordnungen allen Kapitularien des Dekanates mit dem Beisatze bekannt zu machen, daß sie die angeordnete Visitation, und den Tag derselben am Sonntage vor der Ankunft Sr. fürstl. Gnaden den Gläubigen verkündigen, und alle jene Personen geziemend davon verständigen sollen, die dabei zu erscheinen haben.

Zugleich hat der Hw. Dechant den Wunsch und den Willen Sr. fürstl. Gnaden bekannt zu machen, daß jeder, in dessen Haus sich Hochdieselben befinden werden, allen überflüssigen Aufwaand vermeiden, und sich so wenig, als möglich

Seite 105

Auslagen mache.

Hochdieselben speisen Abends Nichts als eine Schale Suppe und verbieten ausdrücklich Mittags mehr als 5 Speisen, und eine Gattung Wein aufzusetzen.

Der Hw. Dechant hat Sr. fürstl. Gnaden bei dem Eintritt in das Dekanat zu empfangen, und während der Visitations Reise in dem Dekanate zu begleiten, und die beiliegenden Fragen über sein Dekanat schriftlich zu beantworten.

Wien, den 20. März 1837

Die Visitationreiseordnung war folgende:

Tag	vormittag	Mittag	nachmittag	Nachtlager
22. April	Reise	nach		Poysdorf
23.	Poisdorf	Poisdorf	Poisdorf	Poisdorf
24.	Hadersdorf	Hadersdorf	Hadersdorf	Poisdorf
25.	Ameis	Ameis	Ameis	Staatz
26.	Staatz	Staatz	Staatz	Staatz
27.	Loosdorf	Staatz	Wultendorf	Staatz
28.	Walterskirchen	Walterskirchen	Walterskirchen	Walterskirchen
29.	HBaumgarten	HBaumgarten	HBaumgarten	Feldsberg
30.	Feldsberg	Feldsberg	Feldsberg	Feldsberg
1. Mai	Kloster	Feldsberg	-	Pfarre Feldsberg
2.	Schrattenberg	Schrattenberg	Schrattenberg	Feldsberg
3.	Reinthal	Reinthal	Reinthal	Reinthal
4.	Katzelsdorf	Katzelsdorf	Katzelsdorf	Bernhardsthal

5.	Bernhardsthal	Bernhardsthal	Bernhardsthal	Rabensburg
6.	Rabensburg	Rabensburg	Rabensburg	Rabensburg
7.	Hohenau	Hohenau	Hohenau	Hausbrunn

Seite 106

Tag	vormittag	Mittag	nachmittag	Nachtlager
8.Mai	Hausbrunn	Hausbrunn	Hausbrunn	Lichtenwarth
9.	Lichtenwarth	Lichtenwarth	Lichtenwarth	BöhmischKrut
10	BöhmischKrut	BöhmischKrut	BöhmischKrut	BöhmischKrut
11.	Rückreise	nach	Wien	

Am 4. Mai, am Tage der Himmelfahrt des Herrn, kamen Seine fürstl. Gnaden Nachmittags um 5 Uhr während eines heftigen Regens zu Bernhardsthal an, stiegen bei der Kirche ab, küßten zwischen den Kirchentüren, auf einem vorbereiteten Schemel knieend, das Pacificul, empfangen die Kirchenschlüssel und das Weihwasser, und begaben sich nach geschehener Inuntierung, während am Chor „Ecce succendos magnus“ abgesungen wurde, zu Hochaltar, und verrichteten daselbst, auf einem Betschemel knieend, ein stilles Gebet.

Hierauf wurden durch mich bei der Altarstufe bei der Epistelseite folgende Verse angestimmt und vom Chor mit Begleitung der Orgel beantwortet:

H: Protector noster aspice Deus

R: Et respice in faciem Christi

...

Seite 107

Danach wurde das Segenlied gesungen, nach welchem ich den hl Segen cum Sanctissimo erteilte, worauf sich Seine fürstl. Gnaden in die Pfarrbehäusung begaben.

Die Begleitung des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs war folgende:

Der Hochwürdigste Herr Josef Kohlgruber, Domherr der Wiener Metropolitankirche, ein gerader, lebenswürdiger Herr.

S. Hochwürden Herr Franz Schuster, Zeremoniär des Herrn Fürst Erzbischofs, ein artiger und bescheidener junger Priester.

Der Hochwürdigste Herr Probst und Dechant von Staatz Herr Josef Mayer.

S. fürstl. Gnaden wurden bedient durch einen Kammerdiener und einen Bedienten.

Den 5. Mai schon um 5 Uhr früh ging der Hochwürdigste Herr Josef Kohlgruber in die Kirche und celebrierte.

Etwas später hielt der Hochw. Herr Probst Mayer und der Herr Zeremoniär die hl. Messe.

Um 7 Uhr wurde der Hochwürdigste Herr Erzbischof pro personaliter in die Kirche geführt.

S. fürsterzbischöfliche Gnaden lasen die hl. Messe, nach welcher Hochsie eine Anrede über das Wirken des Priesters vortrugen, welche allgemein Eindruck machte.

Hierauf hatte ich die Kanzel zu besteigen, der Gegenstand meiner Predigt war: Die Beweise für die wahre, wirkliche und wesentliche Gegenwart uns. Herrn Jesu im allerh. Altarsakramente.

Nach geendeter Predigt wurden die übrigen Visitations Geschäfte nach der oben beschriebenen Ordnung

Seite 108

vorgenommen, und um 2 Uhr Mittagessen gehalten.

Nachmittags gegen ½ 5 Uhr geruhten S. fürstl. Gnaden auf Rabensburg abzureisen.

Im Monate September d.J. erfolgte über die von Sr.fürstl. Gnaden, dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof vorgenommene canonische Visitation des Staatzer Dekanates nachfolgende Erledigung:

Nr 5433.

Sr. fürstliche Gnaden, der Hochwürdigste Herr Erzbischof haben über die vorgenommene canonische Visitation des Staatzer Dekanates nachfolgende Erledigung zu erlassen geruht.

Ich freue mich und danke Gott, daß ich mich von dem frommen Eifer, und dem untadelhaften Lebenswandel fast aller Priester des Staatzer Dekanates überzeugt habe, und daß ich wenigstens keine bedeutenden Gebrechen in ihrer Amtierung zu rügen mich veranlaßt sehe.

Ich gebe deswegen zuerst dem Dechant und Probstn Josef Mayer meine Zufriedenheit mit Vergnügen zu erkennen, nur muß ich erklären, daßdie, bloß für die Dauer seiner Krankheit gestattete Aushilfe durch Zuweisung eines Teils der Geschäfte an den Pfarrer in Poysdorf, mehrerer nachteiligen Folgen wegen nicht fortdauern könne.

Der Herr Probst und Dechant hat daher binnen 14 Tagen zu erklären, ob er die Geschäfte eines Dekanats- und Schuldistrikts Aufseher ganz und vollständig zu führen im Stande, und Willens sei, weil ich im verneinenden Falle eine ander Verfügung treffen müßte.

Den Herrn Pfarrer in Poysdorf Josef Piller

Seite 109

seines frommen Wandels, seiner tätigen und eifrigen Verwendung, seiner Ordnung und Genauigkeit wegen zum wirklichen Konsistorialrat, und der Herr Dechant hat ihm beiliegende Ernennungsdekret zuzustellen.

Die H.H. Pfarrer Josef Andorfer in Schrattenberg, Karl Schneider in Herrnbäumgarten, Franz Sihamberger in Reinthal, Karl Konall in Bernhardsthal und Anton Furtner in Alt Lichtenwarth zeichnen sich durch ihren frommen Eifer, durch die genaue und gewissenhafte Führung aller Protokolle durch ihren priesterlichen Wandel so sehr aus, daß ich Gott bitte, er solle sie erhalten, und noch lange zu meiner Freude wirken lassen. Der Herr Dechant hat die beiliegenden Dekrete ihnen zum Zeichen meiner Zufriedenheit und Wertschätzung zuzustellen.

Dem untadelhaft still und tätig lebenden Lokalisten in Wetzelsdorf Balthasar Köller, dem in seinem Wandel untadelhaften Pfarrer in Bömischkrut Martin Willert meine besondere Zufriedenheit und Zuneigung zu erkennen geben.

Überhaupt muß ich allen erklären, daß ich im Allgemeinen sehr zufrieden bin, und wünsche, daß der Geist der Frömmigkeit und des Eifers sich in diesem Dekanate erhalten möge.

Über die einzelnen Objekte der Visitation finde ich notwendig folgendes zu erinnern:

Seite 110

Gottesdienst

Der Gottesdienst wird, wie ich hörte, in allen Orten genau und ordentlich gehalten.

Ich muß aber erinnern, daß der Katalog der Christen Lehrpflichtigen allzeit bei der Christenlehre verlesen, und die Abwesenden bezeichnet werden sollen, und bei Ausstellung der Christenlehre Zeugnisse, bei Verweigerung der Brautzeugnisse ist es wichtig zu wissen, wie oft Jemand die Christenlehre besucht hat, oder nicht.

Ich bin nicht abgeneigt dem Hw. Pfarrer zu Feldsberg die Erlaubnis zu erteilen, an jedem Mittwoch in der Schloßkapelle während der Anwesenheit des Fürsten eine Messe de Requiem zu lesen, doch soll derselbe eine ordentliche Bittchrift überreichen.

Über die Aufbewahrung des Hochwürdigsten im Pfarrhofe zu Wultendorf und die Entschließung folgen, sobald ein ordentliches, anständiges Lokaj ausgemittelt sein wird.

Matriken

Mit Vergnügen bemerke ich, daß diese so wichtigen Urkunden gegenwärtig mit mehr Genauigkeit fast von allen Seelsorgern geführt werden, besonders lobe ich die Reinlichkeit und Genauigkeit zu Wultendorf, Walterskirchen, Herrnbaumgarten, Feldsberg, Hohenau, Hausbrunn, Schrattenberg, Alt Lichtenwarth.

Ich muß aber im Allgemeinen erinnern:

1. Die Duplikate sollen allzeit täglich mit dem Haupt Protokolle geführt und die Zeugen, Paten, usw auch in jene sich einschreiben, weil sie nicht Abschriften, sondern Originale sind.
2. Monat und Jahr sollen bei jedem einzelnen Akt zur Vermeidung jeder Irrung nach Vorschrift beigesetzt werden.

Seite 111

3. Alle Beilagen, auf welchen die Gewißheit der Angaben der Gültigkeit der Handlung beruht, müssen alleziert werden. Z.B. Im Taufbuch die Trauung der Eltern laut Taufschein oder laut Trauungsprotokoll, der Witwerstand der Brautleute laut Totenschein oder Sterbe Protokoll; bei Minderjährigen der Consens des Vaters, oder wenn dieser gestorben ist, der Consens der Obervormundschaft u. d. g.
4. Bei der Vaterserklärung über ein uneheliches Kind ist sich genau an das vorgeschriebene Formular zu halten. In einem Orte stand, daß der sich als Vater Erklärende den Zeugen bekannt ist, und freiwillig sich als Vater erklärt hat.
5. Bei minderjährigen Brautpersonen ist, wenn der leibliche Vater lebet, und seine Einwilligung gibt, eine vormundschaftliche Einwilligung nicht notwendig. Mehrere Pfarrer sind hierin im Irrtume, und vergessen, daß die Obervormundschaft erst dann eintritt, wenn der eheliche Vater gestorben ist.
6. Zu dem Totenprotokolle genügt es nicht, bloß den Namen und Charakter beizusetzen, da ofte Mehrere denselben Namen und Charakter, besonders auf dem Lande haben, sondern der Verstorbene ist durch Beisetzung des Familiennamens, oder durch die Abstammung näher zu bezeichnen. Es hat sich ereignet, daß ein Mann 2 Weiber mit Namen Anna hatte, die erste starb, die 2. trennte sich von ihm.. Er nahm den Totenschein, gab sich als an einem 3. Orte als Wittwer aus, und schloß eine ungültige Ehe.
7. In den Totenprotokollen soll das Alter und die Krankheit genau angegeben sein. Eine Unterlassung, zu der einige Pfarrer durch fehlerhafte Matrik.Bögen verleitet werden.
8. Das Totenprotokoll der Barmherzigen zu Feldsberg ist

Seite 112

ebenfalls nach dem vorgeschriebenen Formular und in dupplo zu führen, und ein Exemplar jährlich durch den Dechant an das Konsistorium einzusenden, worüber derselbe genau zu wachen hat.

Memorabilienbuch

Die oft in späterer Zeit so wichtigen Bücher empfehle ich der genauen Aufsicht des Hw. Dechants und freue mich über den Fleiß, mit welchem dieselben besonders zu Walterskirchen, Katzelsdorf, Lichtenwart, Wultendorf geführt worden sind.

Dienstbuch

Jeder, der bedenkt, wie unvermeidlich dieselben zur Vermeidung von Streitigkeiten und Unrecht sind, wird gewiß in seinem Gewissen sich verpflichtet finden, diese genau und vorschriftsmäßig zu führen.

In einigen Ämtern ist das Dienstbüchl nicht ordnungsmäßig mit einem Faden durchzogen, der fygilliert sein muß, wenn dasselbe juridisch gültig sein soll, und an einem Amte war der Empfang des Lohnes zwar vom Pfarrer eingeschrieben, aber von den Dienstleuten nicht unterschrieben, was gegen Letztere keinen Beweis gibt.

Meßbuch

Da dieses im Falle des Todes eines Priesters bei der Abhandlungs Behörde als Grundlage der ersetzenden Stipendie Beträge angenommen werden muß, so ist notwendig, daß dasselbe nach vorgeschriebenen Formular genau geführt wird, und der empfangene Stipendie Betrag beigesezt wurde, weil das Konsistorium sonst nicht weiß, wieviel der Verstorbene empfangen, und zu erstzen hat.

Stiftungsprotokoll

Da bereits an den meisten Orten die Stiftungen reguliert sind, so kommt es nur darauf an, daß alle Stiftbriefe wörtlich in das Protokoll eingetragen werden, teils weil die Original Stiftsbriefe in der Kirchenkassa

Seite 113

liegen sollen, und daher dem Pfarrer nicht in jedem Augenblicke zu Handen sind, teils weil ein einzelner Stiftungsbrief leicht in Verlust geraten kann.

Der Hw. Dechant hat daher bei jeder Visitation auf das Siftungs Protokoll besonders aufmerksam zu sein.

Schulwesen

Mit wahrem Vergnügen habe ich mich von dem guten Unterrichte in der Religion, und daher von dem Fleiße der Katecheten überzeugt. Nur muß ich erinnern, daß es nicht nur vorgeschrieben , sondern für den Seelsorger zu seiner Rechtfertigung bei einer entstehenden Klage nötig ist, daß er jedesmal, wenn er katechisiert, sich in den Schulkatalog einschreibt.

Ich rate daher jedem, die Vorschrift, die zur Sicherstellung des Seelsorgers gegeben ist, nicht außer Acht zu lassen.

Auch von dem Fleiße und der zweckmäßigen Methode, so wie von dem ordentlichen Lebenswandel der meisten Lehrer habe ich mich mit Vergnügen überzeugt, und will besonders den Lehrern in Herrnbaumgarten, Rainthal, Bernhardsthal und Lichtenwarth meine Zufriedenheit zu erkennen geben.

Dort, wo durch Alter geschwächt Lehrer sind, hat der Herr Dechant besonders dafür zu sorgen, daß fähige und fleißige Gehilfen angestellt werden, die den alten Lehren mit Liebe und Bescheidenheit vertreten.

Lesezirkel

Diese Anstalt ist für die Fortbildung der einzeln und zerstreut Lebenden, oft an literarischen Hilfsmitteln Mangel Leidenden Priestern sehr wichtig, und ich freue mich, daß alle Seelsorger des Dekanates Anteil nehmen.

Gebäude

Die meisten Kirchen sah ich in gutem Baustande, und

Seite 114

was mich besonders freut, daß dieselben reinlich und ordentlich gehalten werden.

Diese Erledigung der abgehaltenen canonischen Visitation soll nach meinem Wunsche zur Ermunterung aller Seelsorger, und zur Abstellung der wahrgenommenen, obwohl minder bedeutenden Gebrechen dienen.

Ich bitte Gott, daß alle Priester dieses Dekanats zu Gottes Ehre, zum Vorteile der Menschen und meiner Freude stets dienen mögen.

Der Hw. Dechant hat diese Erledigung allgemein zur angenehmen Wissenschaft aller Kapitularen bekannt zu machen.

Über das Kloster der Barmherzigen liegt die besondere Erledigung bei, welche der Hw. Dechant nach genommener Einsicht zu verschließen, und dem Prior zuzustellen hat.

Von dieser Entschließung Sr. Fürsterzb. Gnaden wird der Hw. Dechant zur genauen Danachachtung in Kenntnis gesetzt.

Franz Schmid, Domkantor

Wien, den 20. August 1837

Wenzel Reichl, Kons. Rat u. Kzldkr.

Josef Mayer, Dechant.

Volksbewegung 1837

In diesem Jahre sind 38 Individuen getauft, 23 begraben, und 14 Ehepaare kirchlich eingeseget worden. Die schule besuchten 180 Wochenschüler und 53 Sonntagsschüler.

Pfarrdeputate Fassion

Ich habe schon am 11. Jänner 1835 den Erträgnisausweis Pfarrpründe samt allen Belegen nach denen mit hohen ApysDekrete dto 1. Sept. 1833 Z 23191 angeordneten Grundsätzen verfaßt, und den hohen Behörden zur Richtigstellung unterlegt. Ich halte es für wichtig hierüber folgendes nachzutragen. Über diese Eingabe hat die hohe Landesstelle mit hohen

Seite 115

Dekrete vom 13. Nov. 1835 Z 38043 mittels Kreisrent Intimate vom 9. Dez 1835 Z 22251 erinnert.

Nachdem von der k.k. Prov. Staatsbuchhaltung vorgenommenen Richtigstellung des Erträgnis Ausweises der Pfarre Bernhardsthal, getragen

die jährlichen Einnahmen derselben	1244 fl 11 $\frac{3}{4}$ kr
------------------------------------	-----------------------------

die jährlichen Ausgaben derselben	405 fl 5 $\frac{2}{4}$ kr
-----------------------------------	---------------------------

daher sich ein Rein Ertrag von	839 fl 6 kr
--------------------------------	-------------

CM ergibt.

Stolapauschale von der Pfarre Reintal

Wovon die Kirchenvorstände zu Bernhardsthal mit dem Bedeuten verständigt wurden, daß bei der am Schlusse des gedachten Ausweises von dem dortigen Herrn Pfarrer Karl Konall gemachten Bemerkungen, daß die Pfarre Rainthal das Stola Pauschale per 39 fl 36 kr CM von der Pfarre Rainthal nicht entrichtet, und von Letzteren auch nicht gefordert wird, umsoweniger ein Ausstand genommen wurde, dieses Stolapauschale aus den Einnahmen der Pfarre Bernhardsthal auszuscheiden, als bei den nachgewiesenen Dotationsverhältnissen derselben, im Falle deren Erledigung, die Pfarre Rainthal ohnehin von dieser Stola Pauschal Entrichtung gesetzlich enthoben werden würde.

Angestrebte Tieferstellung der Pfarrdeputate

Die Beilagen des gedachten Erträgnis Ausweises folgen mit Ausnahme des beigebrachten Pfarr Inventariums, welches zum Behufe der, durch die k.k. Hof und n.ö. Kassaprokuratur veranlaßten Erhebungen wegen landtäfflicher Sicherstellung der pfarrlichen Geld und Natural Deputate von Seiten der Herrschaften Feldsberg und Rabensburg benötigt wird, im Anschluß zurück.

Kreisamt Korneuburg am 9. Dez. 1835

Erbens

Pfarrdeputate betreffend

Im Jahre 1836 wurde ich durch das Löbl. k.k. Kreisamt aufgefordert, alle, zum Behufe der landtäflichen Sicherstellung der von den Herrschaften Rabensburg und Feldsberg an die Pfarre Bernhardsthal zu verabreichenden Natural-

Seite 116

deputate, dienlichen Schriften und Urkunden vorzulegen; worauf ich unterm 2. März 1836 erwiderte: daß Nichts von derlei Schriften und Urkunden bei dieser Pfarre vorhanden sei. Nur eine Abschrift eines Attestes der Fürst Lichtensteinschen Kanzlei befinde sich im Pfarr Archive, welche darauf hindeutet, daß die Pfarre einst im Besitze des Drittel Zehents von Bernhardsthal und Rainthal gewesen sei, gegen dessen Abtretung gegenwärtig der Pfarrer die bemessenen Naturalien von den beiden Herrschaften Rabensburg und Feldsberg höchst wahrscheinlich verabfolgt werden.

Nebstbei habe ich bemerkt, daß die Fürst Lichtensteinsche Kanzlei in Wien die dienlichen Urkunden über diesen Gegenstand besitzen dürfte und darüber Aufschluß geben könnte.

Daß aber diese Kanzlei in ihrem Interesse eine derlei Auskunft zu geben verweigern würde, war mit voller Gewißheit vorauszusetzen.

Dessen ungeachtet habe ich die Herrschaft Rabensburg diesfalls in ihrem Archive nachzusetzen angegangen; und als Antwort erhalten, daß in dortiger Amtsregistratur keine auf den Deputat-Bezug der Pfarre Bernhardsthal hinweisende Akten vorfindig seien. Die Herrschaft Feldsberg, welche vom löb. k.k. Kreisamte aufgefordert wurde, schrieb untern 25. April 1836 hiezu folgendes:

...

Nachdem aber hier von dem stattgefundenen Übereinkommen nun nicht so leicht etwas aufgefunden werden kann, wenn nicht die Zeit, in welcher es erfolgt ist, angegeben wird, so ersucht die gefertigte Herrschaft Euer Hochwürden

Seite 117

um gefällige Mitteilung, wann dieses fragliche Übereinkommen zu Stande gekommen sei, um hiernach die notwendigen Nachforschungen in der diesseitigen Registratur einleiten zu können.

Herrschaft Feldsberg, 25. April 1836

Fiala Amtm.

Seite 118

Seite 119

Pfarrfession Pfarrdeputate

Seite 120

1837 - Sicherstellung der Pfarrdeputate

Seite 121

1838

1838 Bau der Nordbahn

Im Anfang des Mai-Monats im Jahre 1838 wurde mit dem Baue der Ferdinands—Nordeisenbahn in dem hiesigen Burgfrieden das Beginnen gemacht. Vorauszusehen war es, daß ein so schwieriges Terrain, wie das hierortige, wegen der Niederungen im Teiche, denen füglich nicht auszuweichen war, viele Arbeit und bedeutende Kosten-Aufwand veranlassen würde. Und dieses war nun wirklich der Fall. Um die Niederung über den Teich hinüber, so wie es die Notwendigkeit erheischte, aufdämmen zu können, mußte der Teich entwässert und trocken gelegt werden; wofür die fürstliche Herrschaftsbesitzer eine Vergütung

Seite 122

von Acht Tausend Gulden C.M. angesprochen haben soll. Im Monate Juli sind die Erdarbeiten in Angriff genommen worden. Außerhalb des Teiches waren diese großenteils vollendet, indem einige hundert Arbeiter, die aus allen Gegenden herbeikamen, seit dem Monate Mai dabei beschäftigt waren. Daß während dieser Zeit das sonst so stille Dorf zu einem wenig erbaulichen Tummelplatz umgeschaffen wurde, läßt sich sehr wohl denken.

Ein Erddamm von fünf Klaftern und einigen Schuh Höhe erhob sich allmählich aus der Fläche des Teiches empor. Die Erde zu diesem Damme, welche gemäß Kontrakt mit der Herrschaft aus dem Teichgrund hervorgehoben worden ist, wurde mittelst Wagen auf den Schienenweg zusammengeführt. Mehrere hundert Bespannungen des hiesigen und der benachbarten Orte wurden täglich, durch beinahe fünf Monate, dazu verwendet. Es kam dadurch auch ein schönes Stück Geld unter die Leute.

Die Direktion der Eisenbahn hat den Unterbau der hierortigen Strecke an zwei Unternehmer aus Wien, namens Merkl und Mitschek, pachtungsweise überlas-

sen. Da jedoch der erstere im Monate Juli in Rabensburg gestorben ist und der letztere (wohl infolge des Todesfalles) Mangel an klingendem Material zu haben anfang, somit den Bau nicht ausführen konnte, so trat eine Gesellschaft aus der Lombardei unter der Firma Tallaquini an dessen Stelle, welche den Bau unter der Leitung eines gewissen Comi, später Vanelli, zustand brachte.

Die Erdarbeiten über den Teich sollen bei 60.000, und der Wasserdurchlaß samt beiden Durchfahrtstoren bei 100.000 Gulden C. M.

Seite 123

Kosten veranlaßt haben.

Als man die Erde aus dem Teichgrunde, in der Gegend der Sandlehen, herausgehoben hatte, wurden zuerst einzelne, sodann viele hundert Totenschädel und Menschengelbeine ausgegraben und in hastiger Eile samt der Erde nach dem Schienenweg geführt, auch hin und wieder zerstreut. Es kam ferner während der Abgrabung ein festes Gemäuer, an welchem man die Überreste eines stattlichen Gebäudes erkennen konnte und ein schöner, noch wohl erhaltener Wasserbehälter von behauenen und verkitteten Steinen zum Vorschein.

Auch ein Geschirr / Vase / von Graphit, in der Größe eines österreichischen Metzens wurde ausgegraben, aber im Augenblick der Auffindung durch einen mutwilligen Burschen mit dem Grabscheite zerschlagen.

Endlich wurden auch einzelne Kupfer- und Silbermünzen gefunden, welche von dem Baupersonale sogleich in Beschlag genommen wurden.

Im Spätherbst und im folgenden Frühjahr wurden die Schienen gelegt und Ende Mai 1839 der Bau vollendet.

Am 6. Juni 1839 erschien der erste Dampfwagen auf der hierortigen Bahnstrecke und am 9. Juni 1839 ist die Bahnstrecke von Wien bis Brünn vormittags mit fünf Wagenzügen, worauf sich mehr als tausend Personen befanden, eröffnet worden. Da dieser Tag ein Sonntag war, so haben hier und in der Nachbarschaft die Neugierigen den Gottesdienst versäumt.

Neuer Dechant Josef Piller

Im Jahre 1838 hat der Hochwürdigste Herr Probstpfarrer zu Staatz Josef Mayer in Folge einer schweren Krankheit, welche ihn während seiner Vistations Reise zu Feldsberg ergriffen hatte, sein Dekanatsamt, das er seit dem Jahre 1822 verwaltete, niedergelegt, und es

Seite 124

Wurde an dessen Stelle der Hochwürdigste Herr Konsistorialrat und Pfarrer zu Poisdorf Josef Piller zum wirklichen Dechant ernannt.

Volksbewegung 1838

Im Jahre 1838 sind 47 Individuen getauft, 34 begraben worden. Eingesegnet wurden 11 Brautpaare.

1839

Probst Mayer zu Staatz gestorben

Am 28. Jänner 1839...

Primiz Johann Weilinger

Am 11. August Dominica XII Port 1839 hat der neugeweihte Priester sein erstes hl. Meßopfer in der hiesigen Kirche, wo er vor 25 Jahren die heilige Taufe empfangen, entrichtet. Sein Name ist Johann Weilinger. Vater und Mutter desselben, ersterer 67, letztere 68 Jahre alt, sind noch am Leben.

Es wurde ihm die Ehre zu Teil von dem hochwürdigsten Herrn Dechant Josef Piller und der benachbarten Geistlichkeit dabei assistiert zu werden.

Auf Ansuchen des Primizianten habe ich die Predigt übernommen. Ich stellte das Priestertum der hl. Katholischen Kirche dar, und zwar im 1ten Teile das Priestertum, welches dem göttlichen Stifter dieser hl. Kirche eigen, im 2ten Teile das Priestertum, welches von dem göttl. Stifter dieser Kirche an gewisse Personen für die Dauer ihre Lebens übertragen ist, im 3ten Teile das Priestertum, welches in gewisser Beziehung allen Gliedern dieser Kirche gemeinsam ist.

Herr Johann Weilinger ist als

Seite 125

Kooperator auf Wilfersdorf designiert.

Sein gesetzter und frommer Wandel berechtigt zu schönen Hoffnungen; insbesondere daß er durch sein Beispiel erbauen werde.

Volksbewegung 1839

In diesem Jahr sind 46 Individuen getauft und 30 gegraben worden. Eingesegnet wurden 7 Brautpaare.

Die Schule besuchten 188 Wochen- und 50 Wiederholungsschüler.

1840

Feuer 1840

Am 3. April Abens um 10 Uhr 1840 brach in der Scheuer des Halblehen Hauses Nr. 118 Feuer aus und verzehrte die Scheuer und 6 Kleinhäusl.

Ankauf von 2 Kaseln

Neues Rauchfaß

Franzgraben bei der Pfarrwiese

Ich habe schon im vorigen Jahre der Herrschaft Rabensburg angezeigt, daß der zwischen dem herrschaftlichen Föhrenwald und der pfarrlichen Wiese bestehende Graben schon seit mehreren Jahren nicht geräumt wurde; somit verschlämmt und an mehreren Stellen durchbrochen ist, was zur Folge habe, daß das Wasser aus demselben auf die pfarrliche Wiese hinausdrängt,

Seite 126

Und teilweise die Fechsung verderbt.

Ich habe daher die Bitte gestellt, die Herrschaft möge ohne Verzug, die Räumung und Herstellung des erwähnten Grabens gefällig veranstalten.

Hierüber hat sich der Herr Amtmann Mladek abweislich ausgesprochen und die Abweisung dadurch motivieren wollen, daß der bestehende Graben bloß den Zweck habe, die Grenzen des herrschaftlichen Waldbesitzes zu schützen, und aufrecht zu erhalten, nicht aber zur Wasserableitung bestimmt sei.

Ich habe der Herrschaft erwidert, daß ich über den Zweck des Grabens nichts bemerkt habe, daß aber die Hft nicht in Abrede zu stellen im Stande sei, daß die Verwahrlosung des herrschaftlichen Grabens der pfarrlichen Wiese Nachteil bringe, und deshalb wiederholt um Herstellung des Grabens ersucht.

Auf diese Erwidernng habe ich gar keine Antwort erhalten.

Wie wahrheitsgemäß die Behauptung des Rabensburger Herrn Amtmann Mladek gewesen sei, hat sich nach wenigen Tagen herausgestellt.

Die Herrschaft Feldsberg hat, wohl mit Vorwissen und unter Zustimmung der Hft Rabensburg, einen regelmäßigen Wasserabzug aus dem Franzteich nach dem besagten Graben durch Teichgräber errichten lassen, und noch im Laufe des Sommers vollendet.

Ich habe daher der Hft Feldsberg, unter Beilage der Äußerung vom Amte der Hft Rabensburg das Ansuchen gestellt, daß diese Herrschaft, da sie im Widerspruche des Zweckes des bestehenden Grabens das Wasser dahin ableite, die Herstellung desselben in kürzester Zeit besorgen möge.

Allein auch von Seiten des Feldsberger Herrn Amt-

Seite 127

manns Blumenwitz wurde mir keine Antwort zu Teil.

Es blieb mir also kein anderes Mittel übrig, als entweder den Weg der Beschwerde an das Kreisamt zu gehen, oder aber die Herstellung des Grabens aus eigenen Mitteln zu besorgen.

Ich habe, um Verdruß und Gehässigkeit zu verhüten, das letztere gewählt, und den Graben, sogut ich konnte, wieder auf eine Zeit für die Wiese unschädlich gemacht.

Pfarrdeputat Holz – mindere Holzgattung

Seite 128

Seite 129

Kleinzehentverpachtung angestrebt

Seite 130

Volksbewegung 1840

In diesem Jahre sind 49 Individuen getauft, 23 begraben, und 13 Brautpaare eingesegnet worden.

Die Schule besuchten 180 Wochen- und 50 Sonntagsschüler.

1841

Neue Orgel 1841

Die hiesige Kirchenorgel, welche im Jahre 1807 gegen Eintausch der älteren, und eine Aufgabssumme zu 900 fl B.Z. durch den Orgelbauer Georg Seifert aus Wien ziemlich schluderlich gefertigt wurde, somit auch nur 34 Jahre Dienst leistete, mußte gegenwärtig entweder radical ausgebessert, oder eine neue Orgel erbaut werden.

Ein aus Wien berufener Orgelbauer Hechinger fertigte einen Reparations-Überschlag aus, gemäß dessen die Kosten der Ausbesserung 420 fl CM betragen sollten.

Diese für eine bloße Reparatur sehr bedeutende Summe veranlaßte den Beschluß, lieber eine neue Orgel erbauen zu lassen.

Seite 131

Ich suchte einen geschickten und billigen Orgelbauer auszukundschaften.

Der Wiener Orgelbauer Franz Ulmann machte einen Überschlag in Folge dessen eine neue Orgel mit sieben Registern 750 fl CM kosten sollten.

Hierauf reiste der hiesige Schullehrer Johann Ribing nach Brünn, und unterhandelte mit dem dortigen Orgelbauer Franz Bsarbich.

Dieser kam hieher, besichtigte die Orgel und sprach sich dafür aus, daß er eine neue Orgel mit 12 Register, gegen Aufgabe der alten Pfeifen von Zinn, um 600 fl CM, dann freie Verköstung während der Aufstellung, zu erbauen Willens sei.

Darüber wurde der Kontrakt aufgenommen.

Da die Kirche nicht mehr als 120 fl an Barschaft vorrätig hatte, so hat sich die Gemeinde unter dem Richter Johann Paul Bohrn herbeigelassen, die Kosten der Orgel, und die Kosten deren Staffierung und Vergoldung gegen dem zu bestreiten; daß es dem fürstlichen Herrn Patron gefallen möchte, zu bewilligen, daß die disponible Kirchenbarschaft zu 120 fl CM zu diesem Zwecke verwendet werden dürfe.

Ich bin um diese Bewilligung bei dem Herrn Patrone und sodann bei der hohen Regierung eingeschritten, und habe diese von beiden Behörden, Erstere dedato 21. Dezember 1841, Letztere dedato 19. November 1841 erhalten.

Die Orgel wurde gegen das Ende dieses Jahres aufgestellt.

Für das Staffieren und Vergolden der Orgel wurde mit dem Vergolder Johann Stocjlassa von Brünn die Summe zu 80 fl CM akkordiert.

Der Orgelbauer und der Vergolder und ihre Gesellen wurden von mit und den Gemendeinsaßen abwechselnd in Kost und Quartier gehalten.

Beide schiene redliche Leute zu sein, und ich glaube,

Seite 132

daß sie ihr Werk solid hergestellt haben.

Volksbewegung 1841

Im Jahre 1841 sind 54 Individuen getauft, 22 begraben, und 12 Brautpaare eingegesegnet worden. Die Schule besuchten 168 Wochen- und 51 Sonntagsschüler.

1842

Bischöfliche Visitation im Dekanate Wilfersdorf 1842

Seine fürstl. Gnaden, der Hochwürdigste Herr Erzbischof haben vom 30. Mai bis zum 15. Juni 1842 das benachbarte Dekanat Wilfersdorf visitiert und das h. Sakrament der Firmung ausgespendet.

Am 9. Juni wurde die Visitation zu Hauskirchen abgehalten, und daselbst auch die Firmung erteilt, wohin ich den größeren Teil meiner Firmlinge geführt habe.

Volksbewegung 1842

Zu diesem Jahre sind 42 Individuen getauft, 38 begraben worden. 9 Brautpaare wurden eingesegnet. Die Schule besuchten 173 Wochen- und 53 Sonntagschüler.

1843

Generalvikar Pollitzer 1843

Kirche geweißt 1843

Im Monate Mai wurde die Kirche mit einem Kostenaufwand von 26 fl CM geweißt.

Feuer 1843

Den 16. Mai Abends 9 Uhr schlug der Blitz in die Scheune des Halblehnhauses Nr 116 ein, welche sogleich in Flammen stand. Ein heftiger Wind verbreitete das Feuer, und es wurde, ungeachtet der größten Anstrengungen des Feuers Meister zu werden, 16 Scheuern von den Häusern 116 bis 105, ferner das Wohnhaus des Hauerhauses Nr. 103, in Asche gelegt. Doch ging weder Menschenleben verloren, noch Tier zu Grunde.

Teichentwässerung 1843

Die Herrschaft ließ in diesem Jahr den Teich entwässern.

Seite 133

Der trockene Boden wurde parzellenweise an Pachtlustige auf ein Jahr abgegeben

Fund alter Münzen

Bei der Ackerung einer dieser Parzellen ist von einer hiesigen Weibsperson, welche der Furche nachging, ein irdenes Gefäß von beinahe ein ½ Seidel Inhalt, in welchem sich Silbermünzen befanden, entdeckt, und mittels einer Haue zu Tag gefördert worden.

Diese Münzen waren etwas größer, wie ein dermaliger Silbergrotschen, ohne Brustbild, und auch ohne Überschrift, doch war auf einer Seite ein einfacher, schlecht gezeichneter Adler, auf der Rückseite aber Zieraten in roher Prägung zu erkennen.

Marienaltar renoviert 1843

1844

Dechant Piller Domscholaster

Dechant Beyerle 1844

Feuer 1844

Am 25. April 11 Uhr Nachts brach im Kleinhaus Nr.146 Feuer aus und verzehrte 10 Kleinhäuser samt Stallungen.

Überschwemmung 1844

In diesem Jahr ist infolge heftiger Regen die Thaya ausgetreten. Wiesen und Hutweiden wurden überschwemmt, und die Heufechung gänzlich zu Grunde gerichtet

Seite 134

Kirchendachausbesserung 1844

Im Monate August wurde die schadhafte Kirchenbedachung ausgebessert, und für 700 flache und 30 hohe Ziegel	8 fl	
für 6 Metzen Kalk	4 fl	12 kr
für Ziegeldeckerarbeit	8fl	12 kr
somit zusammen	20 fl	24 kr

aus der Kirchenbarschaft bezahlt

Fechsung 1844

Das Korn ist diese Jahr wohl geraten, die Weizenernte fiel wegen des aufgewachsenen häufigen Grases mittelmäßig aus, doch ist die Qualität des Weizens gut. Die Heufechung war befriedigend. An Wein ist enig gewonnen worden, aber die Güte desselben war mehr als mittelmäßig.

Die Mittelpreise der Körner, und des Weines waren in diesem Jahre wie folgt: Weizen 6 fl 15 kr, Hafer 2 fl 24 kr, Wein der Eimer 7 fl 30 kr, Stroh das Schock 4 fl WW.

Pfarrscheuerbrand 1844

Den 15 Oktober zwischen 8 und 9 Uhr Abends hat der Herr mich mit einem empfindlichen Unfall heimgesucht.

Die pfarrliche Scheune, in welcher sich noch der größte Teil der Fechsung befand, ist samt deselben und dem ganzen vorrätigem Geströh, nebst einigen in derselben befindlichen Wirtschaftgerätrn, bis auf den Grund zusammengebrannt.

Abgedroschen war von der diesjährigen Fächssung das ganze Korn mit 120 $\frac{5}{8}$ Metzen, und an Weizen war abgedroschen 108 $\frac{2}{8}$ Metzen.

Verbrannt ist: bei 55 bis 60 Metzen Weizen, und bei 500 Metzen Hafer in Gestöh: ferner sämtliches dies- und vorjähriges Inströh. Ferner sämtliches, dies und vorjähriges Geströh, mehr als 140 Schock?, ein Bauernschlitten, eine Körner-Reinigungsmühle, Wagnerholz, Säcke und manches Andere.

Da am folgenden Tage einAushub von beiläufig 150 Metzen Hafer statt haben sollte, so wurden von dem auf der Tenne gelegenen Haferhaufen bei 40 Metzen der Flammen noch entrissen. Der Schaden des verbrannten Gutes, ohne Gebäude, mag

Seite 135

sich auf mehr als 700 fl CM belaufen.

Das Scheuergebäude war für die Vogtei-Verwaltung auf Kosten der hiesigen Kirche mit 350 fl CM

für meinen persönlichen Anteil auf meine Kosten mit 150 fl
versichert.

Gesuch um Bau einer Pfarrscheuer

Ich habe unter den ...

Volksbewegung 1844

In diesem Jahre wurden 37 Kinder getauft, 14 Individuen beerdigt, und 17 Ehepaare engesegnet.

Die Schule wurde besucht von 180 Wochenschülern und von 42 Sonntagsschülern.

Vidi am 10. Juni 1845 Bayerle, Dechant

Seite 136

1845

Kostenvoranschlag Pfarrscheuer

Nach dem Beginn des Jahres 1845 wurde der Plan, der unter Ziegeldach zu erbauenden pfarrl. Scheuer durch das fürstl. Bauamt zu Feldsberg entworfen, und die Vorausmaß und der Kostenvoranschlag verfaßt.

Gemäß dieser Vorausmaß hätte die Scheunenlänge 11 Klafter 4', die Seite 7' (*vermutlich Klafter gemeint*) bei einer Höhe von 15' und einem Grunde von 4' haben sollen; und hätte 1786 fl 13 kr 1 d an projektierten Kosten veranlaßt.

Bei der Wiener fürstl Ober=Bau Amte wurde die entworfene Scheunenlänge auf 10° 3', die Seite auf 6° 4' 6'' bei obiger Höhe vermindert; nebstbei der Professionisten=Arbeitslohn herabgesetzt, dagegen die PREISE DER Baumaterialien gesteigert.

Aus diesen rectificierten Kosten=Überschlägen ergibt sich folgendes Summarium der projektierten Aufwände u.z.:

Maurerarbeit	156 fl	54 kr	1
Zimmer Arbeit	91 fl	36 kr	1
Ziegeldecker Arbeit	23 fl	24 kr	
Schmied Arbeit samt Eisen	54 fl	59 kr	
Mauermaterial	691 fl	10 kr	1
Zimmer Material	426 fl	1 kr	
ziegelarbeiter Mater.	<u>171 fl</u>	<u>12 kr</u>	
Zusammen	1615 fl	16 kr	3

Der veränderte Plan, die Vorausmaß, und der Kostenüberschlag wurden vom Feldsberger Bauamte unterm 22.Mai 1845 der löbl. Herrschaft Rabensburg mitgeteilt und mit folgendem Schreiben begleitet:

Löbliches Oberamt!

Der unterzeichnete Architekt achtet es für notwendig, den Herrn Pfarrer von Bernhardsthal von dem Anlangen der höchsten Genehmigung über den Bau seiner abgebrannten Scheuer unverzüglich verständigen zu wollen; und ihm von dem veränderten Plan, und emedierten Kosten=Anschlage mit dem Bemerkten zu verständigen, daß die neue Scheuer mit ihrer Länge 10° 3'

Seite 137

nach der Breite des Gartens, nichtaber, wie früher nach der Tiefe desselben zu stehen komme, und daß folglich die Tenne nur 6° 4' 6" tief werden wird, und dadurch 2 gleiche Breiten entstehen.

Durch die Höhe von 15' gewinnt die Scheune an inneren Raum. Die Tennbreite ist auf 3° bestimmt.

Wenn der Bau nicht unverzüglich durch Akkord eingeleitet wird, so ist es kaum möglich, zum Schnitte fertig zu werden. Die zugeführten Steine sollen aufgeschichtet, die fehlenden Ziegel und Kalch zugeführt, und die Bau=Rechgsführer aufgestellt werden. Kostenüberschlag und Protokoll des Akordes ist von Hw. Pfarrer zu unterschreiben.

Feldsberg am 22.Mai 1845

Pagalak

Bau der Pfarrscheuer 1845

Es war denn also, wie der Herr Architekt bemerkte, zum Beginn des Baues, dem ich schon mit Sehnsucht entgegensah, die höchste Zeit. – Ich gab daher der löbl. Herrsch. von nun an keine Ruhe mehr. – Bei jeder Gelegenheit bat, flehte, und bestürmte ich den Herrn Herrschaftsvorsteher; und so war unverkennbar, daß ich durch mein Bitten und Drängen widerwärtig, lästig und peinlich geworden bin.

Am 14. Juli 1845 wurde endlich der Grundstein gelegt. Mathäus Korczan, Maurermeister in Rabensburg, hat den ganzen Bau Akkordmäßig erstanden.

Im Verlaufe des Baues hatte ich Gelegenheit, mich in der Geduld zu üben; denn während dieser Zeit war des Verdrusses wegen der unentgeltlich von den Pfarrlingen zu leistenden Fuhren, und Tagelohnarbeit, fast kein Ende.

Die Leute hatten vollauf im Felde und mit der Herrschafts-Robot zu tun. Daher leistete ein großer Teil derselben mit Murren und Widerwillen ihre Frohnfuhren und Arbeiten, mit welcher ich sie wirklich überhäuft sah, oder sie suchten sich derselben zu entziehen. Und doch – wenn kein Material mehr vorhanden war, sollte ich Mittel machen, daß es herbeigeschafft werden möchte. Anfangs ging es leidentlich, aber während der Heu Ernte

Seite 138

und beim Beginn des Schnittes, da fühlte ich mich so sehr herabgestimmt und mißmutig, daß es Anstrengung kostete mich wieder zu ermutigen.

Denn während dieser Zeit konnte die Herbeischaffung der Baumaterialien weder im Guten noch mit Schlimmen bewirkt werden; und ich war nicht einmal in der Lage entweder Maurer oder Zimmerleute zu entlassen, oder mit eigenen Zügen während der größten Hitze und drängendsten Feldarbeit Sand, Wasser, Holz und Ziegel herbeizuschaffen.

Dazu kam noch die Sorge, das herbeigeführte Holz, besonders Bretter und Laten, vor Entfremdung zu schützen, was mir aber dennoch nicht gelingen wollte.

Eingesehen bei der canonischen Visitation am 27 April 1846

Georg Bayerle, Dechant

Todesmeldung Pfarrer Konalls

(spätere Eintragung)

Karl Konall starb als Pfarrer von Altlichtenwarth am 11 Jänner 1859. DER Kirche Bernhardsthal hatte er testamentarisch 105 fl ÖW vermacht, welcher Betrag vom Ortspfarrer zu jenen Bedürfnissen zu verwenden sei, welche sich bei der Kirche zeigen.

(vide Kirchenrechnung ex 1859)

Philipp

1846

Pfarrer Philipp investiert

Nachdem der Herr Pfarrer Karl Konall am 2. Oktober 1845 auf die Pfarre Altlichtenwarth befördert wurde, bin ich, Joseph Philipp, Weltpriester, geboren am 4. September 1791 in der sogenannten Herrnmühle zu Albersdorf, Herrschaft Landskron, von seiner Durchlaucht dem regierenden Fürsten und Herrn Alois von und zu Lichtenstein für die Pfarre Bernhardsthal präsentiert worden, in dem ich für dieselbe von dem Hochwürdigst-Fürsterzbischöflichen Consistorio der Erste vorgeschlagen war. Am 12. März 1846 wurde ich von Seiner Hochwürden und Gnaden, Herrn Mathias Pollitzer, Weihbischof und General-Vikar in Wien für diese Pfründe kanonisch investiert, übersiedelte am 26. März von Hausbrunn, wo ich 14 Jahre und 6 Monate Pfarrer war, nach Bernhardsthal, und wurde am 2ten Sonntag nach Ostern, den 26. April 1846 von dem Hochwürdigsten Herrn Georg Bayerle, Konsistorialrat, Dechant und Probst von Staatz, feierlich installiert.

Die gediegene und salbungsvolle Installationsrede unseres liebenswürdigen – allverehrten Herrn Dechants machte einen überaus wohlthätigen und guten Eindruck auf die Herzen meiner neuen Pfarrkinder. Die Kirche war gedrängt voll, alles sehr still und aufmerksam, alles Aug und Ohr, und jedes Wort des erleuchteten – kräftigen Redners drang sichtbar tief in die Herzen der Zuhörer.

Pfarrackerverpachtung 1846

Der Herr Pfarrprovisor, Johann Friepes hat den pfarrlichen Acker, das Weingarten-Lehen, welches in area 17 Joch enthält, für die Sommeranbau des Jahres 1840 verpachtet. Ich habe dann dasselbe samt dem Lehen im Sandfeld, 17 ½ Joch area, an ferner sechs Jahre, und zwar von August 1846 bis 1852 inclus. Verpachtet, jedoch mit der Bedingnis, daß ein Herr Nachfolger diese Felder, wenn er will, auch vor dem Ende der Pachtzeit zurück nehmen kann.

Zahlung des Scheuerbaues

Aus nachstehenden Schreiben von der Löbl. Herrschaft Rabensburg ist zu ersehen, auf welche Art die Baukosten der neuen Pfarrscheuer bestritten werden sollen.

Euer Hochwürden! Mit H. Rescript Nr. 4850 vom 7. Mai 1846 wurde der Kostenausweis über den Bau der neuen Pfarrscheuer zu Bernhardsthal genehmigt und verordnet, daß, da auf den Gesamtkostenbetrag per 1617 fl 7 kr. CM an der Assekuranz-

Seite 140

Prämie bereits vergütet wurden	500 fl
Herr Pfarrer Konall sich zu bezahlen verpflichtete	125 fl
und aus dem Peculio schon 1845 beantragt waren	260 fl
der Rest von	732 fl 7 kr

aus dem Kirchenvermögen zu erheben sei, worauf daher heuer die Disponiblen 100 fl sofort einzubeziehen sind, und damit der Rückersatz sich nicht zu lange hinausdehne, auf den Verkauf allenfalls vorhandener Staatspapiere Bedacht zu nehmen, somit jener Rest hinter der Kirche auszuweisen und ein Plan zu dessen Refundierung H. Orts einzubringen sein würde.

Mit Rücksicht auf die hiedurch erteilte Patronatsbewilligung, werden Euer Hochwürden ersucht, die bemerkten 260 fl. CM sogleich anher zu übersenden, während beim Schluß des Jahres 1846 sich am besten zeigen wird, wieviel Barschaft disponibl ist, und ob es angehe, den noch bleibenden Rest durch den Verkauf von Staatspapieren sogleich zu decken, worüber ohnehin umständliche Rücksprache mit Euer Hochwürden gepflogen wird.

Herrschaft Rabensburg den 30. Nov. 1846 Schratenbach

Fechung und Wetter 1846

Das Jahr 1846 hat mit einem äußerst gelinden Winter angefangen, der auch allenthalben fort dauerte. In unserer Gegend ist kein Schnee liegengeblieben, der nicht sofort wieder von den warmen Broden der Tage wäre geschmolzen worden. Überhaupt zeigte sich den ganzen Winter hindurch wenig Schnee und die Temperatur war äußerst mäßig, mehr trocken als naß und so fort, bis zum zeitlich eintretenden Frühling. Die Saatfelder schossen gewaltig hervor und es kam eine frühzeitige Ernte. Schön an Körnern und Stroh war hier der Weizen und das Korn, mehlsreich und ausgiebig. Ganz anders aber war es mit der Sommeranbau, besonders mit dem Hafer; kaum war er aufgegangen nach der Anbauzeit, als eine anhaltende Dürre eintrat, und wenn auch hie und da ein Strichregen herabfiel, so verdampfte er bald wieder auf heißem Grunde. Es war also gefehlt mit der Haferfechung, und er stand auf mehreren Feldern so kurz, daß man in Verlegenheit kam, denselben abschneiden oder abmähen zu lassen. Auch die Schüttung war ganz gering. Der Türkenweizen erhielt noch zur rechten Zeit einen ergiebigen Regen und gab eine mittelmäßige Ernte, aber mit den Erdäpfeln wars gefehlt, fürs erste sind wenig gewachsen, dann zeigte sich sehr häufig die Fäulnis, so daß sie von manchen Feldern

Seite 141

gar nicht ausgenommen werden durften, und die ausgenommen wurden, waren fehlerhaft. So war der einzige Nahrungszweig der armen Menschenklasse nicht nur ganz mißraten, sondern er drohte sogar unterzugehen und aufzuhören. Das Getreide stieg zu einem hohen Preis; ein Metzen Korn kostete über 10 fl., und ein Metzen Weizen gegen 12 fl. WW. Die Not war groß!

In Betreff des Weinbaus hat sich das Jahr 1846 besonders ausgezeichnet; schon im September waren die Trauben vollkommen zeitig – reif und ausgekocht von den lieblichen Sonnenstrahlen, und es konnte auch die Weinlese gehalten werden. Der 1846er Wein kann unter die besseren Jahrgänge gezählt werden sowohl in der Qualität als auch der Quantität, und es wird auch lange nach dem 46er Jahrgang Nachfrage sein. Ein Eimer hievon kostete gleich nach dem Pressen 8-9 fl., stieg später 10 fl.WW. und noch mehr.

Papst Gregor XVI und Pius IX

Fechung und Wetter 1845

Dieses Jahr war also in mancher Hinsicht merkwürdig so wie auch das vorhergehende Jahr 1845. Der Charakter dieses Jahres war sehr veränderlich. Hochgewitter und Sturmwinde waren in der Tagesordnung, die vielen Schaden anrichteten, und eines Tages – im Juli – war der Sturm so heftig, daß er die stärksten Eichen im Wald wie schwaches Rohr zersplitterte. So haben auch in diesem Jahr sehr heftige Stürme auf dem Meer – laut Zeitungen – unsäglichen Schaden und Verwüstungen angerichtet, wobei auch viele Menschenleben zu Grunde gingen. Weizen und Korn war dies Jahr wenig gewachsen, und war so teuer wie anno 1846 wurde aber nachher, als die unbesonnene Revolution in Polen gedämpft war, bedeutend wohlfeiler. Der Weinbau war mittelmäßig. Hafer und Türkenweizen wuchs genug; im Monat März kostete der Hafer 4 fl. , der Türkenweizen 7 fl, welche Preise dann wieder zurückgingen. Merkwürdig war dieses Jahr auch darin, daß eine Erdäpfelkrankheit einriß, durch welche viele tausend Metzen verdorben wurden.

Am 20 August 1845 wurde die Staatseisenbahn nach Prag unter großem Jubel eröffnet.

Seite 142

Volksbewegung 1846

Im Jahre 1846 wurden 43 Kinder getauft, 32 Individuen beerdigt und 9 Ehepaare eingesegnet.

Die Schule wurde besucht von 174 Wochenschülern und 56 Sonntagsschülern.

1847

Gesuch - Scheuerbaukosten an Patron

Seite 143

Charakteristik des Jahres 1847

Der Regent dieses Jahres war der größte unter den Planeten, der Jupiter. Die Witterung ziemlich gut, doch der Natur des Regenten zuwider, mehr trocken als

feucht. Das Erntergebnis des Jahres 1847 gilt allgemein als ein gesegnetes. Der Ertrag an Getreide und Obst war reichlicher als seit vielen Jahren nur das Sommergetreide hatte stellenweise in Folge der Dürre gelitten. Das Korn war schön und mehltreich, das Mehl rein und weiß. Ausgezeichnet war der Weizen, nicht minder auch der Hafer. Die Kartoffelernte gab wider Erwarten ein gutes Ergebnis. Die Krankheit trat nur sporadisch auf.

Die Weinlese ließ hinsichtlich der Qualität und Quantität viel zu wünschen übrig. Ein herrlich milder Herbst versetzte täuschend durch seine

Seite 144

heiteren Tage in die erquickendste Frühlingstemperatur – Die Witterung wurde allgemein als eine für die Wintersaat höchst günstige gepriesen. Und dennoch, trotzdem daß der Himmel sein üppiges Füllhorn über unseren Fluren ausschüttete hatten wir bedeutende Teuerung aller Lebensmittel, und die hohen Brotpreise behaupteten eine unerschütterliche Consequenz.

Die Schlußfolgerung daraus für die Gegenwart und Zukunft ist wohl die, daß die Vorräte meistens erschöpft seien, und nicht, wie man sich vorschnell zur Meinung verleiten ließ, daß die Ernte des Jahres 1847 den Ausschlag zu geben, und die völlige Ausgleichung zu bewirken vermöge, sondern daß es erst der Ernte des Jahres 1848 vorbehalten sei, den Ausgang des Preises zu entscheiden.

Gestaltet sich das Jahr 1848 gleichfalls fruchtbar und der Kartoffel-Ausfall in demselben noch geringer, dann wird das genannte Jahr im Stande sein, die Preisverhältnisse zu Wege zu bringen.

Cholera

Bösartige Epidemien, das gewöhnliche Gefolge herrschender Teuerungs- und Notzustände, rafften zahlreiche Opfer, besonders unter der arbeitenden Klasse in den hiesigen, besonders aber in den Gebirgs-Gegenden hinweg. Die größte Bestürzung erregte jedoch das Wiedererscheinen der Cholera in Europa. Die zunächst von ihr bedachten Punkte sind: Odessa, Lemberg und Petersburg. Aus der Betrachtung und Vergleichung des bisherigen Ganges der Seuche mit dem früheren Auftreten derselben will man jedoch den Schluß ziehen, daß wir in diesem Winter in Deutschland vor der gefürchteten Krankheit noch frei bleiben werden. Möge die Vorsehung ihren Lauf beschließen, möge sie uns vor diesem fürchterlichsten aller Feinde befreien, dessen Schrecken in den Dreißiger-Jahren alle Bande der Ordnung aufzulösen drohten.

Reformen Pius IX

Unser Priesterkönig Papst Pius IX. unternahm zeitgemäße Reformen des Papsttums.

Große Umwandlungen stehen der Menschheit bevor! Pius der 9te ist die Vorbedeutung. –

Die im Laufe dieses Jahres vor sich gegangenen Schilderhebungen in Polen und Italien, dann der Bürgerkrieg

Seite 145

in der Schweiz gehören der Geschichte an; man glaubt ihrer nur darum hier erwähnen zu müssen, weil sie gleichzeitig eine allgemeine Jesuiten-Verfolgung und Verbannung in den beiden letztgenannten Ländern zur Folge hatten.

An hohen geistlichen Celebritäten verloren wir in diesem Jahr den bereits hochbejahrten Erlauer Patriarchen und Dichter Johann Ladislaus Pyrker von Felsö Cör, der am 2. Dezember d.J. zu Wien sanft in Gott entschlief.

Volksbewegung 1847

Im Jahre 1847 wurden 42 Kinder getauft, 33 Individuen beerdigt und 9 Ehepaare eingesegnet.

Vidi am 23 Mai 1848 Georg Bayerle, Dechant

1848

Revolution 1848

Am 13. März 1848 ist in Wien die Revolution ausgebrochen. Sie ward veranlaßt von 7 Wiener Studenten der Medizin. Es war am Faschingsdienstag spät Abends, als in einsamer Kneipe beim Stern in der Alserstadt diese Studenten beisammen saßen, und tolles Zeug trieben. Sie spielten die französische Revolution, wobei Ludig Philipp und Guizot, dessen Minister mit Puffen und Stößen aus Frankreich, d.i. aus der Stube verjagt wurde. Nach diesem Spiel rief plötzlich der Mediziner Löser: Hört Freunde! wir sollten auch eine Adresse hier von Stern aus an den Kaiser ergehen lassen. Es wurde nun fest beschlossen, diese Adresse zu verfassen und auch Juristen und Techniker zu diesem Zwecke an sich zu ziehen. Dies geschah und man sann jetzt über die Verfassung der Adresse nach. Mehrere Adressen wurden entworfen aber auch wieder verworfen; bis endlich eine entsprach. Diese wurde nun den Universitätsprofessoren übergeben, mit der gebieterischen Forderung, selbe Sr. Majestät dem Kaiser persönlich zu überreichen. Die Professoren streubten sich dazu, bis endlich dem Ungestüm dieser radikalen Studenten die Professoren der Rechte, Hye und Endlicher nachgaben und die Adresse in die Wiener Hofburg trugen, wo sie aber zum Erzherzog Ludwig angewiesen worden sind. Dieser nahm sie kalt auf u. entließ sie ohne

Seite 146

Hoffnung. Dies erbitterte die Studenten und sie begaben sich den anderen Tag - am 13. März - in großer Zahl in das Ständehaus in der Herrengasse, wo die Reichsstände eben versammelt waren. Von diesen verlangte man Bescheid über die freisinnigen Forderungen und daß die verfaßte Adresse unmittelbar Sr. Majestät dem Kaiser eingehändigt werde. Die verlangten Statsreformen wurden da gleichfalls anmaßend vorgetragen und deren Ausführung hartnäckig begehrt.

Diese Forderungen bestanden in der schnellen Entfernung des Staatsministers Metternich, in der Erteilung einer Constitution, der Preßfreiheit, der Lehr- und Glaubensfreiheit, der baldigen Berufung der Reichsstände zur Beratung der Volks- und Landes Bedürfnisse, in der Abschaffung der Polizei, in der Errichtung einer Nationalgarde, in der Ablösung der Robot und Zehenten.

An diese Studenten schlossen sich Tausende der Wiener Bürger und Bewohner an. Die Studenten reizten durch verwegene revolutionäre Reden die Versammelten zur Empörung, und als ihnen die Erfüllung ihrer heillosen Forderungen verweigert wurde, und das Militär zum Schutze der Stadt und Herstellung der Ordnung ausrückte und die erbitterten Volkshaufen verdrängen wollte, beim halsstarrigen Widerstande schnöder Beschimpfung auch genötigt war, auf die Widerspenstigsten abzufeuern, da brach das Revolutionsfeuer in helle Flammen aus, und dauerte fast 3 Tage und 2 Nächte, bis der Kaiser Alles bewilligte, was der teuflische Hochmut und wilde Übermut unsinnig verlangte. Während dieser Schreckenstage wurde gestürmt, geplündert, gesengt und gebrannt, besonders in den Vorstädten Mariahilf, Landstrasse und Sechshaus.

Studenten kamen aus Ungarn und Böhmen in Menge nach Wien, welche zwar viel Böses verhinderten; Allein der Brand war von ihnen gelegt, das Übel ist durch sie ausgebrochen, sie sind und bleiben die Schuldigen. Unter einer übel verstandenen Freiheit erzeugten sie völlige Auflösung, Zügellosigkeit mit all ihren furchtbaren Folgen, wie dieses gleich die nächsten Tage zeigten. Autorität und Gehorsam ist dahin, die Sittlichkeit ist tief gesunken; die ehrwürdigsten und um den Staat und Kirche verdienten Männer werden täglich durch Flugschriften, Pamphlete, Plakate, Pasquille und Katzenmusiken aufs schimpflichste prostituiert. Und alles dieses geschieht ohne Ahndung, ohne Bestrafung.

Seite 147

Die Ligorianer und Büsserinnen wuren auf grausame Weise aus Wien vertrieben, vom rohen Volke mißhandelt, geplündert und ihr Kloster zum Staatszwecke verwendet.

Bei der fortwährenden Nachgiebigkeit der Minister wurde die radikale Partei in Wien immer stärker und mächtiger, die durch irrefühlerische, aufreizende, Haß gegen Adel und Geistlichkeit predigende und zügellose Freiheit und Wohlleben verheißende Reden, das arbeitslose, unsittliche, liederliche Volk in Wien und seinen Vorstädten an sich lockte und sich einen Anhang von 40.000 Müßiggängern, fähig zu jeder Untat, bildete, wobei die Regierung es wohl wissent, dennoch keine energischen Maßregeln zur Unterdrückung dieser staatsverderblichen Umtriebe getroffen, und keine zweckmäßigen Mittel zur Herstellung, zur Abstrafung der Schuldigen, zur Abhilfe der Arbeitslosigkeit und Hebung des Handels und Betriebes angewendet hatte, sondern die bemittelten Bewohner und Bürger Wiens preisgab. Diese ungeheure Zahl der Brotlosen, der arbeitscheuen, verwegenen Leute aus eigenem Vermögen zu ernähren u. zu erhalten. So war zu erwarten, daß in kurzer Zeit die unersättlichen Freiheitsmänner, mit ihrem großen bösen Anfange noch kühnerer Forderungen an den Kaiser stellen, und diese mit Sturm und Gewalt von denselben abtrotzen werden, und so geschah es am 15. Mai.

Nachmittags brach an diesem Tage die 2te Revolution in Wien aus, an deren Spitze die tollkühne Jugend, genannt: die akademische Legion, gewesen. Bewaffnet und umgeben mit 5000 gleichfalls bewaffneten Arbeitern bestürmten sie die kaiserliche Burg, und legten Sr. Majestät dem Kaiser die Petition vor:

vom Militär nur dann Gebrauch zu machen, wenn sie und die Nationalgarde von Wien dasselbe verlangen;
das Militär von Wien zu entfernen, bis auf jenes, welches zu den Wachtposten der Staatsgebäude nötig ist
beim Reichstage mit zwei Kammern, wie es in der verlassenen Constitution unterm 25. April bestimmt war.

Die Annahme und Bestätigung dieser verwegenen Petition forderten sie mit Geschrei und Ungetüm und Drohung. Der Kaiser widerstand bis Mitternacht, dann aber willigte er leider ein und ließ ihnen seine Einwilligung gedruckt geben. Nach Erhalt derselben entfernten sie sich von der k.k. Burg. Der Kaiser aber glaubte sich nicht mehr sicher da, verließ am 17. Mai gegen Abend seine Ahnenburg und begab sich nach Innsbruck, wo er von seinen treuen braven Tiro- lern mit Jubel und innigster Teilnahme aufgenommen wurde, und wollte selbst auf dringendes Bitten der Männer nicht zurückkommen.

Seite 148

Von nun an war der juristische erein, die akademische Legion - die Studenten - fast die Staatsgewalt allein. Sie bildeten aus ihren Anhängern einen Sicherheits- und gemeindeausschuß. Was diese vorschlugen und beschlossen, das geschah auch fast durchgängig. Als man endlich, aber zu spät, erkannte, in welcher einer beklagenswerten - unheilvollen Lage man sich befinde, da versuchten die Minister - Baron Pillersdorfer an der Spitze, dieser unberufenen Regierungsgealt Einhalt zu tun und die genannten Vereine samt der akademischen Legion aufzulösen. Es wurde öffentlich der ministerielle Regierungsbeschluß zur Auflösung der akademischen Legion in Wien angeschlagen und nun erwartete man ihre gutwillige Auflösung, indem die Studien an der Universität und Polytechnik beendet erklärt und die Lehrsäle geschlossen wurden. Allein umsonst. Die Regierung hatte schon keine Macht und Autorität mehr. Der revolutionäre Geist beherrschte die Studenten und sie griffen abermals zu Gewaltmitteln.

Sie erklärten diese notwendigen Maßregeln für einen Verrat an der proklamirten Konstitution, und ihre Kommandanten, den Grafen Colloredo, Hoyos und Montecucculi, beide Grafen und Commandanten der Nationalgarde, für ihre Verräter, entsetzten dieselben und nahmen sie gefangen. Hierauf in Furcht versetzt um ihre Existenz, glaubten sie jeder für sie ungünstigen Nachricht. Als sie hörten, daß der k.k. General und Kommandant von Prag, Fürst Windischgrätz mit starker militärischer Macht in Eilmärschen nach Wien ziehen soll, um es zu belagern, wiegelten sie die Männer und die Arbeiter auf, und voll Angst über die androhende Gefahr fing man am 26 Mai an, in der ganzen Stadt Barrikaden - Gassenverschanzungen - zu bauen und sich zur Gegenwehr zu waffnen.

Allein General Windischgrätz kam diesmal nicht, sie waren die Gefoppten und mußten, nachdem sie die Stadt verwüsteten und in vielen Häusern großen

Schaden an Möbeln etc. anrichteten, am dritten Tag wieder die Barrikaden abtragen. Der sämtliche Schaden bei diesem mutwilligen Aufstand soll sich auf 80000 fl CM belaufen. - So handeln Volksbeglucker! -

Zur Bildung und Ausarbeitung der neuen Staatsverfassung wurde die Abhaltung des Reichtages in Wien am 26. Juni ausgeschrieben, bei welchem Deputierte, nach bestimmten Bezirken zuvor von Wahlmännern erwählt, aus allen österreichischen Provinzen und Ständen, erscheinen müssen, um das neue constitutionelle Staatsgesetz zu entwerfen, zu verfassen und festzustellen. Allein schon wieder ein Hindernis. -- Am Pfingstmontage

Seite 149

den 12. Juni 1848 brach eine wütende Revolution in Prag aus, bei der wieder Studenten die unseligen Werkzeuge waren. Sie verlangten vom Kommandanten der Stadt - Fürst Windischgrätz - 2000 Stück Gewehre und 20000 Patronen, auch einige Kanonen. Der Kommandant wies sie ernst und streng mit dieser tollen Petition von sich und da fingen sie gleich zu rebellieren an. Um die Ruhe wieder herzustellen, mußten Gewaltmittel angewendet werden. Der Fürst ließ die Stadt mit Sturm einnehmen und die Empörer züchtigen.

Am 20. Juli wurde der Reichstag in Wien durch den Erzherzog Johann wieder eröffnet. Der Kaiser verweilte noch zu Innsbruck. Unter den Deputierten sind größtenteils ungebildete, unwissende Männer, meist aus Landleuten bestehend, also nicht geeignet, Gesetzgeber zu sein, um Land und Volk zu organisieren u. zu reformieren; sie sind aber durch die verderblichen Umtriebe und Einwirkung der Demokraten gewählt worden, damit diese radikale Partei ihre heillosen Pläne, Grundsätze und Lehre fast ungehindert durchsetzen könne, und so nach und nach das ganze Land und Volk beherrscht und regiert. Die Verhandlungen im Reichstag gehen langsam vorwärts.

Am 6. August wurde von den österreichischen Truppen unter dem Felmarschall Radetzky - Mailand nach vorhergegangenen vielen Schlachten aber auch glücklichen Gefechten und herrlichen Siegen über die Piemonteser - eingenommen, und darauf ein Waffenstillstand mit dem König von sardinien Karl Albert u. den Italienern geschlossen. Als der König C. Albert die Stadt Mailand räumen mußte, plünderte er die Kirchen und die Kassen Mailands. Eine königliche Tat! - Venedig ergab sich nicht und wird von österreichischen Militär belagert.

Am 12. August ist der Kaiser Ferdinand mit seinem ganzen Hofstaat wieder nach Wien zurückgekehrt. Er wurde von den Bürgern mit herzlicher Freude und Jubel und großer Feierlichkeit in Nußdorf empfangen und in die Stadt begleitet. Von den Studenten in seiner Gegenwart ein Spottlied gesungen. Seit der Ankunft des Kaisers ist unter den Bürgern Wiens eine gute Stimmung für die Herstellung und Aufrechterhaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit der Stadt. Die Demokraten versucht man zu unterdrücken und unschädlich zu machen. Darüber voll Rache wiegelten sie die Männer Arbeiter auf und diese erregten am 21. 22. Und 23. August einen furchtbaren Aufstand. Durch die Nationalgarde und Militär ward er unterdrückt; doch sind einige hundert von den aufrühreri-

schen Arbeitern teils getötet, teils verwundet, teils in die Donau getrieben worden. Die Empörungen hören nicht auf, u. wurden immer blutiger.

Seite 150

Durch unberufene und arrogante Alleinherrschaft des ungarischen Ministeriums in Pest, und die auf solche Weise drückende Unterjochung der im Königreich Ungarn sehr zahlreichen Slavonen, Kroaten, Raizen und Serbier, welche gleichfalls ihre Nationalität behaupten wollen, entspann sich eine Erbitterung unter diesen Völkern gegen die Magyaren, die sich zu einem entsetzlichen, blutigen und barbarischen Kriege entwickelte, in welchem die Kroaten, unter der Anführung ihres Banus Jelachich Sieger geworden sind, worauf das Ministerium Bathyani und Kossuth aufgelöst wurde, dessen hochmüthige Selbsterhebung und Regierung über diese genannten Völker den Krieg verursachte.

Ungarn mußte sonach diesen Völkern ihr nationales Recht gewähren und daneben volkstümliches Ministerium bilden. Dies geschah im August und September. Wegen Mangel an Silbermünzen hat die ungarische Regierung auch Banknoten für Ungarn ausgegeben.

Die österreichische Nationalbank ist ebenfalls aus Mangel an Silbermünzen gezwungen gewesen, ein- und zweigulden Banknoten am 1. Mai herauszugeben.

Deutsch Katholiken

Im August verpflanzte sich in Wien die vor 3 Jahren Norddeutschland entstandene Religionssekte - genannt der Deutsch Katholizismus. Ihr Stifter ist ein verkommener Weltpriester aus der Breslauer Diözese namens Joh. Ronge. In Wien hielt sie ihre ersten Versammlungen in der großen Tanzsaale - Odeon - in der Leopoldstadt am 8. und 9. Sonntag nach Pfingsten. Die Prediger dieser neuen Religionssekte sind zwei liederliche, verweltlichte und unmoralische Weltpriester, Hirschburg, ein Feldkaplan - und Pauli Hermann. Der Letztere ist ein Wiener Diözesan, gewesener Coop. In Erdberg bei Wien.

Unter dem lockenden Titel „Deutsch Katholizismus“ suchen die Rongianer die Katholiken zu betören, für sich zu gewinnen und zum Abfall von der katholischen Kirche zu verführen. Diese Deutschkatholiken sind aber in Wahrheit nicht anders, als verkappte Deisten, wenn nicht Atheisten, wie sie es vor zwei Jahren bei ihrem sogenannten Konzil zu Leipzig in Aufstellung ihres Glaubensbekenntnisses unleiugbar bewiesen.

Der Banus von Kroatien - Jelachich, ein tüchtiger General, drang an der Spitze von 80000 Kroaten, Slavonier und Serbier im Sept. Immer tiefer in Ungarn ein; eroberte Weißenburg, Komorn und Raab. Bei diesem siegreichen Vordringen der Kroaten begab sich eine Deputation aus Ungarn nach Wien zum Kaiser, und bat um Schutz und Hilfstruppen gegen die Kroaten. Sie erhielt aber einen abschlägigen Bescheid. Ganz natürlich, weil sich die

Seite 151

Ungarn durch ihre Umtriebe, die eine Losreißung von Österreich beabsichtigten, jeder Berücksichtigung und Hilfe unwürdig machen.

In dieser bedrängten Lage kam Kossuth wieder ins Ministerium, und in kurzer Zeit gewann er durch seine Beredsamkeit das Vertrauen des Volkes, und da Pest von den Kroaten bedroht war, wurde unter seiner Leitung schnell dahin gearbeitet, Pest zu befestigen; auch erging das Aufgebot zu Landsturm, der sogleich erfolgte. Es kam zu einem großen Treffen mit den Kroaten - und die Ungarn siegten. Demungeachtet ließ sich aber Jelachich in seinem Zuge nicht aufhalten. Er verließ seine Stellung bei Pest, drang vorwärts und kam Anfangs Oktober mit seiner Armee bis Preßburg. Da wurde es den Wiener Demokraten bange und es gelang ihnen gleich darauf - am 6. Oktober - eine schaudervolle Revolution in Wien um Ausbruch zu bringen. Die Veranlassung dazu gab ein Bataillon verführter Grenadiere, welche nach Ungarn nicht abgehen wollten. Gegen diesen Abmarsch war die Partei der Radikalen und Demokraten, die ihn als Verrat an der errungenen Freiheit erklärten, und da ein großer Teil der Wiener Nationalgarde mit ihnen hielt, so entstand ein mörderischer Kampf in den Gassen Wiens und in der Leopoldstadt, welcher zwei Tage, den 6. und 7. Oktober dauerte. Es kämpften mit Ingrim und Muth Nationalgard gegen Nationalgard, Militär gegen die Studenten u. Nationalgard, und die Arbeiter gegen sich selbst, gegen Militär und Nationalgard. Die schaudervollste Verwirrung war in der Stadt. Viele von der konservativen Nationalgard flüchteten sich in die Stefanskirche. Das große Tor derselben wurde mit Kanonen gesprengt und nun begann das Morden auf der heiligen Stätte. Ein Hauptmann der Wiener N.Garde wurde beim Hochaltar erschossen und viele noch mit ihm. Das kaiserliche Zeughaus wurde von den Rebellen belagert; eine Zeit lang vom Militär tapfer verteidigt, - allein endlich doch von den Rebellen erobert. Vom Militär und Volk, Studenten und N. Gard sind Viele gefallen. Das Zeughaus ist dann geplündert worden; alle Waffen, alles Sehenswerte, die altertümlichen und herrlichen Siegestrophäen wurden alle geraubt, teils zerrissen und vernichtet.

Von Wien aus, so war es längst beschlossen, sollte der österreichische Kaiserstaat zertrümmert, die Fürstenthümer Europas gestürzt, die neuen fabelhaften Reiche eines Mazzini, Ledru-Rollin, Kossuth, Broker und Mieroslawski auf Schutt und Blut erbaut, das Christentum und die Kirche samt aller Herrschaft göttlicher Gesetze vernichtet werden. Der Wissenden u. Eingeweihten waren wenige,

Seite 152

Der Getäuschten viele. Fanatische Werkzeuge fanden sich in großer Zahl. Die Bestrohung floß aus reicher Quelle, die Blendwerke waren zauberisch. - Nichts ist gefährlicher, als Kühnheit und Macht mit der Unwissenheit im Bunde.

In Mitten dieser tollkühnen Unwissenheit, umgeben von einer oft bis zur Wut aufgeregten Menge, stand wie ein Fels in der Brandung, in unerschrockener Ruhe und heiterer Festigkeit der Kriegsminister, Theodor Graf Baillet de Latour, dem der Feldmarschall Radetzky vor Allen seine herrlichen Siege verdankt. Als ein

Vater des Heere, als ein Hort des Throns, als Verfechter der Freiheit und des Gesetzes war er rastlos bemüht, dem Recht und der Ordnung den Sieg zu erringen.

Die Führer und Handlanger der Zerstörung hatten dies auch bald erlauernt, die Klapperschlangen und Vipern der Tagesblätter sprudelten gegen ihn ihr schärfstes Gift; die Worthelden der Linken erhoben gegen ihn ihr Wolfsgeheul; immer drohender zog der Sturm heran. Aber unbeirrt stand und schritt Latour, der greise Feldherr auf seinem Posten, bis die Zeit des Frekels hereinbrach. Um das schändliche Judasgeld von dreißig Silberlingen verkauft, von Gleißnern zugleich geschützt und verraten, von Pöbelhaufen überfallen, die Stiege herabgeschleppt, hin und her gestoßen, an den Haaren gezerrt, mit einem Schmiedehammer aufs ehrwürdige Haupt geschlagen, mit Spieß und Bajonetten durchbohrt, und an einem Eisengitter gedrosselt, ward er endlich auf den Platz hinaus geschleift, mit kannibalischem Hohne beschimpft, erhöht, an eine Gaslaterne gehängt und gemißhandelt; und mußte dann noch den Rasreden zur Zielscheibe dienen, an der sie als Schützen sich erprobten.

Allein ein Schrei des Entsetzens und des Abscheus war bereits durch das ganze Heer gedungen, das in seinem obersten Lenker und Fürsorger, in dem hochverdienten General Latour sich aufs schmerzlichste beleidigt und verhöhnt sah. Über die Werkführer der Anarchie war das Gericht besiegelt; die Rächer und Ordnungsgebietrer rückten von allen Seiten heran. In demselben Augenblick, da der edle Graf Latour unter den Streichen der Mörder sein irdisches Leben verhauchte, war Thron und Vaterland schon gerettet. Nachdem er für die Gerechtigkeit gestritten bis zum Tode, führte von jetzt an Gott den Streit für ihn.

Bei dieser Revolution sind bei tausend Menschen getötet und verwundet worden. Das sind die Früchte des Unglaubens, der Gottlosigkeit und rasenden Freiheitsschwärmerei.

Seite 153

Der Kaiser hat sich am 7. Oktober wieder von Wien geflüchtet. Er begab sich nach Linz und dann nach Olmütz.

Im Reichstage zu Wien befanden sich auch Feinde der Ordnung des Vaterlandes und der constitutionellen Monarchie, welche auf eine Republik hinarbeiteten und Viel mit ihrem wilden Anhang zu den oben angeführten Schreckenstagen beitrugen. Die Deputierten teilten sich in zwei Parteien, in die der Rechten und die der Linken. Die Partei der Linken, leidenschaftliche Republikaner, tückisch, herrschsüchtig und gottlos suchte die Partei der gutgesinnten Deputierten zu stürzen, ja sogar zu morden, und diese waren meistens aus Böhmen. Doch - Gott schützte sie und sie entkamen glücklich den 7. Oktober 1848 dem mörderischen Nachstellungen der Linken. Am 9. Oktober erschien der Banus Jelacic mit einem Teil seiner kroatischen Armee in Österreich, um die rebellische Stadt Wien zur Ordnung und Ruhe zu zwingen; allein da er sich mit seinem Heer zu schwach fühlte, um die Rebellen mit ihrem großen Anhang zu überwinden, so erwartete er teils den Befehl des Kaisers zu seinen Unternehmungen und dann Verstärkung von österreichischen Truppen. Und es geschah. Bald nach seiner Ankunft wurde Wien belagert. Kaiserliches Militär unter Anführung des Fürst

Windischgrätz, als Generalissimus und General Graf Auersberg, kam aus Böhmen, Mähren und Galizien. Doch wurde die Stadt bis 26. Oktober nicht angegriffen, sondern nur gesperrt, da man auf eine friedliche Ausgleichung wartete. In der Stadt wurden aber Barrikaden gebaut, Batterien aufgeführt, das Volk mit Waffen versehen, die Taborbrücke mit Pechkränzen behängt, um sie bei Annäherung der Truppen anzuzünden und die Brücke zu verbrennen; auch die Nordbahn ward teilweise unfahrbar gemacht.

Am 24. Oktober erließ Fürst Windischgrätz an den Wiener Gemeinderat eine Proklamation, in welcher er forderte, daß sich die Stadt binnen 24 Stunden ergäbe, widrigens sie bombardiert werde. Diese Drohung wurde nicht beachtet, die Proklamation verhöhnt, und nun begann der Kampf.

Das Militär ist aber von der Nationalgard zuerst angegriffen worden, indem die Nachricht von dem Anmarsch eines ungarischen Heere zur Unterstützung der Wiener Rebellen eintraf. Es entstand ein mörderisches Gefecht ohne entscheidenden Sieg.

Am 25. Oktober wurde die Stadt von Früh bis Abends vom k.k. Militär mit Kanonen beschossen, was sie wütend erwiderte. Der Feldmarschall wollte an diesem Tage bloß

Seite 154

die Vorstädte Leopoldstadt und Landstraße, welche mit starken Barrikaden versehen waren, einnehmen. Dieselben leisteten aber lange Widerstand, und erst nach Zerstörung einiger Häuser wurden sie eingenommen. Tausende von den k.k. Truppen und der Insurgenten sind hier, besonders in der Jägerzeil, getötet worden. Endlich siegte die Militärmacht und drang bis zum roten Turm. Die gutgesinnten Bewohner dieser Vorstädte nahmen sie mit Jubel auf. Am 29. Oktober ward nichts vorgenommen, und Windischgrätz hoffte, die Bewohner der Stadt und der anderen Vorstädte werden sich nun unterwerfen. Es kam auch wirklich in der Nacht vom 29. Auf den 30. Oktober eine Deputation vom Gemeinderat der Stadt mit schriftlicher Erklärung ins Lager zum Marschall, daß sie sich unbedingt unterwerfen wollen. Während dem aber erschienen am 29. Die ungarischen Rebellen und lagerten sich hinter der Schwechat. Jellachich griff sie an, überwand sie, und ließ sie am 30. Oktober bis an die Grenze Ungarn verfolgen. Als die Männer am Stefansturm die Ungarn erblickten, ließen sie sich von ihren Oberkommandanten Messenhauser zum treulosen Bruch der Kapitulation verleiten.

Dieser gab vom Stefansturme 2 Aufrufe herab: Die k.k. Truppen seien von den Ungarn geschlagen, und feuerte die Männer zur wiederholten Ergreifung der Waffen an, und sie taten es.

Darauf erfolgte die Beschießung bis Abends den 30.. Die Stadt erklärte hierauf zum zweitenmal ihre Unterwerfung, die am 31. Erfolgen sollte. Aber schon am Morgen dieses Tages erschienen Abgeordnete des städtischen Gemeinderates beim Fürst Windischgrätz mit der Erklärung, daß die Mehrzahl der Bürger sich gerne unterwerfen wolle, allein sie seien nicht im Stande, der zur Schreckensherrschaft angewachsenen Macht des demokratischen Klubs, der Studenten und ihrer Werkzeuge, der bewaffneten Proletarier zu widerstehen; sie bitten

daher um Schutz des Feldmarschalls für ihre Person und ihr bedrohtes Eigentum, nachdem die Rotte gesonnen sei, sie unter den Trümmern der, durch sie in Brand zu steckenden Stadt zu begraben.

Fürst Windischgrätz ließ nun am 31. Nachmittag noch mehr Truppen durch die Vorstädte einrücken, auf die von den Wällen der inneren Stadt furchtbar geschossen wurde, und ließ die Stadt eng einschließen. Der Kampf dauerte lange; erst Abends wurde das stark verbarrikadierte Burgtor vom k.k. Militär eingeschossen, erstürmt und 8 Kanonen erobert. Die Proletarier hatten aber schon in das k.k. Bibliotheksgebäude Feuer gelegt, das in hellen Flammen stand, von dem aber nur das Dach abbrannte. So verbrannte auch die Augustiner Kirche

Seite 155

Samt dem Turm und ein Teil beim Naturalienkabinett, die übrigen Teile der k.k. Burg wurden von den Truppen vor den Flammen gerettet. Das Militär, als vollständiger Sieger über die Rebellen, zog in die Residenzstadt ein, und wurde von den treuen Bewohnern mit Freuden begrüßt. Die Stadt ward unter Militär-Kontrolle gestellt. Es wurden strenge Hausuntersuchungen wegen Waffen, Munition und verborgenen Rebellen, auch Verhör mit den gefangenen Insurgenten vorgenommen.

Die akademische Legion ward aufgelöst, und die erhaschten Studenten sind zum Militärdienst abgeführt worden. So auch ihr Hochmut und ihr unsinniger Freiheitsschwindel gedemütigt und bestraft. Die Nationalgarde in Wien mußte ihre Waffen bei Androhung der Anwendung des Standrechts abliefern. Gleich strenge sind die geraubten Waffen etc., aus dem am 6. Oktober geplünderten k.k. Zeughaus, abgefordert worden. Gegen alle Insurgenten und jene, die unbefugt Waffen tragen, ward das Standrecht publiziert. Die Barrikaden mußten gleich weggeräumt und das Pflaster überall hergestellt werden. Politische Vereine wurden geschlossen, alle Versammlungen auf Straßen und öffentlichen Plätzen von mehr als 10 Personen streng untersagt; die Schließung der Stadt u. der Vorstädte, so wie der Wirts- und Kaffeehäuser bis 10 Uhr Abends scharf anbefohlen; alle Flugschriften, Plakate und obszöne bildliche Darstellungen ganz verboten; den Hauseigentümern streng befohlen, verdächtige Personen in ihrem Hause als gleich und genau anzugeben, desgleichen alle Fremden anzuzeigen.

Versuche zum Treubruch der k.k. Truppen und Zusammenrottungen mit den Waffen in der Hand sind standrechtlich zu behandeln. Der Oberkommandant der Wiener Nationalgarde - Messenhauser, sein Adjutant Firnberg, der polnische Emmissär Bem, Dr. Schütte und Pulski sind zur Auslieferung gefordert worden. Messenhauser wurde am 14. November erschossen; die anderen drei, die mit ihrem Anhang auf den Umsturz der Monarchie hinarbeiteten, haben sich geflüchtet. Von den Insurgenten sind viele nach genauer Untersuchung erschossen und viele zu Zwangsarbeit verurteilt worden. Auch auf dem Land werden Untersuchungen und Verhör mit Conspiranten der Rebellen, die das Volk zum Landsturm anreizten, abgehalten.

Am 7./24. September 1848 erließ der Kaiser das Patent über die Aufhebung der Robot und des Zehents. Für den Zehent soll eine billige Entschädigung geleistet werden.

Seite 156

Ogleich das Zirkular über Robot und Zehent erst zu Ende September 1848 ergangen ist, so leisteten dennoch die Untertanen in diesem Jahre keine Robot und keine Zehent mehr; deswegen sind die Zehentpfarrer heuer in große Not gekommen. Die Freiheit erkannte kein Recht und keine Verpflichtung mehr, sie handelte beliebig und willkürlich.

In demselben Patent ist auch der Unterschied zwischen Dominikal- und Rustikal-Grundstücken aufgehoben worden. Die führt zur Zersplitterung der Grundstücke und zur Liederlichkeit bei leichtsinnigen und schwelgerischen Bauern und dadurch zur allgemeinen Verarmung. Auch die Juden sind von der Judensteuer ganz frei geworden, dagegen müssen sie die gewöhnlichen Untertanslasten übernehmen und bestreiten; sie werden höchstwahrscheinlich auch das Bürgerrecht in der konstitutionellen Monarchie erlangen. Ihr Dank für diese Gnade bestand aber darin, daß sie mit den Insurgenten in Wien konspirierten; einige aus ihnen die Rebellen mit Geld unterstützten, und einige Agitatoren der Insurgenten gewesen sind.

Ungarn 1848

In Ungarn sind gräuliche Taten von den Magyaren in den Monaten August und September verübt worden. Der k.k. Kommissär und General Graf Lambert ist von den Rebellen am 28. September schaudervoll in Pest gemordet, sein Leichnam zerhauen und sein Rock an die Fahne gesteckt worden. So hatten sie auch den k. Abgesandten Grafen Zichy gehängt, und dies durch Aufregungen des tollkühnen Agitators Kossuth. Nach diesen Gewalttaten mußte nun die böse Partei in Ungarn zittern und beten vor der einbrechenden Strafgewalt; deshalb bot auch Kossuth alles auf, um ihr zu widerstehen, als k.k. Truppen in Ungarn einmarschierten, um Gericht zu halten, und das himmelschreiende Verbrechen zu rächen. Der Landsturm wurde darum mit Gewalt erzwungen, die Städte Preßburg und Pest befestigt und mit Lebensmitteln versehen. Der Landsturm verbunden mit einigem Militär wurde aber von dem k.k. Militär meistens überwunden, wobei große Landstrecken verwüstet, manche Dörfer zerstört und viele tausend Menschen getötet worden sind.

Nach der Einnahme Wiens wand sich der größte Teil der vor Wien stehenden Armee, verstärkt von den Siebenbürgern nach Ungarn, um die Rebellen zu überwältigen und zwar gegen Preßburg, das sich bald ergeben hat. Nachdem in dieser Stadt und auf dem Lande Ordnung hergestellt war, marschierten die Truppen tiefer nach Ungarn und waren so glücklich nach manchen

Seite 157

Harten und blutigen Kämpfe, ungeachtet der starken Kälte, die Festungen Raab und Kaphau einzunehmen, dann rückte die Armee gegen Pest und Ofen und sie ergaben sich ebenfalls. Kossuth mit seinem Anhang eilte nach Debrecen, und nahm die Reichsinsignien, das Reichssiegel, die Krone des Heiligen Stefan und das Reichsschwert mit. Pest wurde nun entwaffnet und organisiert und über die Insurgenten Gericht gehalten, wobei aber Fürst Windischgrätz wieder Milde und Schonung – wie in Wien – vorwalten ließ. – Kossuth blieb in Debrecen nicht sicher; die k.k. Armee verfolgte ihn; er mußte sich abermals flüchten und begab sich nach Großwardein. Sein General Mesaros und der polnische General Bem agierten mit ihrem Anhang, teils Nationalgarden, teils Studenten, unter denen auch viele geflüchtete Wiener, Räuberscharen mit Landsturm, für die Interessen Kossuths und der Insurrektion.. Das k.k. Militär mußte mit diesen grausamen Rebellen noch manches blutige Treffen bestehen; doch gelang es ihm mit Gottes Hilfe und seinen ausgezeichneten Feldherren Jellachich, Simonich und Puchner, dieselben zu schlagen u. Esseg und Leopoldstadt einzunehmen. Allein Kossuth und Konsorten, obwohl vom Kaiser als Landesverräter erklärt, sind noch nicht überwältigt. Den k.k. Truppen steht noch eine große und schwierige Aufgabe bevor.

Lemberg

In Lemberg ist auch am 1. November 1848 eine furchtbare Revolution ausgebrochen, an deren Spitze wieder Studenten waren. Die Stadt wurde von den Kaiserlichen bombardiert, dabei sehr beschädigt und überwältigt.

Kirchenstaat

S. Heiligkeit der Papst Pius IX., obgleich beim Antritt seiner Regierung von den Römern und Italienern wegen seiner Weisheit, Huld und Milde und vorgenommenen zeitgemäßen Reformen hoch gefeiert, ließ sich deshalb nicht beirren, sondern unterdrückte starkmütig jede willkürliche, gesetzwidrige, unchristliche Freiheit. Er trat den ruchlosen Umtrieben der Radikalen und boshaften Demokraten energisch entgegen, blieb unerschütterlich in seiner gläubigen Gesinnung, eiferte mündlich und schriftlich für Ordnung, Gesetz, Recht, Frieden, Gehorsam, Religion und Autorität und ließ kein erlaubtes Mittel unversucht, die aufgeregten, empörten Völker zu bekehren und zu Friedfertigkeit, Gehorsam und Gottesfurcht zu bringen.

Dafür wurde er nun von den Radikalen auf die schmachlichste Weise verleumdet und beschimpft, und sie suchten ihn zu stürzen und ihn seiner weltlichen Macht zu berauben. Es gelang ihnen nach verübten Greuel- und Mordtaten; so wurde der brave Graf Rossi bei einem Aufstand in Rom schaudervoll getötet.

Seite 158

Der Papst ist darauf von den Römern im Quirinal belagert und gefangen gehalten worden. – 11. Nov. 1848 und man wollte ihn auf diese Weise zur Gutheißung und Unterschrift der fluchwürdigen Umtriebe und Forderungen der Radi-

kalen zwingen, ja sogar zur Proklamierung der Republik. Er aber widerstand, willigte nicht ein und unterschrieb nicht. Am 25. Nov. gelang es ihm jedoch unter dem Beistande Gottes und durch Beihilfe des bayrischen und französischen Gesandten aus Rom zu entfliehen. Er began sich nach Gaeta, wo ihn der König von Neapel freundlich aufnahm und ihm seinen Schutz gewährt. Diese traurige Los des Heiligen Vaters erregte die herzlichste Teilnahme bei allen katholischen Völkern und Monarchen; überall wurden Gebete für den Schutz, für die Rettung und Wohlfahrt des Kirchen Oberhauptes verrichtet. Die katholischen Machthaber boten ihm einen sicheren Aufenthalt in ihren Ländern an. Und da der Heilige Vater von allen Hilfsmitteln zu seinem anständigen Lebensunterhalt entlöst war, so erhielt er auch Unterstützung durch die Bischöfe in Frankreich und Österreich, die für ihn Sammlungen vornahmen.

Reichstag nach Kremsier verlegt

Nach der Erhebung Wiens wurde der Reichstag vom Kaiser Ferdinand nach Kremsier verlegt, und daselbst in der 2. Hälfte November 1848 eröffnet, wo unter den Auspizien des Kaisers und seiner Minister die Reichsdeputierten ihre Sitzungen halten und an der neuen Staatsverfassung arbeiten. Ob sie zeitgemäß und heilsam sein werde, wird die Zukunft lehren. Die meisten Deputierten geben wenig Bürgschaft dafür.

Rücktritt Ferdinands

Was Niemand geahndet, ereignete sich am 2. Dezember 1848 in den österreichischen Staaten zu Olmütz in der erzbischöflichen Residenz. Ferdinand der Gütige, Kaiser von Österreich seit 1835, übergab freiwillig den Thron - in Gegenwart der kaiserlichen Familie, der österreichischen Minister, der Generäle Fürst Albert von Windischgrätz und des Banus von Kroatien Jelacic, mehrerer Deputierter und Anderer, seinen erlauchten Neffen Franz Josef, dem erstgeborenen Sohn seines k.k. Bruders Franz Karl. Nach dieser freien und vollständigen Übergabe der Regentenmacht verließ Ferdinand I. Olmütz und reiste nach Prag, wo er in das k.Schloß einkehrte, und dort sein Leben im Kreise der Seinen an der Seite seiner frommen, hochverehrten Gemahlin Anna Pia,

Seite 159

nach so vielen überstandenen politischen Stürmen in Ruhe zubringen will. Der neue jugendliche Kaiser, erst 18 Jahre alt, wurde für majorenn erklärt, und er willigte auch in die von Ferdinand proklamierte Konstitution ein, wie in die freie Bildung der neuen Staatsverfassung nach konstitutionellen Prinzipien.

Gott segne seine Regierung !

Witterung 1848

Das Jahr 1848 war sehr heiß und dürr. Regen hatten wir wenig, meistens schädliche Gewitter mit Hagel und Überschwemmung; Doch ist, Gott Lob und Dank, Getreide hinlänglich gewachsen, auch Heu und Futterkräuter sind ergiebig gewesen. Obst und Wein gab es mittelmäßig viel. Der Wein ist gut und stark. Die Körnerpreise waren: Weizen 10 - 12 fl., Korn 4 - 5 fl., Gerste 4 - 6 fl.,

Hafer 3 - 4 fl.,. Türkenweizen 4 - 5 Gulden Wiener Währung. Der Segen Gottes ist mit uns, die Menschen aber sind undankbar und boshaft, immer ungläubig und widerspenstig.

Dieses Jahr ist nebst der Revolution auch wegen der hie und da neuerdings ausgebrochenen Cholera morbus merkwürdig. Dagegen verschwand die Erdäpfelkrankheit, denn sie sind früher geraten und von der Fäulnis größtenteils verschont worden.

Volksbewegung 1848

Im Jahre 1848 wurden 45 Kinder getauft, 24 Individuen beerdigt und 12 Ehepaar eingesegnet.

Reparaturen im Pfarrgebäude

In unserem Pfarrgebäude wurden heuer mehrere Baureparaturen vorgenommen. Statt der alten Türe im Vorhaus wurden 2 neue Türen gemacht, das Pflaster planiert und neu gelegt, so auch im zweiten Gange, wo ebenfalls drei neue Türen geschafft wurden. Die Fenster im untern Zimmer wurden um ein Schuh höher und neu gemacht, so auch der Fußboden und Ofen. In die obern kleinen Zimmer kamen zwei neue Winterfenster.

Ablehnung des Scheuer-Bittgesuchs

Auf mein wiederholtes bittliches Einschreiben um teilweisen Nachlaß an dem, für den Wiederaufbau der abgebrannten Pfarrscheuer dahier - aus dem Kirchenvermögen noch zu leistende Baukosten - Rückersätze erhielt ich folgenden abschlägigen Bescheid:

Seine Durchlaucht geruhen über Hochwürden Einschreiben wegen teilweiser Nachsicht eines Baukostenersatzes aus dem Kirchenvermögen die h. Entschließung herabzugeben, daß diesem Ansuchen nicht willfahret und nur bewilligt werden könne, daß für die nächsten 6 Monate nur insofern auf weitere Einzahlungen gedrungen werde, als dieses aus den Einkünften u. Ersparnissen leicht ausführbar ist.

Amt Rabensburg 8. Jänner 1849. Schrattenbach.

Seite 160

Ungarn

Das verhängnisvolle Jahr 1848, das Jahr der Völkerempörung, der Volksverführung, der Gräule, der Verwüstung und zügellosen Freiheit, der Nationalität-Schwärmerei und der freien konstitutionellen Staatsverfassung hat für Österreich mit Ruhe geendet. Allein in Ungarn begann ein wütender Krieg mit den Insurgenten daselbst, welcher ungeachtet der strengen Kälte im Jänner 1849 fortgesetzt, und zwar von dem k.k. österreichischen Heere siegreich gegen die Rebellen geführt wurde. Gott gebe, daß die fanatischen, grausamen, raub- und plünderungssüchtigen Ungarn gänzlich besiegt, zur Ordnung und Gesetzlichkeit gebracht werden könnten, mit Anerkennung des neuen konstitutionellen Kaiser Franz Josef als ihren rechtmäßigen König.

1849

Das Jahr 1849

Wien blieb auch in diesem Jahr im Belagerungszustand und es herrscht leider demungeachtet bei vielen Bewohnern Wiens noch immer der Geist der Empörung und Widersetzlichkeit zum größten Unglück der Stadt. Auch erlitt Wien am 15. Jänner einen furchtbar starken Sturmwind mit darauf folgenden Ungewitter und großer Überschwemmung. Das Wasser erreichte die Höhe über 17 Schuh. Die Vorstädte Leopoldstadt, Rossau und Jägerzeil wurden gänzlich überschwemmt. Die Tabor- und Eisenbahnbrücke sind sehr beschädigt worden, daher war eine Überfahrt über die Donau durch einige Wochen unmöglich, wodurch in Wien eine Teuerung entstand. Viele Familien kamen um ihr sämtliches Vermögen. Viele Menschen in den Fluten um ihr Leben. Auch ist in Wien die Cholera morbis, wie sie im vorigen Jahr in Preußen, Rußland und Polen verheerend wütete, ausgebrochen. So hat auch Gott die Bewohner Wiens mit seinen Plagen heimgesucht.

Am 4. März wurde die neue provisorische konstitutionelle Reichsverfassung von Seiner Majestät dem Kaiser Franz Josef, an der die Minister tätig arbeiteten, vollendet, am 7. proklamiert und in allen österreichischen Provinzen mit Zufriedenheit angenommen.

Der Reichstag zu Kremsier wurde – Gott sei Lob und Dank ! – am 3. März aufgehoben. Viele der Deputierten waren keine Patrioten, keine Volksfreunde, sondern Freunde des Umsturzes der Monarchie und der Volkswohlfahrt,

Seite 161

hochmütig und arrogant, und einige von ihnen sogar Urheber der Schreckenstage im Oktober zu Wien und des kanibalischen Mordes an dem General und Grafen Latour. Drei der Mörder dieses hochverdienten, edlen Mannes, ein Soldat vom Regimente Hoch- und Deutschmeister, ein Maler und ein Schlosser, haben sich selbst bei der Behörde angegeben und bezeuget, daß sie von den Deputierten bei dem Reichstag in Wien mit vielen Gelde zu diesem Mord bestochen und verführt worden sind. Doctor Fischhof wurde gleich nach Aufhebung des Reichstages dem 3. März 1849 gefangen und der Justiz übergeben. Fuster, Violand, Goldmark, Kudlich und andere flüchteten sich schnell und wurden durch Steckbrief verfolgt. Die drei obengenannten Mörder sind am 20. März 1849 auf der Glacis mit dem Strang hingerichtet worden.

Für den ermordeten General Latour wurde zur Sühnung von den patriotischen Bürgern in Wien ein feierliches Seelenamt veranstaltet, und am 28. März in der Pfarrkirche am Hof abgehalten.

Im April machte die k.k. österreichische Armee über die ungarischen Insurgenten – unbegreiflicher Weise – keine Fortschritte, sie wurde im Gegenteil mehrmals von den Rebellen überwunden, ja es ist soweit gekommen, daß sie sich bis nach Preßburg und an die Grenze Ungarns zurückziehen und Pest räumen mußte; in der Festung Ofen blieb jedoch die k.k. Besatzung. Dies hatte die Besetzung der Grenze Österreichs, Steiermarks und Mährens zur Folge. Diese

Verluste und Retiraden kosteten viel an Mannschaft, Geschütz und Munition, und Österreich war genötigt Rußland um Unterstützung an Truppen anzusprechen. Feldmarschall Windischgrätz legte darauf das Oberkommando ab, und der Kaiser übertrug es an Welden, General und Gouverneur der Stadt Wien.

Die Magyaren von der Kossuthschen Partei wurden durch ihre Siege immer übermütiger und verwegener. Der Kaiser Franz Josef übernahm nun selbst den Oberbefehl über die gesammte kaiserliche Armee und begab sich unverweilt an die Spitze der Truppen gegen die ungarischen Insurgenten. Die Russen sind am 6. Mai auf allen Seiten in Siebenbürgen und Ungarn vorgedrungen. An der Spitze der russischen Truppen stand der greise Fürst Paskewitsch – später General Rüdiger und Bery, unter dem Oberkommando des Kaisers von Österreich. Der Feldzeugmeister Baron Welden führte das Kommando der österreichischen Armee, die sich bei Preßburg konzentrierte, um von da gegen die Insurgenten den Kampf zu führen. Die Kossuthsche Partei erklärte am 14. April Ungarn zur Republik

Seite 162

und in ihrem frechen Übermut proklamierte sie die Losreißung Ungarns, Siebenbürgens und Kroatiens von der Dynastie Habsburg-Lothringen, und die Unabhängigkeit dieser Kronländer von Österreich. Kossuth wurde zum regierenden Präsidenten der Republik ernannt, und es entspann sich ein Kampf auf Leben und Tod.

Rom, Papst, Italien

Die rebellischen Römer, die jede Ermahnung des Papstes ihres Herrn zur Ordnung, Gesetzlichkeit und Gehorsam verachteten, hatte ihr Herr und weltlicher Fürst Pius der 9te am 1. Jänner 1849 excommuniciert. Diese Excommunication erschütterte viele noch Gutgesinnten aber von der Partei der Radikalen Verführten. Die wühlerische Partei dagegen ergrimmt darüber und arbeitete jetzt unablässig dahin, den römischen Staat zur Republik zu machen und den Papst von seiner weltlichen Macht abzusetzen, und es gelang ihr. Im Februar war der römische Staat eine Republik und der Papst seiner weltlichen Würde entsetzt. Seine Heiligkeit legte aber gleich gegen diese verwegene Gewalt feierlich Protest ein, bewies unwiderleglich seine – ihm allein zukommende und gebührende Regentengewalt über Rom und sein Gebiet und rief die katholischen Mächte zum Widerstand gegen diese unerhörte und empörende Anmaßung der Rebellen an; und sein Wort und Aufruf, wie sein trauriges Schicksal fand innige Teilnahme bei allen katholischen Machthabern Europas, und alle beschlossen vereint den Papst zu schützen, zu verteidigen und ihm zu helfen, die Insurgenten zu entwaffnen, zu demütigen und zu züchtigen, und den heiligen Vater in seine weltliche Macht wieder einzusetzen. Besonders tätig in dieser Hinsicht bewies sich Frankreich, Neapel, Österreich und Spanien, welche bedeutende Truppen gegen Rom absendeten, um diesen Herd der italienischen Revolutionäre zu zertrümmern und Ruhe und Ordnung herzustellen. Frankreich begann den Kampf, wurde aber beim ersten Angriff zurückgedrängt.

Der Papst befand sich fortwährend in großer Not, daher auch von den österreichischen Bischöfen Anforderungen an den Klerus und die Gläubigen ergingen,

Beiträge zum Lebensunterhalt für das Oberhaupt der Kirche und die Seinigen zu leisten, und es sind auch die Unterstützungen aus allen Weltteilen eingelangt.

Am 23. März wurde eine große entscheidende Schlacht bei Novarra gegen den König von Sardinien, Karl Albrecht, geliefert, in welcher die tapfere österreichische Armee wieder unter dem Kommando des Feldmarschalls Radetzky einen glänzenden Sieg erfochten hat. Die piemontesische Armee wurde an allen Seiten geschlagen, und verlor bei 4000 Mann an Toten; aber auf österreichischer Seite sind 3000 Mann gefallen.

Seite 163

Karl Albrecht hat hierauf seine Regierung niedergelegt, und ernannte seinen Sohn, Viktor Emanuel, zum König. Sein Vater begab sich dann nach Portugal und ist bald darauf gestorben, nachdem er so viel Blut vergossen hatte. Sardinien und die Lombardei waren somit überwunden u. gewonnen, aber Venedig wurde noch belagert, jedoch später auch übergeben.

National-Synode in Wien

Am 30. April versammelten sich in der Stefanskirche die Bischöfe der österreichischen Provinzen, um nach Anrufung des hl Geistes eine Nationalsynode unter dem Vorsitz des Kardinals und Primas von Deutschland, Erzbischof zu Salzburg, Fürsten von Schwarzenberg, über die Zustände der katholischen Kirche in den österreichischen Staaten, und über die gegenwärtigen Verhältnisse der Kirche zum konstitutionellen Staate u.s.w. abzuhalten. In dieser Synode waren gegenwärtig der obbenannte Kardinal, 4 Erzbischöfe, 24 Bischöfe und 5 Administratoren. Die Sitzungen wurden im erzbischöflichen Palais zu Wien abgehalten. An der Erörterung nehmen Bischöfe und Theologen ohne Unterschied teil, abgestimmt wird aber bloß von den Bischöfen und Bischofsvertretern. Die Beratungen sind vollkommen frei, die Gegenwart eines kaiserlichen Kommissärs wurde abgelehnt. Der Inhalt der Verhandlungen ist noch nicht bekannt.

Ausland

Auch das Jahr 1849 fängt an ein Jahr der Umstürze zu werden. Die Demagogen ruhen nicht. Ihre Verbindung ist über ganz Europa ausgedehnt und findet leider überall Anhang. Es ist jetzt die Periode der Revolutionen. So revoltiert seit dem April ganz Deutschland. In Breslau ist am 6. und 7. Mai die Revolution ausgebrochen, wobei 70 bis 80 Menschen getötet und 300 verwundet wurden. Die Wühler wollten mit Gewalt die Annahme der Deutsch-republikanischen Reichsverfassung durchsetzen.

Eine noch schrecklichere Revolution war am 5., 6. und 7. Mai in Dresden. Barrikaden wurden errichtet, die Sturmglocken ertönten von allen Türmen und in allen Gassen entstand ein wütender Kampf. Mehrere Gebäude wurden in Brand und Asche gelegt. Das Militär errang aber wieder den Sieg über die Rebellen.

In Bayern ist es auch unruhig. Die Frankfurter Reichsdeputierten predigen offen die Revolution und den Sturz aller Monarchen so wie des Christentums und

senden ihre höllischen Emissäre überall hin um das Volk für ihren fluchwürdigen Zweck zu verführen und zu gewinnen.

Cholera 1849

Die Böse, verheerende Cholera-Krankheit, welche schon das ganze Jahr in Österreich grassierte, brach auch in Bernhardsthal am 6. Juni 1849 aus, und es starben an derselben bis Ende August 33 Personen, darunter ein Soldat aus Oberösterreich und acht fremde Schnitter. Letztere waren von ihren Dienstgebern

Seite 164

in keine Stube aufgenommen, sondern wurden in eine Graskammer, oder eine Scheune, oder wohl gar in einen Stall gewiesen, wo ich oft kein Plätzchen fand, das Allerheiligste zu deponieren. Das war eine betrübliche Zeit für mich.

Krieg in Ungarn

Der Kampf mit den ungarischen Insurgenten wurde von Seite Österreichs bis gegen August 1849 immer unglücklich geführt. Die Rebellen unter dem Kommando ihres Führers Arthur Görgey belagerten im Mai die Festung Ofen, wo der brave k.k. österreichische General Hrutzi war. Allein sein Heldenmut vermochte nicht diese Festung zu behaupten. Während der Belagerung ließ er fortwährend aus der Zitadelle auf Pest schießen und fügte dieser Stadt durch die starke Kannonade großen Schaden zu.

Am 21. Mai ist aber doch die Festung Ofen von den Insurgenten eingenommen worden. Der General Kommandant Hrutzi ward schwer verwundet und starb am 22. Mai den Heldentod an seine Wunden. Die österreichische Besatzung wurde von den Magyaren teils niedergehauen, teils gefangen, und alle Kanonen, Waffen und Vorräte wurden von den Rebellen erbeutet. Nun stieg der Übermut der Magyaren aufs Höchste. Die österreichische Armee vereinigt mit der russischen konnte bei aller Tapferkeit des Heeres die Insurgenten nicht überwinden, sie erhielt vielmehr in einigen Treffen große Verluste. Nach geschehenem Wechsel mehrerer Kommandanten wurde endlich General Haynau aus Italien berufen und zum Feldmarschall über die österreichische Armee in Ungarn bestimmt. Dieser ausgezeichnete General wußte den Rebellen vielfach zu schaden, bis es ihm gelang, den General der ungarischen Insurgenten, Arthur Görgey, so in die Klemme zu ziehen, daß er sich auf Gnade und Ungnade bei Szelloz am 13. August 1849 mit seiner ganzen Armee von 40.000 Mann ergab und die Waffen vor den Russen streckte.

Diese Waffenstreckung Görgeys war ein Todesschlag für die anderen ungarischen Agitatoren, als Kossuth, Bem, Dembinski, Mezaros, Pulski etc., sie suchten nun ihr Heil in der Flucht, und es gelang ihnen bei aller angewandten strengen Aufsicht dennoch in die Türkei zu entkommen, wo sie streng bewacht wurden. Der Sultan weigerte sich dieselben auszuliefern, garantiert aber für ihre Festhaltung und sie wurden später nach Kleinasien transportiert. – Nach der Unterwerfung des Görgey und der Flucht der Rebellenführer unterwarf sich auch dem österreichischen Zepter ganz Ungarn bis auf die uneinnehmbare, von

den Insurgenten besetzte Festung Komorn unter dem Kommandante Klapka. Durch Ausgleichung und Pardonierung der Besatzung ergab sich endlich auch diese Festung am 27. September 1849. So wurde der blutige, mörderische

Seite 165

sehr grausame und verheerende Krieg zu Ruhme Österreichs beendet, welcher, falls die Insurgenten in demselben Sieger geworden wären, ganz Europa in einen furchtbaren Krieg geraten wäre, weil die ungarischen Insurgenten mit den roten Republikanern, Sozialisten und Kommunisten in allen europäischen Ländern gemeinsame Sache machten, und den Umsturz aller Thronen, die Vernichtung aller Staatsverfassungen und auch der katholischen Kirche, ja sogar des Christentums beabsichtigten. – Wir danken Gott für den errungenen Sieg.

Die bewaffneten Insurgenten, Honveds, bei 50.000, sind in die österreichische Armee eingereiht und ohne Unterschied des Ranges, Adels und Standes als Gemeine in die Regimenter verteilt worden. Der Kaiser hat aber jene, die zur Pflege ihrer Eltern und Geschwister u. zur Bestellung der steuerbaren Wirtschaft sehr notwendig waren, wieder nach Haus entlassen. Die habhaft gewordenen Anführer der Insurgenten und die Revolutionsprediger sind dem Militärgericht übergeben und teils in Verbannung, wie Klapka, teils in Gewahrsam, wie Görgey, nach Klagenfurt gekommen, teils sind sie auf viele Jahre ins Gefängnis gesetzt, einige auch, wie der Graf Bathyani, hingerichtet worden. Leider waren auch einige Geistliche, sogar Bischöfe an der Insurrection beteiligt. Der Klerus benahm sich sonst würdig, aufopfernd, mutig und treu.

Ungarn ist in dem südlichen Teil durch den Krieg sehr verwüstet worden. Namenloses Elend hat tausende von Familien betroffen. Siebenbürgen und Kroatien haben besonders durch die Räuberhorden des Bem gelitten, sie mordeten, plünderten und sengten überall, wo sie hinkamen und Widerstand fanden.

In dem italienischen und ungarischen Krieg sind wenigstens 100.000 Mann gefallen und viele Millionen Gulden verloren gegangen. Rußland allein soll 40.000 Mann teils in Treffen, teils durch Krankheiten eingebüßt haben. Ungarn erhält jetzt eine zeitgemäße, vorteilhafte konstitutionelle Reichsverfassung u. dadurch wird es sich bei seinem großen Landreichtum, bei bewährter Treue, Ruhe und Betriebsamkeit bald wieder erholen.

Rom, Venedig

Nach hartnäckig langem Widerstand der Rebellen in Rom nachdem dieselben alle Kassen und Kirchen geplündert, die Heiligtümer geschändet, viele Grausamkeiten verübt, edles Metall aus den Kirchen und selbst Glocken geschmolzen, Paläste halb zerstört, Kunstgemälde verdorben und verkauft haben, wurde endlich vom französischen General Oudinot die Stadt Rom am 20. Juni 1849 mit vielen Blutzugnissen und Menschenopfern erobert und der Anarchie daselbst ein Ende gesetzt. Auch in Rom gelang es den Agitatoren Garibaldi und Anderen mit gefüllten Geldbeuteln zu entfliehen.

Frankreich als Sieger über die Rebellen handelte jedoch nicht edel an dem Papste und

wiewohl die französische Republik dem Papste die Herrschaft über das römische Gebiet nicht abgesprochen hatte, so schrieb sie ihm doch solche Bedingungen vor und drang auf so eine so freie Staatsverfassung, daß der Papst in dieselbe ohne Aufgebung seiner Rechte u. seiner fürstlichen Würde nicht einwilligen, noch weniger dieselbe gutheißen konnte; darum er noch immer bis zur ehrenvollen Ausgleichung und unbeschränkten Erlangung seiner vollen Herrschaft in Gaeta zurückblieb.

Obwohl Italien, Sardinien und die Lombardei für Österreich wieder gewonnen und überwunden waren, so trotzte dennoch die Stadt Venedig und wollte sich über keine Bedingung ergeben. Über 3 Monate wurde sie von Marschall Radetzky belagert und es wurden alle möglichen Versuche gemacht, diese Stadt zu überwinden. Man erfand fliegende, mit Brennmateriale und Feuerkugeln gefüllte Schiffchen und Drachen und wollte dieselben über Venedig verwüstend niederlassen. Allein man unterließ es aus Rücksicht ihrer Merkwürdigkeiten, Ihrer Prachtpaläste, Kirchen und Kunstschatze und verlegte sich nur darauf die Stadt zu zernieren und aushungern zu lassen. Während der Belagerung starben tausende von der österreichischen Armee durch die in derselben ausgebrochenen Fieber an dem sumpfigen Boden um Venedig. Endlich, am 29. August 1849, ergab sich auch diese stolze, rebellische Stadt und überreichte dem Feldmarschall Radetzky die Schlüssel von Venedig.

Mazzini, der venetianische Agitator, ergriff dann auch die Flucht reich an Gold und geraubten Schätzen, wie Kossuth, der für sich zwei Millionen an Gold und Silber in die englische Bank deponiert haben soll, und dem Land dafür seine fluchwürdigen Banknoten zurückließ, wodurch die Ungarn nun in große Not kommen, obgleich der österreichische Kaiser einen großen Teil derselben im vollen Werte im Umlauf ließ.

Dies ist überall das Ende der Revolutionen und der hochgepriesenen Volksbeglückung durch die freiheitsschwärmerischen Volksbeglucker: Verführung, Entartung, Beraubung, Verarmung, Unterjochung und dann, namenloses Elend und der größte Jammer.

Am 13. September 1849 kam Feldmarschall Radetzky in Wien an und wurde da mit unbeschreiblichen Jubel empfangen. Der Gemeinderat von Wien bewillkommte ihn mit Danksagungen und Lobeserhebungen als den Befreier aus den Händen der Radikalen, als den Retter Österreichs von der Anarchie und Verwüstung. Er war es auch, der durch seine Ratschläge, durch seine weisen und humanen Grundsätze die gutwillige Übergabe der Festung Komorn bewirkte. Gott erhalte ihn.

Deutschland

Das großartige deutsche Parlament bei der Reichsversammlung in Frankfurt unter dem Präsidenten Gagern, von welchem Deutschlands und Österreichs Größe begründet werden sollte,

nahm ein schmähhliches Ende. Die meisten Reichsdeputierten waren Radikale, Dämagogen, Umsturz männer, voll Hochmut, Blasfemir und Herrschsucht, darum ohne Charakter. Keine gute Gesinnung, keine Weisheit war in ihnen. Sie waren fortwährend in Streit und Zwiespalt und arteten sogar in bübische Exzessen aus. Nachdem sie die Staaten um große Summen prellten und nur dem fanatischen Sozialismus das Wort sprachen und als Landesverräter sich brandmarkten und sich so vor ganz Europa compromitierten, wurden sie im Juni und Juli entlassen. Die roten Republikaner unter ihnen mußten sich als staatsgefährlich, um dem Gerichte, dem Gefängnis und Tode zu entgehen, flüchten, und sie flüchteten sich meistens in die Schweiz, dem Asyl aller Schurken und Verbrecher. Preußens König strebte eifrig nach der Würde eines deutschen Kaisers, fand aber keine Sympatien, weder beim Volke noch bei den deutschen Fürsten. Durch seine Tendenzen und ehrgeizigen Umtriebe kam er nur in Verachtung. Deutschland ist unzufrieden und gespalten.

Frankreich

In Frankreich finden die roten Republikaner, diese Blut männer, noch immer großen Anhang und Unterstützung unter den Franzosen. Der Präsident Louis Napoleon ist aber gut gesinnt u. arbeitet für Ordnung, Gesetzlichkeit und Schutz der Kirche und der katholischen Religion. Der Erzbischof von Paris sammt dem ganzen französischen hohen und niedern Klerus wirken unermüdet für Gesittung, Rechtlichkeit, Tugend und Belebung des Christentums durch Konferenzen und Synoden. Es herrscht dort eine energische Opposition gegen den verderblichen Sozialismus.

Auch in diesem Jahre offenbarten sich die Gesinnungen gar Vieler in Wien und am Land, daß sie böse sind: Feinde der Ordnung, der Gesetzlichkeit, der Rechtlichkeit, ja Feinde des Vaterlandes. der Kirche und Religion, denn sie hielten es mit dem Kossuth und seinem Anhang, wünschten unter seiner Regierung zu stehen und wurden berübt bei seiner Niederlage und Flucht.

So fand und findet der Deutschkatholizismus, dieser verlarkte Atheismus in Wien von Tag zu Tag mehr Anhänger und kann nun auch frei seine Quasi-Religion ausüben. Von Seite des Ordinariats wird aber gegen das Aufkommen u. Ausbreiten desselben nichts getan, obgleich die Häupter dieser Sekte immer frecher auftreten und ihre Verlockungen zum Abfall vom katholischen Glauben vermehren. So hat er ein freies Spiel und der Wolf ergreift, zerreißt und mordet die Schafe.

Hermann Pauli, Weltpriester, der Prediger des Konpianismus oder Deutschkatholizismus in Wien ist irrsinnig geworden und befindet sich zur Heilung in der Versorgungsanstalt zu Ybbs an der Donau.

Gang im 1. Stock gepflastert

Im Jahr 1849 wurde im Pfarrhofe statt des alten ausgetretenen Ziegelpflasters im oberen Gange desselben mit 200 Stück fünfzehnzölligen Kehlheimer Platten neu belegt, welche sammt der Fracht von Wien bis Hohenau 84 fl. C.M. gekostet haben.

Wandlungsglocke von Josef Hofmeister

In dem selben Jahre hat Josef Hofmeister, Häusler dahier No 23 gegenwärtig noch herrschaftlicher Drab in Rabensburg, auf Veranlassung seiner kränklichen Ehegattin Magdalena, geb. Reichel, eine Glocke, im Gewichte von 122 ½ Pfund gekauft, und dieselbe im hiesigen Glockenturme auf der Südseite neben dem Sterbglöckl aufstellen lassen; sie kostet 122 Gulden 30 Kreuzer Conv. Münze und ist ab 18. August 1849 in Wien bei St. Stefan von dem Herren Ceremoniär Ludwig Donin zu Ehren der Heiligen Maria Magdalena geweiht worden. Diese Glocke soll nach dem Willen der Spender jedes Mal bei der Heiligen Messe zur Wandlung geläutet werden.

Volksbewegung 1849.

Im Jahre 1849 waren dahier 48 Taufen, 79 Begräbnisse, 17 Trauungen, 190 Wochenschüler und 50 Sonntagsschüler. Die Gesamtseelenzahl war 1103.

Witterung 1849

Das Jahr 1849 war mehr trocken als feucht, mehr heiß als kalt. Es gab viele Ungewitter mit Hagelschlag. An Korn und Weizen war dieses Jahr sehr fruchtbar, minder an Hafer, Obst und Wein. Erdäpfel und Futterkräuter sind hinreichend gewachsen. Die Kälte trat schon im November heftig ein und hat den ganzen Winter angehalten. Schnee ist viel gefallen, doch blieb er wegen vieler und heftiger Winde ungleich liegen. Ein Metzen Weizen kostete 10 fl., Korn 5 fl. 30 kr., Gerste 4 fl. 45 kr., Hafer 3 fl. 30 kr., Erdäpfel 2 fl., der Eimer Wein 9 - 10 fl.

1850

Das Jahr 1850 begann nach errungenem Frieden mit den empörten Städten und Ländern zwar kalt aber friedlich und Handel, Industrie, Zutrauen, Wohlstand haben sich gehoben.

Wien blieb aber noch immer im Belagerungszustand, so wie auch Prag; allein nur zum Besten der echten Patrioten und rechtschaffenen Bürger und tätigen Gewerbeleute. Dieser Belagerungszustand besteht zur Abschreckung und Beaufsichtigung der Übelgesinnten und Freiheitsschwärmern und zum Schutz der braven Bürger, darum diese sich die Aufhebung gar nicht wünschen.

.Die Organisierung der Bezirke und freier Gemeinden wird nun tätig vorgenommen. Die Regierung ist zur Statthaltung der Kreisämter in Bezirkshauptmannschaften umgewandelt worden, und an der nun konstitutionellen Staatsverfassung für alle österreichischen Kronländer arbeiten fleißig die Minister.

Niederösterreich ist in 17 Bezirkshauptmannschaften eingeteilt, sie bestehen: I. in Hietzing, Wiener Neustadt, Poisdorf, Korneuburg, Neunkirchen, Bruck an der Leitha, Kosterneuburg, Oberhollabrunn, Großenzersdorf, II. Krems, St. Pölten, Zwettl, Amstetten, Scheibbs, Waidhofen an der Thaya, Horn, Waidhofen an der Ybbs.

Seite 169

Die kreisämtlichen und herrschaftlichen Beamten traten außer Wirksamkeit und an ihre Stelle kamen k.k. Bezirksrichter, Kommissärs und Steuereinnehmer mit Controleurs. Sie traten im Jänner und Februar 1850 in Wirksamkeit. Die Bezirksrichter sollen ihre Amtsverwaltung vom 1. Mai anfangen. Die herrschaftlichen Oberbeamten versehen bis dahin provisorisch ihre politischen Dienste. In Poysdorf ist ein Bezirkshauptmann 1. Klass, und in Feldsberg ein Kommissär, wohin fast alle Ortschaften der ehemaligen Herrschaft Rabensburg zugeteilt worden sind.

Um die Staatsausgaben, die sich durch die beinahe 700.000 Mann starke Armee und die vielen neuen Beamten außerordentlich vermehrten, ist die Grundsteuer für das Jahr 1850 um ein Drittel erhöht und eine neue Steuer, die Einkommensteuer eingeführt worden. So ist auch statt dem Laudemium, Moratorium u.s.w. die Einregistrierungssteuer aufgekommen, die bedeutend ist. Am 1. Februar erschien ein neues erhöhtes Stempelpatent, welches vom 15. März angefangen in Anwendung kam. An Einkommensteuer zahlt man von 600 bis 1000 fl einen Gulden, von 1000 fl u.s.w. 2 fl per Hundert.

Am 9. März 1850 feierte unser hochwürdiger Oberhirt, der Fürsterzbischof zu Wien, Vinzenz Eduard Milde, sein Jubiläum oder Sekundiz, aber nur in der Stille. Er zog sich auf 10 Tage zu den Franziskanern in Wien zurück, um dort geistliche Exercitien zu halten. In der Metropolitankirche zu Wien und in der ganzen Diözese wurde aber für hochdemselben feierlich Dankämzer gehalten.

Am 12. April ist endlich nach vielen Leiden und erfolgter Ausgleichung der von den Radikalen unschuldig verfolgte und so würdige Papst Pius IX. aus Portici in seine Stadt Rom zurückgekehrt. Sein Empfang soll kalt gewesen sein, dennoch wurde am 13. und 14. d. die Stadt beleuchtet. Er soll sich nun unter österreichischen Schutz begeben haben, und wird wieder in den Genuß seiner souveränen Würde und freien Verwaltung seiner Staaten, die ihm ungeschmälert übergeben worden sind, treten, jedoch mit Erteilung einer zeitgemäßen Staatsverfassung, Gott beschütze ihn! – Zur Danksagung für die glückliche Rückkehr seiner päpstlichen Heiligkeit nach Rom wurde in allen Pfarr- und Klosterkirchen der Wiener Diözese ein Hochamt mit dem „Te Deum laudamus“ von dem Herrn Fürsterzbischof verordnet, und am 6. Sonntag nach Ostren, dem 12. Mai 1850 dafür gehalten.

Deputat 1849

Die Deputate pro 1849 habe ich erst gegen Ende 1850 erhalten. Herr Amtmann in Rabensburg, Anton Schratenbach, war schuld, daß sie vorenthalten wurden; seinem feindseligen Antrag gemäß sollten sie gänzlich entzogen werden, aber der Fürst war großmütig und ließ Alles erfolgen. Gott segne ihn!

Erster Gemeindevorstand

Durch die vom Kaiser Franz Josef I. am 4. März 1849 verliehene Landesverfassung erhielten auch die Gemeinden das Recht, sich ihren Gemeinde-Vorstand durch freie Wahl zu wählen und so mittels ihres sich erwählten Vorstandes ihre Gemeindeangelegenheiten zu ordnen, zu leiten u. abzuführen.

Diese Gemeindevorstandswahl wurde in Bernhardsthal am 18. Juli 1850 in Gegenwart des k.k. Bezirkskommissärs Herrn Karl Wrbatz von Tayenthal abgehalten, und es ist zum Bürgermeister erwählt worden: Josef Stättner, 43 Jahre alt, Ganzlehner Nr.21. Zu Gemeinderäten wurden gewählt: Martin Schultes, Halblehner Nr.113 und Michael Weilingner, Halblehner Nr. 11. An demselben Tage haben der Bürgermeister und die zwei Gemeinderäte in der Kirche vor dem Altar in Gegenwart des Herrn Kommissärs und der versammelten Pfarrkinder den Diensteid feierlich abgelegt, nachdem ihnen vorher von dem Ortpfarrer die Hochwichtige Handlung des Eides und ihre zu übernehmenden Pflichten ernstlich und nachdrücklich ans Herz gelegt und sie zur treuen und richtigen Erfüllung derselben ermuntert wurden.

Kirchenparagrafen des Patents vom 4. März 1849

In dem k.k. Patente vom 4.März 1849 wurde auch der katholischen Kirche in den §§. 2. 3. und 4. von dem konstitutionellen Staate die Freiheit verliehen, sie lauten:

§ 2. Jede gesetzlich anerkannte Kirche und Religionsgesellschaft hat das Recht der gemeinsamen, öffentlichen Religionsausübung, ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbstständig, bleibt im Besitz und Genuß der für ihre Kultus-, Unterrichts- und Wohltätigkeitszwecke bestimmten Anstalten, Stiftungen und Fonds, ist aber wie jede Gesellschaft den allgemeinen Staatsgesetzen unterworfen.

§ 3. Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei. Unterrichts- und Erziehungsanstalten zu gründen und an solchen Unterricht zu erteilen ist jeder Staatsbürger berechtigt, der seine Befähigung hiezu in gesetzlicher Weise nachgewiesen hat. Der häusliche Unterricht unterliegt keiner solchen Beschränkung.

§ 4. Für allgemeine Volksbildung soll durch öffentliche Anstalten, und zwar in den Landesteilen, in denen eine gemischte Bevölkerung wohnt, derart gesorgt werden, daß auch die Volksstämme, welche die Minderheit ausmachen, die erforderlichen Mittel zur Pflege ihrer Sprache und zur Ausbildung in derselben erhalten. Der Religionsunterricht in den Volksschulen wird von der betreffenden Kirche oder Religionsgesellschaft besorgt. Der Staat führt über das Unterrichts- und Erziehungswesen die Oberaufsicht.

Hiemit waren die Grundzüge dessen gegeben, was von der

Seite 171

in das innerste Leben der Kirche eingreifenden bürgerlichen Legislation, in publico – ecclesiasticis beseitigt werden mußte, wenn das kirchliche Wort: „Die Kirche ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbstständig“ zur Wahrheit und Wirklichkeit werden sollte. Zu diesem Ende versammelten sich im Frühjahr 1849 die Bischöfe des Kaiserreichs zu Wien, um durch sorgfältige Besprechung und Beratung auf Grund der überkommenen kanonischen Gesetze dasjenige herauszustellen, was mit Berücksichtigung der eigentümlichen staatlichen Verhältnisse zur selbstständigen Ordnung und Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten gehört. Das Resultat der Vereinbarung der Beschlüsse der Wiener Episcopal Konferenz mit der Regierung Seiner Majestät erfolgte in den erlassenen k.k. Verordnungen vom 18. und 23. April 1850, in denen das Verhältnis der Kirche zur Staatsgewalt festgestellt, und die Beziehungen der katholischen Kirche zum Unterricht näher bestimmt sind.

Während der Verhandlungen über diesen wichtigen Gegenstand befand sich in Wien ein Komitee, erwählt von der hochw. Episcopal-Versammlung bei der Synode, welches aus dem kardinal und Fürsterzbischof von Salzburg, Fürst Friedrich Schwarzenberg, dem Fürstbischof von Sekau, Ritter von Rauscher, dem Fürstbischof von Laibach, Anton Alois Wolf, dem Feldebischof Johann Brouard und dem Bischof v. Brunn, Graf S Anton von Schafgotsche bestand, und laut der am 17. Juni 1850 gemachten Ministerial-Mitteilung die Bestimmung hatte, über die von der Episcopal-Versammlung behandelten Gegenstände mit der Regierung Sr. Majestät zu verkehren. Die schriftlichen Äußerungen, welche die Episcopal-Versammlung dem Ministerium vorlegte, hatten zu Gegenstand:

1. Eine einleitende Erklärung
2. Die Regierung und Verwaltung der Kirche
3. Die geistlichen Ämter und Pfründe, das Patronatsrecht, die Pfarrkonkurs-Prüfung und den Gottesdienst
4. Die geistliche Gerichtsbarkeit
5. Den Unterricht
6. Das Klosterwesen
7. Den Religions-, Studien- und Schulfond
8. Die Ehefrage
9. Das Pfründen- und Kirchenvermögen

Die hierauf erfolgten k.k. Verordnungen vom 15. April 1850 lauten:

I. Sowohl den Bischöfen, als den ihnen unterstehenden Gläubigen steht es frei, sich in geistlichen Angelegenheiten an den Papst zu wenden, und die Entscheidungen und Anordnungen des Papstes zu empfangen, ohne dabei an eine vorläufige Zustimmung der weltlichen Behörde gebunden zu sein.

Den katholischen Bischöfen steht es frei, über Gegenstände ihrer Amtsgewalt und innerhalb der Grenzen derselben

Seite 172

an ihren Klerus und ihre Gemeinden ohne vorläufige Genehmigung der Staatsbehörde Ermahnungen und Anordnungen zu erlassen. Sie haben jedoch von ihren Erlässen, insofern sie äußere Wirkungen nach sich ziehen oder öffentlich kundgemacht werden sollen, gleichzeitig den Regierungsbehörden, in deren Bereich die Kundmachungen erfolgen oder die Anwendung geschehen soll, Abschriften mitzuteilen.

Hiemit wurde das Placetum regium aufgehoben.

II. Die Verordnungen, durch welche die Kirchengewalt bisher gehindert war, Kirchenstrafen, die auf bürgerliche Rechte keine Rückwirkung üben, zu verhindern, wurden außer Kraft gesetzt. Der geistlichen Gewalt steht das Recht zu, jene, welche die Kirchenämter nicht der übernommenen Verpflichtung gemäß verwalten, in der durch das Kirchengesetz bestimmten Form zu suspendieren oder abzusetzen und sie der mit dem Amte verbundenen Einkünfte verlustig zu erklären. Zur Durchführung des Erkenntnisses kann die Mitwirkung der Staatsbehörden in Anspruch genommen werden, wenn denselben der gesetzmäßige Vorgang der geistlichen Behörden durch Mitteilung der Untersuchungsakten nachgewiesen wird.

Hiedurch sind die Wünsche und gerechten Ansprüche der Kirche erfüllt worden. Die Erfüllung der noch übrigen kirchlichen Gegenstände, welche das Epicopat zur Realisierung der hohen Staatsregierung vorlegte, werden jedoch noch gewärtigt.

Gott sei Dank für diese große Errungenschaft!

Jubiläumsablaß außer Rom

In diesem Jahre ward der katholischen Christenheit die große Gnade des allgemeinen Jubiläums zu Teil. Da dasselbe wegen der fortwährenden Unruhen in Rom nicht gehalten werden konnte, so hat Papst Pius IX. diesen Jubiläumsablaß der katholischen Christenheit außer Rom verliehen. In der Wiener Diözese begann das allgemeine Jubiläum am 15. Dezember und dauerte bis 14. Dezember. Die Bedingungen zur Erlangung der Jubel-Ablasses waren, nebst wahrer Reue über seine Sünden und würdigen Empfang der hl. Sakramente der Buße und des Altars, zwei der bestimmten Kirchen, jede 3 mal zu besuchen / für Bernhardsthal war es die Rabensburger und Reintaler Kirche / in denselben andächtig die vorgeschriebenen Ablassgebete zu verrichten, dann einige Fasttage und Allmosen.

Bezirksgerichte

Im Monate Juni 1850 trat das neue Bezirksgericht in Österreich in seine Wirksamkeit. Das Bezirksgericht in Feldsberg ist in dem ehemaligen Fürst-Lichtensteinschen Forstmeisterhause. Der Bezirksrichter heißt Vinzens Russe. An seiner Seite sind zwei Adjuncten und mehrere Schreiber. Dieser Gerichtsbezirk besteht aus 31 Gemeinden. Dasselbst ist auch das Steuer- und Grundamt, und die Gefängnisse.

Gendarmerie

In dieser Zeit wurde auch eine Landpolizei, Gendarmerie genannt, aus bewährten Soldaten errichtet, und es wurden jedem Bezirksgericht 3 bis 4 Mann zugeteilt. Sie war sehr notwendig zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit im Lande und erweist sich als sehr wohlthätig. Auktorität vor dem Gesetze und den Vorstehern nimmt wieder zu, die durch die eingerissene zügellose Freiheit fast ganz einzugehen drohte.

Schwurgerichte

Die Gerichtspflege wird jetzt öffentlich vorgenommen und die Schwurgerichte sind eingeführt. Das Urteil über den Schuldigen wird öffentlich gesprochen; die Bestrafung der Vergehungen ist strenge und abschreckend.

Ungarn

Die Einfuhr der Produkte aus Ungarn ist seit November zollfrei. Ungarn wird nach der neuen konstitutionellen Staatsverfassung organisiert. Seine noch un bebauten und unkultivierten großen Grundflächen werden kolonisiert und urbar gemacht. Ein Tabakmonopol wird in Ungarn eingeführt. Die Ungarn fügen sich ruhig und willig in die neue Staatsverfassung, die dem Volke wie dem Staate große Vorteile gewährt.

Cholera und Rinderpest

In diesem Jahre grassiert wieder in einigen Gemeinden die Cholera-Krankheit. Zu Danowitz bei Nikolsburg sind an derselben 420 Menschen gestorben, in Eisgrub dauerte sie bis gegen Weihnachten. Auch in Wien ist sie abermals ausgebrochen. Ebenso wütete die Löserdürre beim Rindvie in Ungarn, Gallizien und in Österreich an manchen Orten, besonders in und um Bruck an der Leitha. Ein Pfund Rindfleisch kostete heuer 12, auch 13 und 14 Kreuzer CM.

Witterung 1850

Das Jahr 1850 war im allgemeinen ziemlich fruchtbar, bis auf den Hafer, welchen eine Anzahl von Tillen und dann der Brand verdarb. Auch der Weizen war brandig, dafür hat uns der Herr mit Türkenweizen und Erdäpfeln gesegnet.

Ein Metzen Korn kostete 5 bis 7 fl. W.W., der Weizen 9 bis 10 fl., die Gerste 4 bis 5 fl., der Hafer 4 fl. 30 kr., der Türkenweizen 5 bis 6 fl., die Erdäpfel 1 fl. 30 kr.

Die Witterung war in diesem Jahr mehr trocken als feucht. Die Kälte im Winter stark und anhaltend bis in den April, welches dem Weinstock sehr schädlich war. Es gab wenig Wein und die Qualität war mittelmäßig. Der Eimer Wein zu 12 bis 13 fl. W.W.

Volksbewegung 1850

Dieses Jahr waren hier 46 Taufen, 20 Kopulationen und 18 Leichenbegängnisse. Die Schule besuchten 190 Wochenschüler und 50 Sonntagsschüler.

Die Gesamtseelenzahl beträgt 1104.

1851

Das Jahr 1851 begann in Frieden unter tröstlichen Aussichten für Österreichs Zukunft, da die Weisheit und Zweckmäßigkeit seiner Reformen von allen Mächten anerkannt und gewürdigt wird und die verständigen und gutgesinnten Staatsbürger auch die edle Absicht der Regierung zur Förderung der Wohlfahrt des Volkes und Landes immer mehr zu fühlen anfangen.

Zur Herstellung der Ruhe in Schleswig-Holstein und zur Ausglei chung mit Dänemark marschierten 6000 Mann österreichische Truppen nach Nord-Deutschland, welche von den Deutschen mit Freude und Dank aufgenommen wurden. So rückte auch an die Grenze des römischen Staates österreichisches Militär, um dort Widerstand zu leisten gegen die demokratischen Umtriebe, von denen der Advokat Manzini der Hauptagitator ist, welcher sich sogar erfrechte, ein Anlehen zur Ausführung seiner Umsturzpläne auszuschreiben, und zu welchem er leider ! in Sardinien, Rom, Italien und Deutschland viele Subscribenten fand. Frankreich ist noch in Parteien gespalten. In England beginnt jetzt ein für die katholische Kirche entscheidender und siegreicher Kampf. Gott stärke die mutigen Kämpfer und führe die Sache unserer Kirche zum Siege !

Kaisertreffen in Olmütz

Im Mai 1851 sind die Monarchen: der Kaiser von Österreich und der Kaiser von Rußland und der König von Preußen zu Olmütz in Mähren zusammengekommen, um sich über die Angelegenheiten ihrer Staaten zu besprechen und zu beratschlagen, wie der Fiede und die Sicherstellung der Staaten in dieser wirren Zeit begründet werden könnte.

Am 20. August hat der Kaiser Franz Josef die Konstitution und die Nationalgard aufgehoben und sich wieder als souveränen Kaiser – unabhängig vom Ministerium erklärt. Die Bürger-Corps, welche vor der Constitution bestanden, verblieben in den Städten, wie zuvor.

In den ersten Tagen des September wurden wieder Priester-Exercitien im Wiener Seminar gehalten. Es fanden sich bei demselben über 80 Priester aus der Diözese ein. Der Director der Exercitien war wieder der gelehrte und fromme Professor aus Trient, Mathias Riegler.

Im September wurde Kossuth, das Haupt der ungarischen Insurrection, vom türkischen Kaiser wider den Willen der Monarchen aus der Hafr entlassen. Er reist als Verbannter und Verurteilter nach Amerika. Auf seiner Reise dahin verlangte er durch Frankreich nach England sich begeben zu dürfen. Der Präsident von Frankreich verweigerte ihm aber die Durchreise. Darauf erließ er einen schwächlichen, öffentlichen Brief, der seinen hochmütigen, demagogischen Geist selbst nach zweijähriger Haft offenbarte. In England jedoch ward er mit Auszeichnung empfangenn denn England ist leider der Schutz aller Demagogen; ihr Protektor ist besonders der Minister Palmerston, der alle Kniffe anwendet, um den Frieden in Europa zu untergraben und das Revolutionsfeuer

Seite 175

glühend zu erhalten. Das geraubte Gold der Rebellenführer benutzt England und als Schacherseelen liegt ihnen auch Alles daran vom fremden Schaden Nutzen zu ziehen. Über diese schmachvolle Politik beschwerten sich die Großmächte bei der britischen Regierung, in Folge dessen der famose Rebellen-Protektor Palmerston, Minister des Auswärtigen, von der Königin in England entlassen wurde.

Afrikamission

Ein großes Bekehrungsgeschäft unternimmt der gegenwärtige Papst Pius IX., es ist die Bekehrung der heidnischen Neger in Afrika. Im Jahre 1846 sandte Papst Gregor XVI. einige Priester in das Inner von Afrika. Sie nahmen ihren ersten Sitz in Chartum ein und bildeten in einigen Jahren eine kleine Christengemeinde von Negerklaven. Papst Pius strebt sie zu erhalten und zu vergrößern und sendet erfahrene Missionäre dahin. Da er aber außer Stand ist, aus eigenen Mitteln diese kostspielige Mission zu erhalten, so erließ er einen Aufruf an alle Bischöfe und Gläubigen, um milde Beiträge für diese Mission zu sammeln. Zudiesem Zwecke werden jährlich in der ganzen Wiener Diözese Sammlungen vorgenommen.

Katholikenverein zu Wien

Der seit dem Jahre 1848 in Wien bestehende Katholikenverein erhielt die Bewilligung, sich wieder zu versammeln und öffentliche Sitzungen halten zu können. Sein edler Zweck ist: Glauben und katholisches Leben wieder in die Familien und die Gesellschaft zu bringen und die Wissenschaft und den Unterricht in den Lehranstalten auf katholische Prinzipien zu gründen.

Witterung 1851

Das Jahr 1851 war ein sehr nasses und kaltes Jahr, kaum daß die Früchte zur Reife gekommen sind. Österreich aber hatte dennoch ein gesegnetes Jahr, nicht so Böhmen und die Gebirgsländer wo die Feldfrüchte nicht reif geworden und wegen häufigem Regen und schon im September gefallenen Schnee schlecht eingebracht wurden, daher ist in diesen Gegenden eine große Teuerung und teilweise Hungersnot. Durch die starken und anhaltenden Regengüsse sind viele Flüsse ausgetreten und haben in Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol und Italien furchtbare Verheerungen angerichtet, ganze Ortschaften sind überschwemmt und vernichtet worden. Vom 15. bis 25. November hat es so stark geschneit, daß der Schnee 2 bis 3 Schuh hoch lag und viele Dächer zusammendrückte. Er ist zwar bald wieder zergangen, hat aber doch den Saatfeldern sehr geschadet, weil sie nicht gefroren waren. Das Korn kostete 7 bis 9 fl. W.W., der Weizen 8 bis 11 fl., die Gerste 6 bis 8 fl. und der Hafer 4 fl. Der heutige Wein ist aus Mangel an Wärme schlecht, sei Preis ist dennoch von 9 bis 12 fl. W.W. je Eimer. In Mähren grassierte wieder die Cholera, in wenigen Ortschaften auch die Rinderseuche, und diese besonders in Galizien, Ungarn und Kroatien; daher die Teuerung des Rindfleisches, das Pfund zu 30 kr. W.W.

Sakristeireparatur

In diesem 1851er Jahr wurde das schadhafte, ausgetretene Ziegelpflaster in der Sakristei der hiesigen Kirche mit

Seite 176

Kehlheimer Platten belegt. Das Kruzifix am Tabernakeltürli wurde neu vergoldet. Ferner wurden für die Kirche eine Albe und ein Kochet mit breiten Spitzen, dann für die Ministranten 4 Chorhemden mit schmalen Spitzen geschafft.

Volksbewegung 1851

Im Jahre 1851 waren hier 9 Trauungen, 38 Taufen und 21 Bestattungen. Die Wochenschule wurde von 191 und die Sonntagsschule von 57 Schülern besucht.

Die Seelenzahl beträgt 1116 in 191 Hausnummern.

1852

Feuer 1852

In der Nacht vom 21. auf den 22. Juli 1852 ist hier Feuer ausgebrochen. Es verbrannten zwei – schon zum Teil mit Korn und Weizen gefüllte Scheuer, und zwar des Michael Schultes Nr. 116 und des Josef Schmaus Nr. 105, dann 3 Preßhäuser und viel Heu auf denselben.

Am 11. August 1852 entstand schon wieder eine – noch viel verheerendere Feuersbrunst – um 5 Uhr Nachmittag – wobei die Halblehnerhäuser Nr. 112, 113, 114, 115, und 116 nebst 3 Scheunen samt der ganzen Korn- und Weizenfechtung ein Raub der Flammen wurde. Die Ursache des Brandes blieb jedesmal unbekannt.

Kloster der barm. Schwestern in Feldsberg neu

Am 11. Oktober 1852 wurde das neue Kloster der barmherzigen Schwestern in Feldsberg von dem Hochwürdigem Herrn Georg Bayerle, Konsistorialrat, Dechant und Probstpfarrer in Staats, in Gegenwart der Fürst-Liechtensteinschen Familie, mehrerer Priester, Beamter und einer großen Menge Volkes feierlichst eingeweiht.

Militäreinquartierung

Am 17. Oktober 1852 erhielt Bernhardsthal eine Militär-Einquartierung und zwar bei 30 Mann – mit zwei Offizieren von Alexander-Ulanen. Am 29. April l.J. sind sie wieder abmarschiert.

Witterung 1852

Das Jahr 1852 war schon im ersten Monate Jänner unregelmäßig. Der Jänner war lau und regnerisch. Im Februar hatten wir Hälfte März ein gelindes Wetter. Nach Josefi bis Hälfte April starke Kälte und so ist das Korn ausgewintert und der Weinstock größtenteils erfroren, daher wenig Korn und Wein. Der Sommer war sehr trocken; erst gegen September traten einige ergiebige Regen ein. Das schöne, warme Wetter dauerte bis gegen Weihnachten.

Der Weizen ließ an Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig.

Seite 177

Hafer mittelmäßig viel aber gut, so auch Türkenweizen und Erdäpfel. Obst gut und viel. Der Landmann ist heuer in Not an Brot und Wein, besonders aber an Stroh und Futter.

Anno 1852 kostete der Metzen Korn 9 bis 11 fl. W.W., Weizen 10 bis 12 fl., Gerste 8 fl., Hafer 5 fl., Türkenweizen 6 bis 7 fl., Erdäpfel 3 bis 4 fl., Wein 7 bis 9 fl. Conv.M., 1 Schock (60 Bund) Stroh 8 bis 12 fl. und 1 Pfund Rindfleisch 12 Kreuzer CM.

Volksbewegung 1852

Im Jahre 1852 waren hier 13 Trauungen, 55 Taufen und 24 Sterbefälle. In der Wochenschule waren 178 und in der Sonntagsschule 62 Schüler. Seelenzahl 1102 in 191 Hausnummern. Endlich wurden zwei Banco-Obligationen Nr 23909 zu 100 fl und Nr 97404 zu 340 fl Armeninstitutskapitalien, dann eine Hofkammerobligation Nr 38269 zu 150 fl freies Kirchenvermögen verlost und dafür bei der Umwechslung 3 Staatsschulverschreibungen: Nr 13384 zu 5%, Nr 13383 zu 5% und Nr 49841 zu 4% erhalten.

1853

Anschlag auf Franz Josef I.

Im Jahre 1853

Am 18. Februar wurde ein bisher in Wien unerhörtes Verbrechen begangen. Sr. Majestät unser allergnädigster Kaiser Franz Josef I. machte, wie gewöhnlich, um halb 1 Uhr Mittags einen Spaziergang um die Bastei. Als Sr. Majestät und der allerhöchstdieseben begleitende Flügeladjutant Oberst Max Graf O'Donell, bei dem alten Kärntner tor über die Brüstung in den Stadtgraben hinabsahen, wo bei der Interimskaserne einige Truppenbewegungen stattfanden, näherte sich ein Meuchelörder rücklings und führte auf die geheiligte Person Sr. Majestät mit einem langen, starken, dolchartig scharf geschliffenen Küchenmesser einen gewaltigen Stich in die Gegend des Hinterhauptes. Der Flügeladjutant Graf O'Donell faßte sogleich den Mörder und mehrere Bürger eilten herbei und halfen ihn festerfassen, wobei sich besonders Herr Ettenreich, gewesener Fleischselcher, Bürger und Hausinhaber auf der Wieden, auszeichnete, welcher den Mörder, der wütend um sich stieß und nur mit Mühe überwältigt werden konnte, das Messer zu entwinden suchte. Da der Kaiser Husaren-Uniform trug, so hat sich die Messerspitze an dem Pelze, der Borde und an der Krawattenschnalle gebogen und drang glücklicherweise nur schief ungefähr 8 Linien tief ein. Der Kaiser hatte sich

Seite 178

schnell gefaßt und beruhigte die Umstehenden, welche von Entsetzen ergriffen waren, und begab sich in das Palais des Erzherzog Albrechts, wo sogleich der erste Verband angelegt wurde, worauf Sr. Majestät sich zu Wagen in die k. Burg verfügte. Graf O'Donell hat für sein mutiges und umsichtiges Benehmen von seinem Monarchen das Kommandeurkreuz des Leopoldsordens, der obgenannte Bürger Ettenreich den Franz-Josefsorden erhalten.

Der Mörder heißt Johann Librey, ist 21 Jahre alt, Schneidergeselle, aus Czakvar im Stuhlweißenburger Komitate gebürtig, ein Sendling und ein feiles Werkzeug der Umsturzpartei. Er, der Kaisermörder Librey, ist durch kriegsgerichtliches Urteil zum Tode durch den Strang verurteilt und in Wien am 26. Februar 1853 am Richtplatz bei der Spinnerin am Kreuz hingerichtet worden.

Am 2. März war der Kaiser schon so hergestellt, daß er sich wieder den Staatsgeschäften widmen konnte, und am 12. März, schon vollständig von seiner Stichwunde geheilt, machte er seine erste Fahrt in die Stefanskirche, um da einem feierlichen Segen mit Te Deum beizuwohnen und Gott seinem mächtigen Beschützer und gnädigem Retter aus Mörderhand zu danken.

Fürsterzbischof Milde gestorben

Am 14. März 1853 ist der hochwürdigste Fürsterzbischof von Wien, Vinzenz Eduard Milde, nach kurzem Krankenlager, im 76. Jahr seines Alters, gestorben. Er war 21 Jahre unser gnädigster Oberhirt. Sein hinterlassenes Vermögen bestimmte er zu wohlthätigen Zwecken und zu Universalerben hat er dürftige Priester und Schullehrer eingesetzt. Vergelts Gott !

Josef Othmar von Rauscher neuer Erzbischof

Sr. Majestät der Kaiser hat am 26. März 1853 zum Erzbischof von Wien den hochwürdigsten Fürstbischof von Seckau und Administrator des Bistums Leoben, Hr. Josef Othmar, Ritter von Rauscher, ernannt. Wir danken Gott für diese Wahl. Der ernannte Fürstbischof zum Fürsterzbischof in Wien ist ein gelehrter, frommer, eifriger Oberhirt, begeistert für die Hebung des katholischen Lebens und die Vertretung der Rechte der katholischen Kirche. Er ist zu Wien geboren im Jahre 1797 – Priester seit 1823. Vor seiner Erhebung zum Bischof war er Direktor der k.k. orientalischen Akademie, auch Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts am Lyceum zu Salzburg. An den Verhandlungen des bischöflichen Comites mit der Regierung zu Wien 1849 nahm er einen hervorragenden Anteil u. Beschäftigte sich in dieser Angelegenheit lange Zeit mit seltener Erudition u. Ausdauer. Ihm wurde auch die Ausarbeitung des neuen Eherechts anvertraut, welche äußerst schwierige Arbeit er fast allein leistete, und die nach beendigter Beratung dem Kaiser zur Sanction vorgelegt werden wird. Am 15. August 1853 hielt der neue Herr Fürsterzbischof seine Intronisation.

Seite 179

Ablösung der Naturaldeputate

Die hiesige Pfarrkirche bezieht gegenwärtig – nach der Grundentlastung – von der Gemeinde Bernhardsthal als Entschädigung für Haus- und Immerkuhzens 1 fl. 35 kr CM., und von der Gemeinde Reinthal an Grunddienst 2 fl. 11 kr.. Und der hiesige Pfarrer wird von der Gemeinde Bernhardsthal für den Kraut- und Geflügelzehent mit 4 fl. 34 kr. und von der Gemeinde Reinthal für den Geflügelzehent mit 1 fl. 1 $\frac{3}{4}$ kr entschädigt.

Auch die pfarrlichen Naturalbezüge – Deputate – sollten der Ablösung, oder gar nur, wie man wollte, der billigen Entschädigung unterzogen werden, und es wurde hierüber folgendes

Protokoll aufgenommen von der k.k. Grundentlastungs-Bezirks-Kommission zu Feldsberg am 8.Jänner 1853

Gegenwärtige: Die Gefertigten

Die Pfarrer von Böhmischkrut, Feldsberg, Herrnbaumgarten, Schrattenberg, Bernhardsthal und Unterthemenau beziehen von der Herrschaft Feldsberg und Rabensburg Deputate, teils in Geld, teils in allerhand Naturalien. Sie haben in Folge des Grundentlastungs-Patentes vom 4. März 1849 und Ediktes vom 1.Juni 1850 diese Bezüge zur Ablösung angemeldet.

Hierüber wurde heute die Liquidierungs-Abhandlung mit Beziehung der sämtlichen Herrn Pfarrer und des Herrn Inspektor Anton Tronner als Bevollmächtigten Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von u. zu Liechtenstein, als Besitzer der Herrschaft Feldsberg und Rabensburg, vorgenommen.

Der Herr Bevollmächtigte des Verpflichteten gibt an:

Ich habe ebenfalls eine Anmeldung und Berechnungsdarstellung überreicht und darin die den obgenannten Pfarrern zu leistende Vergütung nach den Grundsätzen der billigen Entschädigung berechnet. Ich glaube, daß diese sogenannten Deputatbezüge bloß zur billigen Entschädigung, nicht aber zur Ablösung gehören, und zwar nach §8 des Unterrichts zur Verfassung der Anmeldungen über die Naturalienleistungen für Kirchen, Pfarrer und Schulen. Denn diese Deputatsbezüge sind nichts Anderes, als ein Aequivalent des der billigen Entschädigung unterliegenden Zehents.

Nach Ausweis des Urbars vom Jahre 1414, und des Teilungsinstrumentes mehrerer Herrn von Liechtenstein in ihre Güter vom Jahre 1570, welches Erstere im ungefertigten Original, das Zweite in einfacher Abschrift produziert wird, und woraus ich Auszüge der betreffenden Stellen der Kommission vorlege, besaßen die Herrn von Liechtenstein in den Gemeinden Feldsberg, Themenau, Schrattenberg, Reinthal, Böhmischkrut, Bernhardsthal, größtenteils bloß zwei Drittel Zehent und das dritte Drittel

Seite 180

bezogen die Pfarrer von Feldsberg, Bernhardsthal. In Böhmischkrut bezog der Herr von Liechtenstein nur den halben Zehent. Gegenwärtig bezieht Sr. Durchlaucht der Fürst von Liechtenstein als Besitzer der Herrschaften Feldsberg und

Rabensburg den ganzen Getreide- und Weinzehent in den Gemeinden Feldsberg, Ober- und Unterthemenau, Reinthal, Schrattenberg, /: mit Ausnahme einiger weniger Zehente in letzterer Gemeinde, welche die Pfarre Böhmschkrut ganz bezieht :/ Garschöntal, Herrnbaumgarten und Bernhardsthal.

Die Pfarren Feldsberg, Themenau, Böhmschkrut, Bernhardsthal, Schrattenberg, Herrnbaumgarten erhalten statt des Zehents-Anteils, welchen sie früher als Zehentherrn neben den Herrn von Liechtenstein als Mitzehentherrn bezogen haben, von der Herrschaften Feldsberg und Rabensburg, die den Gegenstand die den Gegenstand der fragebildenden Deputate. Diese sind also ein Aequivalent für einen durch den Herrvon Liechtenstein von den genannten Herrn Pfarrern eingelösten Zehent.

Wann diese Verabreichung der Deputate statt der Naturalzehente zuerst eingetreten ist, und ob hierüber ein Vertrag besteht, kann nicht von den Gutsverwaltungen aufgefunden werden. Es ist jedoch Tatsache, daß diese Deputate schon seit undenklicher Zeit an die Pfarrer erfolgt werden.

Tronner m/p

Erklärung der betroffenen Pfarrer hiezu

Die berechtigten Herrn Pfarrer erklären über diese von dem Verpflichteten gemachte Einwendung:

Nach dieser von dem Verpflichteten abgegebenen Erklärung sind wir in unserer Überzeugung, daß die von uns bezogenen Deputatsbezüge zur Ablösung gehören, nur bestärkt und müssen auf unserer Forderung, daß diese Bezüge nach dem vollen Werte der Ablösung unterzogen werden, beharren. Denn nach dem eigenen Geständnisse des Verpflichteten genossen die genannten Pfarrer ein Zehentrecht in den genannten Gemeinden. Sie waren die Zehentherrn, und die Grundbesitzer der zehentpflichtigen Grundstücke waren die Zehentholden.

Zwischen dem Herrn von Liechtenstein und den Pfarrern bestand kein zehentrechtliches Verhältnis.

Die Herrn von Liechtenstein hatten an die Pfarren keinen Zehent zu geben und von denselben keinen zu nehmen.

Im Laufe der Zeit traten die genannten Pfarrer ihr Zehentrecht an die Herrn von Liechtenstein ab, wofür ihnen diese die fraglichen Deputatsbezüge als eine jährlich Rente erfolgten.

Auch jetzt besteht zwischen dem Herrn Fürst von Liechtenstein als Besitzer der Herrschaften Feldsberg und Rabensburg und den

Seite 181

genannten Pfarrern kein zehentrechtliches Verhältnis.

Dermal ist nämlich Sr. Durchlaucht Fürst von Liechtenstein der Zehentherr und die Grundbesitzer sind die Zehentholden.

Es ist klar, daß Sr. Durchlaucht Fürst von Liechtenstein an die Pfarren nie einen Zehent zu geben hatte, und auch dermal keinen zu geben hat.

Die Deputate sind eine jährliche Rente, welche der Fürst Liechtenstein in Folge des geschehenen Übereinkommens /: Kaufes oder Tausches :/ für das abgetretene Zehentrecht, als Kauf- oder Tauschschilling an die Pfarren leistet.

Da Sr. Durchlaucht Fürst von Liechtenstein an die Pfarren keinen Zehent zu geben hat, und auch nie einen zu geben hatte, so sind die fraglichen Deputate auch kein Aequivalent für den Zehent /: als Pflicht :/, so wenig als der in jährlichen Renten bedungene Kaufschilling für verkaufte grundherrliche Rechte, z.B. Robot, Robot selbst ist, aber so wenig ist der in jährlichen Renten bedungene Kaufschilling für ein abgetretenes Zehentrecht der Zehent selbst, und ebenso wenig ein Aequivalent desselben.

Ein Aequivalent ist er nur im wirklichen Sinne in so fern, als jeder Kaufpreis ein Aequivalent des abgetretenen Rechtes ist.

Die in Rede stehenden Naturalzehentrechte gehören zur Dotation der Pfarren und ebenso gehören die an die Stelle des Natural-Zehentrechts getretenen jährlichen Renten zur Dotation der Pfarren.

Die jährlichen Renten beruhen nach dem Gesagten auf einem Übereinkommen oder Herkommen, und sind eben so gut auf der Stiftung /: Dotation :/ der Pfarren begründet, als die ursprünglichen Naturalzehente. Dieselben unterliegen daher unstreitig der Ablöse.

Diese unsere Forderung ist auch keineswegs mit dem, vom Herrn Verpflichteten citierten §8 des Unterrichts vom 1. Juni 1850 im Konflikte, denn dieser § spricht offenbar nur von dem Aequivalente des Zehents als Pflicht, und hat auf das Zehentrecht gar keinen Bezug, weil sonst alle rückständigen Kaufschillinge für verkaufte Zehente der billigen Entschädigung unterzogen werden müßten, in so fern Pfarren, Kirchen und Schulen die Gläubiger sind.

Josef Langer	Josef Philipp
Pfarrer in Feldsberg	Pfarrer zu Bernhardsthal
Martin Dobschik	Josef Andorfer
Pfr in Themenau	Pfarrer zu Schrattenberg
Franz Trnka	Johann Haidvogel
Pfr in Böhmischkrut	Pfarrer in Herrnbaumgarten

Seite 182

Die Commission schritt hierauf zur speziellen Erhebung des Sachverhalts in Betreff jeder einzelnen Pfarre.

Sie nahm zuerst Einsicht in das produzierte Urbar vom Jahre 1414 und in die Abschrift des Teilungsinstrumentes vom Jahre 1570 und überzeugete sich, daß die vorgelegten Auszüge damit übereinstimmen.

Pfarre Feldsberg

Nach diesen Urkunden bezog der Pfarrer zu Feldsberg teils eine Drittel, teils einen ganzen Zehent. Aus den vorgelegten Auszügen ist nicht ersichtlich, daß

statt diese Zehents eine andere Abgabe zu leisten gewesen wäre. Auch bei dem jedoch nur oberflächlichen Durchblättern des in alter Schrift geschriebenen, kaum leserlichen Urbars vom Jahre 1414 wurde nicht darauf Bezügliches entdeckt.

Der Herr Pfarrer von Feldsberg bemerkt: Ich habe gegen die Behauptung des Herrn Verpflichteten, daß die Pfarre Feldsberg früher Naturalzehentrechte besaß, daß sie dieselben an die Herrschaft Feldsberg abgetreten habe, und daß die Deputatbezüge als eine jährliche Rente für das abgetretene Zehentrecht erfolgt wurden, keine Einwendung und beharre eben darum, aus den in der allgemeinen Erklärung angeführten Gründen darauf, daß die Deputatbezüge der Ablösung unterzogen werden.

Josef Langer
Pfarrer zu Feldsberg

Pfarre Böhmischkrut

In Betreff der Pfarre Böhmischkrut kommt in dem Urbar-Auszuge nichts vor; es heißt darin bloß, daß der Herr von Liechtenstein zu Böhmischkrut den halben Zehent genießt. In dem Teilungsinstrumente kommt es ausdrücklich vor, daß der Fürst von Liechtenstein den ganzen Getreidezehent im Schrattenberger Feld, in etlichen Weingärten ausgenommen, bezieht, daß davon jedoch dem Pfarrer zu Kruth jährlich 3 Muth Weizen, 2 Muth Korn, 2 Muth Haber gegeben werden; ferner kommt es vor, daß dem Pfarrer zu Kruth für den Zehent im Kruter Feld auf den 80 Quanten jedes andere Jahr ein Muth Bestand gegeben werden muß.

Der Herr Pfarrer von Böhmischkrut produziert ein Grundbuch vom Jahr 1641 und einen Auszug von dem fol. 16 desselben, worin es heißt, daß Sr. fürstlichen Gnaden Herr zu Liechtenstein Felspurg wegen der Herrschaft Felspurg und derselben incorporierten unterschiedlichen Zehenten /: neben obbemeldet Deputat denen zu Herrnbaumgarten und Schrattenberg residierenden Vicariis :/ dem Pfarrer zu Krut anstatt eines jährlichen Deputates geben muß wie folgt: Worauf die Quantität der Deputate angeführt wird,

Seite 183

worüber man beiderseits einig ist. In den Zuschriften der Herrschaft Feldsberg vom 14. Juli 1650 und vom 15. Dezember 1717 wurden diese Bezüge schlechtweg Deputate genannt. Sie sind in der Pfarrfassion aufgenommen, und ich kann nicht einwilligen, daß diese Bezüge der billigen Entschädigung unterzogen werden, sondern muß auf der Ablösung nach dem vollen Werte beharren, zumal als auf der Pfarre Böhmischkrut wegen dieser Bezüge bedeutende Patronatslasten haften.

Franz Trnka m/p
Pfarrer

Pfarre Schrattenberg

Die Herrn Pfarrer von Schrattenberg und Herrnbaumgarten bemerken, daß sie über den Ursprung ihrer Deputatbezüge keine Behelfe beibringen können, daß diese in ihren Pfarrfessionen Deputate genannt werden, und daß aus dem Grundbuch der Patronatspfarre Böhmschkrut ersichtlich ist, daß auch die Deputate der Vikarien zu Schrattenberg und Herrnbaumgarten einer Vergütung für an die Herrschaft Feldsberg abgetretene Zehentrechte sind. Auch sie beharren aus den oben im allgemeinen entwickelten Gründen auf der Ablösung.

Josef Andorfer m/p
Pfarrer zu Schrattenberg
Johann Haidvogel m/p
Pfarrer in Baumgarten

Pfarre Bernhardsthal

Der hw Pfarrer von Bernhardsthal erklärt, daß er ebenfalls nichts wesentliches Neues angeben könne, daß früher die Herrschaft Rabensburg in Abrede gestellt habe, es seien diese Bezüge Vergütungen für abgetretene Zehente und Grundstücke, daß ferner diese Bezüge in allen Pfarrurkunden Deputate genannt werden, daß der angesprochene Ablösungswert geringer sei, als die Rente, welche den Herrschaften Feldsberg und Rabensburg für den dritten teil des Zehents in den Gemenden Reinthal und Bernhardsthal, den die Pfarre einmal bezogen haben soll.. nach den Grundsätzen der billigen Entschädigung zugesprochen worden ist, und daß er aus diesen und den oben angeführten allgemeinen Gründen nicht einwilligen könne, daß diese in Frage stehende jährliche Rente, die ein eigentlicher Kaufschilling ist, der billigen Entschädigung unterworfen werde, vielmehr müsse er auf die Ablösung nach dem vollen Werte beharren.

Josef Philipp m/p
Pfarrer in Bernhardsthal

Pfarre Themenau

In Betreff der Pfarre Unterthemenau kommt im Teilungsinstrumente ausdrücklich vor, daß die Herrschaft Feldsberg den ganzen Zehent in den Gemeinden Ober- und Unterthemenau bezieht, davon aber dem Pfarrer allda in jeder Gemeinde ein Muth Schweres abgeben

Seite 184

werden muß. Der hw Pfarrer erklärt, daß auch er auf der Ablösung beharren müsse, zumal diese Bezüge im Gedenkbüchl der Pfarre und in der Pfarrfession immer nur Deputate genannt wurden, und dasselbe Verhältnis wie bei den andern Pfarren ist.

Martin Dobschik
Pfarrer in Themenau

Erklärung der Herrschaft

Seite 185

Beschluß

Seite 186

Seite 187

Seite 188

Seite 189

Bericht an die Grundentlastungskommission

Seite 190

Eröffnung der Grundentlastungskommission

Seite 191

Rekurs der Pfarrer

Bericht des leitenden Kommissärs

Seite 192

Seite 193

Seite 194

Seite 195

Seite 196

Seite 197

Ministerial-Bescheid

Seite 198

Diesen für uns so günstigen Ausgang, daß wir nämlich die Deputate fortan in Natura empfangen, haben wir bloß dem Herrn Bezirkskommissär Karl von Thayenthal zu verdanken, der alles Lob verdient.

Alle diese auf die pfarrlichen Deputate bezüglichen Akten sind im hiesigen Pfarrarchiv Fach II, Jahr 1853, Faszikel 9 aufbewahrt.

Feuer 1853

Am 28. Juli 1853 um halb 3 Uhr Nachmittags ist in der Hauergasse bei Michael Lutzki Feuer ausgebrochen, und es sind abgebrannt: Nr. 32, 31, 30, 29, 28, 27, 186, 59, 60, 61, 20, 21, 22, 23, 24, 25 und 26. Nebst diesen wurden sechs Scheuern, größtenteils mit Früchten angefüllt, ein Raub der Flammen. Bei starkem Wind konnte man des Feuers nicht Meister werden, obwohl 3 Feuerspritzen zugegen waren. Das Feuer ent-

Seite 199

stand im Hauerhause Nr. 32 durch den sechsjährigen Knaben Paul Lutzki, der im Hofraum mit Zündhölzchen spielte.

Auffindung der ungarischen Kroninsignien

Juden-Schlechterstellung

Durch eine k.k. Entscheidung haben die Juden ihre in den Revolutionsjahren errungenen Vorrechte in den österreichischen Kronländern wieder am 1. Oktober verloren. Sie dürfen jetzt keine Häuser und Realitäten von den Christen kaufen und besitzen. Ihre schlechte Gesinnung und herzloser Schacher verbunden mit Arbeitsscheu verdiente auch den Verlust dieser beim Umsturze des Staates verlangten Errungenschaften.

Russisch-türkischer Krieg

Im Oktober 1853 begann der russisch-türkische Krieg, anfangs vorteilhaft für die Türken – so auch weiterhin.

In der türkischen Armee gibt es viele christliche Renegaten und geflüchtete Rebellen aus Österreich, Ungarn, Polen, Deutschland, Frankreich usw., welche die Kriegslust der Türken aufheizen u. so zu diesem verheerenden, blutigen Kriege verführen.

Getreidepreise

Die Getreidepreise anno 1853 waren: ein Metzen Korn von 8 bis 10 fl. W.W., Weizen von 10 bis 13 fl., Hafer 4 bis 5 fl., Erdäpfel von 3 bis 4 fl., Türkenweizen 5 - 6 fl. , junger Wein der Eimer nur 5 - 8 fl.

Neuanschaffungen

Neuangeschafft wurde heuer eine große Kirchenlampe zum ewigen Licht und ein Altartuch mit breiten Spitzen.

Witterung 1853

Das Jahr 1853 war ein unregelmäßiges. Der Winter lau und trocken, fast ohne Schnee. Erst um Josefi kam Schnee mit großer Kälte. Am Gründonnerstag konnte man kaum vor Schneegestöber aus dem Hause gehen. Der Sommer sehr naß, mit viel Regen und großen und schädlichen Gewitter und an vielen Orten Hagel. Der Herbst schön und trocken. Die Winterfrüchte sind mißraten; viel Stroh und wenig magere Körner. Auch Hafer nur mittelmäßig, dagegen gab uns Gott viele und gesunde Erdäpfel, Türkenweizen, Linsen, Obst und besonders sehr viel Wein, jedoch von geringer Qualität. Die großen und lange anhaltenden Überschwemmungen der March und Thaya brachten den Landmann um sein ganzes Heu. In Folge der verschlemmten Hutweide ist viel Hornvieh zu Grund gegangen.

Zu Hausbrunn und noch an einigen Orten brach die Löserdörre aus, in Mähren kamen viele Bauern um ihr sämtliches Rindvieh.

Volksbewegung 1853

Heuer waren hier 6 Kopulationen, 38 Taufen und 25 Beerdigungen. Die Wochenschüler zählten 178 und die Wiederholungsschüler 62.

Die Seelenzahl ist 1102 in 192 Hausnummern.

1854

Obligations-Verlosung des Armeninstituts

Geistliches Knabenseminar – Hirtenbrief

Der Hochwürdige Herr Fürsterzbischof in Wien errichtet laut Hirtenbrief vom 27. Jänner 1854 in der Diözese ein geistliches Knabenseminar, daß in unserer Zeit ein großes Bedürfnis ist, teil um Priester zu erlangen, teils um talentierte, gut-gesitteten, armen Knaben eine zweckmäßige, priesterlich kirchlich fromme Bildung und Erziehung geben zu können.

Beiträge zu diesem Seminar werden vom allerhöchsten Hofe, von der Geistlichkeit und von den Gläubigen aus den Pfarrbezirken ergiebig geleistet. Der Hochwürdigste Herr Fürsterzbischof gibt hiezu allein 20.000 fl CM.

Seite 201

Kaiserhochzeit

Am 24. April 1854 feierte seine apostolische Majestät, unser gnädigster Kaiser Franz Josef I. seine Vermählung mit der k. Hoheit Prinzessin Elisabeth, Tochter des Herzogs zu Bayern Max Josef, eines Bruders des jetzt regierenden Königs von Bayern mit größter Zucht und Festigkeit.

Feuer 1854

Am 19. Juli um 10 Uhr Vormittag entstand hier wieder eine Feuersbrunst und es verbrannten 5 Halblehen- und ein Hauerhaus, nämlich Nr. 6 des Anton Sicha, Nr 5 des Martin Weilingner, Nr.4 des Paul Huber, Nr 3 des Johann Birsak, hernach sprang das Feuer über die Gasse, und es ist das Hauerhaus des Egid Tanzer Nr 117 und das Halblehenhaus Nr 118 des Anton Anton Wind abgebrannt. Die Entstehung ist unbekannt, man vermutet aber, daß sie durch brennendes Schmalz geschehen.

Naturaliendeputat- Brief an den Patron

Als man die Verhandlung in Betreff der pfarrlichen Deputate schon abgetan und geordnet zu sein glaubte, kam wieder eine unangenehme Meldung, daß wir nämlich die Naturaliengebühr erst nach der Ernte, also nur einmal im Jahre in natura, aber nach den zu diesem Zeitpunkt bestehenden Körnerpreisen reluiert erhalten sollten, womit wir – versteht sich – nicht zufrieden sein konnten und replizieren mußten, wie folgt:

Euer Durchlaucht.

Mit dem abschriftlich beiliegenden Reskripte vom

Seite 202

Seite 203

Seite 204

Bescheid des Patrons

Hierauf ist folgender Bescheid eingelangt:

Euer Hochwürden!

Nach Weisung des hochfürstlichen Reskriptes vom 31. August 1854, Zahl 9801, werden Euer Hochwürden verständigt, daß über

Seite 205

Ihre eingebrachte Bitte Seine Durchlaucht herabzugeben geruhte, daß Ihnen die Gebühr an Körnern nach Ablauf eines jeden Vierteljahre in Natura, dagegen der gebührende Wein, wie bisher, erst nach der Weinlese erfolgt werden dürfe.

Gutsverwaltung Feldsberg, den 7. Dezember 1854

Schübel

Visitation des Dekanats

Im Juni 1854 visitierte der neue Hochwürdigste Herr Fürsterzbischof Josef Othmar, Ritter von Rauscher zum ersten Male die Dekanate Stantz und Sitzendorf; in jedem die 4 größeren Pfarren. Im September die Dekanate Hainburg und Probstdorf.

Subskription für den bevorstehenden Krieg mit Rußland

Am 26. Juni 1854 erließ Sr k.k. Majestät Kaiser Franz Josef I. den Aufruf an seine sämtlichen Völker zur freiwilligen Subscription eines Staatsanlehens von 500 Millionen Gulden zu den außerordentlichen Bedürfnissen des Staates bei den großartigen Rüstungen zum bevorstehenden Kriege mit Rußland. Diese Subscription wurde durch k.k. Kommissäre vorgenommen. Am 18. Juli 1854 war die Zusammentretung der geistlichen und Civil-Vorsteher im Feldsberger Rathause, bei welcher die Aufforderung geschah und auch die Modalitäten dieses Anlehens vorgetragen wurden.

Im August war die Subscription durch den k.k. Kommissär Karl von Tayenthal und zwei Beamten in Bernhardsthal abgehalten. Die Teilnahme war auf dem Lande flau. Viele mußten zur Subscription fast gezwungen werden. Die Großen und Reichen der Monarchie subscribierten sehr große Summen und diese 500 Millionen sind auch wirklich gleich im ersten Jahre subscribiert worden und noch viel darüber. Die Vorteile bei dieser Subscription bestanden darin, erstens: man erlegte statt 100 Gulden nur 95 fl, zweitens: erhält man fünf Gulden von hundert an jährlichen Interessen, und diese fünf Gulden werden bei den k.k. Kassen nicht in Banknoten, sondern in Silbermünzen ausbezahlt.

Seite 206

Cholera in Wien

Von August bis Dezember 1854 grassierte in Wien die Cholera. Am Lande ist sie in Österreich nicht ausgebrochen, wie in Mähren und Ungarn. Es sind in Wien an der Cholera und Typhus bei 3000 Menschen gestorben.

Bündnis mit England und Frankreich

Am 2. Dezember 1854 hat der Kaiser von Österreich mit Frankreich und England ein Schutz- und Trutzbündnis gegen Rußland geschlossen und durch diesen Akt sich von der alten Allianz mit Rußland getrennt, weil es die von Österreich zur Wahrung des Friedens, seiner Macht und seines Handels, der Rechte der Christen nicht unbedingt annehmen und halten wollte.

Kirchenrat zu Rom – Unbefleckte Empfängnis Mariens

Was schon viele Päpste wünschten und auch das Verlangen des größten Teils der Christenheit gewesen, nämlich: daß die fromme Meinung : „ Maria, die Gottesmutter sei auch von der Erbsünde unbefleckt empfangen worden“ zum Glaubens-Dogma solle erhoben werden, dies ist am 8. Dezember 1854 in Rom erfüllt worden. Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. versammelte zu diesem Ende in Rom die Erzbischöfe, Kardinäle, Bischöfe und ausgezeichnete Theologen aus allen katholischen Ländern und Weltteilen im November um sich zu einem Concilium, um nach abgehaltenen, mehrmaligen Beratungen und Prüfungen über diesen Gegenstand von Seite der hohen Kirchenfürsten und gelehrten Theologen, wie auch auf allgemeines Begehren, Mariens unbefleckte Empfängnis zum Glaubens-Dogma zu erheben und entscheidend für die katholische Welt zu erklären und zu bestimmen. Diese Erklärung und Bestimmung ist auch am 8. Dezember 1854 von Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. sehr feierlich geschehen und durch eine Bulle der ganzen katholischen Christenheit bekanntgemacht und verkündigt worden zur Verherrlichung Gottes, Jesu Christi und Mariae, wie zur Freude und zum Troste der frommen Katholiken. Dieses Fest der unbefleckten Empfängnis Mariae wurde in Rom mit großer Feierlichkeit – unter Lob- und Dankgesängen gehalten und Sr. Heiligkeit Papst Pius der 9. geruhen den versammelten Kirchenfürsten goldene Medaillen mit dem Bilde der unbefleckten Empfängnis Mariae auszuteilen und zwar aus dem Golde von Kalifornien in Australien, welches Sr. Heiligkeit

Seite 207

als Geschenk erhalten haben. Die Überschrift lautet: Deipara sine labe concepta. Pius IX. Max. ex auri Australia primitiis sibi oblatis cudi juhsit VI. Jd. dec. MDCCCLIV.

Auf der anderen Seite: Honorificentia populi fui.

Jubiläumsablaß

Um gnädige Abwendung der Zeitbedrängnisse von Gott zu erbitten, wie auch die Vereitlung der verderblichen Umtriebe der Umsturz männer, endlich wegen Belebung des Glaubens und religiösen Sinnes, verordnete Papst Pius der 9. im August 1854 einen allgemeinen, vollkommenen Ablass in Art eines Jubiläums. Dieser Jubel-Ablass begann in der Wiener Diözese am 1. Oktober und dauerte bis Ende Dezember 1854, also 3 Monate. Die Bedingungen zur Erlangung desselben waren die gewöhnlichen, nur daß auch dieses Ablasses selbst jene Kinder teilhaftig werden konnten, welche zur heiligen Kommunion nicht zugelassen wurden. Dieser Gnadenschatz ward am Lande, wo der Indifferentismus leider immer mehr zunimmt, nicht gebührend geehrt und benützt, besonders im Empfang der heiligen Sakramente.

Witterung 1854

Das Jahr 1854 war mehr trocken als naß. Im Sommer gab es viele schädliche Ungewitter, die viele Überschwemmungen und Verwüstungen anrichteten. Die Fruchtbarkeit war im Allgemeinen gut bis auf das Korn, Obst und Wein. Im

Herbste 1853 fehlten die Regen, darum konnte sich das Korn nicht bewurzeln, im Frühjahr wieder trocken so blieb es schwach und viele hundert Joche mußten umgeackert werden, das Gebliebene war schütter, vermengt mit vielem Unkraut. Der Weizen aber und der Hafer ist gut geraten. Türkenweizen schön und ziemlich viel. Erdäpfel gut und hinreichend. Im Herbst kamen bald starke Reife, darum auch an Wein weniger, er war dafür gut und stark.

Preise der Getreide-Gattungen

Korn von 4 bis 6 fl. 30 kr. CM, Weizen 6 bis 8 fl. 30 kr., Hafer 2 - 3 fl., Gerste 3 - 4 fl. 50 kr., Türkenweizen 4 - 5 fl., Erdäpfel 2 - 2 fl. 24 kr. Wein noch im Most bei 6 fl., später 7 fl. 30 kr.. Die Teuerung aus Mangel an Lebensmitteln und auch wegen des Krieges erzeugt große Not in den armen Klassen der Menschen. Der Erwerb stockt, so wie der Handel wegen des Krieges im Orient, daher so viele Diebstähle und Einbrüche.

Aufhebung der Bezirkshauptmannschaften

Im Oktober dieses Jahres sind wieder die Bezirks- und Kreisämter

Seite 208

in Österreich errichtet und die Bezirkshauptmannschaften aufgehoben worden. Dasselbe geschieht in den anderen Kronländern

Volksbewegung 1854

Im Jahre 1854 waren dahier 14 Kopulationen, 46 Taufen und 26 Leichenbegängnisse.

1855

In der Nacht vom 24. auf den 25. April war ein so starken Frost, daß der Weinstock und die Obstbäume, die schon zarte Knospen hatten, meistens erfroren sind, daher heuer wenig Wein und Obst.

Rauscher zurück von Rom

Am 6. Juni kehrte, nach sechsmonatlicher Abwesenheit unser hochverehrter Fürsterzbischof Josef Othmar, Ritter von Rauscher von Rom, wo er wegen des vorgenommenen und abzuschließenden Konkordates mit Österreich sol lange verweilte, gesund nach Wien zurück.

Firmung in Eisgrub

Vom 9. Bis 27. Juni 1855 visitierte Seine Exzellenz der Hochw. Brünner Bischof Herr Anton Ernst Graf von Schraffgotsche einen großen Teil der Brünner Diözese und kam auch an die Grenze Österreich – Nach Lundenburg, Kostl und Eisgrub – am 18., 19. Und 20. Juni. Mit der Visitation verband er auch die Aussprechung des hl. Sakraments der Firmung. In Folge dessen haben von Bernhardsthal 124 ältere und erwachsene Kinder teils in Lundenburg und Kostl, die meisten aber in Eisgrub das hl. Sakrament der Firmung empfangen.

Der Zudrang der Firmlinge, besonders aus der Wiener Diözese, war besonders in Eisgrub sehr groß, wo bei 4000 Christen gefirmt wurden. Die Firmung wurde wegen der großen Volksmenge in der sehr großen fürstlichen Reitschule von 8 Uhr früh bis 4 Uhr Nachmittag, und dann wieder von 6 bis 8 Uhr erteilt.

Cholera 1855

In diesem Jahre (1855) ist die Cholera wieder sehr heftig und bösartig ausgebrochen, und zwar in allen österreichischen Provinzen, sogar in den Gebirgsländern, als Oberösterreich, Steiermark, Tirol, wo sie noch nicht gewesen. In Wien und auf dem Lande brach sie im Juli aus. Am heftigsten grassierte sie außer Wien in Zistersdorf, Herrnbauergarten, Hausbrunn, Neusiedl und Hohe-
nau. In jedem dieser Orte sind über 100, in Bernhardsthal aber, wo sie milder auftrat, sind 24 Personen gestorben; später noch einige, infolge der Cholera, an Typhus.

Großes Ungewitter.

Seite 209

Am 27. August entlud sich ein Ungewitter der schrecklichsten Art in und um Bernhardsthal. Gegen Abend fing es schauerlich an zu blitzen, zu donnern und zu regnen, worunter auch Schlossen fielen. Diese Unwetter dauerte die ganze Nacht. Nach Mitternacht brach es wütend aus - mit Wolkenbrüchen, die in vielen Ortschaften, als: Hausbrunn, Neusiedl, Prinzendorf, Maustrenk, Schrick und besonders um Schrems herum entsetzliche Überschwemmungen und Verheerungen verursachte. Die Flut drang durch die Fenster in die Häuser, Kranke und Tote schwammen in den Wohnungen. Viele Häuser, Mühlen samt Wehren wurden ganz oder zum Teil zerstört, eine große Anzahl von Nutzvieh, eine Menge von Feldfrüchten und Gerätschaften wurde teils fortgeschwemmt, teils verdorben, alle bestehenden Brücken und Stege sind abgerissen, und die Straßen und Wege namhaft beschädigt worden. Viele Grundstücke sind bis auf den Schottergrund abgerissen oder so mit Schutt und Sand bedeckt, daß sie für eine lange Reihe von Jahren ertragsunfähig geworden sind. Die Not unter den durch ein so furchtbares Elementarereignis so hart betroffenen Bewohnern ist unbeschreiblich und kann nur durch außerordentliche Hilfe einigermaßen gemildert werden, wie es bereits geschehen. Ein zweites gleich furchtbares Gewitter mit Wolkenbrüchen war am 5. und 6. September.

Konkordat

Am 25. September 1855 sind die Ratifikationen des zwischen dem heiligen Stuhle und Österreich abgeschlossenen Konkordates im k.k. Ministerium zu Wien ausgewechselt worden. Ein segensreicher Akt zur Ehr Gottes und zum Heile der Katholiken in Österreichs Staaten, wie zur heilbringenden Wirksamkeit der nun freigewordenen und selbstständigen katholischen Kirche.

Der Lenker dieser wichtigen Angelegenheit in Rom und in Österreich war der P.T. Hochwürdigste Fürsterzbischof in Wien Josef Othmar, Ritter von Rauscher. Seine Verdienste werden auch in Rom anerkannt, geehrt und belohnt. Zur Danksagung für diese Vereinbarung hat der hochw. Herr Fürsterzbischof in der

ganzen Diözese am 8. Dezember ein Hochamt mit - Te Deum laudamus - abzuhalten angeordnet.

Seite 210

Die Artikel des Konkordates werden im Drucke herausgegeben. Für die Ausführung und Vollendung des Konkordates erhob Sr. Heiligkeit der römische papst Pius der). den Hochwürdigsten Fürsterzbischof am 17. Dezember 1855 im Consistorio zu Rom zum Kardinal-Priester der römischen Kirche. Das Kardinals-Baret ist ihm von Sr. Majestät dem Kaiser am 2. Jänner 1856 in der k.k. Burg zu Wien aufgesetzt worden.

Jahresbeschaffenheit

Das Jahr 1855 war mehr naß als trocken, mit unbeständiger Witterung. Die Feldfrüchte, so auch Türkenweizen, Erdäpfel und Rüben sind in Österreich gut geraten, nicht so in anderen Ländern, daher die Teuerung. Wir hatten auch furchtbare und schädliche Ungewitter mit Hagel und Überschwemmungen. Viele Ortschaften litten sehr. Auch Bernhardsthal hat einen großen Teil seiner Heufechung verloren.

Preise. Rindfleisch das Pfund 15 kr CM. Korn 5 bis 6 fl., Weizen 7 - 8 fl., Gerste 4 bis 5 fl., Hafer 4 bis 5 fl., Türkenweizen 6 bis 8 fl., Erdäpfel 2 bis 4 fl. W.W., Wein 7 bis 9 fl. per Eimer

Reparaturen Pfarrhof und Kirchendach

Im September 1855 wurden die Pfarrhofgebäude ausgebessert und das Fehlende neu hergestellt. Diese Baukosten betragen 205 fl 32 ¼ kr CM, wovon ich den 5ten Teil mit 41 fl 32 ¼ kr gezahlt habe und das Übrige bestreitet der Herr Patron. Es wurde auch zugleich das Kirchendach auf Kosten des Herrn Patron ausgebessert.

Volksbewegung 1855

In diesem Jahr wurden 51 Kinder getauft, 59 Individuen beerdigt und 7 Ehepaar eingesegnet.

1856

National- Synode wegen Konkordat

Am 6. April 1856 versammelten sich die Bischöfe aus allen Kronländern des österreichischen Kaisertums, über 60 an der Zahl, in Wien zu einer National-Synode wegen des Abschlusses des am 15. August 1855 bewirkten Konkordates. Diese Konferenzen werden unter der Leitung des päpstlichen Legaten Viala Prela gehalten

Seite 211

und dauerten bis zum 17. Juni 1856. Das Konkordat ist nun abgeschlossen zwischen Staat und Kirche und bestätigt von Papst Pius dem 9. und von Kaiser Franz Josef dem 1.

Am 12. April erschienen die versammelten Bischöfe vor Sr. Majestät in der kaiserlichen Burg zu Wien um ihre Huldigung und Dank für das bewerkstelligte Konkordat und für die Gnade der Gestattung ihrer Versammlung zu den Konferenzen in Wien abzustatten.

Auf die von Kardinal-Erzbischof in Prag, Fürst Friedrich Schwarzenberg gehaltene Anrede an Sr. Majestät erwiderte der Kaiser folgendes:

Durch die Vereinbarung, welche ich mit dem heiligen Stuhle schloß, habe ich eine Pflicht des Herrschers und des Christen erfüllt. Ich rechne es mir zur Ehre an, meinen Glauben und meine Hoffnung auf Den, durch welchen die Könige herrschen, durch die Tat zu bekennen und weiß sehr wohl, wie wirksam das Band der bürgerlichen Gesellschaft durch die Innigkeit der religiösen Überzeugung befestigt wird. Was Ich versprochen habe, werde Ich mit jener Treue erfüllen, welche dem Manne und dem Kaiser ziemt. Aber so ein Werk kann nur mit vereinten Kräften zur allseitigen Vollendung gebracht werden. Es wird an Ihnen sein, hochwürdigste Bischöfe, mir Mir und untereinander zusammen zu wirken, damit Glaube und sittliche Kraft in unserer Mitte blühe und reiche Früchte des Heils und Friedens bringe. Vertrauen Sie Mir, wie Ich Ihnen vertraue. Gott wird mit uns sein.

Zur Bewerkstelligung des Konkordates hat der Hochwürdigste Fürsterzbischof zu Wien, Herr Josef Othmar, Ritter von Rauscher durch seine hohe Weisheit und Gelehrsamkeit, wie durch seine unermüdete Tätigkeit mit heiligem Eifer wesentlich beigetragen, Hochwelcher deshalb von Sr. Majestät im Jahre 1854 nach Rom gesandt wurde, wo er über 8 Monate verblieb und in Hinblick des zu bewirkenden Konkordates mit dem Papst und den römischen Kardinälen zur allgemeinen Zufriedenheit Konferenzen hielt. Für seine hochwichtigen Leistungen erhob ihn der Papst, wie oben gesagt, zum Kardinal, und der Kaiser schmückte ihn mit dem Großkreuz des St. Stefans-Ordens und er ward auch k.k. wirklicher geheimer Rat.

Kirchen-Innenrenovierung

In diesem Jahr wurde die Innenrenovierung der hiesigen Kirche vorgenommen, ganz ausgeweißt und das Presbyterium gefärbelt. Der Chor oben und unten mit weißer Farbe angestrichen.

Seite 212

Hochaltarbild von Ludwig Mayer

Statt des schadhafte Hochaltarbildes, den heiligen Egidius vorstellend, wurde durch den Severius Verein zu Wien ein neues Bild bestellt und dafür gezahlt 125 fl CM. Die Bildhauer und Vergolderarbeit kostete 65 fl, zusammen 180 fl

CM, worauf die Pfarrlinge 165 fl. Beigesteuert haben. Der Rest zu 15 fl wurde aus dem Kirchenvermögen bestritten. Das Neue Bild wurde in Verhinderung des Hochwürdigen Herrn Probst-Dechants von dem Ortspfarrer in Beisein des Herrn Johann Adolph, Pfarrer in Themenau, am hiesigen Patrozinium, dem 7. Dezember 1856 eingeweiht. Herr Pfarrer A. hielt dann eine salbungsvolle Festpredigt und das Hochamt.

An Paramenten und Geräten wurde heuer neu angeschafft: ein Rauchfaß und ein rotes Staffel-Tuch beim Hochaltar.

Stiftung zur Erhaltung der Wandlungsglocke

Stiftung. Josef Hofmeister, fürstlicher Tennsteher und Häusler in Bernhardsthal Nr.23 hat die Staatsschuldverschreibung Nr 14714 v. 1. Juli 1856 per 100 fl a 5% in klingender Münze der Bernhardsthaler Pfarrkirche gewidmet und zu dem Ende übergeben, daß von den entfallenden jährlichen Interessen täglich in der heiligen Messe bei der Wandlung mit der von dem Stifter neuangeschafften Glocke auf dem Kirchenturme geläutet werde, wofür der hiesigen Kirche für die Erhaltung dieser Glocke die jährlichen Interessen per 5 fl Silbergeld zufallen sollen.

Neuer Wagenschupfen

Bei dem pfarrlichen Wirtschaftsgebäude wurde dieses Jahr ein neuer Wagenschupfen gebaut.

Beschaffenheit des Jahres

Das Jahr 1856 war an Fruchtbarkeit für Österreich minder gesegnet, es fehlte an Regen. Durch den ganzen Sommer regnete es nur dreimal unbedeutend; daher Mangel an Gerste, Hafer, Erbsen, Linsen, besonders aber an Heu und Grummet. Im Mai verwüstete ein starker Frost die Weingärten. Einige Ungewitter verheerten die Gegend von Falkenstein, Ottenthal, Böhmischkrut bis gegen Absdorf. An Futter und Stroh war heuer ein Notjahr für uns, gesegnet aber für Mähren, Böhmen, Ungarn und Schlesien, daher sanken die Getreidepreise auffallend herab. Weizen im Anfangs des Jahres um 20 fl. W.W., kam später unter 10 fl. Korn fiel von 12 bis 14 fl. auf 6 fl. Herunter. Der Hafer blieb im ziemlich gleichen Preise - bei 4 fl., Gerste von 5 bis 6 fl, Erdäpfel gab es viel zu 1 fl. 30 kr. bis 2 fl.. Ein Zentner Heu kostete 5 bis 6 fl.WW. und ein Schock Kornstroh 8 bis 10 fl.CM.

Das Obst war gut, aber wenig, Wein sehr wenig, aber nicht gut, der Eimer zu 8 bis 9 fl. CM.

Einen interessanten Beitrag

Seite 213

zur Charakteristik des laufenden Herbstes lieferte das Faktum, daß am 30. Oktober im Garten des Stiftes zu Margarethen am Moos reife Erdbeeren gepflückt wurden. Sie waren ganz weiß, vollkommen reif und von gewöhnlichen angenehmen Geschmack, nur hatten sie nicht das kräftige Aroma, durch welches sich die Erdbeeren des Frühjahrs auszeichnen.

Volksbewegung 1856

Die Anzahl der Wiederholungsschüler ist heuer 67, Wochenschüler 203. Trauungen waren 18, Geburten 44, Sterbefälle 34. Hausnummern sind 194, Seelenzahl 1123.

1857

Konkordatsdurchführung

Mit dem 1. Jänner 1857 kam in Ausführung der Artikel X des Konkordates über die Eheangelegenheiten der Katholiken im Kaisertum Österreich nach dem kaiserlichen Patente vom 8. Oktober 1856 in soweit sie dem Bereiche der bürgerlichen Gesetzgebung angehören. Durch dieses Gesetz sind in der seelsorglichen Praxis hinsichtlich der Eheangelegenheiten bedeutende Änderungen eingetreten. Es entstanden nun geistliche-bischöfliche Ehegerichte mit einem Präses in jeder Diözese, welche mit dem 1. Jänner 1857 ihre Wirksamkeit begonnen haben, bei welchen jetzt jene Gegenstände verhandelt werden, die nach der früheren Gesetzgebung weltliche Gerichte verhandelten. Es bestehen nun auch bischöfliche Kommissär mit Schriftführern. Diese sind meist die Hochwürdigen Bezirks Dechante, an welche sich die Brautleute bei vorhandenen Eehindernissen, und die Eheleute in ihren allfälligen Eheangelegenheiten, wenn keine gütliche Ausgleichung von ihrem Pfarrer deshalb zu Stande gebracht werden kann, zu wenden haben.

Renovierung des Johannesaltars und des Taufbrunnens

In den Monaten Juli und August I.J. wurde die Renovation des Hl. Johannes Nep. Altares vorgenommen, welchem durch die Barbara Dobesch, Halblehnerswitwe dahier Nr.10 ein neues Bild angeschafft ward, welches von dem Josef Heinz, Maler zu Odrau in Schlesien gemalt worden ist und 24 fl CM gekostet hat. Zugleich wurde auch

Seite 214

der Taufbrunn renoviert, und die Gemeinde hat für beides dem Heinz Benjamin, Staffierer und Vergolder in Odrau, 75 fl CM gezahlt.

Beschaffenheit des Jahres 1857

Der vergangene Winter war sehr kalt, Jänner trocken und wenig Schnee, der erst Anfangs März reichlicher kam und bald zerschmolz. Während um Mitte April eine milde Witterung vorherrschte, fiel am 25. April ein tiefer Schnee, da die Saaten bereits in die Ähren geschossen, und die Obstbäume in voller Blüte standen. Man war um die Feldfrüchte sehr besorgt, aber am zweiten Tag war der Schnee verschwunden und die Saaten standen unversehrt da, nur die Obstbäume hatten hie und da an den Blüten etwas gelitten. Ebenso haben die im Mai herrschenden kalten Winde den frühtreibenden Weinreben geschadet. Der ganze Sommer und Herbst war äußerst trocken und sehr heiß. Wir bekamen nur einmal einen Regen und zwar am Pfingstsonntag, der sehr ausgiebig und den Wintersaaten sehr gedeilich war, welche daher eine sehr ergiebige

Ernte an Körnern und Stroh ergaben. Gerste und Hafer wenig und sehr mager, Linsen mittelmäßig. Türkenweiz, welcher schwach aufging, mißriet an manchen Stellen ganz, an andern mittelmäßig. Die Erdäpfel wenig und klein, schlecht, kaum genießbar, daher Nahrungsnot unter den Dürftigen, und dennoch ist das Getreide jeder Gattung wohlfeil geblieben, ja es fiel im Preise fast jeden Monat. Der große Mangel an Heu und noch größere an Grummet, das Fehlschlagen des Krautes und eines großen Teiles der Burgunder, sowie der in die Stoppeln gebauten Grünfütterung hat uns in große Verlegenheit gesetzt. Heuer ist ein sehr gutes Weinjahr, aber nur mittelmäßig an Quantität, Obst mittelmäßig und notreif wegen Trockenheit. Der Herbst blieb bis 25. November schön und warm, aber trocken. Die kleinen Moore des Waldes konnten überall, ohne den Fuß zu nassen, betreten werden. Die ältesten Leute erinnern sich dessen nicht, es regnete äußerst selten und wenig.

Die Wintersaat zeigte sich sehr schön. Im Dezember war es schon tüchtig kalt und trocken; später um Neujahr etwas milder.

Anschaffungen

Neu angeschaffte Paramente: Ein Rochet, ein Firet, ein Cingulum und ein Misse Defunctorum. Heuer wurde der größere Kelch samt Paten im Feuer vergoldet und es wurden dafür dem Franz Zöpf, Goldarbeiter in Wien, 22 fl CM gezahlt

Volksbewegung 1857

Im Jahre 1857 waren 209 Wochenschüler, 66 Sonntagsschüler, 14 Trauungen, 44 Taufen und 24 Leichenbegängnisse. Slz. 1134.

Seite 215

1858

Witterung 1858

Die Trockenheit des Jahres 1857 erstreckte sich auch in das Jahr 1858 hinein. Erst einige Tage vor Maria-Lichtmeß fiel ein wenig Schnee, hierauf begann der Winter mit starken Winden und bedeutender Kälte, die bis gegen Ende März anhielt.

Das Eis in der Donau war so stark, daß es Stellen gab, wo es 12 Schuh dick war. Selbst der April war noch immer kalt, daher konnte die Sommersaat spät vorgenommen werden.

Nach langer Dürre kam endlich am 12. Juni ein gäher Regen, der aber zu schnell verlief. Dann regnete es anhaltend vom 28. bis 30. Juli und der Regen war ergiebig. Im Laufe des Monats August ist die Witterung sehr veränderlich gewesen, fast keinen Tag war man vor plötzlichen Regengüssen sicher, es sind daher viele Früchte in Mandeln gewachsen. Korn und Weizen sind mittelmäßig geraten. Das Weizenmehl war nicht gut zu brauchen, was daraus gekocht oder gebacken wurde, war speckig. Die Sommerfrucht sind fast mißraten. Der Hafer wurde hie und da gar nicht gemäht, sondern nur wie dürres Gras gefüttert. Ger-

ste, Erbsen, Linsen wenig, Erdäpfel auch nur mittelmäßig. Wein gabs ziemlich viel und gut. Doch sind manche Weingärten von Mehltau getroffen worden, was den Wein hat schlecht gemacht. Heu, Grummet und Klee ist wenig gewachsen, daher große Not an Viehfutter. Obst auch wenig.

Feuer bei Sicha Nr.19

In der Nacht vom 29. Auf den 30. Juli sind die Stallungen des Johann Sicha, Fleischhauers und Gastwirts Nr.19, abgebrannt, wobei 2 Pferde, 35 Schafe und andere Haustiere zu Grunde gingen. Der Bruder des Eigentümers, Anton Sicha, ein hoffnungsvoller Jüngling von 19 Jahren, Besitzer des Halblehenhauses Nr 6, schlief während dem Brande auf dem Boden, und bevor er erwachte und herabsteigen konnte, wurde er am ganzen Leib vom Feuer so stark verletzt, daß er am 11ten Tag unter den größten Schmerzen an Brandwunden starb.

Renovierung der Johannesstatue

Im Frühjahr 1858 ließ Georg Schmaus, Ganzlehner Nr 104, die Statue des Hl. Johann von Nep. bei der Kirche renovieren, wofür er 40 fl CM gezahlt hat.

Zu derselben Zeit habe ich die Einfriedung beim oberen Pfarrgarten ganz neu machen lassen, welche nebst Verpflegung der Zimmerleute 44 fl CM gekostet hat.

Seite 216

Währungsumstellung

Mit dem k.k. Patente vom 19. November 1857 ist ein neuer Landesmünzfuß, genannt „Österreichische Währung“ angeordnet und am 1. November 1858 in den österreichischen Provinzen eingeführt worden; es ist der Münzfuß von 20 fl.

Hiedurch hat das alte Silbergeld eine gänzliche Umänderung gefunden. Die alten Zwanziger, Gulden- und Zweiguldenstücke sind eingelöst und dafür $\frac{1}{4}$ Gulden, neue Gulden- und Zweiguldenstücke ausgegeben worden. Dann ist das 2 Vereinstalerstück – 3 fl, 1 Vereinstaler – $1\frac{1}{2}$ fl, und die Vereinsgoldmünzen: Die Krone und $\frac{1}{2}$ Krone.

Der Gulden in der neuen österreichischen Währung hat nicht 60, sondern 100 Kreuzer.

Die alten Scheidmünzen – Wiener Währung – werden bis 1. November 1858 eingezogen, aber das alte Silbergeld und die alten Banknoten sollen bis 1. Juli 1858 eingelöst werden.

Tod von Fürst Alois

Am 12. November 1858 ist der regierende Fürst Alois von Liechtenstein in Eisgrub gestorben, nachdem er seit 6 Jahren an Sand und Stein gelitten. Sein Leichnam wurde daselbst einbalsamiert, nach feierlichen Exequien kirchlich eingesegnet und am 16. November in die fürstliche Familiengruft nach Wranau in Mähren geführt. Er ruht neben seiner, im Juni 1858 zu Wien gestorbenen, 16 Jahre alten Tochter Francisca. Sie war die erste von seinen eilf Kindern, die ihm

der Tod entrissen. Gleich nach seinem Absterben hat sein erstgeborener Sohn Johannes, 18 Jahre alt, die Regierung des Hauses angetreten. Er wurde von Sr. Majestät dem Kaiser großjährig erklärt.

Volksbewegung 1858

Im Jahre 1858 waren 7 Kopulationen, 42 Taufen und 30 Begräbnisse.

Renovierung des Hochaltars

Dieses Jahr wurde die Restauration des Hochaltars vorgenommen und hat an Bildhauer- und Vergolderarbeit 160 fl CM gekostet, worauf von Wohltätern 142 fl gesammelt wurden; den Rest per 18 fl ist aus dem Kirchenvermögen bestritten worden.

Neu angeschaffte Paramente:

Ein Velum, ein Kochet, zwei Altarpölster und ein schwarzes Pluvial samt Stola, Goldquasten und vergoldeter Schließe, von Seiden-Mohair, mit echten Gold eingewebten Spiegel und Mantel, breiten Goldborten und Seidenfutter, welches 135 fl ÖW kostet.

Seite 217

1859

Generalvisitation in Bernhardsthal

Generalvisitation in Bernhardsthal am 3. Juli 1859 abgehalten von dem hochwürdigsten Herrn **Joseph Othmar von Rauscher**, Kardinal und Fürsterzbischof in Wien.

Im Dekanat Staatz ist das Sakrament der Firmung seit dem Jahre 1837, somit 22 Jahre nicht erteilt worden. Die Kunde, daß seine Eminenz der hochwürdigste Herr Kardinal und Fürsterzbischof dieses Dekanat heuer besuchen werde, um in demselben die Generalvisitation abzuhalten und das Sakrament der Firmung zu erteilen, erfüllte die Gläubigen mit besonderer Freude. Um ihre Hochverehrung und Liebe darzulegen, bemühten sich dieselben in allen Pfarrbezirken, wo Hochderselbe erschien, ihn aufs herzlichste zu empfangen.

So geschah es auch in Bernhardsthal. Am 2. Juli,, von Feldsberg kommend, besuchte Seine Eminenz die Kirche und Pfarre in Reinthal. Hernach gegen 8 Uhr Abends begaben sich Hochdieselben hieher nach Bernhardsthal. Von Feldsberg bis hieher begleiteten Seine Eminenz reitende Banderien teils Deutsche teils Kroaten von Themenau, zierlich geschmückt mit Fahnen in den Händen. Mit denselben verbanden sich an der Grenze auch die Bernhardsthaler Burschen zu Pferde und trugen schöne blau-weiße Fahnen. In Bernhardsthal stand in der ersten breiten Gasse ein großartiger Triumphbogen von grünem Eichenlaube, geziert mit Bändern und Fahnen. Bei demselben erwartete die Geistlichkeit, der Gemeindevorstand, die Schulkinder und in großer Menge die Pfarrlinge in Sonntagskleidern voll Sehnsucht und empfangen von ihm den bischöflichen Segen. Angekommen zum Triumphbogen erschallten Intra-

den und Seine Eminenz geruhten gleich aus dem Reisewagen zu steigen, das Volk zu segnen und nach empfangener Bewillkommung sich zur Kirche zu begeben. Dieser Zug war ein feierlicher; musterhafte Ordnung zeichnete denselben aus. An der Kirchhofmauer war ein Triumphbogen von Eichenlaub errichtet mit dem Spruche: „Vicarum Christi in generali visitatione adesse exultant juvenes senesque Pastor et oves“.

Durch diesen Triumphbogen schritt Seine Eminenz mit der Begleitung in die anständig gezierte und hell beleuchtete Kirche. Im Vorhofe derselben übergab der Ortspfarrer Seiner Eminenz die Kirchenschlüssel derselben

Seite 218

Mit dem Aspergill und nach der Inventierung ging der Zug in das Innere der Kirche zum Hochaltar unter Orgelspiel; dann wurden die kirchlichen Gebete verrichtet und der feierliche Segen von Seiner Eminenz mit dem Hochwürdigsten erteilt. Nach dem hl. Segen begaben sich Hochdieselben in den Pfarrhof, welcher gleichfalls mit einer Fronte von grünen Zweigen dekoriert war mit der Aufschrift: „Dominus custodiat intritum et exitum Tuum“. Gleich nach dem Eintritt in die pfarrliche Wohnung geruhten Seine Eminenz sich vorstellen zu lassen: den fürstlichen Patronatsrepräsentanten, den Gutsverwalter von Hohenau Herr Josef Schwartenbach, dann den Ortsbürgermeister und die Gemeinderäte.

Am andern Tag, Sonntag den 3. Juli begann um 7 Uhr früh der Gottesdienst mit der hl Segnung von Seiner Eminenz celebriert, nach derselben wurde der apostolische Ablass erteilt. Nach dem Frühstück begab sich seine Eminenz auf die Kanzel und hielt eine lange, gediegene, lehrreiche Rede über den hohen Wert des heiligsten Blutes Christi und welch Heil und Segen die Vergießung dieses gottmenschlichen Blutes der schuldigen Menschheit brachte, wie und wann es die Christen würdig und heilsam verehren. Die Kirche hielt an diesem Tage das Fest des kostbarsten Blutes Christi.

Nach derselben wurde die Kirchenvisitation abgehalten und hierauf geruhten seine Eminenz die Schulkinder selbst zu katechisieren und den Schülern wertvolle Prämienbücher zu erteilen. Nach der Kateches hielt der Ortspfarrer eine Predigt über Jesum den guten Hirten, angemessen dem sonntäglichen Evangelium und der Gegenwart des guten und eifrigen Oberhirten. Darauf erteilte seine Eminenz über 600 Firmlingen das hl. Sakrament der Firmung, teils Deutschen, mehr aber den mährischen angrenzenden Gläubigen, unter welchen Personen von 20 – 40 Jahren waren. Den Schluß dieser Feierlichkeiten machten die Gebete für die Verstorbenen wie in der Kirche so draußen bei der Kirche.

Wenn man erwägt, daß seine Eminenz diese Visitation grade in der Zeit der größten Hitze ununterbrochen durch 10 Tage abgehalten, und an jedem Tage das Wort Gottes wie den Erwachsenen so auch den Kleinen so reichlich und eifrig verkündigte, und täglich vielen Hunderten das Sakrament der Firmung spendete und dabei immer mild, freundlich und beharrlich blieb, so wird man mit inniger Ehrfurcht gegen ihn erfüllt, mit dem Wunsche: Gott möge ihn noch lange erhalten.

Seite 219

Nach der Tafel begab sich der Hochw. Herr Kardinal Fürsterzbischof in die Kirche und nach abgehaltenen Segen mit Abbetung der Litanei zu allen Heiligen, reiste Hochderselbe nach 6 Uhr Abends nach Rabensburg, um dort seine Visitationsreise zu beschließen.

Im Gefolge seiner Eminenz erschienen der Hochwürdige Canonivus Josef Holzinger, der Herr Sekretär Franz Kornheisl, ein Kammerdiener, ein Diener, zwei Kutscher und 4 Pferde.

Die Pfarrorte, in welchen das hl. Sakrament der Firmung ausgespendet wurde, waren folgende: die Probstei Staatz, die Pfarre Poisdorf, Walterskirchen, Bömischkrut, Feldsberg, Bernhardsthal und Rabensburg.

Witterung 1859

Die Witterung im Jahre 1859 war sehr veränderlich. Im Mai regnete es oft und stark und auch bis Mitte Juni gab es hinreichend Regen. Die Saat wuchs deshalb üppig, Korn und Weizen legten sich aber und die häufigen Winde schlugen sie zu Boden. Die Schnitter hatten schwere Arbeit und man mußte ihnen mehr zahlen als sonst. Die Fechsung war an Mandeln sehr ergiebig, an Körnern aber gering; diese waren klein und verschrumpft, weil die Winterfrucht größtenteils gelegen war, Selbst das Stroh hatte nicht den inneren Gehalt; es war zu weich und taugte nicht zum Decken, ja nicht einmal für einen guten Dünger. Von der zweiten Junihälfte an bis Ende August gab es Trockenheit und große Hitze, wodurch die Sommerfrüchte im Wachstum zurückblieben. Gerste, Hafer, Erbsen und Linsen sind in feuchten Gründen ziemlich gut geraten. Die wenigen Erdäpfel waren nicht alle gesund. Da es im September und Oktober wieder viel regnete, fingen die späteren Erdäpfel zu faulen an. Heu und Grummet waren mittelmäßig, Wein gab es wenig, aber sehr guten. Kurz vor der Lese trat Traubenfäule ein, weil es regnete und anhaltenden Nebel gab. Um Martini kostete der Eimer Wein 7 bis 8 fl.

Volksbewegung 1859

Seelenzahl 1134, Kopulationen 4, Taufen 49, Leichenbegängnisse 22, Wochenschüler 205, Sonntagschüler 74, Häuserzahl oder Nummern 197

Seite 220

1860

Feuer in Scheunen

Am 30. September 1860 ist hier ein Brand ausgebrochen, wodurch eine Scheune mit vielen Fechsungen ein Raub der Flammen wurden. Die Scheunen gehörten den Häusern Nr. 70, 105, 107 und 116.

Stiftung

An Fundation ist in diesem Jahr zugewachsen: Die Josef und Maria Groissche Messenstiftung per 40 fl. Kapital mit 2 fl Interessen wofür jährlich zwei heilige Seelenmessen zu lesen sind.

Verlosungen von Obligationen

In die Verlosung fiel die Banco-Obligation Nr 1129 per 71 fl als Maria Hrabsche Messenstiftung und dafür erhalten die Staatsschuldverschreibung Nr. 3998 zu 5% per 74 fl 55 kr öst. Währung.

Für das Armeninstitut wurde die Hofkammer-Obligation Nr 71821 per 5400 fl und die Banco-Obligation Nr 11292 per 71 fl verlost und dafür erhalten die Staatsschuldverschreibung Nr 14465 per 5400 fl zu 4 Prozent und Nr 3997 zu 5 p.C. per 74 fl 55 kr öst.W.

Neuanschaffungen

Neuangeschaffte Paramente.

Ei Meßkleid von echtem roten Seidenmoire, mit roten Goldborten, roten gestickten Goldsternen und goldgesticktem Kreuze und breiten Goldfranzen; ein blau-seidenes Velum mit weißen Sternen und zwei Altarpölster- Überzüge von rot- und schwarzem Seidenstoff.

Die Halblehenswitwe Barbara Dobesch Nr.10 hat für die Kirche ein Bild malen lassen, welches die 14 heiligen Nothelfer vorstellt und welches von dem Herrn Wenzel Patera, Pfarrer zu Rabensburg, geweiht wurde.

An Baulichkeiten ist heuer von der Hoftür herab eine gemauerte Stiege und ein neues Brunrad gemacht worden.

Die Einfriedung um den Stadlgarten ist größtenteils sehr schadhafft; ich bin deshalb unterm 12. Februar 1860 bei dem Durchlauchtigen Patron um das hiezu nötige Bauholz bittlich eingeschritten, erhielt aber noch keinen Bescheid hierüber.

Seite 221

Witterung 1860

Der Jänner verlief regelmäßig und war mehr mild als streng, erst gegen Ende desselben fiel etwas Schnee, sodaß man mit dem Schlitten fahren konnte. Der Februar brachte eine etwas strengere Kälte und ein paar Schneefälle, die dem trockenen Erdreich zugute kamen. März ziemlich rauh, April mehr milde. Im Mai fielen wohltätige Regen. Die Wiesen wurden dreimal überschwemmt, und nur die höher gelegenen brachten viel und gutes Heu, dagegen kamen Regen den Saaten sehr gut zustatten. Der Juni war sehr trocken und warm mit Winden. Zur Erntezeit war es sehr regnerisch, sodaß hie und da Mandl auf dem Felde auswachsen. Auch gab es im Juli einige strenge Gewitter mit etwas Hagelschlag, ohne in Bernhardsthal zu schaden. August mehr kühl bis halben September, was der Reife der Trauben schadete. Die zweite Hälfte September und die er-

ste Hälfte Oktober recht milde und warm. dann ward es regnerisch und nach Allerheiligen schon kalt. Auf Martini ist viel Schnee gefallen, der bald wieder schmolz. Anfangs Dezember kalt, dann um die Mitte desselben recht kalt, zu Weihnachten ließ die Kälte wieder nach.

Nach den von der k.k. Sternwarte verfaßten meteorologischen Beobachtungen im Jahre 1860 war die Ansicht des Himmels nur 4 mal ganz heiter, 296 mal teilweise bedeckt u. 69 mal trüb. Nebel war 148 mal, Regen 150 mal, Schnee 65 mal. Das Jahr gehörte zu den kälteren und machte sich die Kälte besonders im Juli bemerkbar. Unter den Elementarereignissen ist am merkwürdigsten das Hagelwetter am 5. Juni.

Die Fruchtbarkeit war in Getreidearten mittelmäßig, Korn, Weizen, Gerste, Hafer, Linsen, so auch Türkenweizen hinreichend guter Qualität. Erdäpfel gesund, aber nur in Österreich, in Böhmen, Mähren, Schlesien u.s.w. sind sie meistens mißraten und unbrauchbar gewesen. Obst wenig, Wein nur mittlerer Quantität und Qualität, der Eimer zu 6 fl öst.W..

Volksbewegung 1860

Trauungen waren 16, Taufen 39 und gestorben sind 23.

Schulkinder: 110 Knaben und 104 Mädchen.

Wiederholungsschüler: 41 Knaben und 35 Mädchen.

Häuserzahl 199 und Seelenzahl 1146.

Seite 222

Neuanschaffungen

Ein blauseidenes Velum und zwei rotseidene Altarpölster. Ein festtägliches Messkleid von roter echter Seidenmoire mit echten Goldborten und echter Goldstickerei – Ein rotes Velum von Seiden-Atlas und Seiden-Marcellin-Futter, mit gesticktem Goldkreuz und Goldfranzen.

Neuerrichtete Meßstiftung

Für Johann und Theresia Lutzki. Bedeckungsobligation 1721 dedato 1.Mai 1959 a 5 p.C. per 170 fl Ö.W.

Verlosungen

Am 1. Oktober 1860 wurde die Messenstiftungsobligation 11290 a 2 ½ p.c. verlost und dafür erhalten Nr. 3998 dd 1. Oktober a 5 p.c. per 74 fl 55 kr Ö.W.

Die neue Schulobligation lautet: Staatsschuldverschreibung Nr. 6230, Kapital per 4693 fl 50 kr 5 % Ö.W. dd. 1. Juli 1861

1861

Witterung 1861

Der Monat Jänner war größtenteils kalt und ziemlich reicher Schneefall. Das Neujahr begann mit Kälte und Schneefall. 2. Und 3. Jänner hell und sehr kalt; 4. Sehr kalt und Schnee; 5. Detto. Um Sebastiani war die größte Kälte dieses Winters.

Im Monat Februar herrschte im Ganzen milde und heitere Witterung, sodaß durch einige Tage die Leute die Obstbäume von den Wurmnestern reinigen konnten.

Anfang März gegen Ostern zu leidentliche Kälte, er verlief größtenteils mit Regen, Nebel und kotigem Wetter.

Der Monat April jedoch war meist kalt und windig, ja am 21. und 23. April fiel eine strenge Kälte von 4 bis 5° unter Null ein, in Folge dessen die frühen Blätter der Bäume und die sämtlichen Weingärten erfroren sind; daher der Weinbauer nur traurige Aussichten für dieses Jahr z gewärtigen hat.

Der Monat Mai Anfangs kalt und windig, 5. Mai sogar Schnee, dann 6. und 7. starker Landregen; an den Bittagen Regen und die umliegenden Berge voll Schnee. Vom 9. bis 11. wehte ein starker, warmer Südwind, vom 12. Abends ein starkes Gewitter, welches an mehreren Orten großen Schaden brachte, ja es wurden durch das Wasser sogar Häuser fortgeschwemmt; am 15. Und 16. Kalter Nord; 18. 19. Und 20. Mai kalt und am 20. sogar Eis, erst mit dem 23. Abends fing es an warm zu werden; vom 23. – 28. Schön und warm; am 29. Südwind und Abends etwas Regen.

Der Juni vom 1. – 8. schön und warm, öfters Gewitter. 9. Heiter und windig; 10. Trüb und etwas Regen; Nachts um ½ 12 Uhr heftiges Gewitter über Feldsberg und Schrattenberg, hier bloß starker Regen; den 11. dann den 12. Trüb, warm, dunstig, in den Karpaten heftiges Gewitter gegen Preßburg; 18. - 22. afrikanische Hitze. 19. Juni Feuer in Reinthal.

Seite 223

Am 23. Juni Abends sehr heftiges Gewitter mit Orkan über Böhmischkrut und Rabensburg, in Bömischkrut wurden Scheunen vom Sturm niedergestürzt; Bäume in den Alleen etc. entwurzelt u.s.w. – 24. bis 26. heiße Tage, am 27. Vormittag warmer trockener Südwind, Abends kam von Rabensburg ein heftiges Gewitter, um Mitternacht ein zweites; und darauf heftiger Regenguß bis Morgens 6 Uhr früh, hiedurch wurde alles Heu auf den Wiesen überschwemmt, sowohl hier als in der Thaya Niederung und großer Schaden verursacht. Nach Johanni hörten die Gewitter und aller Regen auf und nun herrschte bis Ende dieses Jahres eine außerordentliche Trockenheit.

Anfang Juli stand Alles sehr schön auf den Feldern in Folge der vorausgegangenen Regenfälle, 14. - 20. Juli heiter und sehr warm, der schöne Schnitt ist in vollem Gange, für 1 Joch Schnitterlohn 4 fl. ÖW, 2 Laib Brot, 2 Maß Wein und die Kost! 21. - 23. Heiter und große Hitze; in der Gegend Cholerinen, Gehirnentzündung und böser Durchbruch bei Kindern besonders in Hausbrunn, Bernhardsthal, Katzelsdorf. 24. Sehr heiß, Abends um 2 Uhr Gewitter in Schratten-

berg und um ½ 4 Uhr starkes Gewitter über Reinthal mit Wassergüssen und Hagel, der Schaden in den Weingärten verursachte.

Nun folgten nacheinander die drei unerhörten Orkane, welche so viele und große Verwüstungen verursachten, daß sich die ältesten Leute kaum erinnerten. Der erste Orkan kam plötzlich am 28. Juli um ¼ auf 4 Uhr Abends von Westen angebraust und dauerte eine Stunde in voller Kraft. Die größten und stärksten Bäume wurden entwurzelt, viele Garben auf den Feldern mit fortgetragen, Dächer abgetragen, Scheunen umgerissen usw. Besonders waren diejenigen, welche das geschnittene Korn noch auf den Wellen liegen hatten, übel daran; 29. Und 30. Juli kühl und windig; 31. Juli bis 2. August heiß. Am 3. August Abends um 7 Uhr kam der zweite Orkan, fast so heftig, wie der vom 28. Juli, welcher 1 1/2 Stunden dauerte und sich in schwachen Regen endete. In der zweiten Hälfte Juli war ein ziemlich großer Kometstern am Himmel sichtbar. Am 4. August kühl; 5 – 16 August heiß; in der Nacht vom 16. - 17. August der dritte Orkan, etwas weniger heftig als die beiden ersten u. mit etwas Regen. 17. August windig und kühl, vom 18. August an sehr warmes Wetter - Der Sturm schlug den reifen Hafer von den Halmen stark aus.

Von nun an blieb die Witterung warm und trocken und es fiel mehr kein Regen bis Anfang November. Das Korn und der Weizen wurden im September in die dürre Erde gebaut und ging nicht auf. Nur dort und da konnte man später schwache Saat erblicken, die Acker waren voll Erdschollen, welche man mühsam zerschlagen mußte.

Der Oktober war in der 2ten Hälfte schon mehr und mehr kühl. Mitte November fror es bereits. Der Dezember überraschend kalt und trocken, um Weihnachten trüb und milde. Es fiel kein Schnee.

Volksbewegung 1861

Im Jahre 1861 waren 6 Kopulationen, 51 Taufen und 57 Begräbnisse, Wochenschüler zusammen 220, dann 75 Sonntagschüler; Hausnummern 202 und Seelenzahl überhaupt 1104.

Seite 224

1862

Beschaffenheit des Jahres 1862

In der zweiten Hälfte Jänner fiel Schnee, übrigens war der Jänner mehr mild als kalt. Auf Maria Lichtmeß ergab sich ein lauer Tauwind mit starkem Regen, wodurch der gefallene Schnee schnell zerschmolz. Das Schneewasser vermochte der tief gefrorene Erdboden nicht aufzunehmen und da dieses Tauwetter weit verbreitet war, entstanden in verschiedenen Kronländern Österreichs große Überschwemmungen; besonders in der Brigittenau zu Wien, in Nieder-Österreich an der Donau, in Mähren usw., welche unermeßlichen Schaden verursachten. Die Wintersaat, welche im vorigen Herbst wegen der beispiellosen Trockenheit nicht aufgegangen war, ging größtenteils Anfangs Februar erst auf, leider fiel aber bald eine starke trockene Kälte ein und es kam kein Schnee,

sodaß die zarte Saat durch die Kälte zu Grund ging und im Frühjahr die Felder völlig leer standen. Dazu kam ein trockener März und April, dahier die übrig gebliebene Saat keinen Zusatz erhielt und zurückblieb. Im Mai endlich fiel ein ausgiebiger Regen, welcher jedoch nur der Sommerfrucht, keineswegs aber der Winterfrucht mehr nützte; letztere überwucherte das Unkraut, so daß die Ernte an Roggen gänzlich mißriet. Auf den Weizen machte man sich noch einige Hoffnung, aber auch diese ward zunicht, da ein sehr schädlicher Mehltau auf den Weizen zur Zeit des Einkörnens fiel, daher die Ähren ganz leer waren. Ein Mandel Weizen gab kaum 1/4 Metzen, ebenso bei dem Korn, und dieses war noch von sehr schlechter Qualität und mit Unkrautsamen verunreinigt. Der Juni, Juli, August dieses Jahres waren warm, aber mehr trocken. Zur Zeit der Winter-saat im September fiel nur so viel Regen, daß man aussäen konnte, dann blieb es wieder schön und trocken bis in den Spätherbst hinein, um Martini ward es kalt, im Dezember einige Mal ziemliche Kälte und etwas Schnee, zu Weihnachten milde Witterung ohne Schnee.

Anschaffung 1862

An Paramenten wurden in diesem Jahre zwei Altarpölster von weiß- und blauem Seidendamast angeschafft.

Volksbewegung 1862

Heuer waren dahier 13 Kopulationen, 37 Taufen, 20 Begräbnisse, 220 Wochenschüler, 75 Wiederholungsschüler, 202 Hausnummern und 1166 Seelen.

Seite 225

1863

Witterung 1863

Ein Mißjahr. Der Jänner und Februar waren ohne Kälte, jedoch trocken und kein Schnee, im trockenen März herrschten rauhe Winde, der April hatte einige schöne warme Tage, zweimal gab es Eis, etwas Regen und öfters rauhe Winde. Am St. Markustage fielen Eisgraupen, dann folgte der einzige ergiebige Regen in diesem Jahr, welches durch seine beispiellose Trockenheit wenigstens in Ungarn, Niederösterreich, Mähren und in ein paar anderen Kronländern eine traurige Berühmtheit erlangt hat. Am 26. April war hier ergiebiger Regen, am 27. kühl und schön, 28. kalter Wind, Abends warm und schön und gegen Nacht das erste Gewitter mit Regen, der am 29. und 30. anhielt. Diese einzigen und letzten Regen kamen der Wintersaat sehr zugute und mußten bis zur Zeit der Ernte aushalten.

Die ersten Maitage waren schön, jedoch windig und kühl, der 4. Mai der erste warme Tag mit fernem Gewitter, im Hafer zeigten sich viel Distel und Unkraut; das Korn setzt bereits Ähren an. Am 5. Mai von Staats über Poisdorf, Böhmischkrut fernes Gewitter mit starkem Wind, hier kein Regen. Den 6. Mai in Mähren starkes Gewitter, in der Gegend von Steinitz verderblicher Hagel, worauf mehrere kalte, windige Tage folgten. Die erste Hälfte des Mai brachte für die Gegend um Wien noch öfter Niederschläge, hier aber nichts; die Pfingstwo-

che, Ende Mai, war schön und warm; jedoch am Fronleichnamstage, den 4. Juni fiel das Thermometer einige Grade unter Null, und es sind deshalb viele Weingärten, Türkenweizen, Erdäpfel und hie und da die gerade verblühten Kornähren erfroren, besonders in niedern und feuchteren Lagen.

In Mähren war die Kälte noch größer und ist viel Korn erfroren, so auch bei Politschka in Böhmen. Übrigens wäre dieser Schaden noch zu verschmerzen gewesen, da nur einige tiefe Stellen getroffen wurden, die höher liegenden Stellen blieben verschont, wenn es nur noch einmal zu rechten Zeit ergiebig geregnet hätte. Am 20. Juni fiel abermals ein starker Reif und richtete dort und da wieder einigen Schaden an Weingärten, Türkenweizen, Erdäpfeln u. Bohnen an.

Der Juli und August waren sehr trocken und heiß, einigemal bis 30 Grad und darüber in der Sonne, sodaß die ältesten Leute sich kaum einer solchen Hitze erinnern konnten. Im September fiel ein einziges Mal etwas Regen, der für die Sommerfrüchte bereits zu spät kam. Der Oktober war sehr schön und trocken, gegen Ende schon kalt. November ziemlich schön und einigemal Regen. Der Dezember mehr milde als kalt.

Die Wintersaaten gingen auch nach Wunsch auf u.

Seite 226

waren schön zusammengewachsen. In Folge der seit 1857 mehr und mehr vorherrschenden Trockenheit versiegten in diesem Sommer die Quellen und viele Brunnen, und in der Thaya und March war so wenig Wasser, daß die Mühlen halbe und ganze Tage feiern mußten und dann nur einige Stunden mit ein paar Gängen gemahlen werden konnte. Viele mußten ihr Getreide in den Schiffsmühlen der Donau mahlen, und die Auslagen für das Mehl kamen teuer zu stehen. Man mußte oft das Korn 3 Wochen in der Mühle stehen haben, bis die Reihe zum Mahlen herumkam. Später gegen den Winter ging es bisweilen wieder etwas besser und die Mahlpreise waren ziemlich geringer. In Folge der Hitze herrschte in hier die Klauenseuche stark unter dem Rind- und Borstenvieh. Wegen dieser Trockenheit entstand eine gänzliche Mißernte der Sommerfrüchte; nur wenig Heu, kein Grummet, an Erdäpfeln bekamen viele nicht einmal den Samen zurück; fast kein Türkenweiz, keine Linsen, Bohnen, Rüben nur wenig, Kraut etc. noch weniger. Die Ernte an Korn und besonders an Weizen war eine gute Mittelernte und die Körner recht mehreich. Hafer ist ringsum ganz mißraten.

Wein ist wenig gewachsen, aber sehr gut. Es folgte für den Winter eine allgemeine Futternot für die Haustiere und viele waren gezwungen, das entbehrliche Vieh aus diesem Grunde um Spottpreise zu verkaufen.

Welch schreckliche Not in einem Teil von Ungarn, wo selbst die Winterfrüchte zu Grunde gingen, herrschte, ist in den Blättern der vaterländischen Geschichte verzeichnet.

In Folge des Notjahre waren auch hier Viele gezwungen Schulden zu machen und besonders bei den Juden um hohe Prozente Geld gegen ausgestellte Wechsel zu borgen. Der Wohlstand nimmt in Folge von mehrjährigen Mißernten, hoher Steuern usw. von Jahr zu Jahr gewaltig ab. Der Preis für den Eimer

Wein betrug zwischen 6 und 7 fl., für den Metzen Weizen 41/22 bis 5 fl., für Korn 3 fl. bis 3 fl. 30 kr., für Hafer 2 fl. 25 kr. bis 2 fl. 50 kr., für Türkenweizen 4 fl. und für 1 q Heu bei 3 fl. Hülsenfrüchte und Fasolenarten, weil die einen schlecht gediehen und die anderen erfroren, sind sehr teuer und werden wenig gekauft.

Verlosung von Obligationen

Am 1. Februar 1863 wurde die Hofkammer-Obligation Nr 68342 per 200 fl als Stiftungs- und eigentümliches Kirchenkapital verlost und dafür erhalten die Staatsschuldenverschreibung Nr. 136 per 200 fl CMz. zu 4 Prozent.

Am 1. März 1863 wurde verlost die Banco-Lotto-Obligation Nr 3007 per 500 fl als Armeninstitutsstiftung und dafür erhalten die Staatsschuldverschreibung Nr. 7560 per 500 fl CMz. zu 4 Prozent.

Volksbewegung 1863

Anno 1863 wurden 50 Kinder geboren, gestorben sind 27 und getraut wurden 20 Paar. Seelenzahl 1178, Hausnummern 205.

Seite 227

1864

Witterung 1864

Im Monat Jänner fiel nur einmal Schnee, der wieder bald zerschmolz, es fiel auch eine große und trockene Kälte ein, in Folge derselben und der vorangegangenen trockenen Jahre erfroren die meisten älteren Weingärten bis auf die Wurzel und mußten später ausgehauen werden. Ebenso erfror der meiste Klee und es entstand ein empfindlicher Futtermangel. Der Februar war trocken und kalt. Auch der März war noch ziemlich kalt. Im April fiel eingarmal reichlicher Regen, wodurch die Saaten sich sehr erholten. Überhaupt regnete es den Sommer hindurch öfter von Zeit zu Zeit, was seit Jahren nicht der Fall gewesen. Leider vernichtete eine Kälte von 4 bis 5 Grad unter Null, die am Fronleichnamstag einfiel, die Hoffnung des Weinbauers indem das Wenige, das sich an den Reben zeigte, größtenteils erfroren ist. Ja noch im Juni fiel einmal das Thermometer auf 1 bis 2 Grad unter Null. Die Wärme war diesen Sommer keinesfalls anhaltend und im Herbst fror es ziemlich, daher der Türkenweizen nicht reifen konnte und die wenigen Trauben unreif vor der Zeit gelesen werden mußten. Im November war es schon kalt und um Weihnachten herrschte durch mehrere Tage eine große Kälte nach vorangegangenem ziemlichem Schneefall. Der Wein, an Quantität sehr wenig, war seiner Qualität nach fast untrinkbar, sehr sauer und ohne Geist. Er kostete 3 fl. 50 kr. bis 4 fl. 50 kr. per Eimer. Die Leute tranken daher meist Bier und leider auch Branntwein. Kirschen keine, ziemlich viele Äpfel und Birnen; Zwetschken wenige, das Obst nicht ganz ausgereift. Weizen und Korn zur Zufriedenheit u. mehlreich, schönes Stroh. Hafer, Erdäpfel, Burgunder, Kraut etc. reichlich, auch Türkenweizen in gehöriger Menge, aber viel unreif.

Das Schock Kraut war eine Zeitlang um 40 bis 50 kr. zu bekommen; Weizen 3 fl. 30 kr. per Metzen, Korn 2 fl. 20 kr. bis 2 fl. 30 kr. per Metzen, Türkenweizen 1 fl. bis 1 fl. 20 kr., Hafer 1 fl. 20 kr., Erdäpfel 50 kr. per Metzen. Grummet geriet nicht, mehr aber das Heu. Das Jahr wäre ein gutes zu nennen, wäre nicht die Mißraturung des Weines, die hohen Steuern und die gänzliche Stockung aller Geschäfte, aller Gewerbe und des Handels dazwischen gekommen wären. Der Landmann verfällt immer mehr in Schulden, gerät in die Hände der Juden, die ihn aussaugen, und der Wohlstand sinkt von Jahr zu Jahr in rapider Progression.

Verlosung einer Armeninstituts-Obligation

Am 1. September wurde die Banco-Lotto-Obligation Nr 4765 per 500 fl als Armeninstituts-Stiftung von dem Herrn Pfarrer Franz Anton Purtscher verlost und dafür die Staatsschuldenverschreibung Nr 50935 per 500 fl zu 4% erhalten.

Volksbewegung 1864

Kopulationen waren 14, Taufen 45 und Begräbnisse 56.

Seite 228

1865

Witterung 1865

Jänner mittelmäßig kalt mit mäßigem Schneefall. Februar einige recht kalte Tage, sonst gemäßigt. März Anfangs gelinde, gegen Ende kalt und Schneefall. April war ein wahrer Wintermonat, der Schnee schmolz ohne Tauwind erst gegen Georgi weg und da die Erde gefroren war, so es nur geringe Winterfeuchte.

Der Mai außerordentlich warm und öfters ausgiebige Gewitterregen. Die Vegetation, die sehr im Rückstand war, ging daher sehr schnell vorwärts. Anfangs Mai wurde noch hie und da Hafer gebaut. Juni kalt und trocken, ein Spätreif verbrannte sämtliche Weingärten. Juli einige Gewitterregen und sehr warm. August heiß und trocken, wenig Regen. September angenehm, wenig Regen. Oktober sehr schön und mild. November nur wenig kalte Tage, sonst mild. Dezember fast kein Schneefall, etwas Regen und um Weihnachten mildes Wetter.

Dieses Jahr war sehr gewitterreich, oft von Hagel begleitet, der in vielen Gegenden meilenweit Alles vernichtete, in hiesiger Gegend gingen die Gewitter in der Nähe ohne Schaden vorüber. Viele verderbliche Feuersbrünste im Lande in Folge der Trockenheit, Unvorsichtigkeit und besonders durch der Menschen Bosheit.

Weizen guter Qualität und mittlerer Quantität, hie und da viel Brand, Preis 3 fl. 50 kr., Korn mittlerer Quantität, guter Qualität, Preis 2 fl. 50 kr., Hafer ziemlich gute Ernte, Preis 1 fl. 25 kr.. Türkenweiz litt hie und da viel durch den Wurm; hier geriet er ziemlich gut, Preis 2 fl. 10 kr, Erdäpfel recht genügend, aber wegen des späten Regens nicht zu genießen, Preis Metzen 50 kr. Burgunder gute Ernte. Heu gesegnete Fechsung, Grummet ziemlich gut. Wein recht gut, aber äußerst wenig, Preis 1 Eimer 7 fl 50 kr bis 8 fl.

Das Jahr war im Ganzen gesegnet, bis auf den Wein.

Volkswirtschaft:

Mangel an Geld wegen der niedern Körnerpreise und hohen Steuern. Die Leute haben den Luxus in den guten Jahren 1846 -s 1858 gewöhnt und in der Hoffnung, daß es immer so fort gehen werde, manche Schulden gemacht oder Wechsel von Juden genommen und da die Realitäten tief im Werte gesunken sind, so gehen Viele zu Grunde.

Kanzelumbau

Die baufällige Kanzel erheischte einen fast gänzlichen Umbau, welcher auch heuer vorgesehen wurde und 456 fl ÖW gekostet hat. Hierauf wurden aus dem Kirchenvermögen mit hoher Bewilligung des fürsterzbischöflichen Ordinariats 400 fl verwendet und die übrigen 56 fl haben Wohltäter bestritten.

Für das Armeninstitut wurde aus dessen Barschaft eine Staatsschuldverschreibung Nr 5397 per 299 fl. Zu 5 p. ÖW angekauft u. dafür 136 fl. 95 kr. verausgabte.

Seite 229

1866

Invasion der Preußen

Das Jahr 1866 wird die Geschichte Österreichs als ein großes Unglücksjahr verzeichnen, indem viele Faktoren zusammenwirken, unser Vaterland bis an den Rand des Abgrundes zu bringen, sodaß selbst Männer, die ein starkes Vertrauen in die Zukunft Österreichs hatten, sich mit dem Gedanken des Zerfalles dieses schönen, großen Landes im Herzen Europas vertraut zu machen.

Eine Hauptursache der Schwäche Österreichs ist der Mangel an Volksstamm- und Spracheneinheit, daher es stets einer großen Regierungskunst und starken Hand bedarf, so vielerlei Nationen, die stets auf einander eifersüchtig sind, zusammenzuhalten. Seit dem Jahre 1848, dem Revolutionsjahre, wurden von der Regierung nacheinander mehrere Systeme versucht, um Ordnung in die inneren Angelegenheiten zu bringen, ohne Erzielung eines dauernden, gesegneten Erfolges. Immer scheiterte eine Organisation um die andere, teils wegen Uneinigkeit der Parteien, teils wegen des unglücklichen Krieges im Jahre 1859 in Italien, der den Verlust der Lombardei herbeiführte und die Finanzen im höchsten Grade verschlimmerte. Die Folge hiervon war die höchste Spannung der alten und Einführung neuer Steuern, die fast unerschwinglich wurden, zumal als mehrjähriger Mißwuchs infolge anhaltender Dürre und von Spät reife die Steuerkraft des Landmanns in den meisten Ländern fast gänzlich erlahmte. Hiezu kamen die für Österreich stets unglücklichen auswärtigen Konstellationen; die bewaffnete Aufstellung in Galizien und Besetzung der Moldau-Walachei im Jahre 1854-55 gegen Rußland, die die 400 Millionen Naturalanleihen verschlang, brachte uns von Frankreich keinen Dank, sondern Undank und von Rußlands Seite unvergeßlichen Haß. Nicht minder lohnte uns Preußen zum Dank, daß

unsere Militärmacht ihm Schleswig-Holstein erobern half, damit, einen tiefgesponnenen Plan mit Frankreich und Italien auszuhecken, uns aus Deutschland hinauszudrängen und nicht nur Schleswig und -Holstein allein einzusacken, ohne uns im geringsten zu entschädigen, sondern auch in Deutschland sich zu vergrößern und zur Erreichung dieses Zieles einen Doppelkrieg in Norden und Süden gegen unser geschwächtes Vaterland zu entzünden, was diesem Erzgegner Österreichs infolge der verlorenen gegangenen Hauptschlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866 nur zu gut gelang. Diese Unglücksschlacht vernichtete unsern

Seite 230

glänzenden Sieg bei Custozza im Venetianischen und den nicht minder glorreichen Seesieg bei Lissa. Unser Heer, welches von Königgrätz total geschlagen in wilder Flucht sich über die Elbe zurückzog, mußte bis über die Donau in eiliger Flucht sich zurückziehen, um dort, gedeckt von diesem Strom und den eilig aufgeworfenen Schanzen in der Nähe der großen Donaubrücke, die Hauptstadt gegen den in Eilmärschen vordringenden Feind zu verteidigen. Überall herrschte Entsetzen und furchtbare Verwirrung. Ein Teil unseres geschlagenen Heeres fuhr von Ollmütz per Eisenbahn nach Wien zurück, der größte Teil mußte durch das Gebirge nach Ungarn an die Waag sich durchschlagen, um nach beschwerlichen Märschen Preßburg zu erreichen. In Lundenburg warf man eilig Schanzen auf, um den Feind in etwas aufzuhalten; als jedoch die Preußen nahe kamen, wurden selbe in der Nacht vom 14. zum 15. Juli eilig geräumt. In allen Orten herrschte bange Furcht vor den immer näher kommenden Preußen, über die allerlei unbegründete Gerüchte umgingen, daß sie alle waffenfähigen Burschen und jungen Männer gewaltsam in ihr Heer, wo sie hinkämen, einreihen oder zum Festungsbau verwenden. Die meisten Burschen und auch Männer mit ihren Frauen flüchteten daher nach Ungarn oder verbargen sich in den Wäldern; nicht minder flüchteten sich viele ledige Weibspersonen, allenthalben verbarg man die wertvollen Sachen und Lebensmittel oder vergrub sie in der Erde; die Kühe und Pferde trieb man in den Wald, um sie den Blicken der annexionslüsternen Preußen zu entziehen.

Am 17. Juli kamen die ersten Preußen – 2. Garde Grenadier-Regiment - nach Bernhardsthal und am 4. August sind die letzten wieder abgezogen. Im ganzen waren in loco 18.076 Mann einquartiert. Ich hatte täglich 4 hohe Offiziere, worunter zwei Generale, Alvensleben und Loen, dann gewöhnlich 4 Schreiber und vier Privatdiener zu versorgen. Nebstdem waren im Pfarrhof täglich 6 bis 10 Pferde und fast ebensoviele Pferdeknechte, die sämtlich verpflegt werden mußten, so - daß man schon ganz erschöpft war und Tag und Nacht keine Ruhe hatte.

Die Offiziere benahmen sich gut, waren mäßig im Essen und Trinken. Auch die Mannschaft war ruhig, hatte aber starke Esser unter sich, Liebhaber von Kaffee, Butter und in Ermangelung dessen Schmalz auf Brot gestrichen. Sie requirierten hier 16 Stück Kühe, 13 Pferde, 21 Ochsen, 7 Schock Stroh, 660 Metzen Hafer, 1485 Zentner Heu, 6 Klafter Holz, 48 Eimer Wein, 1562 Laib Brot, 684 Weizengarben, 3480 Hafengarben nebst sehr vielem Geflügel und anderen Artikeln. In Folge dessen entstand

Seite 231

große Not an Lebensmitteln und Fütterei in der Gemeinde. Viele sind verarmt, und es wird lange dauern, bis die Wunden, welche von den drei Mißjahren und schließlich von dem Feinde geschlagen wurden, werden vernarbt sein.

Die Kriegsentschädigung betrug zwar 14.500 fl. österr. Währung, aber viele bekamen wenig oder gar nichts, weil sie ihren Schaden gar nicht oder nur teilweise angezeigt hatten, weshalb im Orte große Unzufriedenheit und Uneinigkeit herrschte.

Cholera 1866

Der eine Feind, nämlich die Preußen, zog am 4. August 1866 fort, aber ein anderer, weit gefährlicherer, die Cholera, blieb zurück. Gleich nach ihrem Einzug starben 6 Preußen an der Cholera, welche dahier in Bernhardsthal zwei Monate herrschte, und es sind von meinen Pfarrkindern 18 an derselben verschieden. Manche waren zwar von der Seuche befallen, sind aber wieder genesen. Jedoch kam hierauf der Typhus, und der hat mehr weggerafft. Unter den Feinden hat die Cholera fürchterlich gewüthet. Meine preußischen Offiziere, die im Pfarrhof einquartiert waren, sagten mit selbst, daß täglich 1000 Preußen in der Okkupationsarmee an der Cholera sterben.

Wir waren herzlich froh, als die Preußen fortzogen, fürchteten jedoch, daß sie zurückkehren werden, sie gingen aber einen anderen Weg in ihre Heimat.

Witterung 1866

Große Not in Folge der Invasion und des gänzlichen Mißjahres.

Der Winter von 1865 auf 1866 war keineswegs streng und es gab wenig Schnee, der Februar 1866 hatte mehrere milde Tage, der März war sehr rauh und im April fiel ein paarmal günstiger Regen; sodaß die Saaten sich sehr erholten und eine recht gute Ernte zu hoffen war. Auch die Weinstöcke hatten stellenweise viele Trauben; da kam der Mai mit seiner beispiellosen Kälte, welche am 23. und 24. Mai bis 5 Grad unter Null die Weingärten und das Korn total vernichteten, sodaß ganze Gegenden keinen Tropfen Wein und keinen Metzen Korn einernteten. Auch der Weizen litt durch Kälte und durch den Mehltau; sodaß Manche fast gar keinen Weizen oder einen von sehr schlechter Qualität fechsten.

Der Türkenweizen und die Erdäpfel, welche noch nicht so weit in der Vegetation fortgeschritten waren, erholten sich wieder, jedoch in die Erdäpfel kam stellenweise der Mehltau und somit war auch die Erdäpfelernte eine sehr geringe. Das Obst ist ebenfalls gänzlich erfroren, nur die Burgunderrüben, Kraut, Heu und der Hafer, letzterer mittelmäßig, sind geraten. Die Burgunderrüben, welche nicht zeitlich ausgenommen wurden, erwischte die Kälte im Herbst und daher verfaulten die meisten in den Kellern. Es war daher ein

sehr trauriges Jahr, so schön es sich gezeigt hatte, was noch von vorher war zehrten die Preußen auf und hätte die Regierung nicht Geld zum Ankauf der Wintersaat vorgestreckt so hätten die Ärmere ihre Felder unbebaut liegen lassen müssen. Im Juni und ersten Hälfte des Juli hatte diese Gegend öfter Regen, der August, September und Oktober jedoch waren trocken und die Herbstsaat, die sehr spät geschah, ging erst unter dem Schnee auf.

Fünfzigjähriges Priesterjubiläum Philipp

Mein fünfzigjähriges Priesterjubiläum

Ein Lebensabschnitt von 50 Jahren ist eine höchst wichtige Periode, nach welcher man gerne mit Dank zurückschaut auf die Gnaden und Segnungen, die man während eines halben Jahrhunderts von Gott erhalten, und wenn man zurückblickt auf die zahllosen Gefahren, aus welchen die allmächtige Hand Gottes einen herausgerissen und oft wunderbar gerettet hat.

Ich habe daher mein Priester-Jubiläum den 2. Oktober 1866 – zugleich am hiesigen Kirchenfeste des heiligen Ägidius gefeiert und es sind mir am Altare beigegastanden: Der Hochwürdige Herr Probst und Dechant von Staatz Georg Bayerle, der Hochwürdige Herr Dechant und Pfarrer von Bömischkrut Franz Hofbauer, die Herrn Pfarrer von Lichtenwarth Johann Lechner, von Rabensburg Peter Schneider, von Themenau Johann Wolf, von Katzelsdorf Josef Meisner und von Reinthal Herr Georg Stöger, der eine salbungsvolle Predigt gehalten hat. – Vergelts Gott!

Vidi 23.Mai 1867

Nachträglich erfolgte vom Hochwürdigsten fürsterzbischöflichen Dekanate Staatz an Pfarrer Philipp in Bernhardsthal:

Das Dekanat hat dem Hochwürdigsten fürsterzbischöflichen Consistorium die Mitteilung gemacht, daß Euer Hochwürden am 2.September 1866 Ihr fünfzigjähriges Priester-Jubiläum feiern werde.

Das Hochwürdigste fürsterzbischöfliche Ordinariat ergreift diesen Anlaß, dem ehrwürdigen Jubilarius, Herrn Josef Philipp, Pfarrer in Bernhardsthal, hiemit seine innige Teilnahme an diesem Feste mit dem lebhaften Wunsche auszusprechen, daß Gott der Herr Sie noch recht lange erhalten, und in der Erfüllung Ihrer Berufspflichten reichlich segnen möge.

Wovon Euer Hochwürden im Auftrage des Hochwürdigsten fürsterzbischöflichen Konsistoriums vom 31. August 1866 Z. 7367 hiemit in Kenntnis gesetzt werden.

Dekanat Staatz am 2. September 1866

Georg Bayerle...Dechant und Probst

1867

Beschaffenheit des Jahres 1867

Der Winter von 1866/67 war nicht anhaltend streng; so fiel wohl öfter in mäßiger Menge Schnee, der nicht lange liegen blieb. Trockene Kälte war vorherrschend. Der Februar hatte einige sehr schöne, milde Tage. Der Frühling begann gegen die Vorjahre früher und war dem Gedeihen der Saaten günstig. Da die Monate Oktober und November 1866 trocken waren, so war die wegen der Invasion der Preußen später gesäte Winterfrucht schwach aufgegangen; erholte sich aber im April 1867 zusehend und schüttete sogar besser als die im Wachstum vorgeschrittene, üppig stehende Saat. Der April brachte sogar günstige Regen zur rechten Zeit. – Leider fiel am 25. Mai fiel der Thermometer unter Null und vernichtete abermals die Hoffnung der Weinbauers und hier litten stellenweise das Korn unter der Kälte mehr oder weniger. Im Sommer war die Hitze gemäßigt und fielen bloß strichweise Gewitterregen, ihrer mehrere zu rechter Zeit über Bernhardsthal kamen und besonders dem Hafer auf die Beine halfen, und so wir seit lange kein solch Haferjahr gewesen ist als das diesjährige.

Im Oktober kamen Regen und baldige Kälte, um Martini begann der Winter, im Dezember Schneefall und um Weihnachten große Kälte mit vielem Schneestöber.

Das Jahr 1867 war sehr gesegnet an Weizen, Korn und Hafer; reichlich und von reiner Qualität und zu hohen Preisen: Weizen bei 7 fl., Korn 5 fl., Hafer 2 fl. ÖW. Türkenweizen und der Erdäpfel zur Zufriedenheit. Burgunderrüben reichlich. Heu mißriet durch die langandauernde Überschwemmung durch die Thaya fast gänzlich, Grummet auch wenig.

Volksbewegung 1867

Im Laufe des Jahres 1867 waren hier 15 Trauungen, 52 Taufen und 27 Sterbefälle; Hausnummern 213, Seelenzahl überhaupt 1223, darunter 6 Israeliten.

1868

Pfarrliches Holz-Deputat

Die pfarrlichen Holz-Deputate betreffend.

Seit zwei Jahren bin ich wieder in Betreff der Holzgebühr verkürzt worden, indem ich statt hartem nur weiches Holz erhalten habe, wogegen ich Beschwerde führte und zugleich den Wahn widerlegte, die Holzgebühr sei eine Donation – eine pure Gnade, wie die fürstlichen Beamten zu sagen pflegen – nein – es ist eine rechtmäßige Gebühr für die pfarrlichen Deputate, die

Seite 234

der Fürst Liechtenstein seit unvordenklichen Zeiten in natura bezogen hat und gegenwärtig die Entschädigungs-Rente dafür bezieht.

Hierauf erhielt ich vom Forstamte Rabensburg kurzen Bescheid:

Die fürstliche Buchhaltung hat angeordnet, daß für die Zukunft an den Pfarrer in Bernhardsthal wieder Esche und Eichenschnittholz erfolgt werden darf.

Witterung 1868

Der Winter war anhaltend und streng, schneereich und seit Jahren wieder eine Schlittenbahn. Am 24. Februar schmolz der Schnee und mehrere liebe Tage. Der März meist windig und rauh, April kalt und öfters Regen, am Karsamstag fiel schuhhoher Schnee, zu Ostern starke Kälte. Der Anbau des Türkenweizens und der Erdäpfel verzögerte sich bis anfangs Mai. 30. April Gewitterregen mit Hagel, in Wien Überschwemmung. Am 1. u. 2. Mai warm, dann große Hitze bis Ende. Bis 4. Juni heiß. Der Hafer wird gelb, viel Ungeziefer.

Am 5. Juli ausgiebiger Gewitterregen, dann kalt, am 9. wieder viel Regen, die Mandel drohen auszuwachsen, um 24. Juli große Hitze und große Trockenheit. Am 2. August etwas erquickender Regen, dann warm, trocken und große Hitze, am 25. August kalt und Regen. Bis 14. September meist warm und trocken, dann ergiebiger Regen. Oktober trocken und schön.

November – einige Tage rauh, meist schön und mild. Nach 8. Dezember kam Kälte und etwas Schnee. Auf Weihnachten milde Witterung - Den 7. Großer Orkan, der in den Wäldern großen Schaden machte.

Ernte im Jahre 1868

Am 30. Juni begann schon allgemein der Schnitt des Roggens, wegen Mangel an Schnittern kam das Joch an Schnitterlohn auf 12 bis 14 fl.!! Am 11. Juli Ende der Ernte, am 23. Juli Beginn des Haferschnittes. Die Kornernnte war sehr ergiebig, sehr viele Mandl, das Mandl schüttete einen Metzen. Weizen war auch ergiebig, obschon hie und da stark brandig. Hafer nur mittelmäßig, Erdäpfel und der Türkenweizen nur mittelmäßig, in dürren Lagen mißrieten die Erdäpfel. Burgunder ziemlich gut, Heu sehr viel, Grummet sehr wenig. Sehr gutes Weinjahr, an Qualität und Quantität. Obst, besonders Zwetschken, sehr reichlich; Zuckerrüben blieben sehr klein.

Weizen kostete per Metzen 4 fl. 60 kr., Korn per Metzen 3 fl. 60 kr. und Hafer 2 fl. Bis 2 fl 20 kr. Wein per Eimer 7 fl. Bis 9 fl. Erdäpfel 1 fl.

Hoher Taglohn – Viele Würmer auf den Obstbäumen.

Im Ganzen ein gesegnetes Jahr – Deo gratias!

Volksbewegung 1868

Heuer waren hier 184 Wochenschüler, 73 Sonntagsschüler, 211 Häuser, Seelenanzahl überhaupt 1125, darunter 11 Israeliten.

1869

Witterung des Jahres 1869

Jänner – 1. Hälfte kalt, 2. mild Wetter mit etwas Schnee.

Februar nebelig und mild, sehr viel Kot.

März – häufiger Regen.

April und Mai - von 29. April bis 1. Mai starker Frost, der das Drittel der Weingärten vernichtete und alles Obst. Beide Monate kein Regen, nur in der Umgegend fielen im Mai starke Gewitterregen. Am 25. Mai wieder starker Frost, der den Weingärten schadete.

Juni warm und trocken – Juli - anfangs Gewitterregen, dann warm und trocken – Juli teils warm, dann kühl und trocken.

August - 6. August fürchterlicher Hagel, der Alles vernichtete.

September - trocken, nur zur Bauzeit fiel einmal ein schwacher Regen

Oktober - zeitlich Frost, dann schön.

November - auf Leopoldi Anfang des Winters.

Dezember - mäßig kalt,- Weihnachten mild.

Fechsung.

Korn und Weizen sehr mittelmäßig. Preis: Korn 3 fl. 60 kr. bis 80 kr., Weizen 4 fl. 50 kr. bis 5 fl.

Hafer ziemlich gut, bis 2 fl. bis 2 fl. 50 kr.

Stroh sehr wenig - der Schober 7 bis 10 fl.

Erdäpfel und Türkenweizen mittelmäßig.

Vidi am 9 März 1870

Franz Beyerle

Dechant